8° P. germ. 427 (1

IOHANN LUDEWIG
WETZEL.

Gedichte

von

Johann Christoph Krauseneck.

Bayreuth,

bey Johann Andreas Lübeck.

1776.

Es erscheint hier eine Sammlung von Gedichten, wovon bekanntlich ein Theil in verschiedenen periodischen Schriften öffentlich erschienen. Wenn auch der Verfasser gewünschet hätte, diese zerstreuten Kinder der Muse einmal gesammelt und mit ihren übrigen Brüdern vereinet zu sehen; So würden sie doch ohne die wiederholte Aufmunterung, und die gütige Unterstützung seiner Gönner und Freunde vielleicht niemals zusammen gebracht worden seyn. Mit welchem innigen Vergnügen sieht er sich also verpflichtet, diese hier öffentlich mit warmen Danke zu rühmen. Er wünschet nichts mehr, als in der Auswahl unter seinem poetischen Vorrath glücklich gewesen zu seyn und versichert, daß ihm bey dem Glücke, von Kennern gelobt und gelesen zu werden, alle ungerechte kritische Urtheile sehr erträglich sind. Und wenn er die von seinen verehrten Freunden besorgte Subscription nur auf sein Vaterland einschränken und sich dadurch über allen Eigennutz hinwegsetzen wollen: so war wohl die erste Ursache keine andere, als diese, den

Druck seiner Poesien blos seinem Vaterlande zu verdanken zu haben.

Da diese Gedichte in verschiedenen Jahren und unter verschiedenen Umständen niedergeschrieben werden, so sind sie freylich nicht von gleichem Werth und Gepräge. Die Muckermänner, die gerne Aergerniß *nehmen*, und diejenigen, so immer alles, was der Dichter sagt, an dem Dichter *finden wollen*, werden auf die 122ste Seite dieser Sammlung verwiesen. Gewisse Lieder würden auch hier keine Stelle gefunden haben, wenn sie, fast immer mit der Melodie zugleich gebohren, nicht größtentheils schon bekannt wären und wenigstens in dieser Rücksicht bey Vielen einigen Werth hätten.

Da der Verfasser hier nur mit seinen Freunden redet, so hat er ihnen weiter nichts als den allerverbindlichsten Dank zu sagen, mit welchem er wünscht, so lange er lebt, ihrer Liebe, und wenn er nicht mehr lebt, ihres Andenkens würdig zu seyn. Bayreuth, den 1 Jan. 1776.

Inn-

Innhalt.

Vermischte Gedichte.

Seite.

Hymne am Morgen 3
Das Opfer Noah 7
Die Klage der Söhne Jakobs 10
Die verstoßene Hagar 18
Das Erdbeben 24
Ueber die Versuche 29
Wunsch um Regen 33
Danklied nach dem Regen 35
Thräne der Menschlichkeit 37
An mein Vaterland 40
Bey der Gruft eines Patrioten 44
An die Deutschen 47
Ermunterung 52
Gedanken bey einer Ueberschwemmung 56
An die Sonne 60
Auf Lina's Tod 63
Ueber die Ehre 67

Seite.

An die Dichtkunst 73
Hero, ein Singgedicht 76
An das Dorf 82
Auf einen blühenden Cereus 84
Abendgedanken 86
An meinen Freund 89
Ländliches Bild des Winters 91
Auf einen erlegten Keiler 94
Nänie auf ein Schooshündchen 96
Das Mittagsmahl eines Verliebten 98
Bruder und Schwester, Idyllen 100
An die Nacht 102
Als mein lieber Sänger todt war 104
Einladung an Chloen 107
Zu einem Dorfmädchen 109
Amor, Schüler und Lehrer 111
Auf ein armes Kind 113
An den verfallenen Goldberg zu Goldkronach 115
An meinen Freund in U—. 117
Die Dichter 119
Teutscher Stolz 123
Der acht und zwanzigste May 1775. 125
Zween Reisende 128
An die Grossen dieser Erde 134
Mutterliebe 137

Der

Seite.
Der Spaziergang 141
Kleophis 144
Meine Freundin 147
Pamphil an seine Glycerium 150
Die guten Weiber 154
Armuth und Reichthum 158

Lieder.

Das Klaglied Davids über Saul und Jonathan 165
Lied einer Christin an der Wiege 172
Morgengesang 174
Nachtgesang 177
An meine Muse 179
Vergnügsamkeit und Freude 181
Bitte an meinen Schutzgeist 184
Lied eines Teutschen 186
Gesang der Schnitter 189
Lied eines Weidmanns 192
Lied eines Pilgrims 196
Lied eines Winzers 199
Lied der Knappschaft 202

	Seite.
Schwanengesang eines Eremiten	206
Lied eines Gärtners im Lenze	209
Wiegenlied	212
Lied des Landvolks in der Heuerndte	216
Lied eines Fischers im Lenze	219
Lied eines Russen	222
Lied eines Hirten im Herbste	225
Lied eines Negersklaven	228
Lied wenn die Jagd ausgehe	231
Lied eines Bauers	233
An die Nachtigall	237
Wiegengesang, von Chloen zu singen,	239
Der Abend	241
An die Lämmer der Galathee	243
An Chloen im May	244
Daphnis und Selinde	247
Klagen an Chloen	249
Geschichte des Herzens	251
Auf eine junge Schöne	253
Wirkung reiner Liebe	255
Lenchen, ein Dorflied	258
Bitten an Chloen	261
An Daphnen in der Ferne	264
Genesung des Dichters	267
Lied beym Weine	269

Wein

	Seite.
Mein Mädchen	271
Milon und Iris	274
Meine Liebe	276
An den Mond	278
Lydia	279
Selinde	281
Chloens Wiegenfest	283

Kleine Gedichte.

An das Bildnis der Durchl. Frauen Marggräfin zu Erlang	287
An Herrn geh. Hofrath Delius zu Erlang	289
Pätus und Arria	292
Kurze Freude	294
Bitte an sankt Petrus	296
Columbus	297
Zu einem Knaben	298
Chloens Auge	299
Amor und der Dichter	300
Grabschrift eines geliebten Hundes	= =
An die fleisige Chloe	301
Meine Muse	302

Velten

Seite.
Velten an seine junge Hünchen 303
Weiland war's anders 304
Der Autor und sein Freund 305
Eine Alltagsgeschichte 306
Kätchen 307
Hanns Ballhorn . .
Zween Frösche und zween Reimer 308
Romanze 309
Heinz und Velten 310
An den West 311
Versprechen eines Neuvermählten . .
Die Blumen und der Dichter 312
Brigitta 313
Das gute Dienstchen 314
Der Fürst und sein Rath 315
Der Wunsch 316
Als Chloe dem Dichter ihr Portrait sandte 317
Der stolze Diener 318
Lorchen, wie es kömmt 319
Einigen Gerichtsstellen zur Beherzigung 320
Damis an Chloen . .
Lehren 321
Die Erkennung 322
Hanns und Kunz 323
Auf ihren Leichenstein . .

Der

Seite.

Der übel recensirte Dichter 324
Der Podagrist im Tode 325
Der Mann nach der Uhr " "
An Lady Jojakim 326
Trost " "
Lisette 327
Phillis an ihre Mutter " "
Der Sperling und der Raab 328
Auf den Grafen von Clermont " "
Warnung an einen Knaben 329
An meinen Ehrenschänder " "
An mich selbst 330
Knicks " "
Orgons Beschwerde 331
Stax " "
An die lachende Chloe 332
An Miß Leonoren " "
Seufzer eines jungen Ehemanns 333
An Morosus " "
Bey einer zwoten Heyrath 334
An den Herausgeber des Leipz. Musenalmanachs " "
Zween verschiedene Sänger 335
Grabschrift eines unglücklichen Arztes " "
An Teutschlands Dichter 336

Idyllen.

	Seite.
Lakon und Daphnis	339
Arist und Lycidas	345
Thirsis und Myrtill	350
Die Zwillingsmädchen	357
Damon und Menalk	362
Chloe und Daphnis	366
Chloe	372
Lykas	377
Cynthia	380
Lyce und Thirsis	385

Verzeichnis der Subscribenten.

Orte und Namen nach dem Alphabet.

Altdorf.

1. Herr Braun.
1. — Daucher.
1. — Drais von Saurbronn.
1. — von Fürer.
1. — von Haller.
1. — von Holzschuher.
1. — von Holzschuher.
1. — W. F. Husnagel.
1. — Kästner.
1. — von Scheurl.

Altenmünster.

1. Herr Pfarrer Wiedmann.

Anspach.

1. Ihre Gnaden, Frau Oberhofmarschallin von Altenstein.
1. Se. Excellenz, Herr Geheimer Minister von Benkendorf.
1. Herr Rath Benz.
1. — Kammerherr und Hauptmann von Beulwitz.
1. — Kammerherr und Husarenrittmeister von Dieskau.

)(1. Herr

1. Herr Kammerherr und Hauptmann von Erfert.
1. Se. Excellenz, Herr Geheimer Minister von Gemmingen.
1. Herr Sekretär Geret.
1. — Hofrathssekretär Greiner.
1. — Lottosekretär Herrnbauer.
1. — Hof und Regierungsrath Hirsch.
1. — Kammersekretär Kern.
1. Fräulein von Knebel.
1. Herr Legationsrath von Knebel.
1. — Geheimer Hof und Regierungsrath Freyherr von Lynker.
1. — Geheimer Rath und Obristlieutenant von Metsch.
1. — Regierungsregistrator Mornß.
1. Se. Excellenz, der Herr Geh. Rath und Obristkammerherr von Pöllnitz.
2. Herr Kammerherr und Reisestallmeister Freyherr von Reitzenstein.
1. — Hofkammerrath Richter.
1. — Lieutenant von Roeder.
1. — Hof und Regierungsrath Rose.
1. — Hof und Regierungsrath Scheak.
1. — Major und Generaladjutant von Schlammersdorf
1. — Geheimer Hofrath D. Schmidel.
1. — Geheimer Hof und Reuierungsrath Freyherr von Seckendorf.
1. — Hof und Regierungsrath von Soden.
1. — Rath Stengel
1. — Landgerichtsassessor Uz.
1. — Pagenhofmeister du Vernoy.
1. — Landgerichtsassessor Freyherr von Vockel.

1. Herr

1. Herr Kuchenschreiber Wagner.
1. — Hofrathsregistrator Waldmann.
1. Se. Excellenz, der Herr Geheime Minister Freyherr von Wechmar.
1. — Herr Hofkammerrath und Bibliothekar Wetzel.
1. — Hof und Regierungsrath von Wöllwarth.
1. — Hof und Regierungsrath Zinn.

Arzberg.

1. Herr von Flotow, Königl. Preuß. Hauptmann.
1. — Amtsrichter Frisch.
1. — Wildmeister Jacob.

Bayreuth.

1. Ihre Hochfürstl. Durchlaucht, die regierende Frau Herzogin zu Würtemberg Stuttgardt.
1. Se. Excellenz, der dirigirende Herr Geheime Minister und Kammerpräsident Friederich Carl Freyherr von Seckendorf.
1. Se. Excellenz, der würkliche Herr Geheime Minister und Regierungspräsident Wilhelm Ernst von Schönfeld.
1. Herr Bereiter Apel.
1. — Regierungsrath Barth.
1. — Regierungsrath Beer.
1. Frau Hauptmännin von Beulwitz.
1. Herr Renthenyskretär Beyer.
1. — Hofmeister Beyerlein.
1. — Kammerrath Boye.
1. — Hofrath und Archivarius Buchta.

)(2 1. Herr

1. Herr Obereinnehmer Bürger.
1. — Kammerrath Braun.
1. — Regierungsregistrator Brunner.
1. — Regierungsadvokat Brunner.
1. — Proceßrath Dörfler.
1. — Lehenrath Dörfler.
1. — Rector Dörfler.
1. — Regierungskanzlist Eberdt.
1. — Münzmeister Eberhardt.
1. — von Ebermayer.
1. — Sekretär Ehrlicher.
1. — Sekretär und Kammerregistrator Eichel.
1. — Regierungskanzlist Engelhardt.
1. — Rechnungsrevisor Feez.
1. — Hospitalprediger Fikenscher.
1. — Reichspostmeister Fischer.
1. — Kammerrath Fleischer.
1. — Kammerherr von Flotow.
1. — Regierungsrath Frank.
1. — Hofkammerrath Freudel.
1. — Kammerrath Funck.
1. Mademoiselle Funck.
1. Herr Renthschreiber Funck.
1. — Justizrath Gebelein.
1. — Klaviermeister Girbert.
1. — Regierungsrath Göckel.
1. — Kammersekretär Göckel.
1. — Justizrath und Stadtvoigt Göring.
1. — Kandidat Grötsch.
1. — Landschaftssekretär Gütle.
1. Se. Excellenz, der Herr General von Hagen.
1. Mademoiselle C. J. Hagen.
1. Herr Studiosus Hagen.
1. Mademoiselle C. M. Haas.

1. Herr

1. Herr Haas.
1. — Kanzleyrath Harrer.
1. — Sekretair u. Landschaftsregistrator Held.
1. — Kammermusikus Heinel.
1. — Kaufmann Heuland.
1. — Herzogl. Würtembergl. Kammermusikus Hien
1. — Landschaftskanzlist Hofmann.
1. — Studiosus Hornberger.
1. — Kammer Expedit. Rath Jahreyßen.
1. — Rechnungsrath Jabreis.
1. — Kandidat Ilg.
1. Ihre Excellenz, Frau Oberhofmeisterin von Rath.
1. Herr Regierungsadvocat Karth.
1. — Kammerrath Kercher.
1. — Kandidat Keßler.
1. — Hofrichter und Geheimer Regierungsrath von der Kettenburg.
1. — Rath, D. Kölle.
1. — Regierungsregistrator König.
1. Fräulein Friederike von Künsperg.
1. Se. Excellenz, Herr Geh. Rath und Oberhofmeister von Künsberg.
1. Madame Künneth, geb. Schmidt.
1. Herr Kammerrath Lange.
1. — Konsistorialrath Lang.
1. — Kandidat Lindner.
1. — Subdiakonus Löw.
1. — Regierungssekretär Löw.
1. — Landschaftssekretär Löw.
1. — Regierungskanzlist Löhrl.
1. — Rath und Jagdsekretär Ludwig.
1. — Regierungsexpedit. Sekretair Merklein.

)(3 1. Herr

1. Herr Hofmeister Michael.
1. — Regierungsadvokat Michael.
1. — Hofrath Riedel.
1. — Amtshauptmannschaftl. Sekretär Mobrach.
1. — Kandidat Möckel.
1. — Doktor Moench.
1. — Oberlieutenant von Molitor.
1. — Regierungsadvokat Murg.
1. — Regierungskanzlist Neukam.
1. — Justizsekretär Oertel.
1. — Oltsch.
1. — Regierungsadvokat Opel.
1. — Hofmeister Otto.
1. — Regierungs- und erster Konsistorialrath Petermann.
1. — Regierungsadvokat Pfeiffer.
1. — Regimentsfeldscher Pöhlmann.
1. Ihre Gnaden, Frau Obrist von Pölniß.
1. Herr Oberlieutenant von Pudewels.
3. — Kammerherr und Oberbaudirektor Freyherr von Reizenstein.
1. — Rechnungsrevisor Rennebaum.
1. — Kandidat Renß.
1. Mademoiselle C. Ch. Richter.
1. — Herr Sekretär Richter.
1. — Kommißionsrath Roder.
1. Se. Excellenz, der Herr Minister und Geheime Rath von Roeder.
1. Herr Kammerdiener Roosen.
1. — Landschaftssekretär Rothkeppel.
1. — Sekretär und Landschaftsregistrator Rußler.
1. — Doktor Saher.

1. Herr Regierungsadvokat Saber.
1. — Regierungsassessor Schrack.
1. — Kammersekretär Scheidemandel.
1. — Sekretär Scheidemandel.
1. — Regierungsregistrator Schirmer.
2. Se. Excellenz, der Herr Geheime Rath und Oberjägermeister von Schirnding.
1. — Frau Geheime Räthin von Schirnding.
1. Fräulein Wilhelmine von Schirnding, Ehrendame.
1. — Marianne von Schirnding.
1. Herr Baron Friederich von Schirnding.
1. — Hofmeister Schlenck.
1. — Kaufmann Schlenck.
1. — Kammerrath Schlupper.
1. — Hofkammerrath Schmidt.
1. — Konsist. Sekretär Schmidt.
1. — Kandidat Schmidt.
1. — Kammerjunker und Regierungsassessor von Schönfeld.
1. — Rechnungsrath Schreiber.
1. — Justizrath Seefried.
1. — Kammeragent Seckel.
1. — Lieutenant und Adjutant Seidel.
1. — Hofgerichtsassessor und Konsistorialrath Seiler.
1. — Hofgerichtssekretär Seiler.
1. — Kammerherr und Hauptmann von Seitz.
1. — Kammerherr und Obristwachtmeister Franz von Seybothen.
1. Fräulein Friedericke Spiegel von Pickelsheim, Dame des adel. Stifts zu Minden.
1. Herr Kammerherr und Oberforstmeister Spiegel von Pickelsheim.

1. Herr Kammerherr und Hauptmann von Leblau.
1. — Kandidat Almer.
1. — Rechnungsrath Vogel.
1. — Rechnungsrath Wagner.
1. — Regierungssekretär Wagner.
1. — Regierungsrath Walther.
1. Mademoiselle M. H. A. Wanderer.
1. Herr Hofprediger Wanderer.
1. — Regierungssekretär Wanderer.
1. — Vikarius Wanderer.
1. Mademoiselle Cl. J. J. Wetzel.
1. Herr Konsistorialrath Wetzel.
1. — Regierungsadvokat Wolf.
1. — Studiosus Wucherer.
1. — Kammerregistrator Wunder.
1. — Geheimer Kammerrath Zehelein.
1. — Kammerrath Zscherp.

Bezenstein.

1. Herr Georg Christoph Oelhafen von Schöllenbach, Pfleger zu Bezenstein und Stierberg.

Bischofgrün.

1. Herr Hammerherr Müller.

Brand.

1. Herr Verwalter Hagen.
1. — N. N.

Breitenfeld im Voigtlande.

1. Herr Kammerjunker Baron von Schirnding.

Burgbernheim.

1. Herr Secretarius Böcklein.

Castell.

1. Se. Erlaucht, Albrecht Friederich Karl, Graf und Herr zu Castell und Remlingen.
1. Ihre Erlaucht, Albertine Renate, Gräfin zu Castell.
1. Herr Hofprediger Engelhard.
1. — Regierungsrath Mayer.
1. — Kanzleydirector Zwanziger.

Culmbach.

1. Herr Waldmeister König.
1. Die Lesegesellschaft allda.
1. Herr Procesrath Löwel.
1. — Regierungsadvokat Mayer.
1. — Hofrath Meyer.
1. — Kammerherr und Oberforstmeister Freyherr von Reizenstein.
1. — Hofrath Rothkeppel.
1. — Justizrath und Stadtvogt Schleising.

Dernhausen.

1. Herr Pfarrer Zencker.

Erlang.

1. Carolina, Marggräfin von Bayreuth, gebohrne Herzogin von Braunschweig-Lüneburg.

1. Herr von Ammann, der R. B.
1. — von Aulzeeck, der R. B.
1. Fräulein — — von Pelzig.
1. Herr Böhner, der G. G. B.
1. — Böttiger, der G. G. B.
1. — Kaufmann Brägger.
1. — Degen, der G. G. L.
1. — Geheimer Hofrath D. und Prof. der Arzn. Gel. Delius.
1. — Eberdt, der R. B.
1. — von Eckart, der R. B.
1. — Heim, der R. B.
1. — Hemmerl, der G. G. B.
1. Das Hochfürstl. Institut der Moral und schönen Wissenschaften.
1. Herr Jahn, der G. G. B.
1. — Jost, der G. G. B.
1. — Keller, der R. L.
1. — Keller, der G. G. B.
1. Frau Baronin von Künsberg, gebohrne von Stappel.
1. Herr Geheimer Rath und Oberhofmeister von Künsberg.
1. — Link, der G. G. B.
1. — Lösch, der R. B.
1. — Loscher, der R. G. B.
1. — Löw, der G. G. L.
1. — Mader, der R. B.
1. Fräulein Antoniette Eleonora von Metsch.
1. Herr Meyer, der R. B.
1. — Meyer, der G. G. B.
1. — Meyer, der G. G. C.
1. — von Schaurath, der R. B.
1. — von Schilling, der R. B.

1. Herr

1. Herr Schmidt, der G. R. P.
1. Frau Rittmeisterin von Schenk.
1. Fräulein Louise von Schwarzenau.
1. Herr Georg Christian Heinrich Seiler.
1. — von Spiegel, der R. P.
1. — Wächter, der G. G. G.
1. — Weiß, der R. P.
1. Frau Baronin von Wildenstein, geborne von Veith.
1. Herr Zöchern, der R. P.

Erlbach im Voigtlande.

1. Freyherr Alexander August von Beulwitz.

Gattendorf.

1. Herr Kammerjunker von Schmidt.
1. — Kammerjunker von Schmidt zu Reitzenstein.

Gefrees.

1. Herr Kastenamtsverwalter Benker.
1. — Wildmeister Laßorn.
1. — Regierungsadvokat Jilling.

Sanct Georgen am See.

1. Herr Amtsverwalter Götz.
1. — Pfarrer Hochstetter.
1. — Kastenverwalter Zorneßt.
1. — Ordensprediger Wolf.

Geldkronach.

1. Herr Rath und Stadtvogt Dieter.

Gerzenhausen.

1. Herr Hof und Justizrath Barnhamm.

Himmelkron.

1. Herr Geheimer Kammerrath Görgen.
1. — Kammerdirector Hirsch.

Höchstädt.

1. Herr Pfarrer Wetterlein.

Hof.

1. Herr Perückenmacher Baraickel.
1. — Studiosus Engelhardt.
1. — Primarius Kießling.
1. — Kammerrath und Syndikus Doern.
1. — Stadtphysikus Dr. J. F. Jördens.
1. — Landphysikus Dr. M. E. Jördens.
1. — Regierungsadvokat Klingsohr.
1. — Gebrüder G. F. Oertel.
1. — Kammerkommissär und Postmeister Wischler.

Hohenberg.

1. Herr Hüttenmeister Elbinger.

St. Johannis.

1. Herr Pfarrer Gen. Eschenbach.

Issigau.

1. Herr Kammerkommissionsrath Richter.
1. — Bergamtsschreiber Beyer.

Kirchenlamitz.

1. Herr Bürgermeister Reichel.
1. — Bergschreiber Wolf.

Langenaurach.

1. Herr Justizamtmann und Stadtvogt Kerpner.

Herr

Frankentheim.

o. Herr Inspector und Verwalter Oertel.

Kindelbach.

o. Herr Pfarrer Weiß.

Mönchberg.

o. Herr Commercienrat Liebermann.
o. — Stadtrichter Roth.
o. — Rath und Rentamtmann Koch.
o. — Superintendent Nachtrieb.
o. — Stadtschreiber Weber.

Neustadt an der Aisch.

o. Herr Landschaftsverwalter, Consistorial Eberth.
o. — Hofmeister Brahl.
o. — Doctor Schiller.
o. — Schiller, der Rechte Beflissener.
o. — Regierungsadvokat Helmreich.
o. — Stadt- und Landphysikus Dr. Heinsheimer.
o. — Stadtrath Hassel.
o. — Regierungsadvokat Koch.
o. — Kammerrath u. Rentamtmann Meyer.
o. — Kaplan Oertel.
o. Freyherr von Reitzenstein, geborne von Stieber.
o. Ex. Excell. Herr Minister und Landeshauptmann, Freyherr von Reitzenstein.
o. Herr Superintendent Schnizzer.
o. — Regierungsadvokat Schöpfel.
o. — Justizsekretär und Stadtvogt Wetzel.

Nürnberg.

o. Herr Geheimer Rath von Holler.
o. — Johannesmann von Marx.

o. Herr

Oberlosa, im Voigtlande.

d. Herr Kammerherr von [illegible].

[illegible]

d. Herr [illegible], [illegible]

d. — [illegible], [illegible].

[illegible]

d. Herr [illegible], [illegible].

d. — [illegible], [illegible] [illegible] und [illegible].

d. — [illegible], [illegible].

d. — [illegible], [illegible].

d. — [illegible], [illegible].

d. — [illegible], [illegible].

d. — [illegible], [illegible].

d. — von [illegible], [illegible].

d. — [illegible] von [illegible].

d. — [illegible] von [illegible].

d. — [illegible].

d. — [illegible].

d. — [illegible], [illegible].

d. — [illegible], [illegible].

d. Herr [illegible], [illegible].

d. — [illegible], [illegible].

[illegible]

d. Herr Kammerherr und [illegible] von [illegible].

[illegible]

[illegible]

c. [illegible]

[illegible]

c. [illegible]

[illegible]

c. [illegible]

c. — [illegible]

[illegible]

c. [illegible]

[illegible]

c. [illegible]

c. — [illegible]

c. — [illegible]

[illegible]

c. [illegible]

[illegible]

c. [illegible]

[illegible]

c. [illegible]

c. — [illegible]

c. [illegible]

c. [illegible]

c. — [illegible]

c. — [illegible]

c. [illegible]

c. [illegible]

[illegible]

Vermischte Gedichte.

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Noah.

Der Rächer Stunde war gekommen;
  Mit Sünde lag die Welt befleckt,
  Vom Frevel aller angesteckt;
Da ist des göttlichen Zorn entglommen,
Er ließ des Rächers Stunde kommen.

Die Söhne.

Auf thürmenden Wipfeln steigen sie;
Ueber ihnen ein donnernder Himmel,
Unten Abgrund, Todesgetümmel.

Die Töchter.

Auf hohen Bergen kauern sie;
Ueber ihnen die Nacht ohn' Schatten,
Bis sie zu den fliegenden Wolken.

Noah.

Die erwürgte der Wasser Fluthe,
  Die großen Menschen und Vieh.
Die Sünder, ha! nun fühlen sie,
  Doch in der Schreckensfluthe nächte;
Wehklagend verschlingen sie
  Die unergründliche Fluthe.

Die

Die Söhne.

Es rafft der Tod, nicht ungerochen,
Die jammernde Geschlechterin;
Auch sinkt das junge Mädchen hin,
Mit ihnen aller Welt Geschlechter.

Die Töchter.

Auf hohen Wellen, ach! da schwimmen
Die schwerbeladnen Leiber her;
Auch sinkt der jugendliche Sohn,
Mit ihnen kläglich Töchter Stimmen.

Noah.

Ihr Söhne! führet die frommen Thiere her!
Dem Herren zum lieblichen Geruche,
Daß er verschone, nicht mehr der Erde fluche.

Die Söhne, (welche opfern.)

Da steigt vom Altar der Versöhnung her,
Wie einem auch Unschuldiger Blut geflossen,
Und unschuldiger die Tugend, ach vergossen
Der Schweiß der Armen nur.

Noah.

Ihr Töchter! stimmet die heiligen Psalmen an!
Dem Herrn zum Dank in unserm Heile,
Daß er voll Huld die Wellen wieder theile.

Die Töchter (welche singen)

Die Welle kam Jehovens [illegible] Ich,
Wo sonst [illegible] [illegible] Wasser [illegible]
Und [illegible] Ach! [illegible] Wellen [illegible],
Kein Mitleid [illegible] [illegible].

Noah.

Welch herrlicher Schimmer füllt die Höh,
Wie einen Engels Fittig,
Den Frieden [illegible]!
Ein bunter Bogen steigt auf
Und Wonne [illegible] seinen Lauf,
Wie Gottes Herrlichkeit.

Der Bundesengel.

Friede! spricht nun Gott und auch ich Friede!
Der Herr ist seinen Frommen milde.
Nicht mehr soll Fluch die Welt verheeren,
Nicht mehr den Fluch in Sünde finden.

Je

In Ordnung walte die Natur,
Und fruchtbar sey die Kreatur!
Sein Segen schenke euch Friede!

Alle.

Heilig bist du, Jehovah! Preis und Ruh-
me!
Sende nun nicht mehr Verwüstung im Zo-
rne
Auf der Völker Rest allhier!
Schütte auf schimmernde Erde den Segen!
Friede [illegible] uns und dir!
Heilig! heilig! Jehovah! Preis und Ruhme!

Die

Die Klage der Söhne Jakobs bey der Tennen Atad.

Joseph.

Auf unserm Antlitz liegen wir
Und rufen Jakobs Gott und schreyen:
Noch starb' er nicht!
Ach! unser Vater sterbe nicht!
Jehovah! Herr! laß dein Gerichte
Noch lange verziehen!

Das Chor.

Tief donnerte zu Mamre
Und Ephron jede Gruft.
Das Schwerdt des Todesengels
Schlug zischend durch die Luft.

Juda.

Da beugen wir den Nacken tief und beben.
Laut winselndes Gebet

Und Seufzer von zwölf Söhnen schwebten
Mit Wünschen, von Mizraim selbst erfleht,
Wie Wolken zwischen Erd und Himmel;
Wie Opferrauch am Morgen, strebten
Sie auf zu Gottes Thron.
Auch seufzte seiner Söhne Sohn.
Ein jammerndes Getümmel! —
Um Jakobs Bette rauscht' es dumpf,
Wie Schauer rauscht in Todtengrüften,
Wie ferner Donner in den Lüften —
Mit Angst im Herzen sehen wir hinauf.

Joseph.

Da sinkt des Vaters Angesicht
Die Todesblässe nieder.
Kniet hin und betet! Säumet nicht! —
Da knieten alle nieder.

Juda.

Und nun sich Israels Wächter
Im Kreise des Todes
Hier alle künftige Geschlechter
Des Volkes Gottes.

Benjamin.

Sie lagen um des Greisen Bette
Und baten beben;
Und schrieen brünstig um die Wette:
Laß Jakob leben!

Das Chor.

Da schlug der Todesengel wieder
Und alle sanken bebend nieder;
Es röchelte der Greis.
Er fühlte des Gerichtes Flammen;
Zog seiner Füße Paar zusammen;
Der Lippen Roth ward weis.

Benjamin.

Und ach! im Kampf vernahm nun er
Der Kinder Angstgeschrey nicht mehr.
Um seinen Hals lag Joseph lange
Lautweinend, daß ein Thränenguß
Herab auf ihn geflossen.
Doch ach! schon floß er, ihm unfühlbar, auf die Wange.
Auf kalte Lippen traf des Sohnes letzter Kuß —
Er schluchzte tief; Geschlossen
Stand das erstorbne Augenlied;
Er schluchzte tiefer — — und verschied.

Joseph.

Joseph.

Da stiegen Gottes Engel nieder
Und trugen Israel hinauf.
Zur Erden fielen alle Brüder;
In Gosen klang es traurig wieder —
Da stiegen Gottes Engel nieder
Und trugen Israel hinauf.

So stirbt die Lilie zu Gosen
Und neiget ihr entfärbtes Haupt.
Vergebens scherzt, sie liebzukosen,
Ein West von nachbarlichen Rosen
Auf sie; Schon deckt der Sand zu Gosen
Ihr welkes hingesunknes Haupt.

Das Chor.

Im Trauerasche sitzen hier
Israels Erben.
Ach! Vater! Vater! könnten wir
Doch für dich sterben!

Joseph.

Kommt, laßt mit Lob und Saitenspiel
Den Vater ehren.
Vom Jordan bis zum breiten Nil
Soll man es hören.

Juda.

Klagt an der Gruft in Canaan!
Klagt in Egypten!
Und Berg und Thal und Wald hör' an,
Wie wir ihn liebten.

Benjamin.

Du Hirtenvolk auf Hebrons Flur,
Sing Trauerlieder.
Ihr hohen Cedern! schweiget nur,
Und schallt sie wieder.

Joseph.

Stark, felsern, wie ein Berg von Erz,
So war sein Glaube.
Sanftmüthig, ohne Falsch sein Herz,
Gleich einer Taube.

Juda.

Juda.

Wie väterlich hat er geliebt!
  Wie oft mit Thränen
Und banger Sehnsucht sich betrübt
  Nach seinen Söhnen!

Benjamin.

Fest stand er da, im Ungemach,
  Im Engelskampfe;
Doch ach! — nur war sein Arm zu schwach,
  Im Todeskampfe.

Joseph.

Ein niedrer Hirt — dankbar sah er
  Den Seegen Gottes —
Er war kein König, doch noch mehr,
  Ein Liebling Gottes.

Juda.

Treu, liebreich — in der schönsten Eh
  Der beste Gatte.
Ben Feinden, — Wisset, daß er je
  Kaum Feinde hatte.

Benjamin.

Um Joseph beugte Leid und Harm
Den Vater nieder.
Gott sahs und gab in seinen Arm
Den Liebling wieder.

Joseph.

Ach jüngster Sohn! auch du bist hin? —
Schrie er voll Jammer.
Da kam mein Bruder Benjamin,
Da schwieg sein Jammer.

Juda.

Bewahre, stilles Grabmal, ihn
In düstrer Höhle!
Ins beßre Gosen zog sie hin,
Die Engelseele.

Benjamin.

Streut Aloe und Spezereyn
Dem Staub zur Ehre!
Stets soll er unser Muster seyn
Und unsre Lehre.

Das Chor.

In Trauerasche stehen hier
  Israels Erben.
Ach Vater! Vater! könnten wir
  Doch für dich sterben!

Joseph.

Schweigt nun, ihr Söhne!
Sprecht Friede über Jakobs Grab.
Der Enkel, der hier geht, wein' eine Thräne
Auf diesen Stein herab.
Still schlaf der Fromme hier
An Leens Staub, in seiner Väter Höhle!
Weit umher schweig das heilige Revier!
O stürbe, stürbe jede Seele
Der Kinder, seinen Tod! O sähen wir
Doch keinen Mann aus seinen Lenden
Einst Jakobs Glauben schänden,
Bis sich von Juda Reich und Scepter wenden!

Juda.

Sey du uns ewig werth, du Mann des Herrn!
Noch einst im neuen Bundestempel
Des Volkes Vorbild und Exempel!
Nun glänzest du, ein güldner Morgenstern
Und lobest den Herrn!

Benjamin.

Sagt, Brüder! ist er ewig uns genommen?
Soll unser Geist zu seinem Geist nicht kom-
men?

Das Chor.

Ja Gottes Engel stiegen nieder
Und trugen Jsrael hinauf;
Jauchzt laut im Glauben, jauchzet Brü-
der!
Einst werden wir zur Erde wieder,
Dann steigen Gottes Engel nieder
Und tragen uns zu ihm hinauf.

Die verstossene Hagar.

Komm, senke dich schneller herab, o Nacht! und breite die Schatten
Dicht zwischen dem sterbenden Knaben und mir;
Und du, mein thränendes Aug! verdunkle dich, des Erbarmens
Uneingedenk, daß ich sein Sterben nicht seh!

Fahrt wilder aus Norden heraus, ihr Winde! und schüttelt den Palmbaum,
Und braußt — sein Röcheln tödtet mich — braußt,
Daß es die Mutter nicht hört — daß vor dem Todesgewinsel
Nicht zehnmal das Herz der Gebährerin bricht.

Er ruft — welch iammernder Ton! Rett' ihn! — Ihn retten? Er sterbe,
Er sterbe, der nur verworfene Sohn!
Wie laut er seufzet und schluchzt! Ist dieß ein Schluchzen des Todes?
Stirbt mein geliebter Knabe so schnell?

Noch einmal will ich ihn sehn, noch einmal umarmen und küssen,
Am mütterlichen Busen gedrückt —
O warum säugtet ihr ihn, ihr Brüste! den den Sohn der Verachtung,
Warum trug ihn die verstoßene Magd?

Dieß will ich, ihn küssen und sehn — dann sinke der dürstende Knabe
Von allen verlassen, in brennenden Sand.
Dann sterb' er und stammle zulezt: Mir und der zärtlichsten Mutter,
Uns gab ein grausamer Vater den Tod.

Was pochst du, mitleidiges Herz? was fließt ihr, wehmüthige Thränen,
So unaufhaltsam die Wange herab?

Dein

Dein Kind ists, Hagar! dein Kind — dein
Sohn, o Abram! o Vater! —
Erbarmt ihr euch eures Blutes nicht mehr?

Ich seh ihn — schrecklicher Blick! Verbirg,
o Sonne! dein Antlitz,
Des jungen Sterbenden Angst nicht zu sehn.
Er wälzt im Staube und lechzt — So stirbt
die Rose zu Saron,
Von keinem erquickenden Thaue getränkt.

Wer ruft? — — Ein himmlischer Ton
schallt durch die einsame Wüste:
„Was ist dir, Hagar! fürchte dich nicht!
„Steh auf und rette dein Kind; Gott hörte
die Stimme des Knaben,
„Dein Ismael sey ein mächtiges Volk."

Lob dir, Jehovah! Lob dir! — Eilt schnel-
ler, wankende Füße!
Er wird nicht sterben, sagte mir Gott.
Was sprudelt hier? — Wasser! O Kind, wie
will ich dich mütterlich tränken!
Gott ist in Pharan auch Abrahams Gott.

Das Erdbeben.

Welch tiefes Wetter braust, wie eines Donners Stimme
Und hebt der Erde zitternden Schoos?
Der ehrne Fels ertönt; mit wildem Ungestümme
Arbeitet er und reißet sich los.

Es kämpft ein Wirbelwind in seinem Eingeweide;
Gluth steigt vom tiefen Abgrund empor.
Wie bebt der Berg! Wie wankt des Thurmes schwer'r Gebäude!
Wie taumelt jede Ceder davor!

Die Ebnen bersten schnell von den verschloßnen Flammen
Und furchtbar bricht der webende Hain.

Des Künstlers stolzes Werk fällt in den Schutt
zusammen
Und Häuser stürzen mit Krachen herein.

Er hört es und erschrickt, der Spötter; flucht
den Freuden
Und läuft mit bergauflehendem Haar
Ins freye Feld; So fleucht ein Hirsch durch
öde Haiden
Und fürchtet scheu des Todes Gefahr.

Doch ihn schützt nicht die Flucht. Dem
schlauen Feind entgegen
Eilt er, der dort im Hinterhalt droht.
Das Feuerrohr schlägt los; auf sorgenfreyen
Wegen
Trift ihn der lang gefürchtete Tod.

Auch jenen — wartend lauscht ein Bliß im
hohlen Grunde
Und öfnet ihm ein schreckliches Grab.
Dampf hüllt den Frevler ein — Noch Läste-
rung im Munde
Stürzt er die dunkle Tiefe hinab.

Die bleiche Mutter läuft, sich unbewußt,
und zittert,
Um ihren Nacken schlingt sich das Kind,
Und weint; Indessen dort die niedre Woh-
nung schüttert
Und hier Tumult des Todes beginnt.

Der Gatte sieht ihr nach, ein herber Blick —
Von Lasten
Des eingeworfnen Hauses gedrückt
Schluchzt dort ein Geiziger; Umarmend sei-
nen Kasten
Und hungrig wird er zur Hölle gerückt.

Der stolze König bebt; Ihn schreckt die
stärkre Rechte
Des Höchsten, dessen Zorngericht ruft.
Wie stehet um ihn her verbleicht die Schaar
der Knechte,
Verschlinget Gold und Marmor die Kluft!

So stürzt des Ew'gen Arm der Zeiten Wun-
der nieder,
Darüber einst ein Wanderer zieht;

Auf

Auf Thronen schüttelt hier der Rabe sein Gefieder,
Heult dort der Eule einsames Lied.

Da stehen sie, wie feig! Verworfene, nicht Kinder,
Und fühlen den vergessenen Gott.
Höll' in der Brust stehn sie, die frevelvollen Sünder
Und zittern vor dem schrecklichen Gott.

Ehrt den Allmächtigen! — Er spricht: Vergeh und werde!
Schon liegen Stadt und Fluren verheert.
Bald fürchtet ihn, den Herrn des Himmels und der Erde,
Der auf des Sturmwinds Fittigen fährt:

In Feuerflammen kommt, auf Wasserwogen gehet;
Von seinem Donner fahren sie hin.
Gott zürnt — die Tiefe bebt; Er nur, der Fromme stehet
Ein Held, und preißt und prediget ihn.

Hört

Hört eine Welt vergehn, wie einen Donner schallen,
Der in dem schwülen Sommertag schlägt:
Und jauchzt, wann Pole gleich aus ihren Angeln fallen,
Der Herr ists, der auf Händen ihn trägt.

Doch, Sichre! welch ein Tag! — Wer will ihn einst entfliehen,
Wenn er erscheint, der schreckliche Tag?
Wenn jeder Stern verlöscht, wenn alle Welten glühen,
Wenn euch kein Berg zu decken vermag?

Ueber die Vorsicht.

Fern von des Pöbels Nacht, der minder
denkt als sieht,
Flieh, Muse! hin, von deinem Gott ent-
zücket,
Der auf dein Lied auch jezt allgegenwärtig
blicket;
Sing ihm ein ehrfurchtvolles Lied!

Was kostete dein Leib, o Mensch, als schlech-
ten Thon,
Dein Leben einen Hauch und dieß Wort:
Werde!
Noch sprach es Gott und du standst da. Und
ein Stuck Erde
Spricht gleichwohl seinem Schöpfer Hohn?

Wie

Nie blickst du zu ihm auf. Nur sinnliches Gefühl
Nähret dich, Gewürmen gleich, mit niedern Staube.
Du trotzst und läugnest Gott: Religion und Glaube,
Wird deines leichten Witzes Spiel.

O sieh ihn doch, wie er dich nähret, versorgt, beschützt,
Dein Schicksal wägt, für deinen Odem wachet;
Oft deinen besten Wunsch zu einer Thorheit machet
Und schenkt, was nur dem Geiste nützt.

Durch Ihn lagst du vormals an deiner Mutter Brust,
Durch Ihn siehst du dein Alter froh zurücke;
Er brauchte nicht mehr Kraft zu deinem größten Glücke
Als einst zu deiner mindesten Lust.

Nicht deckt sein Flügel nur den marmornen
Pallast,
In dem auf goldnem Stuhl ein König
thronet.
Nein, auch das niedre Dach, wo ein Ver-
laßner wohnet,
Hat Gott in seinen Schutz gefaßt.

Er kleidet Fürsten so, wie Frühlings Lilien;
Er sättiget Vieh und füttert junge Ra-
ben;
Nicht etwan Skorpion und Stein sind seine
Gaben,
Wenn seine Kinder zu ihm flehn.

Kein König duldet wohl Rebellen in dem
Reich;
Nur Gott nähret auch die Bösen dieser
Erden,
Thut ihnen täglich wohl. Voll Wunsch,
noch fromm zu werden,
Zerschmettert sie sein Strahl nicht gleich.

Auch Ungerechten steigt Aurorens Purpur auf,
Sein Regen überschwemmet der Sünder
Fluren;
Und Gut und Treue wächst auf reichen Ge-
wächsspuren
Vor jeden Tages neuem Lauf.

Der tückische Zufall kommt aus seiner Schickung
Rath,
Gott übersieht der Menschen Thun von
ferne,
Befreiet aus Schmerz und Noth, so hört
er Thränen gerne,
Wenn der Bedrängte zu ihm naht.

Sey stark, mein Geist! wenn dich der ban-
ge Kummer nagt
Und klug, wenn einmal gute Tage kom-
men;
Gott hat der Sorgen Last von dir, auf sich
genommen,
Drum sey nie trotzig, nie verzagt!

Wunsch

Wunsch um Regen.

Die Erde lechzt — komm, lieber Regen!
Und tränke das verdorrte Feld;
Komm, schütte Wasser und den Segen
Aus düstern Wolken auf die Welt.
Die Blumen schmachten, schöne Flüsse
Verlangen deiner Tropfen Küsse.

Ach! wie des Thales junge Rosen
Verdürstet lauschen! Jeder West
Beginnt umsonst, sie liebzukosen,
Bis du sie endlich wieder küßt.
Wie alle Blümchen in dem Garten
Mit halbgeschloßnen Knospen warten!

Die neue Saat in trockner Erde
Verschmachtend, seufzt und lechzt nach dir.
Nicht sproßt noch für die Schafheerde
Ein nährend Gras dem armen Thier;
Kein Hirte kann noch diesen Auen
Sein kleines Lämmchen anvertrauen.

Macht unsre harten Triebe milde,
Die durch den [illegible] Wunsch gereizt,
Der heut durch blühende Gefilde
Das silberne Pflugschaar mühsam führt.
Laß in vergnügten Winterstunden
Die Freude keinen Gehülfen haben.

Dann steigt sie, die zu Dank und Ehren,
Hinauf von dem ergötzten Land;
Dann wird ihr Lobgesang durch Sphären,
Wo die gewölbte Wolke stand,
Und süßer Wohlgeruch der Erden
Durch Luft und Äther verbreitet werden.

Dann komm auch ich, auf geübten Tönen,
Mit Augen, die der Fleiß genährt,
Den Lebensreichen Glanz zu krönen,
In welche Tiefen [illegible] sieht.
Du kommst — sonst vermißt' ich keine Schwingen;
Bald will ich dir ein Danklied singen.

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Doch — [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Bey der Gruft eines Patrioten.

1775.

Hier ist [illegible] — [illegible] der [illegible] der [illegible]
Jammer;
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!
Hier ist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible];
Den [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Den [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible],
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] Ihn.

Ihr, [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible],
[illegible] [illegible] Ihr [illegible] [illegible] [illegible]!

[illegible]

[illegible] [illegible], voll [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] Jehovah [illegible],
Und [illegible] [illegible]: Herr, laß uns Hülfe
werden,
Und Rettung meinem Vaterland!

Da sprach [illegible] Gott: Ja, [illegible] soll Hülfe
werden,
[illegible], E — — [illegible] [illegible] [illegible]!
Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]
[illegible],
Und [illegible] [illegible]: Mein ist er, mein!

Und er [illegible] [illegible]! — [illegible] [illegible] [illegible] und
[illegible],
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible];
Der [illegible] [illegible] [illegible], der Niedrigen
[illegible],
[illegible] [illegible] Gott, [illegible] [illegible] [illegible].

Jehovah, er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Und sprach: [illegible] [illegible] [illegible] meines
[illegible]! —
Und [illegible] [illegible] E — — in dem [illegible].
[illegible]

Blick auf! Siehst du, wie er aus lichten
Höhen
Auf unsre Fluren niedersieht
Und gnädig lacht, nunmehr ein neuer
Schmuck der Sonne,
Sich unsre Ostern ziehn?

Flieh! denn mir ist so viele Zuflucht blieben,
Der uns ein neuer Tag erwachen;
Nach Einem seufz' ich, Herr! ach ja, Ihn
mir zu geben,
Gieb du, Gott! mach' mir seiner werth.

An die Deutschen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Was

Was sonst im alten Vaterland
Dem weichlichen Helden lächerlich ward,
Sieht man in Ihrem Mannesschleiern,
Und was noch oft ein Krieger thut,
Ihr Großmuth oder kluge Wuth!
Entfernet aus unserm Geist und stolz bey
unsern Leiden.

Wie bald gewöhnt die sittliche Hand
Der kurzen Freundschaft leichtes Band,
Den Eigennutz mit Lüsten knüpfen!
Nur schleichen sich bey Gold und Wein
Der flüchtige Schmeichler ein;
Nun sieht man Freunde nun um volle Tische
hüpfen.

Nachläßige zu ewiger Üppigkeit
Lehrt man den Jüngling unsrer Zeit
Seine Wahrheit, seiner Seele lügen,
Da wo der schöne männliche Mann
Mit stolzem Ernst auf Kriege sann,
Gähnt man vom Bette her, Maitressen zu be-
sorgen.

Der Ehe, der Religion,
Den Lastern lachen — guter Ton,
Nicht frevelnd heißt es, artig leben.
Wohl denen, die die Kunst verstehn,
Geschickt zu schmeicheln und zu schmähn;
Was braucht es mehr Verdienst, hinauf sich
zu erheben.

Wie mancher Eid fliegt nun dahin?
Wer kommt mit flimmernden Gewinnen
Die Niederträchtigkeit gebrochen?
Der Tücke Herz begleitet sie;
Die Unschuld schlingt sich an ihr Knie;
Der Arme trägt die Schuld, das Gold wird
frey gesprochen.

So war es nicht im Eichenwald,
Der tapfern Väter Aufenthalt,
Noch eh man fremde Sitten kannte.
Das Herz, vom Frost und Nord erstarrt
War bey den Sitten nie so hart,
Daß nicht in ihm auch Gluth zu frommen
Tugend brannte.

Wo sonst noch Wahrheit und Natur
Den Mann und Wort und Ehre schwur,
Noch ohne Redlichkeit sich küßte
Und Treue galt — o güldne Zeit!
Wie weit bist du entfloh'n, wie weit
Vom Volke, sonst dem Feind der Weichlich-
keit und Lüste.

Hin, wo es Cäsarn schlug, da zieht
Sein Enkel, lernt ein Buhlerlied
Und spottet drauf der teutschen Lande.
Verdienste, die der Franzmann leihe,
Erhöhn des Teutschen Blödigkeit
An Fremden noch so stolz, zu seiner eignen
Schande.

Unwerth der Brust, an der er lag,
Des Landes, das ihn auferzog
Schämt er sich eigner Sprach' und Brüder;
Spricht Unsinn, schwatzet Tändeleyen
Und kehrt, ein Stutzer nun, zum Rhein
Entkräftet, bleich und arm, in Auslandskleidern
wieder.

Oft träum' ich mich, wie froh und süß!
Hin, wo noch Laster Schande hieß,
In meines Volkes Zeit zurücke;
Wo zwar noch Sitte, Kleid und Haar
Rauh, wilde, schlecht und kunstlos war
Doch Herz und Busen frey beschelmter List
und Tücke.

Seyd, die noch teutsches Blut durchwallt
Bey bessern Sitten, ohne Wald,
Der Allemannen würd'ge Brüder;
Bewahrt der Ahnherrn Eigenthum,
Verjüngt den sonst verdienten Ruhm;
Bleibt — werdet, was ihr war't: treu, red-
lich, tapfer, bieder!

Ermunterung.

Hinweg ihr sorgenvolle Tage!
  Sich freuen ist der Tugend Pflicht;
Ein Thor erlieget unter Plage,
  Den Weisen beugt der Kummer nicht.
Zu froh im Glück, verzagt im Schmerz
Verräth ein lasterhaftes Herz.

Stöhrt, Sorgen! den, der euch verdienet;
  Mich lockt die fröhliche Natur.
Der stille Hain, die Wiese grünet,
  Und meinen Gram verhöhnt die Flur,
Wo alles singt und Heerden gehn
Und Blumen lächelnd um mich stehn.

Dort, dort empfand nach tausend Thränen
  Ein Tullius minder seinen Gram,
Als ihm der Tod den Schmuck der Schönen,
  Die Tochter, seine Freude nahm;

Des nassen Augs wehmüth'ger Blick
Blieb in der weiten Stadt zurück.

Still floh er in des Landes Hütten,
Gedachte Grab und Tod nicht mehr;
Fand bey des Landmanns schlechten Sitten
Mehr Trost, als bey der Freunde Heer,
Die vor dem düstern Trauerton
Des Weisen nach und nach entflohn.

Versteckt in grüner Laube Schatten
Sey, Muse! meiner Tage Lust;
Und wollen Sorgen mich ermatten,
So singe sie aus meiner Brust.
Da fliehe mein zufriedner Geist,
Was Welt und Wahn Vergnügen heißt.

Laß kein Geschick den Muth verscheuchen,
Der stiller Tugend eigen ist.
Sie, die Gedult, der Klugheit Zeichen,
Sey nie im Leid an mir vermißt.
Kein Ueberfluß, kein Ungemach
Trag' mir der Feigheit Schande nach.

Kein Gut, das iezt mich voll Beschwerde
Und einst den Abschied bitter macht,
Hat sich mein Geist auf dieser Erde
Zu seinem Glücke ausgedacht.
Ist Ruhe, süsse Ruhe mein,
Mag alles um mich König seyn.

Und kommt ihr, unglücksvolle Tage!
So kommt auch Hofnung her mit euch,
Und führt mich durch die kurze Plage
Ins bessre, ew'ge Wonnereich.
Und wird sie einst mit mir vergehn,
Das, was ich hoffe, werd' ich sehn.

Und wird dereinst kein Marmor sagen,
Was mir die Welt für Namen gab,
Genug, wird mich ein Freund beklagen,
Genug zur Ehre für mein Grab.
Nur eine Zähre thue dar,
Daß ich der Freundschaft würdig war.

Der Ehrgeiz schnaubt nach Rang und Titel
Und steigt und ist sich noch zu klein.

Mein Herz sucht nicht der Ehre Mittel,
Um gros und unruhvoll zu seyn.
Ein stiller Geist, ein froher Muth
Ist doch der Erde höchstes Gut.

Den schenke mir, o güt'ger Himmel!
Und mache, immerhin sich gleich,
Entfernt von Unruh und Getümmel,
Mein Herz an innrer Freude reich.
Doch gieb mir bey Zufriedenheit
Auch, wenn du willst, gesunde Zeit.

Gedanken
bey einer Ueberschwemmung.

Wie Ströme, die der Nil ergießt,
Wann sein Gewässer schwillt
Und dann auf eines Jahres Frist
Das Land mit Seegen füllt;

So stark, doch schädlicher, als er,
Für Wiesen und das Feld,
Wälzt Fluth auf Fluth sich schäumend her,
Die kein Gestade hält.

Wie eilt sie reissend in das Meer,
Macht ihre Weege breit!
So stürzt ein Held mit seinem Heer
Ins Meer der Ewigkeit;

Ver-

Verwüstung, Schrecken, Ungestümm,
Bezeichnet seine Bahn —
Dann flucht der Enkel, hinter ihm,
Den Wüterich noch an;

Nennt seinen Tod der Erde Glück,
Wünscht, daß er nie gelebt
Und sieht mit manchem Ach! zurück
In Sand, der ihn vergräbt.

Lang war Olymp von Wonne leer
Und Titan schien uns nicht.
Dann fiel der schweren Dünste Heer
Aus seinem Gleichgewicht.

Die feuchten Weste schmolzen drauf
Des hohen Waldes Schnee;
Des Himmels Fenster sprangen auf,
Das Land ward eine See.

Da sah aus hohen Fluthen kaum
Des Dorfbewohners Haus.
Es riß der felsenfeste Baum
Mit hundert Wurzeln aus.

Da schien die blumenreichste Flur
Ein unwirthbares Land,
Und Flora, Kunst und die Natur
Lag unter Schlamm und Sand.

Indeß schlug auf der breiten See
Ein braußender Orkan,
Stieß Wellen schäumend in die Höh'
Und Schiffe Himmel an.

Im Zorne fuhr Neptun einher,
Ein Sturm trieb seinen Lauf;
Sein Dreyspitz thürmte grausamer
Die Meereswogen auf.

Kehr, holder Frühling! bald zurück,
Mahl unsre Fluren schön
Und lasse sie mit heitrem Blick
Der Muse wieder sehn.

Führ', Aeol! deinen alten Nord
Und deinen feuchten West
Gefangen in den Kerker fort,
Wo du sie schweigen läßst.

Da-

Dagegen sende freundlicher,
Nach grauser Tage Qual,
Den jungen Zephir wieder her
In das begrünte Thal.

Und ladet Flora, Zephir! dich
Zu holden Küssen ein:
So laß, o laß so glücklich mich
Dann auch bey Chloen seyn!

An die Sonne.

den 8 May 1774.

bey der außerordentlichen Vereinigung der Planeten.

Grüße sie, wache Muse! die Mutter der
Freude,
Aller Geschöpfe Leben, der Mitternacht
Und ihrer Sorgen Bändigerin, die Pracht
Der Werke Jehovahs, grüße sie heute!

Wonnevoll steigt sie dort, und heut stolzer,
siehe!
Ueber junge Mayenblüthen herauf;
Weckt den Landmann zu des Tagwerks Mühe
Und zu Liedern dich, im neuen Lauf.

O wie stolz und schön! Nur so reizend und schön
Sah ich einst, nur erst dem Pflaum entrücket,
Mit neuen Reizen, neuem Roth geschmücket,
Zwischen Blumen mir Doris entgegen gehn;

Und sie ward meine Sonne — zärtlich und munter
Rauschten dann diese Saiten, eh' sie hinunter,
Ach! hinunter gieng und nicht mehr erscheint
Diesem Auge, das noch nicht ausgeweint.

Heut sehn wir bewundernd, im engern Raum,
Mit Dianen männliche Planeten,
Huldigend ihrer Monarchin, näher treten
An ihres glühenden Stralenthrones Saum.

Vor ihr eilt Zofe Venus verkündigend her,
Oefnet ihrer Regentin die göldnen Pforten,
Führt sie heraus. Sie kömmt — der brennende Osten
Löscht das Sternenfeld aus; Venus leuchtet nicht mehr.

Also kömmt der Mädchen Schönstes im
Brautgeschmeide,
Von der Gespielin die Flur heraufgeführt;
Näher sieht sie nun der spähende Hirt
Und ihr Reiz verlöscht hundert an ihrer Seite.

Freue dich, mein Geist, einst wirst du auf
Orionen
Dahinwandeln, in Morgensternen wohnen;
Sonnen sind nur Funken aus Gottes Licht:
Dann schaust du von Angesicht zu Angesicht.

Auf Lina's Tod.

Elegie.

Nicht alle habt ihr sie, ihr Blümchen! aufgetrunken
All' meine Thränen, ihr verweint;
Die schmerzlichen noch nicht! — Zwar wenn getrunken,
Als sie durch Liebe mir vereint,

Als sie ganz mein, voll zärtlich süßer Tugend
Mitleidig weinen mich gelehrt,
Hat unbemerkt, die Freuden meiner Jugend
Oft süßer Thränen Fluth gestöhrt;

Dann gieng ich hin und weinte, fern von Allen,
Aufs blumigte Gefild hinab

Die

Die sanfte Fluth — — Doch heiße, bittre
fallen,
Ach! fallen heut auf euch herab.

Ach! Lina! Lina! — ach! wär' es nur
auch gebrochen
Mit deinem Herzen dieses Herz!
Hätt' es doch auch getödet, auch zerbrochen
Dein Tod und deines Todes Schmerz!

Da liegt sie nun, die aufgeblühte Rose,
Vom Sturm aus Norden abgestreift;
Da stirbt die Blüthe hin, auf mütterlichem
Schooße,
Noch ehe Frucht an ihr gereift;

Dann kommt der Gärtner, seufzt, die er
geliebt, gepfleget,
Der Blumen Schmuck, nicht mehr zu
sehn;
Sieht, wie noch manche steht, Leid um die
Schwester träget,
Doch keine, keine mehr so schön.

Ja, noch dein göttlich Bild — Noch lächelt deine Güte,
Die Grazienhuld und Sittsamkeit,
Mich an, aus ihm; Noch les' ich dein Gemüthe
Aus Zügen, die der Tod entweiht.

Zerbrich, o Mutterherz! und blute nur und bebe
Lautjammernd hin, wie mein Gesang.
Vom Stamme reißt sie eine junge Rebe,
Der Weinstock thränet um sie lang.

Wie leicht sang ich durch Sie, mir mehr als alle Musen,
Einst meiner Liebe Glück heraus;
Wer spricht, wer redet nun hier im zerfleischten Busen
Den unheilbaren Jammer aus?

Laßt mir sie noch, sie noch im Tode küssen,
Des frommen teutschen Mädchens Hand,
Mir einst geschenkt, nun wieder mir entrissen,
Doch — treu erstarrt in meiner Hand.

Wein' immerhin, mein Aug! nie deiner Thränen müde,
Wein' ihrer schwarzen Todesnacht!
Und ach! — ach käme bald, auch meine Ruh, mein Friede,
Auch meines Grabes Mitternacht.

Hinauf, hinauf ihr nachzuziehn, zu Linen,
Ins beßre, lichte Wonneland!
Dann jauchzt, Vollendete! singt, Engel, Seraphinen!
Dort, dort zu feyern unsre Band.

Ueber die Ehre.

Ein Lehrgedicht.

Wenn oft Verblendung blöder Sinnen
Und aufgeborgtes Gold den Thoren Ruhm gewinnen;
Wenn Furcht sich knechtisch beugt, und Pöbel, eng umdrängt,
Mit weiten Augen staunt, wo äußre Pracht ihm glänzt,
Wird denn der Richterstuhl der Weisen
Dieß falsche Urtheil Ehre heißen?

Seicht ist der Grund der äussern Ehre!
Wenn Thron und Purpur nicht, nicht Furcht der Strafe wäre,
Unkenntlich wäre dann, der Tausende regiert.
Nie wird des Volkes Wahn vom Innern überführet;
Oft würde, nach dem Herz geschätzet,
Ein Fürst zu seinem Knechte gesetzet.

Tod, Blut und Schweiß der Unterthanen
Giebt einem König Macht, dem Armen Eh-
renschätzen
Und dem Verschwender Wein, mit manchem
Fluch belegt.
Wenn sich des Cäsars Arm durch hundert
Völker schlägt,
So baut er auch zugleich am Throne
Und greift verrätherisch nach der Krone.

Sey fein und stolz und du wirst steigen;
List, Hochmuth, niedrer Geiz ist jedem Stan-
de eigen.
Das Laster hüllet sich in Ehrenkleider ein
Und glaubet unerkannt, vor Schimpf geschützt
zu seyn.
Das Schwerd des Herrn, das Böse schläget
Verdiente der oft, der es träget.

Es rollt ein Mann in güldnem Wagen
Durch Gassen hin und gähnt. Wer ists —
soll man nicht fragen?
Die Welt blickt Liverey und Pferde staunend an;
Es ist — man kennt ihn nun, es ist ein gro-
ßer Mann.

Ein

Ein Christ? ein frommer Mann? — Vor Zeiten
Sprach man so klein von großen Leuten.

Sing nie, die Thoren zu erheben,
O Clio, die am Hof in Modeklöstern leben,
Die Gold und Seide schmückt und Sünde niedrig macht;
Nein! dich beschäme nie der Schmeichler Verdacht.
Fleuch mit Gesang zu niedern Hütten;
Kein Lied verdienen Sybariten.

Schon ists ein Ruhm für unsre Jugend,
Gott, Glauben, Ehrlichkeit, Religion und Tugend
Zu läugnen und zu schmähn. Der Vater fluchte schon,
Und ist der junge Herr nicht seines Vaters Sohn?
Bald heißt die Grabschrift großer Leute:
Hier liegt ein Atheist, ein Heide!

Der Weichling führt den Streit gelinde;
Belagert dort ein Herz, scherzt hier mit ei-
nem Kinde;
Erhebet Frankreichs Witz und schimpft auf
Teutschlandes Wahn.
Paris, welch eine Stadt! was hat er da
gethan!
Wie sinnreich spielt er nun, als Kenner
Auf teutsche Weiber, teutsche Männer!

Der Staaten Glück zerfällt im Kriege;
Ein Weiser nützet mehr, als aller Helden
Siege.
Laßt sie auch blut'ge Feld das stolze Denkmal
bauen;
Der Enkel wird es auch mit Fluch und Thrä-
nen schauen.
So stieg die That durch Volk und Länder
Als einst Dianens Tempel brannte.

Dem Pöbeln eitlem Lob entrissen,
Von Tugend überzeugt, in sich kein Laster
wissen,

Das

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

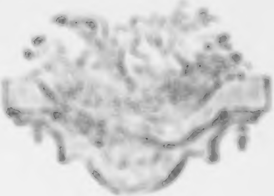
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Ihr junge [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — —
Tod, Göttin! Himmelsmädchen! hör, ach
hör!
Wie Blumen, auf [illegible] [illegible], wie?
Wie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible]!
Was fühlst du, Herz! was heben
Die Seufzer mich? — Ein [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible],
Entsetzt und starr — [illegible] [illegible],
Lebt wohl [illegible] [illegible] [illegible]!
Er naht! — Nimm hin dein Opfer, Ge-
[illegible]!
Grausame Göttin! Nimm es; ha!
[illegible] [illegible] du, den Schreckensblick
Der [illegible] Morgenträume [illegible].
Zurück, [illegible] und [illegible], Tempel, [illegible]!
Kummer, Todesqualen, Seelenschmerz,
Verzweiflung! ins [illegible] Herz;
Er naht, und ich, ich lebe noch, ich bleibe?



An das Dorf.

Kleines einsames Dorf! Frohere Sonnen gehn
Deinen Himmel herauf, und dein Gefild durchwehn
Reine himmlische Lüfte;
Gesundheit athmet die offene Brust.

Hieher, Weichling! — dem schmeckt er von den Fürsten, suche
Deinem siechenden Leib, oder dem Arzt und Kunst
Balsam, daß er ihn heile;
Schmachte lange, leide Hunger und Durst —

Komm, auf ruhigem Fuß, zwischen den Wiesen hin
Und der goldenen Saat, siehe! da wohnen sie,
Die Gesundheit, die Freude;
Doch sie besuchen selten den Saal.

Da

Da wohnt' ich, bis mich zu Sorgen und
[illegible]
Und [illegible] [illegible] und die Zufrieden-
heit.
[illegible]! [illegible] mit [illegible],
Und [illegible] du, mein D a m o n im Thal!

Nicht mir nun nicht mehr, deines Gesan-
[illegible]
Zieh ich ferne von dir, [illegible] fremde
Stadt
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Und dem [illegible] [illegible] zu seyn.

Doch am Blumengefild, find ich dich einst,
mein Glück,
Damon! dann siehst du mich — kömmst du
auch zurück,
O so rufe zu Menschen
Ruf mich nun wieder am heiligen [illegible]!

Auf einem blühenden Cereus. (*)
1774.

O Blume, die des kühnen Schiffers Hand,
Den Spaniern einst, Unschuld zu morden schickte,
Von jener Welt Gestade pflückte,
Wohin Columb dem Geiz unselige Wege fand;

Wie schön bist du, du königliche Blume!
Was gleicht auf Erden deiner Pracht?
Wer sieht dich hier und redet nicht vom Ruhme
Des Allerschaffenden und preist nicht seine Macht?

Doch

(*) Dieß Amerikanische Gewächs blühte in der Nacht vom 11 Julius dieses Jahres auf der Hochfürstl. Eremitage bey Bayreuth in ganz außerordentlicher Schönheit und Pracht.

Doch sage, Königin der wohlthät'gen Sonne!
Warum blühst du der schwarzen Mitternacht?
Hat sie nicht dir vom Himmel auch gelacht?
Vergönnest du nicht dem Aug des Forschers
diese Wonne,

Auch deinem Wärter nicht, der rastlos, dich
zu bauen,
Dem Sorge jeden warmen Strahl
Und andern Blumen ihre Pflege stahl,
Zum Dank die süße Lust, am Tage dich zu
schauen?

Da stehet sie, wie kurz und nah dem Tod!
Nur eine, eine finstre Stunde,
Dann geht, noch vor dem Morgenroth
Ihr blendend Weiß, ihr Gold und Purpur
schnell zu Grunde.

Und so lebt oft ein blühender Genie
In düstrer Nacht; Sein älteres Jahrhundert
Erkennt ihn nicht, erhebt ihn nie;
Lebt kurz und stirbt und wird — nach seinem
Tod bewundert.

Abendgedanken.

Dank sey, Allvater, dir! — Verflossen
Ist er, der Wonnetag. Zwar, wie ein Blick,
Wie ein Gedanke flieht, floß er, wie im Sturm
zurück
In das Vergangene — doch meines Daseyns
Glück,
Und dieses Menschenlebens Freude,
Dank dir, Allvater! hab ich heute,
Und mehr, als aller Fürsten Glück
Hab' ich so ganz gefühlt, so voll genossen.

Ja! zwischen Blümchen süßen Duftes gieng
Ich diesen Tag. Auf jedem war geschrieben,
Herr! deine Grösse. Mich empfieng
Im frommen Zirkel meiner Lieben
Der treuste Kuss. Auch schmeckt' ich heut
Gesund, mit dankbarem Gemüthe,
In jedem Bissen deine Güte,
In jedem Tropfen deine Freundlichkeit.

Denn

Dann lächelte, mit Engels Wohlgefallen,
Gott! deiner herrlichen Geschöpfe schönstes
mir;
Sie unter uns erschaffnen Edlen allen
Die Freundlichste, an Huld so ähnlich dir.
Auch Chloe hat gelächelt mir!
Gegossen aller Erdenfreuden
Gefühl in die zerschmelzte Brust;
Anschauend, hingerückt von Lust
Erkannt' ich Staub, in ihr des Himmels
Freuden,
Und jeder Reiz war mir ein Ruf!
Wie schön, wie gros muß seyn, der sie er-
schuf.

Und ach! — o warmer, unaussprechlicher
Und ew'ger Dank sey auch, Allvater, Schö-
pfer, Herr!
Daß du mich, Menschen, heut der süßsten
aller Freuden
Gewürdigt hast! Auch eines Armen Leiden
Hab' ich versüßt, auch eine Thräne heut
Still abgetrocknet, ein betrübtes Herz er-
freut —.

Gib, Herr! auf meinem Pilgerwege,
Gib, bin ichs würdig, mir noch viele sol-
cher Tage!
Laß immer klein, laß mich nur fröhlich seyn
Und schreibe mir recht tief ins Herz hinein:
Nur leben sey, sich lieben und sich
freun!

An

An meinen Freund.

Erst sangen wir vom jungen Lenze
Von Mädchen und von Wonnezeit
Und pflückten Blümchen, flochten Kränze,
Der Schönen, die uns liebt, geweiht.

Und sieh, die Blümchen, ach! verblühen
Und sinken traurig in ihr Grab;
Nicht eine Rose will verziehen,
Ihr Purpur stürzet bleich herab.

Es kömmt der Herbst; der Hain wird lichte
Und Thal und Hügel stehen leer.
Doch regnen göldnes Obst und Früchte
Aus ofnem Füllhorn auf uns her.

Bald scheucht uns gar der alte Winter
Ins durchgewärmte Stübchen hin;
Noch warten unser, obschon minder
Dort kleine Freuden am Kamin.

So tauschen wir des Jünglings Glücke
Bald mit des ernsten Mannes Lust;
Doch hat der Greis noch Augenblicke,
Dem frohsten Jüngling unbewußt.

Der Himmel schränkt nicht seine Freuden
Auf unsrer Monden Anzahl ein;
Freund! aus uns selbsten quillt das Leiden
Und Glück, des Lebens froh zu seyn.

Und scherzen wir einst, wie die Jugend,
Im grauen Haar, wie heute froh;
So schwör' ich dir, wir liebten Tugend
Und scherzen nur als Fromme so.

Ländliches Bild des Winters.

Der du auf Nordens brausendem Flügel
In Schneegestöbern auf mich stürmst
Und in dem Thale schreckliche Hügel
Aus leichten Flocken wirbelnd thürmst,
Verhalte nicht mehr, alter Winter!
Des Frühlings Wiederkunft und Florens Kin-
der.

Wie knackt der Huf auf glänzendem Eise,
Wenn es die raschen Rosse trägt!
Indeß die Fluth, unsichtbar und leise
Durch starre Ufer sich bewegt.
Wie gleiten über glatte Flüsse
Bey schwerer Last, des rothen Stieres Füsse!

Nicht badet iezt die schöne Naiade
Ihr lockigt Haar; sie lockt kein West.
Noch hält der Frost am toden Gestade
Die hochbeschneiten Kähne fest.
Indeß die Knaben mit Vergnügen
Auf leichtem Schlittschuh über Ströme fliegen.

Wie hungrig klopft die darbende Finke
Den dürren Mohn, den Schnee vergräbt,
Und folget nicht dem rufenden Winke
Des Gatten, der auf Disteln schwebt.
Vertraulich flüchtet zu der Scheune
Der Sänger Volk, gescheucht vom leeren
Haine.

Es steht des Waldes traurige Fichte
Von Anmuth und Gesängen leer,
Sie neigt das Haupt; der Flocken Gewichte
Wird jedem schwanken Ast zu schwer.
Verdrossen zieht mit seinem Kinde
Das magre Wild durch tief verwehte Gründe.

Wie lange stürmt ihr heulende Winde
Mir Unlust, Schnee und Kälte zu?
Wenn locket eine schattigte Linde
Mich aus der Schwermuth öden Ruh?
Wie lang soll es Berge wehen
Und in dem Bach der feste Marmor stehen?

Und wenn umarmt nach traurigen Tagen
O Zeit! mich ein mitleidig Glück?
Wie lang hält eine Kette von Plagen
Noch süsser Hofnung Wunsch zurück?
Soll mich ein ew'ger Winter schrecken
Und Gram und Harm mein trübes Haupt
stets decken?

Ist ia noch eine weitere Gränze
Dem engen Leben zugedacht;
So sey es wie der Winter vom Lenze
Durch Hymens Wonne froh gemacht.
Dann stürmet immer, kalte Winde!
Mich schützt ein Dach mit einem schönen
Kinde.

Auf einen erlegten Keiler.

Ha! da liegt er nun der starke Held
Und Tirann, des Waldes Ungeheuer,
Und das Schrecken einer kleinen Welt! —
Wie er röchelt, Rache schnaubt, und Feuer

Aus dem Mörderauge sprüht! Voll Wuth
Mit den scharfen Waffen hier den Felsen
Unter ihm zerschlägt, im eignen Blut —
Wild arbeitet, um sich fortzuwelzen.

Ha! noch einmal, und sie ist entflohn,
Seine böse Seele; Und hinunter
Stürzte heut zum schwarzen Acheron
Dieses Forstes Hannibal und Wunder.

Tritt ihm auf den krausen Nacken da
Ackervolk! mit süsser Rächerfreude;
Endlich liegt er, kraftlos liegt er ja,
Deine Furcht, nun schlauer Jäger Beute,

Wird nicht mehr mit krummen Zahne drohn,
Wunden schlagen, Blumenwiesen pflügen
Und das Feld verwüsten — Sprecht ihm Hohn,
Dem Verderber! Fromm muß er nun liegen;

Sprecht: So müssen sie zu Grunde gehn,
Die der Aecker Seegen uns verwüsten,
Gerne Menschenblut vergiessen sehn
Und sich, eine Welt zu morden, rüsten!

Nänie auf ein Schooshündchen.

So fühlest du nicht mehr die streichelnde
Hand,
Den schmeichlerischen Scherz, die lieben Küsse
Von schöner Mädchen Mund? Ach, trauri-
ger Sand
Vergräbt dich schnell und tief in ew'ge Fin-
sternisse!

Wie prächtig wölbte doch den niedlichen Leib
Der runden Locken Bau! Von breiten Ohren
Floß sanftes Haar herab. Manch neidisches
Weib
Sah und begehrte dich, so schön zur Welt
gebohren.

Oft hörtest du im Schlaf an zärtlicher Brust,
An deiner Freundin Brust, die Liebe pochen;
Getreu an sie geschmiegt, voll Mitleid und
Lust
Gabst du ihr manchen Kuß und gabst ihn
ungerochen.

Da

Da sprach der Stutzer oft: o glückliches
Thier!
Sah Mandeln dich aus Purpurlippen ziehen;
Sprach heimlich und voll Neid: Geschähe
dieß mir,
Und mögte Chloens Mund vor meinem Kuß
nicht fliehen!

Ihr junge Mädchen kommt, beweint ihn
und sagt:
Hier sank er ach! der beste Liebling nieder:
Ihr Hündchen heult es nach und winselt und
klagt,
Gebt ihm den lezten Kuß und heult wehmü-
thig wieder.

Hier unter diesem Baum, hier ruhe dein
Leib,
Hier ruh dein niedlich Haupt! Viel mitleids-
volle Zähren
Benetzen noch dein Grab. Kein mürrisches
Weib,
Kein Frevler trete hier, dein Grabmal zu
entehren!

Das Mittagsmahl eines Verliebten.

Eine Elegie.

Ich sah sie, ach, die Göttliche! — sie saß
Am Mittagsmahl mir gegenüber;
Und was ich sah und wie ich aß! —
Bey eines Königs Mahl säß' ich nicht
lieber.

Wenn sandte nicht durchs Aug in uns dein
Bogen
Die süssen Wunden und den Schmerz?
Auch durch mein Aug ist er, ist er geflogen
Dein Pfeil, o Amor! in mein Herz.

Verzeih' es mir, und murre nicht, mein
Magen!
Wenn ich zu wenig — gar nicht aß;
Kein Hunger machte mir, nur Liebe Qual
und Plagen,
Was Wunder, wenn ich dich vergaß.

Doch

Doch ha! — mein Aug war reich bewirthet,
nicht die Kehle,
Denn hungrig schmaust' ich Daphnens
Reiz:
Sog jeden holden Blick voll Geiz
Fast bis zur Sättigung tief in die Seele:

Daß, wenn, o Schnecker! dich die Undankbarkeit
Arbeiten wird bis an den Morgen,
Nicht minder ich, seit dieser Zeit
An Liebe krank bin und an ihren Sorgen.

Bruder und Schwester.

Ein Idyllion.

Bruder.

Brich mir sie nicht, du kleine Lose!
Brich mir die halbentschlüpfte Rose,
Des jungen Stammes Erstling hier
Den Leibe nicht, ich sage dir,
Mit welcher Sorgfalt, welcher Mühe
Ich pflegend sie erziehe!
Und bald lohnt sie die Pflege mir,
Die aufgeblühte Rose hier.

Schwester.

Ists denn nicht Florens Güte,
Die diesen Balsamduft
Und Purpur aus der Knospe ruft?
Und Bruder! sage, blühte
Das Veilchen, welches gestern ich
Mit so viel Lust für dich
Gepflücket, denn durch mich?

Mir gabs die Flur; Mit dem Geschenke
Des Himmels macht man leicht, ich denke,
Dem andern wieder ein Geschenke.

Bruder.

Den süßsten Dank, den schönsten Gruß,
Den holdsten Blick — du wirst es einst verstehen;
Ach laß, laß mir die Rose gehen!
Dieß alles bringt sie mir und — einen Kuß.

Schwester.

Den geb' ich auch, du Wucherer du!
Und willst du mehr, noch einen zu.

Bruder.

Ach, gutes Mädchen! wisse,
Zween liebe, liebe Küsse,
Die eine Schwester uns gewährt,
Sind immer einer Rose werth;
Doch eines Kusses Duft und Süsse,
Den meine Chloe mir gewährt,
Ist tausend, tausend Rosen werth.

An die Nacht.

Komm von Osten herab, ruhige braune Nacht,
Und verhülle die Welt in deiner Dunkeln Pracht.
Keines Volkes Getümmel
Quäle mich, kein geschwätziger Thor!

Nicht durchirret mein Aug bunte Gefilde mehr;
Hesper führet nun stolz seines Gefolges Heer
An dem thauenden Himmel
Ueber die düstern Wipfel hervor.

Und die Schöpfung entschläft — Gaukelnder Träume Schwarm
Fliegt den Erdkreis umher, wandelt den Reichen arm,
Oder schenkt durch Gesichte
Winselnden Thoren persische Pracht.

Ruhig

Ruhig schlummert der Hirt und der sonst wache Held,
Und vom Tagwerk matt, ländliches Volk im Feld:
Nur der fröhliche Dichter
Und der besorgte Geizige wacht.

Zeit des Kummers und Schlafs, Nacht! die ich oft durchsang,
Wenn im schweigenden Thal einsam mein Lied erklang,
Komm mit traurigen Sorgen
Nie in der Muse heiligen Hain.

Auch laß heute nicht Schlaf in meine Augen gehn;
Doch wie? — träumend könnt' ich wohl die Geliebte sehn? —
Komm, komm, wiege bis morgen
Mich sanft in Traum von Lesbien ein!

Als mein lieber Sänger todt war.

Ach! wer giebt Thränen meinen Augen
Und Trauerasche meinem Haupte,
Ihn wehzuklagen, abzubüßen
Die Missethat, die mich beraubte!

Der Strick beraubte des lieben Sängers,
Der dankbarlich drey Monden lang
Mir alle Lust und alle Freuden
Des Frühlings in mein Herze sang;

Mich oft, noch eh' Aurorens Purpur
Den Tag verkündete, geweckt
Und durch Gesang oft meine Sorgen
Verscheucht, mich Traurigen gemacht,

Und seinem Brodherrn mir, vertraulich
Die Finger pickte, süß und zahm
Das runde Schnäbelchen höher thürmte
Und das ihm liebe Würmchen nahm;

Und dann den Wirbel seiner Lieder
Aus voller Kehle lauter stieß,
Und keine meiner mindesten Liebe
Und Sorgfalt ungepriesen ließ;

Seitdem meines Zimmers Mitbewohner,
Aus nachbarlichem Bauer da
In meinem Gram, in meinen Freuden
So treu, so freundlich auf mich sah;

Und der, mein Liebling — o verwünschte
Lieblose unbarmherzige That!
Der starb durch mich; Weh mir Verbrecher,
Weh mir, der ihn ermordet hat!

Ach! wilde schwelgerische Freuden
Verlockten weit von ihm mich hin
Und im Gewimmel dieser Freuden
Dacht' ich nicht sein, vergaß ich ihn.

Da starb er hin, mit welchen Leiden!
Von Durst und Hunger aufgezehrt;
Sein Schmerzgewimmer ward nicht beschieden,
Sein kläglich Rufen nicht gehört.

Vollkommnes Bild lieblicher Reichen,
Verschonter Unbarmherzigen,
Die fröhlich ihren Bauchen pflegen,
Doch eines Armen Noth nicht sehn;

Sie sehn, doch ungerührt, in Freuden
Vergessen, den Verlassnen Noth;
Ihm nie, nie einen Tag versüßen,
Nicht leichter machen seinen Tod.

Und so wär' ich? — o laß die Stunde
Mit bittern Thränen mich bereun!
A b s c h e u ! und in meinem Leben
Mich nimmermehr so lieblos seyn.

Erst schuf ich Thiere, dann die Menschen,
Vergäße Weisheit, Liebe, Pflicht;
Und wäre dann der Sonne nicht würdig,
Der Erde nicht, des Himmels nicht!

Einladung an Chloen.

[illegible], [illegible] [illegible], Chloe! [illegible] [illegible]
[illegible];
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Ach, [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible],
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]!
[illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible],

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible].

[illegible].

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

1.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Nun, [illegible] [illegible]! in [illegible] Jahren
[illegible] dich der [illegible] [illegible] Herz;
Deinen Blumen [illegible] und [illegible]
Ist für dich, wie alle, Lust und Reiz.

Nur ein Blümchen bist du, [illegible] [illegible],
Mein Herz! wie alle [illegible], [illegible];
[illegible] [illegible] bist du, doch [illegible]
Und [illegible] ewig keiner [illegible] [illegible].

Doch verschließest dein Glück in [illegible],
[illegible] deine Blumen nun nicht mehr;
Denn so kommen [illegible], Sorgen, Leiden,
[illegible] und [illegible] auch nicht zu [illegible] her.

An meinen Freund in U—.

Freund, dreißigmal [illegible] Sonne,
Seit du uns [illegible], welch eine Zeit!
Schon dreißigmal — [illegible] den Tag der Wonne
Und deiner Jugend [illegible].

Dahin ist sie auf [illegible] Flügel,
Kommt nimmermehr zu uns zurück!
Auf eigner Hand, an deinem [illegible]
Empfind und fühle jetzt das Glück

Der Jüngling, der vor sieben langen Jahren
An meinem Busen lag, und da
Der Nymphen Chor mit [illegible] Haaren
In seine Arme [illegible].

Trinkt alten Wein, den in dem eignen Keller
Sein [illegible] noch
Und [illegible] jetzt, [illegible] am [illegible] Alter,
Was [illegible], was der Jüngling that.

Auch ich will sein ihm, seinem Lager gehen,
Die mich der Geist vom Rheine besiegt,
Im Schlummer dann die Lächeln, mit die
Grazien,
Von Träumen vor'ger Lust gewiegt.

Wird Mimer uns, der alte finstre Richter,
Mit einem Glas entgegen gehn? —
He! Eins! — Es leben alle Dichter
Und ihre Mädchen und Schön!

Die Dichter.

Der liebe Chor der Dichter sprach
Einst zu dem Gott der Musen:
"Dein Feuer, lieber Vater, ach!
Verlischt in unsern Busen.

Wer kann bey dieser schlimmen Zeit
Mehr reimen oder singen?
Wer wird aus Haß und Dankbarkeit
Dir mehr ein Liedchen bringen?

Kein junges Mädchen und kein Wein
Entflammt mehr Poeten;
Sie müssen in den Pindus Hain
[illegible] und durstig [illegible]."

Das war wohl eine böse Zeit,
Wo keiner es [illegible];
Kein liebes Mädchen [illegible]
[illegible] auch kein [illegible]

Noch wanckte der Bauer tief,
Von gelber Noth befangen;
Ein heller Silberschimmer lief
Nun plötzlich von den Wangen.

Was war in Sachsen denn zu thun?
Kein Säbelchen nicht? o Schade!
Mit Sternen gieng Apollo nun
Herunter schnell zu Rathe.

Da sprach und schrieb man hin und her:
Nachkrame und wegzuschaffen —
Trank manchen Nektarbecher leer,
Ohn' einen Schluß zu fassen.

Wie solche Possen wunderlich,
Sah man ohn' ein Gedeihen,
Apoll, Juno, Vulkan, Venus sich
Ob dem Gesuch entzweien.

Denn Jove erklärte laut und frey,
Gemacht von seinen Händen
Sey diese Welt die beste; sey
Deshalb nicht umzuwenden.

Daß er auf jedem Hügel hin
Burgunder Reben zwinge,
Umsonst; und daß ein schön Gesicht
Stets um den Reimer tanze.

Indem bezwinget Cypris
Belohnend die Gesichter,
Sie lehrte Töchter hie und da,
Doch eben nicht für Dichter.

Und daß ich endlich gerne geh,
Auf Bachus stammelnd wieder,
Jauchzt man mir: Evan! Evoe!
Was kümmern mich die Lieder.

Und drauf beschloß der Götter Zahl
In ihrem klugen Kreisen,
Die Dichter ein für allemal
Zur Ruhe zu verweisen.

Doch jener schlummernd Morpheus drauf
Und rief nach dreimal Gähnen:
Laßt doch den Thoren ihren Lauf
Mit ihrem Wein und Schönen.

Ein drollichs Völklein ist es, traun,
Das Völklein der Poeten,
Wie kläglich auch allhier zu schaun;
Drum laßt ein Wort mich reden.

Schafft ihnen Traum und Phantasey
Beym hellen Licht der Sonne,
Sie fühlen euch in Schwärmerey
Des Paradieses Wonne.

Und schlürfen Wasser oft hinein
Und klagen Gluth der Sterne;
Gebähren Mädchen, schön und klein,
Wie Zevs, aus dem Gehirne.

Mit süßen Bildern und mit Traum
Des Glücks will ich sie laben.
Von zwanzig brauchet einer kaum
Sie in Natur zu haben.

Der Rath der Götter eilte froh,
Die Dichter zu bescheiden.
Bis heut gebohren sie noch so,
Und — träumen nur von beyden.

Teutscher Stolz.

Daß ich vergnügt und guter Dinge
Oft ohne Wein ein Liedchen singe,
Und liebe Mädchen lieben kann,
Das kann auch Ludwigs Unterthan.

Daß ich in froher voller Zeche
Oft Grillen fange, wenig spreche,
Kann mir, befällt mich eben Spleen,
Wie Bürgern Albions geschehn.

Daß ich, besorgt für meine Stirne,
Um Mädchenuntreu mich erzürne
Thut auch, in Händen Gift und Stahl,
Der welschen Buhlerin Gemahl.

Daß ich mich stolz dem Thoren zeige,
Nicht niederträchtig ihm verbeuge,
Und glänzten Orden um ihn her,
Vermag, wie ich, der Spanier.

Jedoch,

Jedoch, daß redlich, treu und bieder
Mein Herz, auf Lippen gegen Brüder,
So denket, wie der Mund es spricht,
Dieß können alle Vier doch nicht.

Und würden sie sich stolz erfrechen,
Mir teutschen Mann zu widersprechen;
Vergäßen, daß in ihrem Heer
Die Enkel Teuts zu Land und Meer

So manchen Sieg für sie erkämpfen;
So sprach' ich, Auslands Stolz zu dämpfen:
Schweigt, hadert nicht, mein Volk zürnt gleich,
Und kömmt — und überwindet euch!

Der acht und zwanzigste May.

1775.

Zeuch ein, preiswürdiger Gesalbten holdester!
Wie froh, wie sehnlich deine Kinder warten!
Komm, bester Vater! — Seht, Lenz schmückt das Land umher,
Gebirg verwandelt sich in Eden, Wald in Garten,

Und Fels wird Flur, wohin mein Alexander tritt —
Komm, ohne Dich fühlt unser Herz nicht Freude,
Ist uns kein Frühling schön; Zeuch ein und bring' uns heute
Des Jahres Lust und Seegen wieder mit.

Und die Holdseelige, auch Sie! — Denn ach, wie hangen
An bester Mutter fromme Kinder gern!
Und uns, Herr! sollte nicht nach Ihr, nach Ihr verlangen?
Sie blieb' uns sonder Trauern fern?

Sieh! junger Blümchen Heer drängt werdend sich hervor,
Blüht neugebohren dir auf deinen Wegen;
Dir fliegt mit ofnen Armen aus dem Thor
Der sieche Greis mit Jünglingen entgegen.

Und alles wartet dein. Verzögernd sinkt der Sonne
Lichtvoller Wagen heut ins blaue Meer hinab.
Und Zähren weinet Dir der Fröhliche vor Wonne,
Der Traur'ge trofnet sie, froh Dich zu sehen, ab.

Heil

Heil dir, o Vaterstadt! — Er kömmt, sein goldner Wagen
Rollt über hingestreute Mayenblüthen ein,
Hin unter Waffenklang, wo in drey schlanken Reihn,
Der Krieger Herzen all' Ihm laut entgegen schlagen.

Was geben wir Dir, Herr? ach, Aller Herzen sehnen
Nach würd'gen Opfern sich, da dieser Tag erscheint!
Doch Wünsche haben wir und — warme Freudenthränen,
Die man nur Gott und Dir für mildes Wohlthun weint!

Zween Reisende.

Im dichten Wald, den schwarze Mitternacht
Den Reisenden stets fürchterlicher macht,
Verharrten einst mit Angst und Sorgen
Zween Pilger bis am frühen Morgen.
Lang irrten sie durch Sträuch' und Steine
Und seufzten dann, von manchem Bild geschreckt
Nach einem Stral, den noch kein Blick entdeckt,
Nach Titans holdem Morgenscheine.

Der junge Tag bricht an und beyde rücken
Dem Wink entferner Thürme zu;
Die schönste Stadt lag jezt vor ihren Blicken.
Wie? spricht Crispin, Freund siehest du
Dieß Schloß, das sich von ferne zeiget
Und dort hoch über andere Gebäude steiget?
Wie

Wie viele Pracht,
Wie viele Kunst ist angebracht!
Dies hat ein weiser Mann gemacht.
Des Baues Seltenheit,
Der schönsten Gärten Zierlichkeit
Woran man weder Fleis noch Geld geschonet,
Verräth, daß ein Monarch hier thronet.

Stax lacht mit spöttischem Gesichte;
Hier, spricht er, höre die Geschichte,
Ich merke wohl, dir ist es unbekannt;
Hier wohnt niemand.
Das Schloß ist schön, jedoch von ungefehr,
Kommt Pracht und Schönheit her.
Dereinst, als Staub und Staub zusammen
rollte
Ward dieses Haus, wie die Natur es wollte.
Kein Mensch hat es gebaut.
Und was man in den Gärten schaut,
Hat jüngst ein Beben
Der Erde hergegeben.
Die Bäume schoben sich in Reihn
Und Rose, Nelk' und Buchs fand sich von
selbsten ein:
Nothwendig mußten sie so seyn.

Die Säulen, die wir dorten sehen,
Und welche nachgemacht, wie Menschen, ste-
hen,
Sind alle, alle nur
Des Zufalls Werk, Geburten der Natur.
Sie wuchsen selbst in tiefer Erden;
Niemand befiehlt und wünschet, daß sie wer-
den.
Der Erde Schoos, die Mutter aller Sachen,
Schaft und gebiehrt, was keine Künstler ma-
chen.
Und überdies wie viele Mängel hier?
Litt sie ein König, sage mir?

Sie eilen fort, der glaubt es nicht
Und jener widerspricht.
Jetzt sahn sie, unter Zank und Gehen
Selbst den Pallast vor ihnen stehen.
Glanz strahlte aus den göldnen Zimmern
Und hundert Diener standen da.
Wohin das Auge sah,
Fand es, in Stein geäzt, des Königs Na-
men schimmern.
Auch jeder Armer wand
Sich zu des reichen Fürsten Hand

Und

Und tausend lebten von den Gaben.
Selbst, was die Reichen haben,
War einst sein Ueberfluß und kam an sie
durch ihn.
Den Frommen wurde Lohn gegeben
Und Ungehorsame verlohren Gut und Leben.
Nun, sprach Crispin,
Nun schaue, Star, doch hin,
Ist denn noch kein Monarch in diesem Lande?
Wie viel Beweis von Huld und Weisheit
und Verstande!
Und überzeugt dich, was du siehst,
Nicht, daß er ist?

Star schüttelte den Kopf und widersprach
wie vor;
Ist Star wohl nicht ein Thor?
Dieß alles, sagt er, was ich finde,
Sind Dinge sonder Gründe.
Weist du denn nicht, daß alles, was man
sieht,
Uns nur so deucht, nicht ist, und nicht ge-
schieht!
Denn wär ein König hier und wär er klug
und weise,

Wie? wären dann die Wege bis hieher
Nicht mehr gebähnt, nicht heiterer,
Und irrten wir denn wohl auf unsrer Reise?

Es lebt ein thöricht Volk, das niemand überführt,
Kein kluger Schluß bewegt, und kein Beweisgrund rührt.
Bedeckt mit Finsterniß und Nacht
Wächst Vorurtheil und Unbedacht,
Schließt, denket und verwirret.
Die Thorheit, welche Star beweist,
Besizt des Gotteslaugners starker Geist, (*)
Er dünkt sich klug, indem er irret.
Zeigt ihm die Welt, den Redner Gottes,
Schließt ihm der Dinge weisen Lauf
Und selbst den Himmel auf:
Noch ist sein Mund voll Widerspruch und Spottes.

Ein-

(*) Man kann es dem Charron zugeben, daß zur Gottesverläugnung Stärke des Geistes gehöre. Aber es ist die Stärke eines Rasenden. Abbt vom Verdienst, S. 95.

Einmahl: der Zufall that
Das, was die ganze Schöpfung in sich hat;
Und soll der Zweifler denn ein höchstes Wesen ehren:
So will er Wunder sehn, die ihm sein Daseyn lehren.

An die Grosen dieser Erde.

Was habt ihr denn zuvor, o grose
Und reiche Fürsten untern Mond,
Vor mir, der wie die niedre Rose
Tief unter euch, ihr Cedern wohnt?
Mit euerm Prunk, worinn ihr hauset,
Mit aller eurer Herrlichkeit?
Daß ihr aus dreyßig Schüsseln schmauset
Und doch nach keiner hungrig seyd?
Daß ihr, berückt von süssen Schmeichlern,
Von falschen Freunden, bösen Heuchlern
Das Ohr der Unschuld selten leiht?
Daß man euch mit Verbeugung nennet
Und ihr sonst kein Bedürfen kennet,
Als stolzer Nachbarn Herr zu seyn;
Und, wenn der Feind den Degen zücket,
Ein Heer zur Gegenwehre schicket,
Bis er sich fügt, es zu bereun?

Bey Festen, Bällen, Saitenspiel
Und allen Sängern, Sängerinnen,
Und eures Hofes Charitinnen
Und Freuden ohne End und Ziel,
Recht euch zu tödten am Gefühl,
Schleicht mühsam oft der Tag von hinnen.
Und alles wohl euch zugezählt,
So, liebe Fürsten, ach! so fehlt
Euch, so wie uns nicht böse Laune;
Und pflegt ihr übel aufzusiehn,
So dämpft nicht Kopfweh oder Spleen
Die schönste Blonde oder Braune.
Und wenn dann alles köstlich war
Und eure Sterbeglocke schläget,
So werdet ihr doch ganz und gar,
Wie unser eins, in Sarg geleget.
Und wenn ihr drauf begraben seyd
Manch Würmchen eure Hülle schmauset,
Weh euerm Prunk, worinn ihr hauset,
Weh aller eurer Herrlichkeit!

Wißt, vor euch hab ich dieß voraus,
Ihr stolzen und verehrten Götter!
Stürmt harter Winter, böses Wetter,
So decket mich ein kleines Haus.

Zehn Freunde find' ich stets statt einen,
Die mit mir lachen, mit mir weinen,
Wie Zeit und Lage mit sich bringt.
Ein Heer von Frühlingssängern singt
Mir unbezahlt die schönsten Lieder;
Erwach' ich mit der Sonne wieder,
(Ein Dichter schnarchet immer so,
Daß er, bis auf die kleinen Sorgen
Frisch und gesund erwacht am Morgen)
Ist alles um mich schön und froh.
Das Recht, zu kriegen und zu morden
Ist mir zwar nicht zu Theil geworden;
Dafür kann ich mit gutem Rath
Und Willen, öfters auch mit That,
Bekannt mit jeder Noth der Kleinen,
Mitleidig beystehn, zärtlich weinen:
Und wenn ich, gern euch unterthan,
Leicht meine Pflicht erfüllen kann,
Und wenig lege, wenig hebe,
Bis ich getrost, zu seiner Zeit,
Mich stiller Erde wiedergebe,
Wohl mir im Winkel, da ich lebe,
Wohl mir in meiner Dürftigkeit!

Mut-

Mutterliebe.

Nach einer Bemerkung des Livius, im 7. Kap. des 22. B.

Dahin ist er, von meiner Brust gesäuget,
Gepflegt auf diesem Mutterschoos?
Dahin, sagt ihr, der gute Sohn! und beuget
Ihr Kriegesboten! sorgenlos
Und unmitleidig die, so ihn gebahr, gesäuget,
Mich Jammernde hinunter in das Grab?
Verflucht seyst du, der du mir ihn genommen,
Geschoß und Schwerd, und Faust, die ihn den Todten gab!
Carthage, Trasimen und Fabius verflucht!
Was kümmert, Stolzer! mich dein Wiederkommen
Mit Siegeswagen oder Flucht?
Denn er ist nun gefallen, euer Neid,
Ihr andern Mütter! er, mein Stolz und meine Freude,

Nun meine bange Klage heute,
Des Vaterlandes Lust, nun stolzer Punen
Beute,
Mein Einiger gefallen in dem Streit!

Verdammter Krieg, unsel'ger Streit!
Du, dessen Jammer alles weit
Aus Roms bestürzten Thoren jaget;
Um den mit Todeswunsch hin
Matrone, Braut und Mutter zaget,
Und nach dem Mann, Verlobten, Sohn,
Ob er erwürgt, ob er entflohn?
Mit Zittern, Furcht und banger Neugier fra-
gen.
Zu theuer ach! grausamer Fabius!
Erkaufest du Roms ehrfurchtsvollen Gruß
Und deine Lorbeern; ach, von Römerblut
getränket
Ist jeder doch! Und in Triumphgesang
Seufzt Jammer laut; dein Ueberwinden kränket
Beraubter Mütter Herzen bang.

Und ach! so floß ihm keine Thräne
Im Tod? Nicht eine dir, o Schmuck der
Söhne!

Im

Zu deinem Sterben? Und so drang
Durch wilder Rosse Lärm, durch ehrner Waffen Klang
Und Siegesgeschrey und Schlacht, mein lieber!
Dein letzes Seufzen nicht zu mir herüber?
Zu kein mitleidig Ohr? du früher Raub
Des langen Krieges! — Jedoch, wer kömmt, wer gehet
Da, auf zerstreuten losen Staub,
Und Blut auf dem Gewand? Wer stehet
Hier unter Kriegern, ihm so ähnlich? Er? —
Mein Sohn! Mein Sohn! — Zu mir, an Mutterbusen her!

Der Sohn (welcher die Mutter umarmt)

Ja, Zärtliche! zwar Wunden, doch das Leben
Bringt noch dein Einziger aus wilder Feinde Schwärmen.
O hätte nur gefochten jeder Arm
Wie der, in dem nun wieder froh gegeben
Die Mutter sinkt — Auf, in die Stadt, daß ich erzähle
Die blut'ge Schlacht, mit edlem Stolz der Seele,

Die

Die große That sich freut — Du schweigst?
macht Freude stumm?
Zu groß vielleicht, zu groß ist dein Entzücken
Nach Furcht und Schmerz — Helft Männer,
sie sinkt um! —
Ist dieses Tod, da in den starren Blicken,
Auf kalten Lippen, bleichen Wangen Tod?
Her, fromme Männer! Römerinnen!
Eilt, stützt sie doch! — Zurücke, Sohn, von
hinnen
Tief in die Schlacht! dort, dort ist auch noch
Tod!

Der

Der Spaziergang.

Eine Allegorie.

Da giengen wir am jungen Frühlingsmorgen
Ins friedliche Blumenfeld hinaus;
Und wallten fröhlich, ohne Sorgen
Durchs freye Land aus engem düstern Haus,
Und wallten immer weiter fort, und weiter —
Bald einen Silberstrom hinüber, aber bald
Auf Sonnenhügeln hier und dort durch hohen Wald.
Leicht war die Luft, der Himmel heiter
Und meiner Brüder viel mit mir;
Jedoch an uns, wie wenig dachten wir?
Wir pflückten junge Veilchen, süße Blümchen
Auf unserm Weg, und ohne zu ermüden
War uns das Land ätherischen Nerven.
Denn Scherz und Freude wiegten hier
Der Seele Denkungskraft in Schlummer
Und jedes ernste Wort schien Thorheit, war uns Kummer.

Der

Der volle Mittag kam heran,
Da klimmeten wir den steilsten Berg hinan
Und konnten vor uns hin und rechte Auen
Und den fruchtbarsten Thalgrund überschauen.
Wir wandelten drauf zu dem, wohin wir sehn
Und kamen hin; zwar fröhlich genug und frühe,
Jedoch nicht ohne Schweiß und Sonnenglut und Mühe.
Hier schieen wir den ersten süßen Blick,
Den Vorgang umgebend, zurück;
Zwar fruchtbar war das Land, das wir betraten
Und unser Weg nicht ohne Lust und Glück,
Hier Weingewächs und dort gereifte Saaten;
Allein, wie fieng ich an mich zu betrüben!
Wie fühlte meine Seele Harm!
Denn ach! von mir, von meinen Lieben
War mancher unvermerkt zurück geblieben,
War nun nicht mehr an meinem Arm.
Ich wünschte die zurückgetretnen Thränen,
Verbannete — verzog sie drauf nach süßem Sehnen,
Kurz, fortgewandten sich, eh einer sich's versah,
War schon der Abend da.

Der

[illegible] sprach ein Freund [illegible]
[illegible],
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible],
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] —
[illegible]
[illegible].
[illegible], [illegible], [illegible], [illegible]
[illegible]!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible],
[illegible],
[illegible],
[illegible] —
[illegible]
[illegible]!

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Und wenn auch [illegible] ist, glaubst du,
(Denn das glaubst du doch ja,
Daß wir, wie Männer hier auf Erden
Als Engel oder Götter werden)
Daß ich, [illegible] und [illegible], ein [illegible] Mann
Und immer doch [illegible] Ihnen [illegible],
[illegible] [illegible] die [illegible] werden kann?
Und, wie du [illegible] [illegible] [illegible],
Bald in den Tag, bald auf die [illegible] [illegible]
Und [illegible] dich [illegible], wenn du ihn [illegible],
Mein Herz, [illegible] durch ein [illegible] Blick [illegible],
Auch [illegible] die [illegible] [illegible]?
Und [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible] [illegible],
[illegible] Mädchen mehr, als [illegible] sie zu [illegible]?

Doch allein, allein, [illegible]!
Mein Jammer und [illegible] [illegible] eigner Welt,
Ist keiner [illegible] Blick. Denn [illegible] alle Morgen

[illegible]

Seliges [illegible]! — Gleich meinem Aug ver-
borgen,
Schweigt die [illegible],
[illegible] sich zu [illegible],
Vom lauten [illegible] zur [illegible],
Und suchte unter Sang und [illegible] und Freuden
Nicht mehr an mich [illegible] meine [illegible].
[illegible], die, [illegible] meiner [illegible],
[illegible], [illegible] aus [illegible],
Ihr [illegible] und [illegible]
[illegible] und [illegible]!
Wie ich [illegible], mit welcher Gluth!
[illegible] meinem Herzen war ich doch nicht
[illegible],
[illegible] im [illegible] die [illegible],
[illegible].
[illegible]! [illegible]
zu [illegible]
Ist [illegible] — [illegible] ich [illegible]!
[illegible]!
[illegible]?
[illegible]!
[illegible] ich noch zu [illegible],
[illegible] mein Herz und [illegible],
[illegible] ich, und ich [illegible]!

 Die

Die guten Weiber.

Verzeihet mir, wenn ich euch izt erzähle;
Sagt nicht, er hat schon oft erzählt und alt
Und macht weder warm noch kalt;
Kommt guter Zeit zu plaudern in die Stube,
Er ist durchaus kein Aufenthalt.
Er muß heraus — und daß ich's nicht verhehle,
Durch Zeit, wenn ich allhier in Reime gebracht,
Doch besser, erst in Reime bringen werde,
Hat sich ein Herzog einst gefaßt und jetzt gedacht.
Doch schwör' ich jetzt, daß ich die Menschen auf der Erde
Damit zu halten, nie gedacht.

Von einer Stadt — nennt' ich sie euch, so wißt ihr alles,
Und dieser ist Hauptsache dem Herzoge der Zeiten,

Mit der Erzählung [illegible] wenig zu er-
freuen,
[illegible], daß sie am Neckar oder Rhein,
[illegible]
[illegible]
[illegible] der Feind. [illegible]
[illegible]
Und [illegible] und [illegible]
[illegible],
Der Feind, der Kaiser, [illegible]
Nun aber ist das Herz der [illegible]
[illegible]
Auch unsre Schilde und Panzer nicht von
Stein.
Was [illegible], ich nicht, [illegible]
[illegible]
Den [illegible], und [illegible]
[illegible]?
Die [illegible]
[illegible],
[illegible]
[illegible]
Der [illegible]
[illegible], so [illegible]
[illegible],
Mit [illegible]

Die

Da seht ihr's nun, ein Held weiß auch zu
leben,
So gut, wie Stutzer, welche sich erheben,
Das Buch der schönen und der großen Welt
zu seyn.
Nun, was geschieht? Es nahm auch jede voll
Entzücken
Schnell ihren Mann auf ihren zarten Rücken,
Und alle froh, auf des Belagrers Wort,
Mit ihrer lieben Last aus ihrem Thore fort.
Wie, ihren Mann! — Es war von so viel
hundert Frauen,
Von einer ganzen Stadt, nicht eine nur zu
schauen,
Die nicht eh' ihren Putz, eh' ihren Schmuck
hinaus trug.
An ihren Gatten? Traun genug! —
Von tausend Frauen auch nicht eine? Nein!
Da muß noch gute Zeit gewesen seyn;
O wär sie noch, ich würde heute Kaiser!
Und dann den Mann, der stark und mächtig
zogen
Zum Streit, und später durch seinen Kriegesbau
Dem Männer weiser Zeit gewogen,
Auf schwachem Rücken einer Frau?
Das heißt, so zeigt den Feind und uns betrogen.

Kaiser

Nichts weniger? Izt freylich gieng's nicht an;
Die Männer blieben stehn und dürften ewig
gaffen;
Kaum manche kann den Säugling tragen.
Nun kamen sie — Verwunderung! sehn
Die Feinde die getreuen Weiber gehen
Und Uta selbst, die Herzogin voran
Mit Welfen auf den Schultern keuchen.
Sie lachten laut der List der Schönen, und
verziehen.

Nun, giengen denn die guten Weiberlein
Zu seiner Zeit, auch alle wieder fein
Den lieben Männern nun herein?
Sagt's nicht die fromme Geschichte? —
Davon gibt sie mit keinem Wort Bericht;
Zu jener Zeit kann nicht die Frage seyn.

Armuth und Reichthum.

Zeus, als er einst der Erde Menschen gab,
Hieß alle arm, doch gut und fromm erschaffen;
Er sandte drauf Gold unter sie herab,
Da war auch Neid und Furcht und Krieg
und Waffen.
Der, so noch erst froh unter einem Baum
Mit Brüdern sich, beym Weine gestern lachte,
Vertraute nun dem besten Schlafe kaum
Und sah jetzt scheel dem Nachbarn an und wachte,
Trug Feld und Flur zwar für alle Früchte,
So ward es nun verzäunt, nur Brod gege-
ben
Dem Hungrigen für schweres Geld. Auf
Suche
Zu haben kam Begier, auch aufzuheben.
Zeus dachte wohl, sie würden weise seyn
Den kurzen Raum des Lebens sich vertragen,
Denn, der nicht hat, mittheilen, gerne leihn
Und sich um Staub die Köpfe nicht zerschla-
gen;

Jedoch

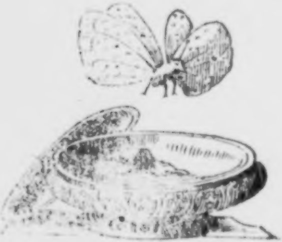
Jedoch umsonst; Ein jeder war für sich.
Da flohen bald Pflicht, Mitleid und Erbarmen;
Man theilte selbst und theilte wunderlich
Und dieses gab die Reichen und die Armen.
Man sprach vom Rechte, vom sichern Eigenthum,
Fieng traurig an in Mauern sich zu sperren,
Baut' Schlösser auf, zäunt' die Gebäude um;
Da waren nun die Edlen und die Herren.
Zwar sagte Zevs, und sagt es oft und laut,
Als sich das Volk der Dürftigen beschweret:
Den Reichen sey das Geld nur anvertraut
Für Dürftige; doch Zevs ward nicht gehöret.
Im Zorne sah er vom Olymp herab
Und überall umher durch jene Zone
Und fand, nicht wie ers schuf, nicht wie ers gab,
Ein hartes Herz im reichen Erdensohne,
Und sprach: Sey reich, mit Unbarmherzigkeit,
Doch unruhvoll, gequält von Geiz und Sorgen;
Und Armer du, voll Ruh, Zufriedenheit,
Gesund und froh dein Abend und dein Morgen.

Die

Die Hand, der Gott viel Reichthum zugewandt,
Viel anvertraut, um wohlzuthun, zu geben,
Verschließet nicht, ihr Fürsten! diese Hand;
Wünscht, wenn ihr lebt, daß auch die andern leben.
Wißt, Wohlthun macht dort eines Armen Glück,
Hier Götterlust, die euch kein Höfling schenket;
Ein Sorgenheer scheucht sie von euch zurück
Die fromme That, wenn sie die Seele denket.
Gern gäbt ihr oft um ein zufriednes Herz
All' euren Pomp, all' eure stolze Titel;
Kommt unter uns und weint in unsern Schmerz,
Ihn heilen ist der süßsten Freude Mittel.
Wir Kleinen, o wir müssen Helden seyn
Im Tugendkampf, sind nicht bemerkt vom Haufen
Um gute That; die größte bleibet klein.
Uns kann kein Rang und Glanz sein Lob erkaufen.
Ihr braucht nicht viel zu thun; ein einig Wort,

Ein Blick von euch entzücket viele Hundert.
Ihr lächelt kaum, so sieht man trunken dort
Und jauchzet euch, frohlocket und bewundert.
Und zeuget Huld bey euch nur gutes Blut,
Gelegenheit und Stolz, euch sehn zu lassen,
Ihr glaubet nicht, was sie auf uns für Wür-
kung thut;
Wir möchten euch auf unsre Hände fassen,
Euch pocht manch Herz, das ihr nicht schätzt,
nicht kennt,
Nicht kennen mögt; doch fleht's um euer Le-
ben
Und Wohl hinauf; Ihr seyd ein Gott ge-
nennt
Für ein Gehör, das ihr ihm gern gegeben.
Seyd Menschen! seht mitleidig oft hinab
Auf euer Volk, vergesset eure Freuden;
Hier seufzt er, ach! der Niedre — steigt
herab,
Herab zu ihm, versüsset seine Leiden,
Und seht, wie er, der euch zu Füssen sank,
Den ihr erquickt, hinauf zu euren Thronen,
Zum Himmel blickt, euch Thränen voller
Dank,
Kostbarer, als in euern stolzen Kronen
Wir Perlen sind, vom Antlitz tröpfelt, euch!

Wie sein Gebet, sein Flehn durch Wolken
steiget,
Euch dankt, daß ihr wohlthätig, Armen reich,
Ihm Gottes Bild schon auf der Erde zei-
get —
Heil uns, wenn ihr dem besten Schöpfer
gleich,
Gern euer Ohr dem Schreyn Verlaßner nei-
get!



Lieder.

Lieder.

Das Klaglied Davids
über
Saul und Jonathan.

Wie sind die Helden gefallen
 Auf deinen Höhn, o Israel!
Die Edelsten von allen;
 Saul, Jonathan! — o Israel!
Wie sind die Helden gefallen!

Schnell stürzten Roß und Wagen her
 Und wilder Reiter Schwarm;
Gelehnt auf seinen Spies lag er,
 Blut träufelte sein Arm;

Zorn war sein Blick, sein Antlitz Krieg;
 Sein Aug sprach Tod und Wuth —
Doch dem Gesalbten ward kein Sieg,
 Er starb — schwarz floß sein Blut

Das umgewandte Schwerd herab.
Zweyschneidig fuhr durch ihn
Das eigne Schwerd — Schmach war sein Grab,
Die Krieger sah man fliehn.

Verzweifelnd lag der König da
Und röchelte — sein Haupt
Welzt' in dem Staub, dem Feinde nah,
Der sein Geschmeide raubt.

Sagts nicht zu Gath, zu Askalon
Verkündigt nicht den Sieg!
Er starb, Saul starb, mit ihm sein Sohn,
Mein Jonathan, im Krieg.

Sagts nicht — daß nicht der Feinde Heer
Hoch im Triumphe lacht
Und wiedersagt: Sie sind nicht mehr!
Und Siegeslärmen macht;

Daß nicht der Heiden Töchterchor
Die stolzen Reigen singt
Und aus den Bergen dort hervor
Frohlocken wiederklingt.

Seyd ewig öden Wüsten gleich,
Ihr Berge Gilboa!
Es tränk' kein Thau, kein Regen euch,
Kein Acker grüne da!

Da weide für des Herrn Altar
Kein Schaf mit Lämmern mehr;
Und jedes Korn verdorr' im Jahr
Und sterbe saamenleer.

Und wo sonst süsses Weinbeerblut
Aus vollen Trauben floß,
Da stehe magrer Dornen Brut
Und Disteln seegenlos.

Denn da, da fiel der Helden Schild,
Sauls Schild von Israel;
Er fiel, als eines Knechtes Schild,
Als nicht gesalbt mit Oel.

Sieg war dein Arm, dein Bogen Glück,
Groß, Jonathan! dein Muth;
Und wann kam leer dein Schwerd zurück,
Saul, von Erschlagner Blut?

Als Löwen stärker fochten sie;
Wie Adler leichter, flog
Ein jeder hin und bebten nie,
Wohin ihr Feldheer zog.

Holdseelig war er; Majestät
Umstrahlte Sauls Gesicht;
Stolz, wie ein Engel Gottes geht,
Sanft, wie der Sonne Licht.

Schön warst du, Jüngling! schlank und schön,
Wie lieb du mir, ich dir!
Und ach! du starbest auf den Höhn,
Ach! warum starbst du mir?

O sähst du meinem Jammer zu,
Erschlagener im Streit!
Mein Bruder, ach! wie beugest du,
Du Sohn der Redlichkeit!

Gebt mir ihn her! — Nur einen Kuß,
Noch einen Kuß im Tod!
Sagt mir, an welches Berges Fuß
Verblich sein Jugendroth?

Was mag wie meine Liebe seyn?
Treu, zärtlich liebt' ich dich;
So ist nicht Frauenliebe, nein!
Treu liebtest du auch mich.

Umarmend hieng ich oft an dir,
Dann wurden wir ein Herz;
Dich lieb' ich, sprachst du dann zu mir,
Stark, wie mein eigen Herz,

Und küßtest mich — ein Thränenbach
Floß meine Wang' herab;
Du giengst mir in die Wüste nach,
Ich gern zu dir ins Grab!

Sprachst oft im mitleidsvollen Ton,
Sahst sanft den Vater an:
Saul schone, schon' Isai Sohn,
Was hat er dir gethan?

Errettung — Lust und Wonne mehr,
Hatt' ich an dir, mein Freund!
Jedoch, er ist erschlagen, er,
Durch Liebe mir vereint.

Jungfrauen, weint! der König starb,
Weint laut! dem ward kein Grab,
Der euch Geschmeid' und Rosinfarb'
Um eure Lenden gab.

Reißt nun Geschmeid' und Purpur ab;
Saul, der Gesalbete,
Der sie um eure Lenden gab,
Fiel auf Gilboens Höh.

Und ach! — mein Bruder Jonathan!
Was starb ich nicht für dich!
Ist noch ein Freund, ein Jonathan
In Israel für mich?

Klagt, Israelis Söhne! klagt,
Denn euer Schmuck ist hin.
Der jugendliche Held, so sagt,
Und Davids Freund ist hin!

Salbt sie mit süssen Speecereyn,
Streut Blumen über sie!
Laßt Thränenfluth ihr Denkmal seyn,
Und pflanzet Lorbeern hie!

Wie

Wie sind die Helden gefallen
  Auf deinen Höhn, o Israel!
Die Edelsten von allen;
  Saul, Jonathan! — o Israel!
Wie sind die Helden gefallen!

Lied
einer Christin an der Wiege.

Vor vielen tausend Sonnen
Da, da frohlokte die Welt;
Da ward das Heil gewonnen,
Da jauchzte Himmel und Feld.
Kind, da vergaßen voll Freude
Die Hirten den Schlaf,
Die Speise das Schaf;
Ein Sohn ward anheute
Gebohren, der Erde zur Freude.

Zwar arm war seine Mutter,
Nicht stolz, nicht reich und geehrt;
Der Knabe lag auf Futter,
Das schlechte Thiere ernähret.
Doch bebt' auf glänzenden Thronen
Ein Wüterich sehr;
Doch fliegen mit Heer,
Beym Kinde zu wohnen,
Die Engel von seeligen Thronen.

Fromm war der kleine Knabe,
Nicht Sünde befleckte die Brust;
Des Himmels beste Gabe,
Des Vaters Abbild und Lust.
Doch, ach! bald schwamm er im Blute
Und hatte nicht Schuld;
Doch starb er, o Huld!
Für Böse der Gute
Und tränkte die Berge mit Blute.

Da ist er umgekommen,
Es traurte Himmel und Feld;
Da würgten sie den Frommen,
O weh der sündigen Welt!
Den besten Bruder zu tödten!
O fürchte den Lohn,
Des Ewigen Sohn,
Den Heiland in Nöthen
Durch Sünden dereinsten zu tödten.

Morgengesang.

Herr! der du alle meine Sorgen,
Als ich geschlummert, übernahmst,
Des Nachts mit süsser Ruh, am Morgen
Mit neuer Güte zu mir kamst;
Mein erstes Wort sey Dank und Lob
Dir, der mich schüzte, mich erhob.

Du, du bewahrtest meinen Oden
Gabst Leben und Gesundheit mir;
Stünd' ich mit vielen tausend Todten,
Gott! ohne dich nicht izt vor dir?
Das Auge, das so froh erwacht
Läg' nun in Todesmitternacht.

Mit Thau erquickest du die Fluren,
Mit Schlaf den Müden kräftiglich;
Mit Tageslicht die Kreaturen
Mit Wonne, dich zu preisen, mich.
O wohl mir, dem Erschaffenen,
Dich zu erkennen, zu erhöhn!

Die Sonn', ein Licht für Gut' und Böse
Weckt uns zu Arbeit oder Scherz,
Und redet deine Macht und Größe
Mit jedem Strale mir ins Herz;
Die Sonne, deines Wesens Bild,
Die alles wärmet und erfüllt.

Mit Liedern preißt sie durch die Lüfte
Des aufgeflöheten Sänger Heer;
Das Blümchen opfert süße Düfte,
Mit Brausen grüßet sie das Meer.
Des breiten Erdballs großes Bier
Kniet iezt anbetend, Gott! vor dir.

Und alles Volk und alle Zungen,
Vor stummen Götzen, am Altar
Der Wahrheit, fühlen fromm gedrungen,
Bekennen den, der ist und war;
Und ich, beglückt mit seinem Licht,
Ich dächte meines Gottes nicht!

Gib, daß ich heut dich brünstig liebe
Und so wie du allgütig bin,

Mein

Mein Herz, voll warmer Bruderliebe
Dem Nächsten auch geöffnet ist,
Und ich, wenn es mir heiter tagt,
Der Noth gedenke, die ihn plagt.

Und weil es so geschwinde Morgen
Nach jedem Tage wieder heißt;
So laß nicht ohne fromme Sorgen
Der Zukunft, den beschwerten Geist,
Damit nach schwarzer Todesnacht
Ein ew'ger Morgen mir erwache!

Nacht

Nachtgesang.

Dir, Schlaf! der nun mit sanften Händen
  Manch müdes Auge zugedrückt,
Dir diese Stunde zu entwenden
  Hat mir nach Tageslärm geglückt;
Und Einsamkeit und Ruhe lacht
Der Seele nun in Mitternacht.

In stiller feierlicher Trauer
  Liegt Gottes Schöpfung da vor mir,
Und süßes Beben, frommer Schauer
  Ergießt sich in mein Herz aus ihr.
In Wolkendunkel hüllt um mich
Des Mondes Silberantlitz sich.

Habt ihr nun ausgeschwelgt, ihr Fürsten!
  Ihn ganz verloren diesen Tag?
Stillt, Geiziger! der Schlaf dein Dürsten,
  Das Armer Seufzen nicht vermag?
Und du, Bedränger ohne Freund!
Hat sich dein Auge satt geweint?

Hast du ihn, Engel stiller Frommen!
  Die letzte Thräne weggewischt?
Gesammelt alle? weggenommen?
  Mit Himmelsträumen ihn erfrischt? —
Hier! diese wein' ich zärtlich drauf,
Komm, trage sie zu Gott hinauf!

Und habt ihr, diese meines Lebens
  Verflossne Stunden! ewig fort?
Entflohet ihr bereut, vergebens?
  Steht ihr im Buch des Ewgen dort?
Ward ich heut besser? Uns belehret
Des goldnen Morgens wieder werth? —

Wie todt, wie einsam! — alles schweiget
  In dunkler Grabesstille hin.
So, wenn sich einst mein Abend neiget
  Wird Tag und Welt und Freund entfliehn
Und aus dem Thal der Sterblichen
Nur meine Tugend mit mir gehn!

[illegible]

Hast du mir nicht [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Vaterland! mein Vaterland!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Vaterland!

[illegible]

Gesang der Schnitter.

Dank dir, du [illegible]!
Dank den [illegible]!
So weit die Sichel [illegible],
[illegible] Lob und Dank [illegible].

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Der Segen unbeschreiblich Glück,
   Die uns gesättiget hat,
Rühmen wir mit voller Stimme laut
   Und preisen Vater Gott.

Wir aßen, bald genöthigt zu Feld,
   Zum frohen Tagewerk,
Wir aßen unser Brodt im Schweiß,
   Zur Wollust nie, zur Stärk;

Sahn Früchte und Reichthum auf der Flur
   Und preisen unsern Gott.
Wir pflügten und wir pflanzten nur,
   Gedeihen ließ es Gott.

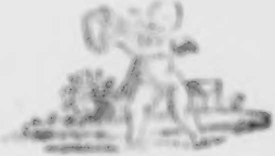
Auf, Brüder! über die heutigen Freud,
   [illegible]
Wie gut ist Gott, wie reich der Herr,
   Den man entsagen soll!

Nun singt der [illegible] munter [illegible]
   Ein fröhlich Erndtelied,
Weil Lust und Sorgen [illegible],
   Wohin das Auge sieht.

Preis

Bald zündet das Abendroth sich an;
Bald ziehen wir nach Haus
Mit hochbeladenem Gespann
Und ruhen wieder aus;

Und singen von dem hohen Roß
Tief in die dunkle Nacht;
Und danken dem vergnügten Roß
Dem, der uns reich gemacht.



Lied eines Weidmanns.

Nur auf! Schon blickt am grauen Himmel
Der junge Tag hervor;
Auf, Brüder! frohes Jagdgetümmel
Erfülle Wald und Ohr!

Noch wälzt im wärmenden Gemache
Der Städter auf dem Pflaume;
Noch schweigt der Sperling auf dem Dache,
Noch wacht die Schwalbe kaum.

Die frühe Lerche zu erwecken
Zieht mit mir durch das Feld;
Der Rüden Donner soll sie schrecken,
Wenn er das Wildpret fällt.

Bald hüpft das Reh am Riedenhange
Auf Silberthau nicht mehr.
Bald schreitet schon im stolzen Gange
Der Trupp auf Schnepfen her.

Auf,

Auf, auf! jetzt lodert nicht Diane
Im silberfarbnen Horn;
Beschleunet doch mit frohem Wahne
Nicht mehr Akteons Horn.

In grünem Saat, auf kleinen Feldern
Schreckt der Geflügelte Heer!
Auf ferner Flur, in dunkeln Sumpfwäldern
Trägt Furcht und Tod umher!

Sonst war gepriesen, ihr frohen Tage,
Wenn Haus und Rüstung stiegt;
Wenn munter Glück der Hundesklänge
Den Tag der Herbstes schwieg;

Denn da, da ziehen sich wie Sänger,
Verliebt und erfreut,
Die Jäger her, als stolze Krieger,
Die jeden Flüchtling scheut.

Da siehe ihr kühnend reiche Hände,
Gewehren in dem Wald;
Da kommt dem edlen Hirsch sein Ende
Aus schönem Hinterhalt.

Dort schleicht durch unwegsame Haiden
Der tück'sche Fuchs einher;
Sieht schlau herum, den Tod zu meiden
Und fällt und ist nicht mehr.

Der Eber bricht mit wildem Muthe
Hier durch Gesträuche hin,
Und stürzt und läßt mit schwarzem Blute
Die Seele röchelnd fliehn.

Wie liegt des Waldes schneller Springer
Mit lahmen Läufen dort!
Die langen Löffel beugt der Würger
Und schickt den Odem fort.

Lang vor dem Morgenroth ermuntert,
Baut hier des Heerdes Stand
Und würgt der bunten Pilger hundert
Des schlauen Voglers Hand.

Zu Holz! — Beglückt sey Tag und Stunde
Und reichlich unser Sieg!
Schon winseln die begier'gen Hunde
Und wünschen Tod und Krieg.

Herrn

Heran und füllt die Feuerröhren,
Schwingt sie ums braune Kinn!
Ergreift das Horn, blaßt durch die Sphäre
Des kleinen Nimrods hin!

Dann soll es fröhlich wiedertönen,
Wann wir nach Hause gehn;
Dann opfern wir den Raub den Schönen,
Umsonst! — — Wir wollen sehn!

Lied eines Pilgrims.

Wie schwarze Schatten Nacht verhüllt,
  In jeder Einsamkeit
Seh' ich im Geist des Grabes Bild
  Und der Verwesung Zeit.

Nicht mehr verklärt der Titans Gold
  Der Sterne silbern Heer;
Nicht mahlt er, tief hinabgerollt,
  Der Berge Gipfel mehr.

Nur Furcht und Stille herrschen hier
  Im Dunkel, ihrem Reich.
Es schweigt der Sterblichen Revier
  Dem leeren Chaos gleich.

Jedoch dein Schauer, schwarze Nacht!
  Ist schön, macht mir nicht bang.
Ein Seraph, welcher für mich wacht,
  Bewahret meinen Gang.

Mit treuem Fuß, mit starkem Arm,
Wallt er den Weeg voran;
Und wo er geht, da fliehet Harm
Und Furcht von meiner Bahn.

Auf weiches Moos dahin gestreckt,
Im Schatten dieses Baums
Scherzt mir, von keinem Lärm geschreckt,
Die Phantasey des Traums.

Dank dir, du nachbarlicher Bach,
Der mich in Schlummer wiegt!
Du fliessest, meinem Leben nach,
Still, einsam und vergnügt:

Am Morgen, wann der Sonne Licht
Mit meinem Aug erwacht,
Dann wasch' ich von dem Angesicht
Mit dir den Schlaf der Nacht.

Dann wall' ich, wann der erste Stral
Des Berges Haupt erhellt,
Hinauf durch das beblümte Thal,
Durch manches Aehrenfeld

Und pflücke junge Blumen hie
Vom lachenden Gestad,
Und Balsamdüfte hauchen sie
Mir zu auf meinem Pfad.

Herr! gros und ewig ist dein Ruhm,
Dein Name, deine Macht!
Dich lieben, fürchten sey mein Ruhm,
Mein Lied Du, Tag und Nacht.

Zu deinem Thron steigt iezt mit Flehn
Ein Wunsch durch Wolken auf;
Laß ihn nicht leer zurücke gehn,
Sprich Amen! du darauf.

Sey mir Gefährte, Schuz und Licht
Auf dunkler Todesbahn,
Daß, wenn mein sterbend Auge bricht,
Mein Geist dich schauen kann.

Ein sanfter Schlummer sey mein Tod,
Und mein Erwachen dort —
Halleluia! Herr Zebaoth!
Sey dann mein erstes Wort!

Lied

Lied eines Winzers.

Wie stolz, o Hügel! prangest du
Mit traubenvollen Reben!
Wie eilt der göldne Herbst herzu,
Mir seinen Seegen zu geben!

Welch reicher Berg! Wie reizend ihn
Ein zehnfach Grün bemahlet!
Wie sanft auf seinen Rücken hin
Des Mittags Sonnengluth strahlet!

Im frühen Lenze grub ich dort
Die hofnungsvolle Erde;
Und baute drauf und pflanzte fort
Und fühlte keine Beschwerde.

Mit blauem Reife überstreut
Stehn nun die vollen Beere;
Ja, wachset nur, bis ich erfreut
Den dichten Rebenwald leere.

Doch — für den Schwelger reifet nicht,
Der nie an Wohlthun denket,
Den Hungrigen sein Brod nicht bricht
Noch trunken, Durstige tränket;

Der schmaußt und jeden Dank vergißt,
Nur lebt, um früh zu sterben
Und Wein in grose Kannen mißt,
Verschwendrisch ihn zu verderben;

Der seinen Tod in Strömen trinkt,
Doch nie der Lust geniesset,
Die dort, wo Durst und Freude winkt,
In weise Trinker sich giesset.

Auch werdet nicht für Zänker reif
Die nicht Vergleiche machen;
Noch Hagestolzen, welche steif
Und kalt die Liebe verlachen.

Für finstre Aristarche nicht,
Die sich um Wörter schlagen;
Noch Philosophen, die mit Gicht
Und Logarithmen sich plagen.

Ergiebig wachse, lieber Wein!
Für darbende Poeten,
Die ach! — in Pindus trocknem Hain
Oft Durst und Kummerniß tödten.

Für Brüder will ich dich erflehn,
Die froh und witzig lachen;
Für Mädchen, die die Kunst verstehn,
Uns freudetrunken zu machen.

Dort rießle schäumend in das Glas
Wo Treue sich verneuet,
Wo man sich, fern von Krieg und Haß
An Fried und Eintracht erfreuet.

Ihr grünen Blätter! werdet bleich,
Die meinen Berg verhüllen;
Ihr süssen Trauben! färbet euch,
Um bald die Kelter zu füllen.

Mit frohem dankbaren Gesang
Werd ich in Beeren waten,
Und Flötenschall und Saitenklang
Soll laut zum Reihentanz laden.

Lied der Knappschaft. (*)

Glück auf! Schlagt muthig in das Land,
Thut das Geding mit Lust!
Kommt, Stahl und Fäustel in der Hand
Und Hofnung in der Brust.

Mit dir, der Berg und Thäler schuf,
Ziehn wir von Hütten aus;
Du, Gott! sprichst und auf einen Ruf
Wächst Erz zu Tag heraus.

In deinem Schutz, durch deine Macht
Geht jeder Bau zu Glück;
Glänzt uns in Stollen und im Schacht
Zum Lohn ein Silberblick.

Dich

(*) Daß der Knappe in den Gruben des Fichtelbergs eine ganz andere Sprache redet, als der junge süsse Herr der Stadt am Toilette, wird dem Leser nichts besonderes scheinen.

Dich preißt der Knappe mit Gesang
Bey seines Berglichts Schein;
Am hellen Tag, im düstern Gang
Sind seine Lieder dein.

Vollbringt mit Singen Fahrt und Lauf
Und schließt, bewundernd Gott,
Der Erden tiefste Kammern auf
Und findet da noch Gott.

Und fürchtet nicht des Bergs Gewicht
Nicht die Gefahr der Kluft;
Und tauschet froh das Tageslicht
Für ungesunde Luft.

Nun, reicher Gott! auf deine Huld
Schürft iezt der Knappen Hand.
Gieb Kraft zur Arbeit und Geduld,
Mach fündig dieses Land!

Baulustig senken wir den Schacht,
Vertrauen dir dabey
Und muthen heut durch deine Macht
Ein höfliches Gebäu.

Gut Wetter streiche durch den Gang,
Reich sey des Bergs Gehalt,
Wann unsrer Eisen froher Klang
In ihm lauthämmernd schallt.

Und fällt uns, Brüder! Ausbeut' an,
Dann macht voll Dank bekannt:
Dieß hat der Seegensgott gethan,
Dieß gab er unsrer Hand.

Glück auf! so ruffet voll Vertraun,
Glück auf! wünscht euch entzückt!
Kein Fall verstürze, was wir baun,
Viel sey zu Seil geschickt.

Und wenn das Werk durch sein Gedeihn
Das erste Erz gewinnt:
So setzen wir die Daumen ein
Und jauchzen, Mann und Kind.

Und steigen, eine frohe Schaar,
Von tiefem Schacht hervor
Und denken nicht mehr die Gefahr,
Den nahen Tod zuvor.

Dann gehn wir, Freude im Gesicht,
Frohlockend gehen wir
Und feyern eine lange Schicht,
Und singen: Gott, Dank dir!

Schwa=

Schwanengesang eines Eremiten.

Des Himmels Dunkel schwärzt die Wälder;
Die unbelebten Felder
Deckt dichte Nacht.
Vielleicht erwärmt kein Stral euch wieder,
Vielleicht, ihr müden Glieder!
Daß ihr nicht mehr erwacht.

Noch heute haucht ihr süsse Düfte
Ihr Blümchen! durch die Lüfte
Hier um mein Haus;
Und eh' ich morgen noch erreiche,
Geht wohl von meiner Leiche
Dampf der Verwesung aus.

Mein Odem keucht in schweren Zügen:
Doch göttliches Vergnügen
Erfüllet mich.

Geh,

Geh, Licht der Augen! gehe unter,
Dort öfnest du voll Wunder
Und Seeligkeiten dich.

Wohl mir in dieser stillen Wüste;
Der feigen Städter Lüste
Und Kränklichkeit,
Der falschen Zungen heimlich Morden,
Die blutgen Krieger dorten,
O Glück! sind von mir weit.

Froh ist mein Abend und mein Morgen;
Der Fürsten schwere Sorgen
Und Tiranney,
Die Hoffart mit dem dürren Neide,
Des Lasters wilde Freude
Gehn fern von mir vorbey.

Zu meinem Trank brauch' ich nicht Meere;
Und Trauben, Obst und Beere
Gott! reifest du;
Zum Schlafe lächelt mir der Schatten
Auf diesen weichen Matten
Und du, Gewissensruh!

Doch — welche schreckliche Gesichter!
Verwesung, Sünde, Richter —
Und ich bin Staub;
Sey gnädig deinem Uebertreter!
Komm, Vater meiner Väter!
Mich decke dieses Laub.

Ich fühle meine Stunden enden;
Sie eilen und vollenden
Heut ihren Lauf.
O Tag! erleuchte nie mich wieder!
Geh ewig, Sonne, nieder,
Der Himmel nimmt mich auf!

Lied eines Gärtners im Lenze.

Sey gegrüßt, geliebtes Land!
Das mich sonst vergnügte,
Das ich mit verbrannter Hand
Oefters grub und pflügte.

Himmel! Dank, Dank sing ich dir,
Dank für Kraft und Seegen;
Dein Gedeihen gabst du mir,
Sonnenschein und Regen.

Holde Zeit, wann Feld und Flur
Wieder grün sich malet,
Und der Tag auf die Natur
Wärmer niederstrahlet.

Manchen kurzen düstern Tag
Saß ich an dem Heerde
Trauernd, denn der Winter lag
Auf der starren Erde.

Froher Lenz! nun lachst du mir,
Kleidest Flur und Felder;
Fröhlich lärmet das Revier,
Fröhlich Thal und Wälder.

Im erwärmten Boden spricht
Still der Schöpfer: Werde!
Jedes Gräschen hört's und bricht
Dringend durch die Erde.

Halbgebohren lauschen schon
Junge Knospen wieder;
Jeder Vogel übt den Ton
Der vergeßnen Lieder.

Steige von dem Berg herauf,
Eile, Frühlingssonne!
Schliesse meine Blümchen auf,
Blümchen voller Wonne,

Daß auf jedem Blättchen ich
Des Erschaffers Größe,
Und Allweisheit dankbarlich
Und bewundernd lese.

Und ach! — daß bald eines mir,
Mir nach Wunsch und Mühe,
Käme Doris etwa hier,
Eines für sie blühe!

Himmel! stärke meine Hand,
Segne Saam und Erde!
Tränk' auch einst das dürre Land,
Wann ich flehen werde.

Dein Gedeihen schicke mir
Sonnenschein mit Regen;
Spät und frühe sing' ich dir
Dank für deinen Segen.

Wiegenlied.

Kleiner Knabe! liege still,
Daß dich sanft in deiner Wiege
Mein Gespräch vergnüge!
Denn ich will,
Süßen Schlaf herbey zu bringen,
Dir ein Liedchen singen;
Kleiner Knabe liege still!

Furchtbar saß auf seinem Thron
Einst ein blutbegier'ger König;
Liebte Kinder wenig.
Jeden Sohn
Der Ebräer, sprach er, tödtet!
Und vom Zorn geröthet
Sprach's der Wüt'rich auf dem Thron.

Ach!

Ach! da trug ein Kind, wie du,
Eine Wiege voll Erbarmen
Heimlich auf den Armen.
Höre zu!
Wie die andern soll' er sterben,
In der Fluth verderben;
Reizend war das Kind, wie du.

Jammernd schrie das Weib empor;
Mütterliche Thränen drangen
Ueber ihre Wangen.
Schilf und Rohr
Ihren Säugling zu vertrauen,
Einen Kahn zu bauen
Wagte sie und schrie empor.

Und der arme Säugling schwamm
Wimmernd auf den blauen Wellen.
Aber zu den Quellen
Auf dem Damm
Gieng des bösen Königs Tochter,
Und die fromme Tochter
Fand den Säugling, als er schwamm.

Zärtlich rief sie: Mägde eilt!
Daß dem kleinen schönen Knaben
Mutterbrüste laben!
Unverweilt
Gehe, verberget ihn dem Fürsten;
Eile, das Kind wird dürsten,
Rief sie zärtlich, Mägde eilt!

Schüchtern trat die Schwester vor;
Ich, so sprach sie tief gebeuget,
Weiß ein Weib, das säuget.
Und das Ohr
Dieser Fürstin würdiger Hülfe;
Aus dem leichten Schilfe
Nahm sie schnell das Kind hervor;

Ihm entgegenwerck tonen,
Legt ihn nun der Mutter wieder
Auf dem Schooße nieder.
Und der Sohn
Wurde groß, in seiner Jugend
Liebt' er Gott und Tugend;
Denn ein Kind gehörte Lohnen.

[illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible].

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Dank ihm, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Dank ihm, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Doch Ruhe! — [illegible]
[illegible] — ach!
[illegible]
[illegible]

Weg, Mädchen, weg! [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible], ach!

Lied eines Hirten

im Herbste.

Geliebte Flur! auf deinen welken Hügeln
Blühn nun kein Blümchen mehr.
Ihr Bäume dort! mit [illegible] bleichen Flü-
geln
Die Schönheit der Herbst raubte.

Jetzt stehn die Bäume mit bleichen Blät-
tern
Die alte Mutter [illegible];
Und von ihnen sind entfallen alle Blüthen,
Einzig meiner Laube Dach.

Schwermüthig schweigt der Vogel in dem
Walde
Und Wald und Flur ist still.
Du Laute, der Hirt von manchem Lied er-
schallte,
Warum bist du so still?

In Schwärmen ziehn die Sänger von der Erde
Und Feld und Wald steht leer,
Still trauernd gehn um die verlaßne Heerde
Entfärbte Hirten her.

Wie raubte dem Gebüsch, der schönsten Lo-
ger müde,
Durch hohe Blätter Saum;
Und hallet dort, wo seiner Klee hin lichte
Ahornlaub dem rothen Blau.

Zuweilen schwimmt auf hoher Berge Gipfel
Der Wolken Duft sich sacht,
Und Morgenwind die hoch bekränzten Wipfel
Mit Silberweiße umlacht.

Wie traurig fließt der Bach, wie wild und
trübe
Den nahen Strand vorbey!
Nicht schwärmt mehr Geselligkeit und Liebe;
Nur jenseits Melancholey.

Die

Dir, Chloe! sagt' ich oft: o Mädchen! scherze,
Weil noch der Frühling lacht;
Du aber, ach! du hast zu meinem Schmerze
Zu keinem Scherz gebracht.

Auch bat ich oft und sprach: o Chloe! liebe
Weil deine Reize blühn;
Du aber, ach! verlachtest meine Triebe
Und konntest spottend fliehn.

Nun, da wir schon den Herbst auf Blumen sehen,
Nun scherzet man nicht mehr.
Bald, Chloe! bald wird unser Lenz vergehen,
Dann lieben wir nicht mehr.

Lied eines Negersklaven.

Siehe II. Band des teutschen Merkurs S. 16.

Kömmst du, Panta! bald?
Ach! wie ich dem Walde
Von [illegible]
Nach dir, nach dir verlangend sehe!
Kömmst du, Panta! bald,
Mich zu umarmen?

Froher Sänge Reih'n,
Schwarze wanken heim;
Ferne sind nun Herr und Hunde
Und mehr, mehr ist die Stunde.
Froher Sänge Reih'n
Schallet die Flöte.

Wärmer Liebe heiß
Wallet in der Brust;
Seit ich über Meer geschwommen,
Ist Freude, Freude nicht gekommen
In dieß Herz, nicht heiß,
Wie du mir schenkest.

Schmid.

Schneller pocht das Herz,
Leichter ist der Schmerz,
Denn auf den verbrannten Rücken
Die kühlen, kühlen Wellen drücken,
Schneller pocht das Herz
Wenn ich dich seh.

Mir genügt ein Korn,
Wenn für Geiz und Zorn
Den Kummer wir nicht haben,
Das innre, innre Herz zu laben;
Mir genügt ein Korn,
Wenn du mich liebest.

Heiter ist mein Muth
Schrecklich nicht die Gluth,
Die das Aug des Herrn mir dräuet;
Dein süßer, süßer Blick erfreuet,
Seele, Herz und Muth,
Wenn du mir lächelst.

Weisser! gib mir sie,
Gib mir Punta, die
Jede Plage mir versüsset
Und Thränen, Thränen von mir küsset;
Weisser! gib mir sie,
Punta zum Weibe!

Ach! so oft ich kann
Will ich weinend dann
Hin vor deine Götter treten
Und dankbar, dankbar für dich beten;
Und auch Punta kann
Weinen und beten!

Lied

Lied, wenn die Jagd aufgeht.

Auf, auf in den Wald!
Das Jagdhorn erschallt.
Der Waidmann, nie müde
Haßt Schlummer und Friede;
Er jauchzet, wenn schallt:
Auf, auf in den Wald!

Ihr Jäger, herbey!
Die Forste sind frey,
Und Haiden und Wälder
Und Teiche und Felder
Belebt und erfüllt
Geflügel und Wild.

Für Menschen schuf's da
Der Gütige ja.
Laßt jeglichen Rücken
Ein Feuerrohr drücken!
Auf fröhlicher Bahn
Stimmt Jagdgesang an!

Der Morgen wird grau;
Wie Sternchen blinkt Thau.
Schon ziehet mit Stolze
Der Feisthirsch zu Holze;
Schon trillert das Chor
Der Lerchen empor.

Wie röthet dort Gold
Die Wipfel so hold!
Des Tannenhains Lächeln,
Den Zephire fächeln,
Entbietet uns heut
Willkommen zum Streit.

Auf, auf in den Wald!
Ha! fürchtet nun bald
In Thälern, auf Hügeln,
Mit Läuften und Flügeln
Des Donners Gewalt!
Auf, auf in den Wald!

Lied eines Bauers.

Wie reizend du, mein Dörfchen! bist,
Ist keine Stadt im Lande;
Wie froh dein armes Völkchen ist
Zu aller Reichen Schande!

Wie's da mit Linden rund umkränzt,
In Schatten sich versteckt,
Den Thurm, vom Morgenroth beglänzt,
Aus grünen Wipfeln strecket!

Geht mir mit eurer Häuser Pracht,
Mit Schlössern und Pallästen,
Wo jeder zu Mittag erwacht
Mit seinen kranken Gästen.

Da ist ja alles, Greisen gleich,
Auch ohne Arbeit müde;
Und sieht so zärtlich, krank und bleich
Und hat nicht Ruh und Friede.

Wenn morgens ich mit Hahnensang
Aus niedrer Hütte gehe
Und Feld und Wiese breit und lang
Gott dankend übersehe,

Wie lächelt mir die ferne Au
Mit Blümchen bunt geschmücket;
Wie jedes mir, mit Morgenthau
Erfrischt, so freundlich nicket!

Dann ruf ich: Auf, mein Weib, heraus!
Heraus, du mein Gesinde!
Wie hüpft, wie fliegt es aus dem Haus
Wie munter und geschwinde!

Ein Stükchen Arbeit mit Gesang
Geht fröhlich und behende;
Frisch angegriffen, ohne Zwang
Und husch! ist es zu Ende.

Denn schmecket wohl der Mittagsschmaus
Im kühlen Schatten wieder;
Vertraulich ist mein ganzes Haus,
Gesund und froh und bieder.

Ich

Ich gieng euch neulich in die Stadt
Und sah es recht mit Schmerzen,
Da spricht sich alles süß' und glatt
Und haßt sich doch von Herzen.

Da gehet unser schweres Geld,
Ich sah es, welche Weege;
Es trinket Wein die ganze Welt
Und schwelget faul und träge.

Da kommen euch die Herren her
Mit grosem Stolz getreten
Und thun, als wenn kein Himmel wär
Und schämen sich zu beten.

Des Sonntags steigt auf Glockenschall
Der zehnte nicht vom Pfühle;
Man puzt sich, streunt auf Schmaus und Ball
Und schwärmt beym Saitenspiele.

O liebe Herrn! trozt nicht so sehr
Mit Wollust, die ihr habet;
Und wißt, daß eine Quelle mehr
Als aller Wein, uns labet.

Was hilfts zu schmausen, wenn ihr wollt,
  Wenn es nicht wohl behaget
Und ihr doch unter Sammt und Gold
  Ein Herz voll Unruh traget.

Wir bleiben bey gesundem Leib,
  Sind an der Seel' oft besser;
Ein jeder liebt sein eigen Weib
  Und wünschet sich nie grösser.

Auch Lust und Scherze fliehn nicht gar
  Die strohernen Gebäude
Und schadlos hält uns auf ein Jahr
  Die laute Kirchweihfreude.

Und wenn denn alles fröhlich ist,
  Ists euch, ihr Grosen! Schande;
Wie reizend du, mein Dörfchen! bist,
  Ist keine Stadt im Lande.

An die Nachtigall.

Tönen immer, ohne Ruh
Deine Melodien?
Kleiner lieber Sänger du!
Willst du nie verziehen?
Alles schlummert, alles kroch
Mit der Sonne unter;
Schmerz hält dich alleine noch
Oder Freude munter.

Ganze Nächte nicht verwacht
Immerhin der Kummer;
Endlich schenkt die Mitternacht
Ihm doch kurzen Schlummer.
Seit das Abendroth verblich
Wachst du, bis zum Morgen;
Ach! Entzücken stöhret dich,
Nicht alleine Sorgen.

Bald vernehm' ich deiner Brust
Tiefe herbe Schmerzen,
Bald singst du zufriedne Lust
Aus dem kleinen Herzen:

Spre-

Sprechen Zorn und Ungestümm
Jetzo deine Töne,
Gleichen andre bald nach ihm
Einer Freudenthräne.

Oft seh ich dich weit und fern
Fliehen und entweichen;
Oft verbirgst du wieder gern
Einsam dich in Sträuchen.
Trauerst da den langen Tag
Ungesehn und träge;
Und wenn alles schlummern mag,
Wird dein Jammer rege.

Warum weckt zu Liedern dich
Denn bald Lust, bald Leiden?
Warum wechseln wunderlich
Klagen mit den Freuden?
Auch mein Leben macht etwas
Heiter bald, bald trübe;
Ach wir Armen! — was ist das?
Ist es denn die Liebe?

Wiegengesang
von Chloen zu singen.

Schlafe, Knabe! liege friedlich,
Liege nicht so schlummerlos;
Bist ja noch so klein, so niedlich,
Schlafe nur, so wirst du gros.

Mache, sing' ich schon so lange!
Schlafe, sonst erzähl' ich dir
Von dem Wolf und von der Schlange,
Lasse dich alleine hier.

Magst dich sträuben, magst so zaudern?
Sieh, der Abend ist schon da.
Willst du scherzen, willst du plaudern?
Heissest kaum noch Knabe ja.

Wonnesöhnchen! — voll Entzücken
Werf' ich dir manch Mäulchen zu;
Nur zwey Flügelchen am Rücken
Und Cytherens Sohn bist du.

Bist

Bist so schön, so ganz des guten,
Frommen Vaters Ebenbild;
Frag nur, ohne Zorn und Ruthen
Ward er gros, und ward so mild.

Erstling schönster Mutter, reizend
Ach! wie Göttin Cypria;
Warm nach ihrem Bilde geizend
Nennt sie Venus, wer sie sah.

Streckst du, Sehnsucht auf den Wangen,
In den kleinen Augen Lust,
Deine Händchen? hast Verlangen
Auf den Schoos, an meine Brust?

Wiegen will ich dich bis morgen,
Aber auf den Schoos? — o nein!
Loses Kind! ich muß besorgen,
Amor magst du selber seyn.

Der Abend.

•

Seht! Morpheus streut den Schatten
Der braunen Nacht
Auf die begrünten Matten,
Wo nichts mehr wacht;
Der Schäfer führt die Heerden
Zur stillen Ruh
Und eilt, vergnügt zu werden,
Lucinden zu.

Es lärmet kein Getümmel
Auf Fluren mehr;
Nur brennt am fernen Himmel
Der Wächter Heer.
Still fährt Dianens Wagen
Durchs Sternenfeld,
Und Thau, vom West getragen,
Benezt die Welt.

Die Schäfrin in der Laube
Seufzt voll Verdruß,
Und pflückt schon manche Traube
Für Damons Kuß.
Nun kömmt er bald gegangen,
Schon kömmt der Hund —
Wie glühen ihre Wangen
Nach seinem Mund!

Sie nimmt ihm voll Erbarmen
Den Schäferstab,
Wischt ihm in ihren Armen
Die Wangen ab —
Er spricht von seinen Schafen
Und schlummert ein;
O Freude, so zu schlafen
Und Schäfer seyn!

An die Lämmer der Galathee.

Blickt sie nicht an, ihr Lämmer, nein!
  Blickt Galathee nicht an.
O fliehe sie, wer fliehen kann;
Ich Armer sah das Mädchen an,
  Und muß es nun bereun.

Geht nicht mit Galathee ins Thal,
  Geht nicht mit ihr hinab!
Dort findet eure Lust das Grab;
Voll Freude gieng ich jüngst hinab,
  Und fluche nun dem Thal.

Nehmt nichts aus ihrer Zauberhand;
  Ihr kennt nicht die Gefahr.
Wohlthätig, schmeichelnd ist sie zwar,
Doch reicht sie Leiden und Gefahr
  Mit Blümchen, diese Hand.

Wißt, läget ihr auch heute froh
  Auf ihrem Schooße da,
Daß sie oft Lämmer sterben sah,
Die lagen auch vor kurzen da;
  So sind die Mädchen, so!

An Chloen im May.

Komm, Chloe! eile doch zu sehn,
Was sich in Mayentagen
So wonniglich, so wunderschön
Auf Fluren zugetragen.

Im Hain, den ich entkleidet sah,
Verstecken Schatten wieder,
Und süsse Blüthen regnen da
Auf meine Leyer nieder.

Die frohbeweibte Nachtigall
Singt schmetternd im Gesträuche,
Und von dem Lenze plaudern all
Die Schwätzer in dem Teiche.

Ihr

Ihn ruft eintönigt, Stunden hin,
Der Gukuck von den Wipfeln,
Und Weihgesang verkündet ihn
In Thälern und auf Gipfeln.

Der jüngste Zephir gaukelt hin,
Wo alte Norde bliesen;
Und frisches Roth und Weis und Grün
Entsprießt auf Blumenwiesen.

O wie sich dort so minniglich
Zwey Mayenglöckchen wiegten
Und taumelnd an einander sich
Zu holden Küssen schmiegten!

Und, in dem Lindenwäldchen da,
Wo nie Verliebte wohnten,
Ach! Chloe rathe, was ich sah,
Nicht sah ich's vor zwölf Monden;

Zwey Turteltäubchen! — jedes baut
Geschäftig, da zu nisten;
Sie saßen über mir vertraut
Und neckten sich und küßten.

 Er-

Erzehlen kann ich dir's nicht so —
Du mußt es selber sehen
Und heut, des jungen Jahres froh,
Mit mir ins Wäldchen gehen!

Du weilest? — Fürchte nichts und komm,
Eil mir an Arm zu fliegen!
Bin ich so schüchtern, du so fromm,
Die Täubchen so verschwiegen!

Daphnis und Selinde.

Daphnis.

Mit Wünschen und mit Sehnen
Verschenkte sich mein Herz;
Nun fliessen stille Thränen,
Nun quält geheimer Schmerz.
In diesen bunten Gründen
Da lachte sie voll Scherz;
Da sah mein Aug Selinden,
Da nahm sie mir mein Herz.

Selinde.

Im Taumel junger Freuden
Verlohr ich meine Ruh;
Und nun mit tausend Leiden,
O Amor! marterst du.
Der Tag geht traurig nieder,
Mit Gram kommt er herzu;
Nimm deinen Hirten wieder,
Er nahm mir meine Ruh.

Daphnis.

Ihr Hirten! sollt es sagen,
Ihr habt mein banges Flehn
Und treuer Liebe Klagen
Mitleidig angesehn.
Den Eid, den wir uns schwuren,
Hält nicht Selinde sehr —
Doch ist auf allen Fluren
Nicht so ein Mädchen mehr.

Selinde.

Du, Liebe! sollst es sagen,
Wie treu Selinde küßt;
Wie ihn dieß Herz mit Zagen
Und Hoffen stets vermißt.
Wenn er mit Mädchen scherzet
So seufz' ich oft allein —
Wie sehr es mich auch schmerzet,
So ist doch Daphnis mein.

Klagen an Chloen.

Wohin ist meines Lebens Freude
Wohin entflohen meine Ruh?
Ach! hingenommen hast du beide
Mit meinem Herzen, Chloe, du!

Mich reizet nicht des Frühlings Wonne;
Kein Thal, kein Blümchen ist mir schön;
Und traurig seh' ich jede Sonne
Des Himmels auf und niedergehn.

Und rufe bang der Morgenstunde
In schauervoller Mitternacht,
Wo Schmerz in unbeklagter Wunde
Gedoppelt wider mich erwacht.

Ja, Chloe! wär' ich nicht gebohren,
Bist du, bist du es nicht für mich.
Verlohren ist der Tag, verlohren
Mein ganzes Leben ohne dich!

Und aufgezehrt vom süßen Harme,
Getödtet vom geliebten Schmerz,
Stürbe dir getreu, getreu dieß warme,
Dieß gute jugendliche Herz.

Doch — gute Götter! welch ein Glücke!
Hör: Chloe rufet: Ich bin dein!
Sie mein? — — Ach! aller Welten Glücke,
Und aller Himmel hast ich mein.

[illegible]

Mein Herz, [illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]

[illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]

[illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]
[illegible]
  [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Lammsfromm ist sie und gut, wie gut!
Wie stille auch ihre Seele!
Liebt gerne Scherz, hat frohen Muth;
Kurz, weiß, daß ich ein großes Gut
In meinem Lenchen wähle.

Zwar heißt's, man kauft den Weiberrath
Wie Lädchen alter Ahnen;
Das wird nicht mehr den Lenchen seyn.
Ich will ein frommes Mädchen frein,
Ein frommes Weib zu haben.

Damon an Chloen.

Nach einer vorgegebenen Melodie.

Wie lange soll
Ich kummervoll
O Chloe! noch verziehn?
Soll denn beständig
Noch ungestillt
Die Hoffnungen verblühen?
Ach! sprich einmal: ich liebe dich!
Nur einmal wiederhol': Küsse mich!
So bin ich freudenvoll.

O Damon! sieh
Die Rose hier,
Wie sie voll Liebreiz prangt,
Doch schmachtend glüht,
Wie stillen Seufzen
Nach Zephyrs Kuß verlangt;
Ach! [illegible] du mir [illegible],
Wär ich doch Zephyr, [illegible],
[illegible]

Das Thal umher
Lächelnd an,
Küßt sich an Veilchen satt;
Und dann sucht ihn
Die Königin
Der Blumen, voll und warm;
Ach! schau dich, der Rose nach,
Grämen hin ach, Chloe, ach!
Grämen, zärtlicher.

Im Busen hier
Schlägt, Chloe! dir
Ein Herz, der Liebe warm;
Und ... dein,
Nur dein zu seyn
Und mich vom Wunsch verzehrt,
Ach! wie er pocht! — ein holder Blick,
Ein einz'ger Kuß macht ihm sein Glück
Schenkt Himmelsfreuden mir!

O denke, mich
In einer Nacht
Nach dieser lang entfliehen,
Ich Armer kann
Am grünen Baum
Wie Rosen schnell verblühen;
Dann seufzest du wohl auf mein Grab
Mitleidig, doch zu spät herab:
Er starb — ach, eine Nacht!

An Daphnen in der Ferne.

Sey mir gegrüßt, geliebte Flur!
Die vormals mich beglückte,
Als Daphne, jung und die Natur
Mein Saitenspiel entzückte;
Als ich dem fernen Widerklang
Der Liebe süße Schmerzen sang.

Dort wallt sie jetzt, vielleicht betrübt,
Die Blumenwiesen nieder,
Klagt andern Blümchen, daß sie liebt
Und hört nicht meine Lieder;
Pflückt jetzt ein Veilchen, pflückts für mich,
Und traurig welkt es hin, wie ich.

Eil, meine Leyer! eil von hier
Auf Zephirs leichtem Flügel,
Sag, Herz und Seele trennt von ihr
Nicht Strom, nicht Thal und Hügel;
Dann kehrt sie etwann einen Blick
Des blauen Augs nach mir zurück.

Willkommner Flor! verhülle dich,
Auf welchem Daphne ruhet.
Ein kühler Schatten senke sich,
Und, sanfter Weste, wehet!
Ihr süssen Träume, wieget sie
Und quält sie Schmerz, ach! Schmerz, entflieh!

Scherzt, Nymphen! Daphnen zu erfreun
Und euer Lied erschalle
Damit sie an dem frischen Mayen
Froh unter Blümchen walle.
Du, Philomele! singe ihr
Die Leiden meiner Sehnsucht für.

Von neuer Liebe Gluth erfüllt,
Von Zärtlichkeit entzücket,
So fühle sie entfernt mein Bild
Tief in ihr Herz gedrücket!
Und wünsche dann, getreu, wie ich,
Ein frohes Wiedersehen sich.

Der stärkste Gram verlieret sich,
Im Glück getreuer Liebe;
Unglücklich wäre, trostlos ich,
Wenn mir ihr Herz nicht bliebe!
Mich Daphne fliehn? — dieß kann ich nicht,
Zu redlich ist ihr Angesicht!

Genesung des Dichters.

Lieber Arzt! so bitt' ich bange
  Stehe doch mir Armen bey!
Ach, mir ist ums Herz so bange! —
  Immer bleibt es einerley.

Liebe Freunde! was mich schmerzet,
  Ist vielleicht Melancholey;
Kommt mit euern Freuden, scherzet! —
  Immer klopft es einerley.

Lieber Frühling! du alleine
  Machest mich vom Unmuth frey;
Oefne Blümchen, kleide Haine! —
  Immer drükt es einerley.

Liebe Tonkunst! durch die Wunder
  Süsser mächt'ger Melodey
Wird die Seele heil und munter —
  Immer schmerzt es einerley.

Liebe Bücher! her und lehret
Ruhe, die mir kein Geschreyn,
Lust, die mir kein Lärm gewähret! —
Immer pocht es einerley.

Lieber Wein! magst du nicht Leben,
Scherz und Fröhlichkeit dabey
Mir Erkrankten wieder geben? —
Immer sticht es einerley.

Chloe! Chloe! ach Erbarmen! —
Zärtlich hüpfet sie herbey,
Macht durch einen Kuß mich Armen
Aller Klagen los und frey.

Lied beym Weine.

Auf, frohe Trinker, stimmet ein
Und dankt dem Gott der Reben!
Er schenkt uns ja im göldnen Wein
Gesundheit, Kraft und Leben.
Es mußt, wer nie ihm Festtag hält,
An Milzsucht kläglich sterben,
Und froh vertrinken doch sein Geld
Hernach die klügern Erben.

Nur Wasser schlürfen Fische — stumm
Sind auch die armen Thiere;
Für Gänse fließt der Bach herum,
Die Quelle rinnt für Stiere.
Für Pflanzen tropft die Wolke nur,
Daß sie zu trinken haben;
Doch Trauben reifet die Natur
Des Menschen Herz zu laben.

Wer Wein, den Freudenschöpfer flieht
Wird nicht den Bruder lieben,
Kann ihn mit feindlichem Gemüth
Gewissenlos betrüben;

Genoß

Genoß beym besten Mädchen nie
Das Glück geliebter Seelen,
Und wird noch einst, als Gattin, sie
Voll Hypochonder quälen.

An Mattigkeit und Schwermuth krank
Lag Vater Noah nieder;
Da half kein Mittel ihm — er trank
Und lächelte bald wieder.
Doch glaubt ihr, daß er Wasser nahm,
Den Magen zu verderben?
Er sah es ja, vom Wasser kam
Nur Jammer, Noth und Sterben.

Die Jugend eilt zu Bachus Schmaus,
Des Lebens sich zu freuen;
Das Alter leert sein Gläschen aus,
Die Kräfte zu verneuen.
Drum, Heil dem Gotte, der mit Wein
Uns Durstige erfrischet!
Und Fluch dem Frevler, der darein
Der Sünder Strafe mischet!

Mein

Mein Mädchen.

Ihr Dichter alle habt ein Mädchen
  Und ich alleine hätte keins?
Es ist kein Hain, es ist kein Städtchen,
  Ihr dichtet oder findet eins.

Denn ohne Lieb' ist doch nicht Freude
  Und würde ja die Welt vergehn;
Drum sag' ichs laut dem dürren Neide:
  Schön ist mein liebes Mädchen, schön!

Schön von Gesicht und Wuchs und Busen,
  Gebildet von der Grazien Hand;
Erzogen auf dem Schoos der Musen,
  Und liebenswürdig durch Verstand.

Ihr Antlitz — eine Frühlingsrose
  Vom West auf Lilien ausgestreut;
Auf jeder Wange spielet lose
  Ein Grübchen voller Freundlichkeit.

Ihr Alter — zwanzig Sommer eben,
Zum Scherze nicht zu alt, noch jung;
Die Stimme — Flötenton und Leben
Und ihr Gesang — Begeisterung.

Ihr Auge — doch wer mahlet dieses,
Den Zauber, nur von einem Blick?
In ihm seh' ich des Paradieses
Und aller Engel Lust und Glück.

Sie, froh im Zirkel lieber Freunde,
Gesellig bey erlaubtem Scherz,
Und niemands Feind und ohne Feinde,
Mitleidig bey des Andern Schmerz.

Der Schmuck der Stadt und ihrer Kinder;
Und was sie sagt und thut, gefällt;
Ich wollte, sie gefiele minder,
Es giebt Gefahr auf böser Welt.

Von rundem Arm, von netten Küssen,
Von schlankem Wuchs und braunem Haar —
Kurz, so ein Mädchen, müßt ihr wissen,
Schaft Gott der Herr nicht jedes Jahr.

Doch ich kann ihren Reiz nicht nennen;
Ach! glaubt es, Wort und Reim gebricht.
Kommt sie zu sehn und sie zu kennen,
Doch küssen, nein! das dürft ihr nicht!

Milon und Iris.

Nach dem Horaz, 3. B. 9. Ode.

Milon.

Einst, als ich dich, o Iris! noch entzückt
Und du alleine mich;
Da war ich froh, da lebte so beglückt
Nicht Nordens Held, als ich.

Iris.

Einst hat dein Herz nicht fremde Gluth genährt
Und Iris nur war dein;
Da konnte wohl vom Volke mehr geehrt
Des Sultans Weib nicht seyn.

Milon.

Nun schlägt mein Herz der holden Sängerin,
Der braunen Lalage.
Reißt, Götter! mich an Lethens Ufer hin,
Nur lebe Lalage!

Iris

Iris.

Nun liebet mich mit heisser Gegengluth
  Aristens schlanker Sohn.
Nehmt, Götter! mir, so oft ihr wollt, mein Blut,
  Nur lebe Seladon!

Milon.

Doch wie? — Vereint etwann uns Zwistige
  Der alten Liebe Joch;
Und mir gefiel einst nicht mehr Lalage,
  Liebt mich dann Iris noch?

Iris.

Zwar, wie der Tag ist Seladon, so schön
  Und ungetreu du mir;
Doch ohne dich ist mir kein Leben schön,
  Gern stürb' ich doch mit dir!

Meine Liebe.

Die Liebe sey Freude,
Schwur mir mein Galen;
Das möcht' ich doch sehn!
Ich liebe und leide;
O niedliche Freude!
Das muß ich gestehn.

Die Liebe macht jünger
Und leichter das Blut —
Daß sie mir's nicht thut!
O seht, wie die Wangen
Verbleichet mir hangen!
Das find' ich nicht gut.

Die Liebe lehrt singen
Den Jüngling und Mann;
Das glaube, wer kann!
Zu Minias Füssen
Wollt' mir kein Reim fließen,
So sehr ich auch sann.

Die

Die Liebe wirkt Tugend,
Schaft Mitleid und Huld;
Galen, nur Geduld!
Die Minias grüßen,
Die möcht' ich gleich spießen,
Die Liebe ist schuld.

Die Liebe macht standhaft,
Geht muthig in Tod;
Das thäte mir noth!
Daß lang in dem Leibe
Mein Seelchen fein bleibe,
Drum eß' ich mein Brod.

An den Mond.

O Mond! der du mir und Lucinden
Durch Gänge dichtverwachsner Linden,
Wohlthätig diese Wege zeigst
Und unsrer Liebe Glück verschweigst;
Sieh, ich bin glücklicher, als du!
Ich küsse sie, du siehst nur zu.

Welch süß berauschendes Vergnügen,
Froh an Lucindens Brust zu liegen!
O wie dich dieser sanfte Kuß
An deinem Himmel kränken muß!
Siehst du mein Glück sonder Haß?
Du neidest mich — denn du bist blaß.

Jedoch, bald wird sie von mir gehen,
Und du — wirst sie entkleiden sehen,
Wirst sehn, wie sie der Pflaum empfängt,
Wie sie im Traum ihn von sich drängt —
Ach! wer ist glücklicher, als du?
Dann bin ich fern, und — du siehst zu!

Lydia.

Dort in den Schatten breiter Buchen,
Wo ich dich gestern weiden sah,
Dort komme morgen mich zu suchen,
Sprach meine braune Lydia.

O Wollust, morgen sie zu sehen!
Mir machte Tag und Sonne bang;
Denn wie verzog ihr Untergehen!
Und ach! wie lang die Nacht, wie lang!

Ich kam — und sah sie meine Freude,
Sie meines Lebens Freude nicht.
O welch ein Feind verfolgt uns beide,
Warum kam Lydia mir nicht?

Noch einen Tag — und sie nicht sehen,
Noch eine schlummerlose Nacht!
Was ist dir, Lydia, geschehen?
Wer hat dich ungetreu gemacht?

So seufzt' ich bis zum dritten Morgen,
Als Lydia, mein Mädchen, kam
Und Argwohn, Gram und alle Sorgen
Durch einen Kuß schnell von mir nahm.

O Liebe! welche Götterfreuden!
Wie hab' ich Lydien geliebt!
Versüßst du also meine Leiden,
So mach' bisweilen mich betrübt.

Selinde.

Verstecket mich, ihr schattenreichen Linden!
Verberge mich, geheimer Hain!
Mein stilles Lied, die Klagen um Selinden
Schließt ihr verschwiegenen Bäume ein;
Die Sprache sanfter Zärtlichkeit
Sey hier durch keinen Laut entweiht!

Hier, wo sich sonst nur Lust und Ruhe küßte
Und jeder Morgen schöner war,
Gleicht das Gefild der fürchterlichsten Wüste,
Die Bäche fließen traurig dar.
Mitleidig lauschet in träger Ruh
Der Sänger Volk nur jetzt mir zu.

Ach! kaum verlohr sie sich in diesen Sträu-
chen,
So hat mein Herz voll Angst gedacht:
Wie? sollte sie, Selinde, von dir weichen,
Dein Unglück wäre dann gemacht —
Und ach! o Ahndung voll Gefahr!
Ja! sie entwich und du bist wahr.

Da gieng sie oft mit Rosen bunt geschmücket,
Doch schöner blüht' ihr Angesicht;
Und Lilien, von ihrer Hand gepflücket,
Beschämten, bis sie welkten, nicht.
Da sang sie und ihr erstes Wort
Riß Herz und Seele zu ihr fort.

Wie stellte sie sich öfters spröd und böse!
Auch selbst im Zorne war sie schön,
Und ließ mich kaum getreuer Liebe Größe
Aus Eifersucht und Vorwurf sehn.
Ich bat, ich seufzte — sie ward gut,
Und dieß vermehrte meine Gluth.

Entflieh, o Bild, das mir Selinden mahlet,
Zu stark, zu zärtlich liebt' ich sie!
Bey stiller Nacht, und wenn der Morgen strahlet,
Ermüdender Gedanke, flieh! —
Doch bleib — gern leid' ich um sie Schmerz;
Schön ist Selinde, treu ihr Herz.

Chloens Wiegenfest.

Einmal nach einem Winter war
Die liebe Zeit des Mayen;
O welch ein May! — seit zwanzig Jahr
Schuf keiner solch Erfreuen.

In diesem May, o höret nur
Und helft mir's freudig sagen!
Hat sich in schöpferischer Natur
Entzücken zugetragen.

Der Mütter freundlichste gebahr
Ein Mädchen, gleich Aglaien.
Da hüpfte jeder Amor her
Und alles sang dem Mayen.

Wer an des Kindes Wiege trat,
Wie schlug ihm hoch im Busen!
Es sahn am Schwesterchen nicht gar
Sich Grazien und Musen.

Und nehmen's froh auf ihren Schoos
Zu pflegen und zu lehren,
Und zogen sich das Mädchen groß,
Der Schwestern Zahl zu mehren.

Und noch fühlt jeder süße Gluth,
Dem's glückt, sie anzusehen —
Ihr Herrn und Freunde, seid so gut,
Laßt mir das Mädchen gehen!

Denn sie, der Welt von Gott geschenkt,
Hat sich mein Herz erkohren;
Das Mädchen, schön und gut — und denkt!
Im May, im May gebohren!

Kleine Gedichte.

[illegible]
[illegible] zu
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] — —

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Bitte
an heil. Petrus.

Heiliger Petrus! wenn ich zu dir kommen,
Und auf Erden [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible];
[illegible] ich an den [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] den [illegible] [illegible];
[illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Was den [illegible] [illegible], [illegible],
Und den [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible], [illegible] den [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] in einer [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]:
Und ich käme vor den Himmels Pforten,
O [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!

Nun, heiliger Petrus! hab' auf Erden
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible];
[illegible] Gott und Tugend [illegible] [illegible],
[illegible] und [illegible] zu [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible];

[illegible]

Hab' ich [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible],
Oft, zu oft [illegible] nach dem Glück,
Und nicht immer an dem [illegible] [illegible];
[illegible] der Mädchen, und noch mehr, [illegible]
Und mit Armen manchen Tag [illegible],
Aber [illegible] oft zu [illegible] [illegible];
Und ich komme, [illegible] [illegible] [illegible],
Er [illegible] uns über [illegible] [illegible]!

[illegible]

Es flog ein Täubchen über Nacht
Und [illegible] [illegible] und [illegible]
Der [illegible] von [illegible] und [illegible];
Es [illegible] ein Täubchen über [illegible]
Und [illegible] Täubchen und [illegible]
[illegible], [illegible] und der [illegible].

An einen Knaben.

Sieh doch, Kleiner! diese Perle,
O wie hell und klar
Schmückt sie prangend auf der Rose
Jungen Purpur dar!

Aber als ich nach dem Dorne
Gestern sie besah,
Ach! da standen volle Tropfen
Bittern Regens da.

Seinen Busen ihr Verderben,
Das sie welken sonst
Holder Morgenröthe Schimmer
Nächtiglich erharrn.

So wird jetzt ein Strom der bittern
Reue dich ergehn,
Ach! da werden volle Thränen
Auf der Wange stehn;

Aber

Aber weinen, frommer Knabe!
Lieben seliglich
Bieten Thränen der Entzückung
Und der Freude dich.

Doch du siehst, die junge Rose
Ist unschuldig, gut;
Tugend schmückt im Glück mit Freude
Und im Unglück Muth.

Chloens Auge.

Von des Himmels gewölbtem Blau
Spiegelte sich das schönste Blau
In Chloens Aug, das aufwärts blickte;
Von seinem Blau beschämt, erblickte,
Neidisch auf die Besitzerin,
Ein weißes Wölkchen schnell vorüber zieh.

Amor und der Dichter.

Der Dichter.

Unreine Liebe, Liebe ohne Schmerz;
Verzeih, du kleiner Gott der Liebe!
Daß dich mein frommes Herz
Nur scheute, sich betrübe;
Warum kommst du in einer Dichter Brust?

Amor.

Er schmecket nicht das Glück der Liebe,
Nicht seiner Küsse Lust.

Der Dichter.

O gönn' so einer [illegible] Brust
Auch nicht gemeine Lust!

Grabschrift eines geliebten Hundes.

Allen Dieben arg und schlau,
Gegen Buhler stets verschwiegen,
War ich meines Herrn Vergnügen
Und der Liebling meiner Frau.

An die kritische Chloe.

Kleine Spinnerin
Hinter deinem Rädchen!
Süßestes der Mädchen,
Denn ich liebe, denn ich bin!
Eins nur ist mein Wünschen, mein Verlan-
gen,
Eins, nur ein Kuß hier auf deine Wangen.
Liebe Spinnerin
An dem kleinen Rädchen!
Perle schöner Mädchen!
Traurig, traurig nah'n ich ihm;
Sagte dann, dich noch einmal zu küssen,
Herz und Leier hin zu deinen Füßen.
Schönste Spinnerin
An dem bunten Rädchen!
Fürstin aller Mädchen!
Wonnetrunken sank ich hin;
Küßte drauf uns Hand und Hand zusam-
men
Und erzählte dir von meinen Flammen.

Fleiß'ge Spinnerin
An dem schnellen Rädchen!
Bestes gutes Mädchen!
Eben zehn Küsse wären hin.
Würdest du dann böse, mir zum Glücke,
Gäb ich hundert gern für zehn zurücke.
Kleine Spinnerin
Hinter deinem Rädchen!
Süßestes der Mädchen,
Dem ich lebe, dem ich bin!

Meine Muse.

Mißt Bachus mir den Wein genau,
So ist die Muse meine Frau,
Die ich zu lieben vergesse;
Doch wenn er volle Fläschchen giebt,
So bin ich ganz in sie verliebt
Und sie ist meine Mätresse.

Weisen an seine junge Hünchen.

Kleine niedliche Küchelchen! ach scherzet,
Scherzet nur um die sorgenvolle Mutter,
Die euch jedes schmakhafte Würmchen auf-
spart;
Froh, mit zärtlicher süsser Lieb' euch alle,
Ihre Geschwisterte, wärmt und oft den härtsten
Kampf, voll Lebensgefahr für euch beginnet.
Wie sie hüpfen, wie munter, diese kleinen
Und dreyßigtägigen Hünchen, bald der Mutter
Goldenen Rücken besteigen und sie schnäbeln,
Bald im Wettlauf sich jagen, oder bald ihr
Gelbes seidnes Gefieder mausern! Hünchen,
Hüpft nur immer! — Denn wisset gar nicht
lange,
Ach! nicht lange, so werdet ihr, der Tafel
Des wollüstigen Erbherrns, oder seines
Unmitleidigen Schössers, oder des noch
Unmitleidigern Pastors aufgeopfert,
Im verbundenen Korb zur Küche wandern
Und da Iriens Qual am Orkus dulten!

Wei-

4. Weiland war's anders.

O du wunderliche Welt,
Welt seit fünf und siebzig Jahren!
Alles thut doch Rang und Geld;
Leider hab' ichs jüngst erfahren!

Arm bin ich, jedoch gesund
Und dabey von gutem Herzen,
Guter Laune, Jüngling, und —
Traun! noch aufgelegt zum Scherzen.

Reich ist Strephon, aber alt,
Nahet sich eilend schon dem Greise,
Kränkelt, ist verdrießlich, kalt,
Nach der Abgelebten Weise.

Phillis wählte Strephons Geld;
Nun, die Thörin wird's erfahren!
Aber wunderliche Welt,
Welt seit fünf und siebzig Jahren!

Der Autor und sein Freund.

Freund.

Wohin, wohin zu dieser bösen Zeit
Mit deiner Feder? — Geht es weit?

Autor.

Zur Nachwelt hin, ins Land der Ewigkeit!

Freund.

Gefährlicher ist, traun! kein Weg, als deiner.

Autor.

Wie, Freund! so ist nicht unser einer
Auf ofner Strasse sicher mehr?

Freund.

Nein! Räuber lauern da, ein Heer;
Dich plündern werden sie und schänden,
Dann würgen und zum Orkus senden;
Ihr Name heisset: Kritiker!

Eine Alltagsgeschichte.

Ein Sclav, verkauft zur Tiranney
Der Weisen, stahl vom Hunger überwunden,
Einst Don Fernando's satten Hunden
Ein Stückchen Brod, aß nun das erstemal
Sich satt vom Brode, das er stahl,
Und wurde drauf in wenig Stunden
Nach Urthel und nach Recht, ob solcher Dieberey
Verdammt, gehenkt zu seyn und — wards mit vollem Magen.

Der Spanier, wie uns die Briefe weiter sagen,
Der Tonnen königlichen Golds entwandt,
Und Hunderte nach schweren langen Plagen
Zum schwarzen Styx hinabgesandt,
Ward iüngst vom Könige — zum Gouverneur ernannt.

Wo

Wo sag mir's, Dichter! wo geschah
Dieß Stückchen? „In Amerika.„
Brauchst nicht von deinem Welttheil auszugehen,
Kanst kleine Diebe hie und da
An Galgen, grose dort auf Ehrenbänken sehen.

Kätchen.

Kätchen, die sich schminket kam,
Auf die nöthigste der Künste;
Denn nun thut Karmin die Dienste
Ihrer längst verlohrnen Schaam.

Hanns Ballhorn.

Hanns Ballhorn schrieb ein Buch — was an dem Buch gewesen,
Ob es der Welt genüzt, ob es die Welt gelesen?
Was fragt ihr, lieben Leute, doch;
Den Krämer fragt, der nüzt es noch.

Zween Frösche und zween Reimer.

Zween Frösche sangen sich in einem Teiche
Die Kehle rauh und taub manch Ohr;
Und schwätzten da den Mägden auf der Bleiche
Viel albre Lieder vor.
Da kam ein Storch in ihren Teich
Mit Klappern stolz gestiegen;
Die scheuen Schwätzer flohn und — schwiegen
In ihrem bangen Schrecken gleich.

Zween Reimer — ach, sie reimen um die Wette!
Betäuben aller Kenner Ohr;
Und leyern an die Blond' und die Brünette
Manch süsses Liedlein vor.
Ein unbarmherziges Gericht
Spricht über sie Apollens Richter;
Die liederreichen Afterdichter
Vernehmen's und — verstummen nicht!

Romanze.

Es war ein Jüngling fein und gut,
Der liebt' ein Mädchen heftig,
Und schwur ob seiner treuen Gluth
Der Schönen also kräftig:

„Es soll dereinst dieß warme Herz
Im kühlen Grabe modern,
Wird es nicht treu, wird's anderwärts
Und dir nicht ewig lodern.„

Dieß schwur er laut; Wie gieng's hernach?
Ihr Leutchen nehmt's zu Ohren!
Der böse, böse Jüngling brach,
Was er so fest geschworen.

Ihn traf des Himmels Zorn hierauf,
Daß wir ein Beyspiel haben;
Dann ach! nach sechzig Jahren drauf
Starb er — und ward begraben.

Heinz und Velten.

Velten.

Heinz, weißt's schon? das ist wunderlich,
Rund ist die Welt und drehet sich;
Dreht über sich und unter sich,
Und schief und krumm
Und um und um
Und immer um sich selbst herum.

Heinz.

Sag, Velten, dreht sie sich bey Nacht?

Velten.

Das glaub' ich, das ist ausgemacht;
Und Heinz! erst so zu Mitternacht —

Heinz.

Drum fragt' ich immer, wie mir wär,
Erst gestern von der Schenke her.

An den West.

Lieber, leichtfertiger Westwind, auf!
Ach! wirf den Schleyer doch hinauf,
Der diese Schöne deckt;
Vielleicht wird schnell durch Schönheit und
Reize,
Wornach ich schmachte, sehnlich geize,
Die Muse zu Gesang erweckt.

Lieber, mitleidiger West, herzu!
Ach! wirf den Schleyer wieder zu,
Der ihr vom Antlitz steigt;
Daß ich zu meinem Jammer und Wehe,
Die Larve da nicht länger sehe,
Und ewig meine Muse schweigt.

Versprechen eines Neuvermählten.

Ein Bild der Ehen sollt ihr sehn
Und ew'ger Liebe Wunder,
Bleibt stets mein Weibchen jung und schön,
Ich stets gesund und munter.

Die Blumen und der Dichter.

Die Blumen.

Ach sieh, mitleidiger und guter Sohn der Musen!
Du unser Freund, ach siehe! hier
Verschmachten und sterben wir,
Noch erst der Schmuck von Chloens Busen;
Rett' uns, rett' uns! ein Stutzerlein, ach!
Der zupfte, tändelt' am Busen, zerbrach
Uns arme, guter Sohn der Musen!
Nun tödtet Sonnengluth uns hier.

Der Dichter.

Welkt hin, welkt hin! — Geht Kraft und Leben
Euch zur Vergeltung zu erflehn
Von frecher Hand des Glücklichen,
Der euch Entweihten den Tod gegeben.

Brigitta.

Das beste Weib will ich beklagen;
Sie starb der Wittwen Schmuck und Bild;
Brigitta wird zu Grab getragen,
Das Herze pocht, die Thräne quillt.

Ihr Stutzer heult, zerrauft die Haare!
Wer war ihr an Verdiensten gleich?
Alt war sie, klagt' es, sechzig Jahre
Und ach! so viele Tausend reich.

Sey du in schwarzer Grüfte Schatten
Mit einer Zähre noch verehrt;
Du, Weibchen, warst des jüngsten Gatten
Den Tag vor deinem Tode werth!

Das gute Dienstchen.

Herr! zehn Dukaten zum Salär,
Den Tisch und Titel: Sekretär —
Er wird sich, glaub ich, nicht bedenken;
Und so ein Dienstchen ist nicht leer
An kleinen Sporteln und Geschenken.
Dafür hat er das ganze Jahr
Versteht sich wohl, für mich zu denken,
Zu schreiben, und sich immerdar
Durchaus nach meinem Spleen zu lenken,
Zu beßrer Ordnung jedesmal
Auch noch die Assemblee, den Ball
In meinem Haus mit abzuwarten;
Und etwa meinen Garten,
Den Keller und den Stall — —
Und was noch sonst der Kleinigkeiten mehr,
Wo nicht, so wird er nicht mein Sekretär!

Der Fürst und sein Rath.

Rath.

Wie, Prinz! die Bitte zu gewähren?
Oft ist auch Geben, Ungerechtigkeit.
Der Würdige muß dann entbehren
Was Fürsten den Unwürdigen gewähren.
Und Sie, die sonst nicht leicht erhören,
Wie sind Sie so willfährig heut,
So gnädig dem, den, wie sie oft bekannt,
Kaum eines Blicks ihr Auge würdig fand?

Fürst.

Freund! Unrecht wär's, sein Bitten abzuschlagen;
Wahr ist's, mein Auge will und kann
Durchaus den Menschen nicht vertragen.
Da ist er nun schon übel gnug daran;
Soll ich ihm auch noch Brod und Dienst versagen?

Der Wunsch.

Gelungen ist er mir, gelungen
Der Wunsch, den ich am Heerde that,
Und oft geseufzt und oft gesungen
Und brünstig von den Göttern bat!

Der Frühling steigt vom Himmel nieder,
Und mir verjüngt die Erde sich;
Und dann — o Glück! ich sehe wieder
Dich, süsses Mädchen, Chloe! dich.

Doch weint mit mir, all' ihr Poeten!
Schnell wird der junge Lenz vergehn
Und morgen — ach! ein Wort zum tödten,
Ach, kann ich Chloen nicht mehr sehn.

Nein, weg! versieget meine Zähren!
Fleuch, Chloen! hin, verblühe, Hain! —
Ihr würdet, ohn' euch zu entbehren,
Mir traun! nur halb so reizend seyn.

Als Chloe dem Dichter ihr Portrât sandte.

O süsses Bild! vollkommen und getreu
Apellens schlauer Hand geglückt;
Jedoch getreuer, immer neu
Von Amorn in mein Herz gedrückt,
So bist du mein, so kann ich nun mit stetem Geize
Des schönsten Urbilds Grazien
Und Pracht in dir bewundern und besehn!
Wie neid' ich ihn, den Glücklichen,
Der so viel sorgenlos enthüllte Reize,
Des Marmorhalses ohne Lilien,
Des freyen Busens rege Grazien,
Mit sattem Aug' und ach! allein gesehn.
Für blose Kunst, Apell! ist dieß zu groser Lohn;
Ich liebe, liebe sie und bin so weit davon!

Der

Der stolze Diener.

Einst kam ein groser Herr geritten —
Merkt wohl, der Herr war ein Prälat,
Der ritt, wie es demüthigen Leviten
Die Schrift des Herrn befohlen hat,
Auf keinem theuern raschen Britten,
Auf einem Esel in die Stadt.
Da stand nun alles Volk und lief
Und neigte sich mit Ehrfurcht tief.
„'s ist gar zu viel, muß traun! mich schämen,
„Bin nicht so groser Ehren werth:
„Ihr wollet euch nicht so viel Mühe nehmen,
„Bin ja nur Esel und kein Pferd,
Schrie Meister Langohr laut; das Volk rief ihm dargegen:
Wir sehns, wir sehns! und grüssen wir,
So ists des Herrn da über dir,
Blos deines Brodherrns wegen.

Lorchen,
wie es kömmt.

Mein bestes Lorchen, welche Wonne!
Dich sehn, ist mir, den Himmel sehn;
Du lächelst — und dann glänzt die Sonne
Viel heitrer auf mich Glücklichen.
Dann scheinen Lauben mir Palläste,
Dann ist mir diese Welt die beste
Und ich, der Reichste ihrer Gäste,
Bin ganz Zufriedenheit und Ruh;
Du bestes, bestes Lorchen du!

Mein schlimmes Lorchen, welches Leiden!
Dich sehn, ist mir, die Hölle sehn;
Du zürnest — und das Chor der Freuden
Entweicht von mir Unglücklichen.
Dann sind mir Gärten Wüsteneyen,
Dann mag kein Wein das Herz erfreuen;
Mir wird im Kreise meiner Treuen
Und in der Muse Hain nicht Ruh;
Du schlimmes, schlimmes Lorchen du!

Einigen Gerichtsstellen zur Beherzigung.

Ha, wie ich dich so glücklich fand!
Du, du machst mir mein Wasser trübe?
Sprach Fresser Wolf; da zitterte das liebe,
Das kleine und unschuldige Lamm.

„Gestrenger Herr! das that ich nie,
Bin ja nur erst geboren
Und gut und fromm — und hell' ists hie."

Hell oder trüb, du bist verlohren!
Sieh meine leere Ribben, sieh,
Soll ich verhungern, Vieh?

Damis an Chloen.

Ein Bienchen sizt auf deinem Munde,
Den ich, o Chloe! izt geküßt;
Denn ach, wie süß er ist!
Und hier, hier — welche Wunde!

Lehr

Lehren.

Euch, Liebende! beklag' ich, euch
Im euern Thränen da;
O werdet, dem ihr dienet, gleich
Und Flügel hat er ja.

Ist euch ein Mädchen ungetreu,
So werdet kalt, wie Eis;
Doch liebt sie zärtlich, liebt sie treu,
Dann seyd, wie Gluth, so heiß.

Entfloh sie gestern, lachet heunt
Des Glücks, so ihr geträumt;
Ihr habt, indem ihr um sie weint,
Ein andres schon versäumt.

Betrug ist eurer Liebe Glück,
Schaum ist Cytherens Kind;
Wagt nie mit Weichheit einen Blick,
Und bleibt, wie Amor, blind!

Die Erkennung.

In ihrem Domes gewölbtem Gang
Erhohlten sich nach saurem Chorgesang
Zween Domherren, giengen da spazieren,
Man liest nicht immer im Brevieren;
Der stille fromme Gottesmann
Hat auch ein Stündchen zu verlieren.
Drauf fiengen sie vertraulich an
Zu plaudern, von süssen p[illegible]lichen Siegen,
Von ihrem Mädchen und nächtlichen Kriegen,
Da sieh und hör' ein blinder Mann
Der frommen Männer traulich Kosen
Und schrie: Ein heiligen Almosen,
Hochwürdge Herren! ein blinder Mann,
Ein armer Mann, ach! hat's vonnöthen."

"Hochwürd'ge, wie? — wer sagt es euch?

"Verzeihen Sie, aus ihrem heil'gen Reden
Schließ und vernahm ich dieses gleich.

[illegible] und [illegible]

Hanne.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Kunz.

O [illegible]
[illegible]
[illegible]

Hanne.

Der Wein? — ach, [illegible]
[illegible]

Auf [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

 Der

[illegible]

[illegible] — [illegible]!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]?
[illegible] — [illegible]!
[illegible] — [illegible]!
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] — [illegible]
[illegible] — [illegible]

Der Mann nach der Uhr.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] — [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Trost

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

An die lachende Chloe.

W[illegible] lachst du! Dein Lachen ist [illegible]
Freude,
O Chloe! [illegible] Lust;
Dein Blick, [illegible]
[illegible] Morgenroth.
[illegible]
[illegible]
[illegible] — [illegible]
[illegible] genug.

An [illegible]

Du [illegible]
[illegible],
Du [illegible];
[illegible],
[illegible].

Carl.

Seufzer eines jungen Ehemannes.

Hm! mein Weibchen lehret mich nun,
Weiber, die gute Prediger thun,
Machen Himmel und Hölle;
Himmel war die selige Zeit,
Als wir um einander gefreit,
Unser Ehstand ist Hölle.

An Marschall.

Du mischst den Wein, Marschall! [illegible]
Wasser,
Und mischest ganz den [illegible] Lust und
Schmerz:
Wie [illegible] du bist, du, alter Menschen Hasser!
[illegible] Herz.

Der

Bey einer zweyten Heyrath.

Streckte gutes Glück dein Weib auf die Bahre nieder,
O wie böse und alt war sie!
Sieh, so gibt dir Unglück, wenn! jetzt die zweite wieder,
Denn, wie schön und jung ist die!

An den Herausgeber des Leipziger Musenalmanachs. 1776.

Die heiligen berühmten Namen läßt
Clemenz dem Almanach, welches seine Zeit;
Du raubst dem seinigen der deutschen Dichter Chöre,
Gellerts und Rabeners Bewunderung und Ehre.

Zween

Zween verschiedene Sänger.

Hoch in die blauen Sphären schwingt
Die stolze Lerche sich und singt,
Wohin kein Blick des Pilgers dringt,
Sein Ohr reicht nicht, sie anzuhören;
Doch im Gesträuch am Wasserfall
Tönt sanft die holde Nachtigall
Zur still hinrieselnden Krystall,
Und jeder Hirt bleibt horchend stehen.

Grabschrift eines unglücklichen Arzts.

Soll einst Neugierige nachfragen,
Was ich verstand, was ich gethan;
So schaut die Gräber um mich an,
Hier liegt, durch den die andern liegen!

An Deutschlands Dichter
zum Schluß des leipz. Musenalmanachs
1775.

Nun wieder einer Sonne lauf
Ihr Bildnerchen! verschlungen;
Habt ihr hinab, habt ihr hinauf,
Wohin wißt, euch geschwungen?
Hinauf zur Pomponen Sibaun?
Hinunter zu den Zwergen? —
Sorgt nicht, daß auch im neuen Jahr
Den Kunstgeweide nicht borgen.

Idyllen.

Lakon und Daphnis.

Erste Idylle.

Daphnis.

Gegrüßet, Ackersmann! gegrüßet seyst du mir
In deiner Tageslast, in deinem Schweiße!

Lakon.

Heil, Fremdling! Heil und Friede dir!

Daphnis.

Wie schön ist um dich her das Blachfeld hier,
Wie dankbar lohnt es deinem Fleiße!

Lakon.

Und dankbar bin ich Gott für sein Gedeihen.

Daphnis.

Auch heut will ich voll Freude seyn.

Lakon.

Du eilest sehr; wohin geht deine Reis'?

Daphnis.

Den Berg hinan, zum nächsten Tempel hin.

Lakon.

Zum Tempel? Sag, warum besuchst du ihn?

Daphnis.

Gott Dank zu opfern; Dank für meines Lieblings Leben;
Denn ach! in Todesschmerzen lag er da,
Der frömmste Hirt, dem letzten Hauche nah;
Da schrie, da bat ich brünstig um sein Leben,
Er ward gesund und wieder mir gegeben.

Lakon.

So zärtlich liebest du? Werth bist du mir!

Daphnis.

Sprich, sollen wir uns denn nicht alle, alle lieben!

Lakon.

Ja! Hirte, ja, das sollen wir,
Das ist dem Wüterich selbst ins Herz geschrieben,
Und dieses sagt es mir und dir.

Daphnis.

Vergönne, Freund! mir dieses Obstbaums
Schatten,
Mich ladet recht dieß weiche Grün dahier
Und Reis' und Sonnengluth will mich ermatten.

Lakon.

Komm, labe dich, brich von den Früchten dir.

Daphnis.

Sag, Fleißiger! was machst du hier?

Lakon.

Ich ziehe diese Hügel eben,
Daß sie gepflügt, mir wieder Garben geben
Und ungepflügt, der Heerde Gras.

Daphnis.

Doch was für Hügel sind denn das?

Lakon.

Siehst du die dürren Todenknochen
Und Schädel, halb verweset und zerbrochen?
Ach! — Gräber sinds —

Daphnis.

Wie? so viel Menschen fraß
Der Moder hier, solch eine Menge, sage,
Fiel hier zugleich?

Lakon.

Ja! fiel in einem Tage
Zu tausenden, fiel ohne Thrän' und Klage
Im schrecklichsten Getümmel hie — —

Daphnis.

Warf sie denn Pest und Todesseuche nieder?

Lakon.

Nein, Freund! gesund und munter starben sie.

Daphnis.

So würgte sie der Wälder wildes Vieh?

Lakon.

Nein, Brüder würgten ihre Brüder.
Brauchts noch ein reissend Thier im Thal?
Mensch wider Mensch zückt mörderisch den Stahl.

Daphnis.

Das thaten sie, bestrafte sie kein König?

Lakon.

Er selbst befahls; du kennst die Menschen wenig.
Zehn Jahre sinds, da trauerte Natur
Und Menschlichkeit auf dieser Blumenflur;
Da flohn Gerechtigkeit und Friede
Von diesem Land zu bessern Menschen fort.

Da

Da war für Fröhliche, für Müde
Kein sichrer Schatten und kein Ort.
Zertretten wuchs kein Blümchen für die Heerde;
Es trank, wie Wasser, Blut die Erde;
Das war ein Schlachtfeld — —

Daphnis.

Schweig, erzähl nichts mehr,
Mich schaudert — Und warum erwürgte sich
dieß Heer?

Lakon.

Um ein Stück Land, das keinem zugehörte,
Das keiner dann behielt —

Daphnis.

Um ein Stück Land
Erschlug man Menschen und verheerte
Zehn andere? Grub dann in diesen Sand
Den Jüngling und den Mann und düngte
diese Erde
Mit so viel Leibern der Erschlagenen?
Die albern, albern Grausamen!

Lakon.

Noch mehr, als wir da Schädel sehn
Ach! fielen da. Da ist nicht, was der Fluß
ersäufet,
Der bodenlose Sumpf verschlang,

Im Siechhaus dann mit Todesschmerzen rang
Und arm und lahm umher als Bettler schweifet;
Die fielen alle, alle da!

Daphnis.

Wo warest du, als dieß geschah?

Lakon.

Verjagt von der beraubten Hütte;
Verheert lag meine Saat durch wilder Rosse Tritte.
Erschrecken riß die beste Gattin hin;
Und ihn der Feind — der Söhne Besten, ihn,
Den Einigen, den ich nie gnug beweine.
Auch er liegt hier — — vielleicht sind dieses die Gebeine — —

Daphnis.

Und Vater! da, da gehst du noch, da beben
Dir deine Füsse nicht zurück?
Da kann dein Arm sich noch erheben,
Wo der Ermordeten schuldlose Schatten schweben?
Ich eile weg und wende meinen Blick
Von hier — zu danken Gott für Eines Menschen Leben,
Den er dem Tod entriß und wieder mir gegeben!

Arist

Arist und Lycidas.

Zwote Idylle.

Arist.

So glänzest du mir wieder, göldne Sonne!
Und weckst die Flur zu Arbeit und Gesang?
O machtest du mir einen Tag der Wonne!
O stürb' ich heut mit deinem Niedergang!
Wie flieh' ich nun den Schatten, den die Aeste
Dort auf mein Haupt verbreiten? Sonnengluth
Such' ich mir hier; den Hauch der kühlen Weste
Wünscht ich vorhin, iezt frieret er mein Blut.
Thau nezte mir sonst die verbrannten Glieder
Um Mitternacht, nun wärmt sie Wolle nicht.
Wie hängt mein Haupt gebeugt zur Erde nieder!
Wie düster ist nun meiner Augen Licht!
Denn ich bin alt — und meine Haare scheinen
Schon lange weiß, wie Silberschnee herab
Vom Berge scheint. In zitternden Gebeinen
Fühl ich nunmehr mein Alter und das Grab.

Zwar mir war einst viel Land und Vieh gegeben
Und was ich bat, gab reichlich die Natur.
Verachtung kannt' ich nie in meinem Leben,
Geehrt und werth war ich der ganzen Flur.
Doch lange gnug für mich und dieß Gefilde
Hab' ich gelebt, genug! So sterb ich heut,
Ihr Götter, ja! So lieg auf dem Gefilde
Mein Leib mit Sand schon morgen überstreut;
Was leb ich noch? —

Lycidas.

Du jammerst? Vater, sage,
Was jammerst du? dort an der grünen Wand,
Da band ich Wein, da hört ich deine Klage;
Vor Angst fiel mir die Rebe aus der Hand.
Ich lief, schnell lief ich; Harm und Thränen stiegen
In mir empor — mein Busen klopfete.
Was seh' ich dich hier vor den Göttern liegen?
Du ringst voll Leid mit Händen in die Höh —
Was wünschest du, mein Vater?

Arist.

Ich? — zu sterben.

Lycidas.

Zu sterben, du, mein Vater, sterben? Nein! Ach!

Ach! wünsche nicht so frühe dein Verderben.
Zwar würdig gnug, noch glücklicher zu seyn,
Als man hier ist; doch, ach! wo soll ich werden;
Wann du nicht mehr um deinen Liebling bist?
Noch sterbe nicht! ach, Vater, welch ein Leiden
Fiel auf mein Haupt! So gros der Seegen ist,
Den du mir gabst, so nimm ihn allen wieder;
Was soll er mir, wenn du nicht lebst?

Arist.

Mein Kind!
Genieß ihn froh, fall vor dem Himmel nieder
Und singe Dank. Doch siehe, wie der Wind
Die Blume bricht, die Abends schon verblühet,
Sink' ich dahin, die lezte Stunde droht;
Der Knochenbau bebt, meine Kraft entfliehet,
Mein Odem keucht und ich bin reif zum Tod.
Du aber, Sohn! du leb' und lerne sterben
So lang du lebst —

Lycidas.

So bleibe du bey mir
Und lehre mich erst leben und dann sterben;
Mein junges Herz irrt etwann fern von dir —

Arist.

Sohn, führe mich!

Lycidas.

Wohin, mein Vater, rede!
Komm unter's Dach, daß dich dein schmachtend Herz
Dort labe, daß die Schwachheit dich nicht tödte,
Komm, Vater! denn sonst tödtet mich dein Schmerz.

Arist.

Ich brauche nun kein Dach und keine Hütte
Auf Erden mehr. Komm, gieb mir meinen Stab
Und deine Hand, und leite meine Schritte
Zu jenem Grab, zu deiner Mutter Grab —

Lycidas.

Was willst du da?

Arist.

Die lezte Thräne weinen;
Sie ist es werth, Sohn! weine dort mit mir.

Lycidas.

Mein Vater! sieh, schon sind wir an den Steinen
Am Rosenbeet, siehst du —

Arist.

Arist.

Sind wir schon hier?
Mein Blick vergeht — Ja! unter den Cy-
pressen,
Da ruhet sie, da schläft ihr heilger Staub —
Da bin ich oft in Thränenfluth gesessen;
Zu früh für mich ward sie des Todes Raub,
Zu früh für dich. Ihr kostete dein Leben
Das ihrige — Doch, Götter! Ruhm und
Preis,
Bald wird mein Geist vom Staube sich er-
heben
Und dann, o Glück — —
Hier schwieg und sank der Greis.

Thirsis und Myrtill.

Dritte Idylle.

Myrtill.

Was schlägst du denn die unschuldsvollen
Schaafe,
Mein Thirsis! schlägst die arme Heerde da?
Du bist voll Zorn; verdiente sie die Strafe,
Sie, die ich dich sonst liebreich weiden sah?
Was that sie dir?

Thirsis.

Sollt' ich nicht böse werden?
Stets gräset sie zu diesem Ulmbaum hin,
Dem bösen Baum! ach, Lust und Ruh auf
Erden
Verlohr ich da! Auf ewig fürcht' ich ihn.
Der Schatten schreckt mich, den er streut.
Ich scheue
Den Westwind, der in seinen Blättern spielt;
Denn da, da schwur sie einst, die Ungetreue,
Schwur Doris mir, was sie nicht lange
hielt —

Myr-

Myrtill.

So konnte denn dich Doris so betrüben,
Entfloh und brach die Treue, die sie schwur?

Thirsis.

Myrtill, sie thats — dich werd ich ewig lieben,
Sprach ich zu ihr. Mein Wort vernahm die Flur;
Die Sonne sah auf uns, als Zeuge nieder,
Die Gegend schwieg, der schmale Bach stand still.
Auch schwur sie mir: Dich lieb ich ewig wieder!
Ach! — nun ist Schwur und Doris hin, Myrtill!

Myrtill.

Was sangst du für ein Lied, als Titans Wagen
Jüngst niedersank? Wie einst Apollens Lied
Auf Daphnens Flucht, wie süsser Liebe Klagen
Erklang es sanft; War es vielleicht ein Lied
Auf Doris Flucht? Die junge Chloe lauschte
Mit mir und saß am grünen Niederhang
Und sprach: Wie schön er singt! Denn leiser rauschte
So Blat als Bach. Sing nochmals den Gesang;

Dort

Dort weidet sie, nah hinter jenen Sträuchen
Und hört dir zu; Sing', ehe Chloe flieht;
Sie lohnet dich — man singt nach Schäferbräuchen
Ja nicht umsonst —

Thirsis.

Es sey! — dieß ist das Lied; (*)

Echo! du Freundin der zärtlichen Lieder,
Rufe mir meine Geliebte zurück!
Doris! — o Doris! wo find' ich dich wieder,
Meine Getreue, dich Doris, mein Glück?
Zephir, du Bote von leichtem Gefieder,
Eile und seufze mir Doris zurück!

Schäfer

(*) Der Leser mag entweder glauben, daß dieß bekannte Lied blos der Idylle wegen dasteht, oder denken, daß der Verfasser von mehr als einer schönen Stimme ersucht worden, es in diese Sammlung, der öftern Verstümmelung halben, mit einzurücken: so wird er in beiden Fällen nicht fehl gerathen haben.

Schäfer der Fluren! habt ihr sie gesehen?
Saht ihr nicht etwa ein reizend Gesicht?
Wangen, so Rosen des Frühlings erhöhen,
Saht ihr kein himmelblau Auge denn nicht?
Lippen, auf welchen die Grazien stehen —
Schön und bezaubernd ist Doris Gesicht.

Prächtig, doch liebreich ist, die ich vermisse,
Redlich ihr Antlitz und lockigt ihr Haar,
Zärtlich ihr Herze, ihr Lächeln schallt süsse
Und ihre Stimme ist silbern und klar.
Sagt es, ihr Spiegel der Hirten, ihr Flüsse!
Reizend ist Doris und lockigt ihr Haar.

Fröhlich vergaßen die Bäche zu gehen,
Wenn sich die Schöne darinnen besah;
Gerne das schönste der Mädchen zu sehen,
Standen sie still und bewundrungsvoll da.
Möchte das Bildnis im Wasser noch stehen,
Wo sich sonst meine Geliebte besah!

Einsam und klagend durchirr' ich die Auen,
Wo mir die Ruhe mit Doris entflohn;
Stille Gefilde! euch will ich vertrauen
Trauriger Liebe wehmüthigen Ton.
Werd' ich, ach! werd' ich wohl Doris
noch schauen?
Ist sie nicht ewig aus Leichtsinn entflohn?

Myrtill.

So schön sang noch kein Hirte dieser Flur
Und, Thirsis! dich, dich solte Doris hassen?
Dir brechen, was sie einst zum Himmel schwur?
Das glaube nicht!

Thirsis.

Ist, trostlos mich verlassen
Wohl weniger, als Haß?

Myrtill.

Die Mädchen sind
Nun so; ein Wort beleidigt sie. Sie denken
Gleichwohl nicht bös — Nun, Chloe eil geschwind,
Komm aus dem Busch, den Sänger zu beschenken;

Er

Er sang für dich, erwartet nun den Lohn —
Sieh, Thirsis! sieh, schon fliegt sie herüber.

Thirsis.

O lasse sie! zwar Doris ist entflohn,
Doch könnte sie — wär mir ein Mädchen lieber,
Als sie —

Myrtill.

So liebst du Doris gleichwohl noch?

Thirsis.

So ungetreu sie ist, lieb' ich das Mädchen doch,
Stark, zärtlich lieb' ich sie — sie zu beschämen,
Will ich getreu, getreu der Falschen seyn,
Nie einen Kranz, kein Band von Chloen nehmen;
Ein traurend Herz nimmt man so leicht nicht ein.
Doch wer ist die — im festlichen Gewande?
Myrtill! das ist ja Chloe nicht; täuschest du
Mein Herze wohl? — Ach, Doris ist! ich brannte
Schon, als ich sie von ferne sah. Wie Ruh,
Zufriedenheit und Lust in meine Seele
Zurücke kehrt! Wie süsse täuschest du mich!

O komme schnell, daß ich mein Glück erzähle,
Des Tages Glück, komm', ich umarme dich!

Myrtill.

Versagst du noch ein Lied uns jetzt zu singen?
Die Mädchen stehn, und prüfen unsre Treu?

Thirsis.

Recht froh, Myrtill! recht froh soll es erklingen,
Denn heute ward mein Glücke wieder neu!

Die

Die Zwillingsmädchen.
Vierte Idylle.

Eine arme Hirtin besaß einen größern Reichthum, als alle nachbarliche Mütter; zwey kleine bräunliche Zwillingsmädchen, schön wie Morgensonnen und anmuthig wie zwey aufgeschlossene Veilchen. Erd' und Himmel liebten sie. Unschuld, Tugend und du, gefällige Schönheit! ihr seyd seltene Geschenke; nicht oft erben euch Kinder zusammen. Nur in diesen Kindern hatte der Himmel dem Gefilde die Mutter vollkommen und gedoppelt wiedergegeben.

Welch ein Paar munterer geschäftiger Mädchen, sich ähnlicher, als zwey Frühlingslämmer, in einer Stunde gebohren — Dort hüpfen sie auf jungem Gras hin, aber weder Farbe noch Größe unterscheidet sie. Der sich klugdünkende Hirte wählt lange mit scharfem Auge. Jetz haschte er das nächste und drükt es und streichelt es sanft; aber nun merkt er doch den Irrthum. Er läßt es wieder vom Arme herab, und schilt im zärtlichen Zorne seinen eigenen

ein Betrug. So saßen diese Mädchen einst auch oft, jede auf einem Arm ihrer Mutter, schlangen sich schmeichelnd um ihren Nacken fest; aber sie nannte oft eine mit dem Namen der andern. Denn Flora und Pomona waren sich wechselsweise Bild und Urbild. Flora sah sich in Pomonen nur selbst wieder, und Pomona sah sich in Floren, ihrer Zwillingsschwester eben so vollkommen, als in dem klaren Bache. So hatten sie nun den vierzehnten Lenz erlebt, sich noch immer so ähnlich. Man konnte sie schon über jede Kornähre sehen; denn die gütige Göttin aus Paphos reifte die Mädchen frühe.

Aber sie reifte sie nicht so ganz vergebens. Schöne Blümchen wachsen nicht, ohne geliebt und bewundert zu werden.

Die jungen Zwillingsmädchen wanderten in einem tiefen Thalgrund, den Berg und Felsen umzäunten. Da hörten sie oft den Gesang einen Hirtenknaben, der saß oben auf dem Felsen und seine Ziegen hingen schwindelnd an der Höhe um ihn her. Auch heute saß er wieder auf seinem Felsen und wartete, auf einen Gesang eingeladen. Welcher Hirte wird nicht gern

[illegible] Mädchen [illegible]! [illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible] Mädchen! [illegible]
[illegible]
[illegible] — [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]!
[illegible]
[illegible] Mädchen [illegible]?

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]!

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]!

[illegible]

Die [illegible]
[illegible]
Ach! höre mich
[illegible]
Ich liebe dich!

Flora.

Die [illegible]
[illegible]
Du [illegible]
[illegible]
Du [illegible]

[illegible]

O [illegible]
[illegible]
Ach! höre mich
[illegible]
Ich liebe dich!

Pomona.

Die [illegible]
[illegible]
Du [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
Nur einer kennet mein Herz.
[illegible]
Die Liebe ist das Glück.
[illegible]
Nur einer kennet sein Herz.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Nun standen die Paare vor dem Opfermal. [illegible] stand auf [illegible], die er [illegible], [illegible] Jahren junger Mädchen, aus der Thür [illegible] am Morgen [illegible]. Am [illegible] Knäbchen [illegible] Rosen, Blüthen und Blättern auf den Opferaltar, und Milch [illegible], wie Schnee, den grünen Boden. Diese Milch mit Blumen [illegible] sie den Verheißenen [illegible] Liebe und ein Herz voll Liebe, mehr werth, als die [illegible] Schätze der Erden und die Schrift, [illegible] Schönheiten in Gold [illegible]. Und dann sangen sie die [illegible] Chloens, das [illegible] Lob Daphnis; denn alle kannten das Lied. Liebe, Freundschaft und [illegible] Wonne hatten es auf in der [illegible] gegossen, [illegible], als Chloe und Daphnis in aller Hirten Herzen ge[illegible] waren. Und sie sangen so:

„Höret es, ihr Menschen am Ufer, und Vögel [illegible]! Ihr hört es, wie sie [illegible] [illegible], Chloe und Daphnis; [illegible] mit [illegible] Weisen das Lob [illegible]! Ach, ihr [illegible] [illegible] [illegible], den [illegible]! [illegible]! Höret es, ihr Menschen und Vögel [illegible]!"

Der

„Das kleine Mädchen, Chloe, gieng den [illegible] heraus, und sang ein munteres Morgenlied. Aber erst hatte sie sich die [illegible] an der Quelle gewaschen, und das Haar aufgeflochten und nun steckte sie Blumen ins Haar — sollte nun schon lange, ihren Daphnis erwartend. Doch er kam nicht, der [illegible] Schäfer."

„Da seufzte sie, daß der lange [illegible] an Stäbe empor stieg. [illegible] soll ich [illegible] meine Blumen welken, sprach sie, und Daphnis nicht sehn, einen ganzen langen Tag nicht sehn? Ach, wie ich ihn liebe, liebt auch kein Mädchen den [illegible]! Aber warum vergißt auch so lang der Geliebte!"

„[illegible] ein [illegible], mein schönes [illegible] noch [illegible], durch die [illegible] Blätter des [illegible]. Ach! und er ganz [illegible], [illegible] ich dich, Mädchen, ein Daphnis, der [illegible] — und breitete die [illegible] Arme [illegible] und wollte sie [illegible], flog mit [illegible] zu Chloen."

„[illegible]. Er [illegible] die [illegible]

Arme hoch in die Luft geschwungen. Das Mädchen sah das Ufer hinauf und schrie, daß sie Daphnis kann vernehmen. Da lief er, mit trüber Ahndung im Walde, Chloens Geschrey nach. Nun kam er — ach! und sah, wie sie verzweiflungsvoll in die Fluth sprang, als ein Faun sie jagte."

„Nun seh ich nun schon nichts mehr, als das lockigte Haar, das auf Wellen daher schwamm, und die kleinen runden Arme, die sich über dem Haupte rangen über die Fluth peitschten und immer vergebens nach Hülfe suchten. Voll Liebe und der zärtlichsten Wehmuth sprang Daphnis ihr nach, ergriff sie umarmend — aber ach! lange in Wellen arbeitend, vom Todeskampf ermüdet, sinken sie nun beyde zusammen hinunter."

„Höret es, ihr Nymphen am Ufer, und klaget nun auch! Ihr sahet es, wie sie arbeitend schwammen, Chloe und Daphnis, wie sie mit schäumenden Wellen den Tod kämpften; ach! ihr sahet es und halft ihnen nicht, den Elenden! Weh euch und uns! Höret es, ihr Nymphen und klaget um euch!"

Nun

Nun zogen sie wieder alle, Paar und Paar, auf die [illegible] zurück, am [illegible] [illegible] [illegible]. Wie noch oft sahen sie rückwärts, nach [illegible] [illegible], auf das [illegible] Grabmal von Chloen und Daphnis.

Chloe.
Siebende Idylle.

Seit Chloe, der Schmuck des ganzen Gefildes, die Freude der Mutter gebohren ward, standen nun schon das vierzehendemal die Bäume in geruchvoller Blüthe. Aber das Mädchen war nun nicht mehr so munter, so gefällig wie einst, da sie noch mit Blumen und Lämmern ganze Tage verspielte. Ihr ernsthafter Anstand, ihr unruhiger Aug und ihr melancholisches Schweigen hätten oft die Mutter erzürnet, wenn sie nicht so sehr das Mädchen liebte. Auch izt im gesangvollen Lenze, da Freude und Scherz regiren, auch izt gieng sie mit Seufzern einher, die ihr unwillkührlich entfielen. Da sprach die Mutter zu Chloen:

Mädchen! warum magst du mich betrüben? du bist dir ja selbst feind! Warum ist dieß Gefild nicht mehr schön für dich, das du einst als Kind

Kind empfang dich durchschlüpfest? Sind Lämmer und junge Ziegen nicht mehr der Zeitvertreib deiner einsamen Stunden? Sonst warst du doch ganz anders. Du ließt du liebkosend herzu, wenn ich vom Tagewerk ermüdet in die Hütte trat, oder fragtest mich gähnend, ob ich dich liebe — brachtest mir oft Blümchen und Rosen in den Busen, oder erzähltest mir eine lange Geschichte von den Hirtenknaben, deinen Gespielen. Jetzt gehst du stets alleine und fliehst mich, suchest Blumen für niemand oder seufzest. Warum bist du nicht fröhlich, wie sonst? —

Das Mädchen sprach: Ich bin nicht traurig — aber kann ich denn immer scherzen und spielen; izt bin ich schon vierzehn Frühlinge alt —

Der zweite Abend kam und die Mutter fragte Chloen: Tochter! du bist heut und gestern so schön geschmückt. So zog' ich mich in meiner Jugend zum größten Feste kaum. Welche schöne Blümchen hier in deinem Haar und wie zierlich geflochten! — Sonst sah ich nicht so viel Schmuck in deinem Haar, noch vor deinem Busen. Die Rosen stehen dir gut, denn

du sahst nun manchmal ein wenig blaß — Wie eine Nymphe sahst du aus, so schön und reinlich sind deine Arm' und Füße gebadet. Der Kranz hier an deinem runden Arm ist künstlich geschlungen, wer gab dir ihn?

Aber das Mädchen ward roth und sprach: Jetzt blühen die Blümchen und im Winter könnt' ich sie ja nicht finden und ins Haar flechten. Den Kranz am Arme hab' ich auf dem Berge gefunden — Vielleicht hat ihn ein Hirt verlohren.

Auch brach der dunkle Abend ein und die sorgfältige Mutter sprach wieder: Mädchen! was bleibst du lang mit deinen Lämmern. Wie bang du mir machtest! Oft rief ich die Anhöh hinauf, wo du weidest, und alles war stille. Da gieng ich den ersten Hügel hinan und sah dich einen andern Weg, vom Gebüsche herab kommen. Auch sah ich einen Jüngling von dir scheiden, dem du lange nachblicktest. Wer ist der schlanke Jüngling, der dort von dir zurückgieng?

Hier verstummte Chloe vor Schrecken ei-

ne ganze Minute. Nun wollte sie antworten und stotterte so: Ach! bald wär' ich heute unglücklich gewesen mit meiner Heerde. Unsere alte Ziege, du weißt wie gemächlich sie ist, hatte ihre Jungen tief ins Gebüsch hineingeführet. Ich konnte sie nicht mehr finden — Da half mir Thirsis, der Jüngling sie suchen und ich dankte ihm nun, da er fortgieng, weil er sie mir wiederfand.

Die Mädchen der Flur, wenn sie lieben sind schlauer, als oft die Mädchen der Stadt. Hört, was sich mit Chloen ergab!

Vom Neugier und Argwohn begleitet, schlich sich am vierten Tag drauf ihre Mutter nach. Da sah sie — ihr Mütter, was schleicht ihr den Mädchen so nach? — verwunderungsvoll sah sie durch einen verrätherischen Strauch das Mädchen und Thirsis, den Jüngling. Sie suchten aber nicht die alte Ziege, sie küßten sich beyde zärtlich!

Ihr alten guten Mütterchen! Wenn eure junge Töchter seufzen, oder schöner als sonst

sich schmücken, oder manchmal lange verweilen: so fragt sie weiter nicht darum, die schlauen Mädchen; denn, glaubt es nur immer, dann lieben sie!

Lykas.
Achte Idylle.

Lykas war beynahe der Schönste unter den Jünglingen seiner Flur. Doch er hatte nicht viel Hirten zu Gespielen und Freunden, wo er wohnte. Zwar haßten sie ihn nicht, aber sie besuchten doch auch seine Hütte nicht. Da war er immer einsam und wünschte Hirten, die ihn lieben; denn ist man ohne Freunde glücklich unter dem Himmel?

Das will ich thun, sprach er einst; Meine Hütte will ich schöner schmücken, als alle andere Hirten. Dort will ich Rosen hinpflanzen und hier Weinreben hinan winden. Meinen Garten will ich verschönern; in der Mitte dichte Lauben flechten und zur Seite lange Reihen von Bäumen eingraben. Vielleicht locket sie die Pracht und Schönheit meiner

Hütte herzu, die feindseeligen Hirten. — Er thats, wartete lange und es kam niemand.

Man muß mehr haben, als andere, sagt' er darauf; man muß reich seyn, wenn man gefallen will, das hört' ich oft, und nun will ich meine Heerde um die Hälfte vermehren — Drauf trieb er mit einer langen Heerde aus. Die Hirten sahen sie, beneideten ihn, aber zu ihm kamen sie darum nicht.

Nun weiß ich schon, was ich thue, sprach er endlich voll Ungeduld zu sich selbst. Zürnen will ich mit den ungeselligen Hirten; tief meinen Hut eindrücken und voll Stolz keinen mehr grüssen! Dann werden sie schon kommen und fragen: Lykas, warum zürnest du? dann werden sie in meine Hütte kommen — Aber die Hirten verlachten ihn spottend, und fragten nicht und kamen auch nicht.

Da ward er tiefsinnig und traurig. So werd' ich denn selbst zu ihnen gehen, und sie besuchen, und sie fragen: Warum kommt ihr nicht in meine Hütte, ihr Hirten? liebt ihr mich nicht? — Er kam, und sie sagten alle

zu

zu ihm: Hast du auch jemals unsre Hütte besucht? liebst du uns nicht? — Da gieng Schamröthe von seinem Antlitz aus, und er dachte: man muß selbst lieben, wenn man geliebt seyn will; und bald darauf ward er der Freund von vielen Hirten.

Cynthia.

Neunte Idylle.

Sechsmal glänzte nun der silberne Vollmond wieder, seit Cynthia nicht mehr wünschend seufzte: Erhört, ihr Götter! erhöret einer Schäferin Bitte und gebt mir und meinem Geliebten einen Sohn; denn die guten Götter hatten die Stimme der Schäferin gehöret und ihr einen Sohn gegeben.

Einen liebenswürdigen Säugling! — So schön und liebreizend ist wohl Amor in den Gedanken junger unschuldiger Mädchen, in den süssen Morgenträumen aller Jünglinge nicht; mit einem runden wonniglichen Antlitz, von schönem ausgewölbten Leibe, mit rosenrothen Wangen und braunen Augen. Dem erwünschten Erstling zu Ehren, weideten alle Nachbarn einen ganzen Tag nicht und ihre Weiber brachten Blumen und Obst mit verschwendri-

schwendrischen Händen zum Freudengeschenke. Da lag der Neugebohrne auf weichem Moos, mit frischen Blumen umpflanzet und bunten Bändern geschmücket und jeder Umsiehende empfieng ihn mit frohen willkommenden Küssen. Als nun der Säugling an einem Festtag das erstemal auf dem Arm seiner Mutter die grünende Flur hinaus sah, (so sieht ein abgeschiedener Frommer mit schüchternem staunenden Blicke in die lustigen Felder Elysiens) da ward die Mutter von mancher Hirthin um den Knaben beneidet, auch vergaß Cynthia, allzutrunken ihres Glückes, Himmel und Erde mehr zu lieben und ward stolz auf die Güte der Götter.

Aber, wo war er nun heut, der schöne fröhliche Tag, an welchem der Erstling gebohren ward? Furcht und Schmerz hatten ihn heut in Cynthiens Seele zurückgerufen. Der kleine Liebling lag krank darnieder und Gefahren des Todes hatten ihn entstaltet — Da breitete die verzweifelnde Mutter ihre Arme aus zum Himmel, aber der Knabe ward nicht gesund. Laut seufzte sie, laut — so winselt und klagt die zärtliche Philomele um

ihr

ihr einiges Kind im Gesträuche. Ein mördrischer Habicht schwebt mit ausgespannten Fittigen über ihm daher — Nun stürzt er näher hernieder und ängstliches Klaggeschrey ertönet im Hain. Wie sie ihn liebte! — Sie hatte wohl oft Kinder andrer Hirten auf ihrem Schoos geherzet, stets ihren Gatten mit himmlischer Entzückung umarmet; aber ihren Sohn, dieß sagte sie oft, liebte sie doch stärker, denn ihr Herz verstand und fühlte nun das Geheimniß der süßen mütterlichen Liebe. Und dieser, mein kleiner Sohn soll sterben, ächzte sie nun heut trostlos, den ich sterblich liebe, den ich mit Seufzen und Thränen vom Himmel erbat, soll sterben? — Heisse Fluth stürzte die Wange herunter und das beklemmte Herz brach in ihrem zärtlichen Jammer.

Der gröste Schmerz erleichtert sich, den ein Getreuer mit uns theilet. Denn da kamen manche Hirtinnen herbey und Cynthia schüttete ihr Leid in ihren Schoos aus. Trost und Liebe und holdseelige Rathschläge erschallten wechselsweis aus dem Munde ihrer Freundinnen und die Traurende vernahm̃ sie mit Zufriedenheit; denn die Rede eines Freundes

ist

ist eine liebliche Salbe in des Traurigen Wunde. Möchtest du, sagte iezt eine Hirtin, den Göttern ein Lamm opfern und sie versöhnen, Cynthia! denn etwan sind sie erzürnt — Ein Lamm? rief die junge Mutter! sechs, zwölf, alle Lämmer, meine halbe Heerde will ich opfern. Versag sie den Göttern nicht, mein werther Gatte, unsre halbe Heerde, wenn mein und dein Sohn dafür lebet —.

Nun giengen sie die grüne Laube hinaus und opferten das beste Lamm. Brünstige Seufzer und Gebete stiegen mit dem süssen Geruch des Opfers zu den Wolken. Der fromme Vater, die weinende Mutter und ihre Gespielinnen knieten andächtig um die Opferstätte herum und die Wolken theilten sich und ihre Wünsche drangen zu des Ewigen Thron und der sieche Knabe ward gesund. Noch scherzet er auf dem Schoos der zufriedenen Mutter und noch oft wird sie dem Himmel danken, für die milde Erhörung freudig ihm danken.

Ich liebte meinen Sohn, ein sterbliches Kind, und vergaß den Unsterblichen, sprach dann Cynthia. Ich werde zwar auch künftig ihn lieben, aber euch, ihr guten Götter! will ich nicht mehr vergessen, euch will ich zuerst lieben und fürchten!

Lyce und Thirsis.
Zehnte Idylle.

Thirsis.

Was ist, was ist dir, Lyce? Ach du hast
So roth, so trüb dein schönes Aug geweinet,
Das sonst wie Gottes Sonne helle scheinet!
Ach, weine nicht! — Wie eines Berges Last
Fällt jegliche von diesen theuern Thränen,
Fällt deine Traurigkeit, dein Schmerz,
Wie Todesschmerzen, auf mein Herz —
Was weinest, sage! trauerst du so sehr?
Lebt denn dein kleines Zwillingslamm nicht
mehr?
Zerschlug das gestrige sturmvolle Ungewitter
Dir deine Blümchen? Zürnt der Mütter
Sonst beste, gütigste auf dich und mich?
Wie, oder ach! bestürmet Krankheit dich?
Sag, wütet Weh durch deine Glieder
Und stürzet zwey auf einmal nieder?

Lyce.

Wie glücklich du mir kommst, mein Thirsis!
Nein,

Nein, fürchte nicht, daß deine Lyce leide;
Sie weinet Wollust, weinet Freude,
Und keine kann ihr süsser seyn?
Hör' mir, dem Mitleid ist ja Freude:
Ich wusch mich an der Quelle heute,
Da lag, ach! lag, wie matt, wie alt!
Ein siecher Armer an dem Weege;
Seit gestern, von des Sturms Gewalt
Schnell überrascht und fast dem Tode nah'
Durch Regenfluth und kalter Schlossen Schläge,
Lag er bis heut am heissen Mittag da.
Nun brannt' ihn schwüle Sommerhitze;
Denn ach! ihn half nicht auf die schwanke Stütze
Am schwachem Arm. Er rief: wie dürstet mich!
O füllte mir dein schöner Becher sich!
(Der Becher war's, den deine Hand mir höhlte)
Ich schöpfte, lief und tränkt' ihn schwesterlich —
Wie er mir da von Gottes Lohn erzählte!
Und ich dann sah, viel warme Thränen ihm
Vom faltenvollen Antlitz regnen!
Du wirst sie, Gott! du wirst sie segnen,
Rief er hinauf mit süssem Ungestümm,

Die

Die erste, die sich mein erbarmte,
Und drükte mich — Da war mir's, als umarmte
Mein Thirsis mich; da schwell, da schlug es mir
So süsse bang, so zärtlich wehe hier
Im Herzen — ach! so schlug es mir
Jüngst, als ich dich, dem Tod' entrissen
In diese bebende, getreue Arme schlang,
Und unter hundert Thränen, hundert Küssen
An deinem Halse lag und stundenlang
Am treuen Busen da dich feste,
Recht feste hielt und warmen Dank
Zum Himmel auf, mit jeder Thräne sang —

Thirsis.

O du, du aller guten Mädchen beste,
Wohlthätigste! darum sah ich so schön
Die Perlenfluth hier deinem Aug' entgehn?
Du Menschenfreundliche! darum so hell und schön
Und wie die heitre, süsse Freudenthräne
Der sterbenden unschuld'gen Schöne,
Die, schon im Geist von niedrer Erde weit,
Im Geiste sich des nahen Himmels freut?

O laß mich doch sie, all' die lieben, süssen
Kostbaren Thränen deiner Wang' entküssen!
Zu werden, ganz wie du; so gut, so fromm
Zu fühlen und zu lieben! — Lyce! komm,
Laß uns den Greis in unsre Hütte nehmen,
Und **nie** uns, **nie** des armen Bruders schä-
men!

Gedruckt,
bey **Johann Georg Friederich Langbein.**

4

Gedichte

von

Johann Christoph Krauseneck.

Zwote Sammlung.

Bayreuth
auf Kosten des Verfassers. 1783.
In Kommission in den Buchhandlungen zu Bayreuth
und Hof.

Ad Bibl. Acad. Lund.

Ich habe dieser zweyten Sammlung von Gedichten nicht mehreres vorzusetzen, als der ersten, da sie mit dieser fast gleichen Innhalts ist, und durch die nemliche Aufmunterung und Unterstützung meines Vaterlandes zu Stande gekommen. Um zu versuchen, ob ich auch die erste Bestimmung der Dichtkunst, nemlich dem Herrn zu singen und zu erbauen, erreichen könnte, ließ ich einige Bogen geistlicher Gedichte vordrucken. Die Gedichte vermischten Innhalts werden einigen gefallen und willkommen seyn, andern vielleicht mißfallen, wie es mit allen Dingen und Schriften gehet, deren Liebhaber und Leser so verschieden sind. Die Lieder, alle mit und in Musik, theils von geschickten Tonkünstlern, theils von mir selbst, habe ich deswegen aufgesammelt, weil sie zum Theil in Vieler Händen sind, aber durch

manche Feder Verstümmelung erlitten. Ungered
te Kritik hoffe und fürchte ich nicht, da mein
Leser meistens meine lieben Landsleute sind, an
ich nur für Sie geschrieben habe.

Aber welcher Dichter kann sich einer solche
Anzahl von Subscribenten, die alle seine Gönner
und Freunde sind, zu pränumeriren, und in e
sonst so eng begränzten Vaterlande rühmen? S
viel Freundschaft, so viel Liebe ist großes, the
und unverdientliches Geschenk Gottes, wo
mit er mich Sterblichen auf Erden beglück
Ich erkenne dieses, gegen Ihn und meine Freun
de, mit wärmstem Gefühl, mit innigstem Da
gerührt. Kein nichtiger Eigennutz entehret die
Geständniß. Ich rede die Sprache des reinen He
zens und der reinsten Liebe, womit ich leben u
sterben werde. Bayreuth den 1. Jänner 178…

Der Verfasser.

Innhal

Innhalt.

I. Geistliche Gedichte.

Seite

Danklied nach Wiedergenesung 1

Melodie: [illegible]

Loblied nach dem Essen 7

Mel. [illegible]

Morgenandacht 10

Mel. [illegible]

Abendlied 13

Mel. [illegible]

Morgengesang im Sommer 16

Mel. [illegible]

Seite

[illegible] [illegible]
Mel. [illegible]
[illegible] [illegible]
Mel. [illegible]
[illegible] [illegible]
Mel. [illegible]
Cantate am [illegible] [illegible]
— — am [illegible] [illegible]
— — am [illegible] [illegible]
— — am [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
Lied am [illegible] [illegible]
Mel. [illegible]
[illegible] [illegible]

II. Vermischte Gedichte.

Seite

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

IV. Kleine Gedichte.

	[illegible]
[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]

	[illegible]
V. [illegible]	[illegible]
VI. [illegible]	[illegible]

[illegible]

a. Herr [illegible] Bopp.
a. — Regierungsassessor Barth.
a. — Hofkammerrath Becker.
a. Frauen [illegible]
a. Herr [illegible] von der [illegible].
a. — geheimer Landes-Reg. Rath von Bentzel.
a. — Hofrath [illegible].
a. — Justizrath [illegible].
a. — Reg. Assessor [illegible].
a. Mademoiselle Catharine [illegible].
a. — — — Johanna [illegible].
a. Frauen [illegible]
a. Herr geheimer Rath und [illegible] von [illegible].
a. — Regierungsrath von [illegible].
a. — [illegible]
a. — Hofkammerrath Lange.
a. — [illegible] Lang.
a. — [illegible]
a. — [illegible]
a. — Regierungskanzlist [illegible].
a. — [illegible]
a. — [illegible]
a. — [illegible] und [illegible].
a. — [illegible]
a. — [illegible]
a. — Reg. [illegible]
a. — Regierungsassessor [illegible].
a. — [illegible] Michel.
a. — [illegible]
a. Mademoiselle Sophie Müller.
a. Herr [illegible] von [illegible].
a. — [illegible] Oswald.
a. — [illegible] Oswald.
a. — [illegible] Oswald.
a. — Kaufmann Otto.
a. — [illegible] Opel.
a. — K. K. Oberlieutenant von [illegible].

1. Herr [illegible] Bürgermeister und [illegible] [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. Frau [illegible] von [illegible], geb. von [illegible] [illegible].
1. Herr Graf zu [illegible].
1. — [illegible].
1. Frau geheimen [illegible] von [illegible].
1. Fräulein [illegible] von [illegible].
1. Herr geheimer [illegible], [illegible] von [illegible].
1. Mademoiselle [illegible].
1. Herr [illegible] und [illegible] von [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. Ihre Excellenz, Frau geheime Räthin und [illegible] von [illegible].
1. Fräulein Wilhelmine von [illegible], Hofdame.
1. — — Marianne von [illegible].
1. Herr [illegible] u. [illegible] v. [illegible].
1. Fräulein [illegible] von [illegible].
1. Herr [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible].
1. — [illegible] und [illegible] von [illegible].
1. — [illegible] von [illegible].
1. Mademoiselle Wilhelmine [illegible].
1. Herr [illegible] und [illegible].

1. Herr Justizrath [illegible].
1. — Kreiskalkulator [illegible].
1. — Hofcommissionssekretair [illegible].
1. — Kammerherr und Major von [illegible] zu Neu[illegible] im Nordamerika.
1. — Baron von Spiegel auf Peggau.
1. — Geheimer Rath und Oberlandmeister [illegible] von [illegible].
1. — [illegible] [illegible].
1. — Kammerherr und Hauptmann von Zetten.
1. — [illegible]
1. Herr [illegible] [illegible].
1. — [illegible] [illegible].
1. Herr [illegible] [illegible].
1. — [illegible] [illegible].
1. — [illegible] u. [illegible] [illegible].
1. Frauen Kammerherrinn und Majorin von [illegible].
1. Herr Regierungsrath Walther.
1. Mademoiselle [illegible] Wunderer.
1. Herr Regierungsrath [illegible] Wunderer.
1. — Landschaftssekretair Wolf.
1. — Kreiskassirath Wolf.
1. — Regierungsrath [illegible].
1. — Regierungsadvokat Wolf.
1. — Postsekretair Wiederer.
1. — Candidat Wiederer.
1. — Kammerconsulent Wunder.
1. — Geheimer Hofkammerrath Zehelein.
1. — Regierungssekretair Zehelein.
1. — Kriegsrath Zehelein, d. J. Land.
1. — Zehelein, d. G. G. Cand.

Berg.

1. Herr Pfarrer [illegible].

Bernd.

1. Herr Pfarrer Zimmermann.

Berneck.

1. Herr Rektor Schatt.
1. — Kandidat Weyse.

Bernstein.

1. Herr Pfarrer Brandenburg.

Bischofsgrün.

1. Herr Commerzienrath Müller.
1. — Organist Strumpf.

Ber[illegible]feld im Voigtlande.

1. Herr Kammerjunker Baron Philipp von Schirnding.

Castell.

1. Se. Erlaucht, Albrecht Friederich Carl, Graf und Herr zu Castell und Remlingen.
1. Herr Pfarrer Barthels zu Eyershausen.
1. — Hofprediger Bauer.
1. — Kanzleydirektor Zwanziger.

C[illegible]reuth.

1. Freyfrau von Podewils, geb. von Waldenfels.

Coburg.

1. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, der Herr Erbprinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld.
1. Herr Kammerjunker und Oberstlieut. von Busch.

Creussen.

1. Madame Ellrodt, geb. Demauer.

Culmbach.

1. Herr Bildmeister König.
1. — [illegible]rath Liebhardt.
1. — Kandidat und Hofmeister Meyer.
1. — Kammerherr und Oberforstmeister, Freyherr von Reitzenstein.
1. — Justizrath Schöning.
1. — Regierungsrath Spieß.
1. — [illegible] Wanderer.
1. — Stadtvogt Wanderer.

Herr

Dornhausen.

1. Herr Pfarrer Zeuler.

Dreßenfeld.

1. Herr Kammerherr, Freyherr von Reitzenstein.

Diarrengemünd.

1. Herr Pfarrer Reiß.

Emtmannsberg.

1. Herr Amtsverwalter Jäckerp.

Erlang.

1. Carolina, Marggräfin zu Brandenburg-Culmbach, geborne Herzogin von Braunschweig-Lüneburg.
1. Herr Hofmeister Bamietel.
1. Demoiselle Delius.
1. Herr Baron von Eyleffstein.
1. — Farkel, d. R. B.
1. — Hofrath Harles.
1. Das Institut der Moral u. schönen Wissenschaften.
1. Herr Oberhofmeister, Freyherr von Künsperg.
1. Fräulein Antoinette Eleonore von Metsch.
1. Demoiselle J. L. H. Seiler.
1. Herr G. C. F. Seiler, d. R. B.
1. — Reichspostmeister Wels.

Erlbach.

1. Freyherr Alexander August von Beulwitz.

Erfurt.

1. Madame Sophia Albrecht.

Feilitzsch.

1. Fräulein Henriette von Feilitzsch.

Gattendorf.

1. Frau Kammerherrin und Obristlieut. von Schmidt.
1. Fräulein Hedwig von Reitzenstein.

Gefreeß.

1. Herr Zollkommissarius Buchta.
1. — Waldmeister Castner.
1. — Apotheker Daniel.
1. — Pfarrer Sonntag.
1. — Rektor Walther.

St. Georgen.

1. Herr Amtsverwalter Göz.
1. — Zuchthausprediger Heischmann.
1. — Amtsverwalter Korneß.
1. — Stiftsprediger Ulmer.
1. — Ordensprediger Wolf.

Gesees.

1. Herr Diakonus Gretsch.

Goldkronach.

1. Herr Expeditionsrath Braun.
1. — Rath Dieter.
1. — Scribent Kleemann.
1. — Oberförster Rauh.
1. — Pfarrer Wanderer.

Hemmersgrün.

1. Frau Obrist von Pöllnitz Gnaden.

Himmelkron

1. Herr geheimer Kammerrath Böger.
1. — Scribent Burger.
1. — Kammerkommissär Hirsch.

Hof.

2. Se. Excellenz, der Herr geheime Rath und Landeshauptmann von Weitershausen.
1. Herr Burgermeister Barwickel.
1. — Kandidat Bauer.
1. — Consulent Carner.
2. — B. von Crailsheim, K. Preuß. Lieutenant.
1. — Studiosus Fenz.

1. Herr

1. Herr Aktuarius Ulsa.
1. — Tertius Geck.
1. — Geyer.
1. Fräulein Erdmuth von Eulsa.
1. Herr Kammerrath und Stadtvoigt Hagen.
1. Frau Helfrechtin.
1. Herr Quartus Helfrecht.
1. — Stadtphysikus, Dr. C. F. Joerdens.
1. — Landphysikus, Dr. C. G. Joerdens.
1. — Senator und Regierungsadvokat Klinzsohr.
1. — Kaufmann Koehler.
2. — Kommerzienrath Meyer.
1. — Frühprediger Müller.
1. Madame Oerthel, geb. Heymann.
1. Herr Kommerzienrath Oerthel.
1. — von Preeck, Kön. Preußischer Lieutenant.
1. — Obristlieutenant, Freyherr von Reitzenstein.
1. — Kammerherr von Schönfeld.
1. — Regierungsadvokat Schreen.
1. — Burgermeister Seeberger.
1. — Kammerkommiss. und Postmeister Wächter.
1. — Kaufmann Wagner.
1. — von Weckenis, Königl. Preuß. Rittmeister.
1. — Reichspostmeister Wirth.

Papiermühle bey Hof.

1. Herr Kandidat Scherzer.
1. — Advokat Zobel.
1. — Wunderlich.

Hohenberg.

1. Herr Wildmeister Ebmayer.

Ippesheim.

1. Herr Pfarradjunkt Schlez.

Irsheim.

1. Herr Kantor Doerfler.
1. — Oberamtssekretär Hellmuth.
1. — Kandidat Kleemayer.

10. Herr

10. Herr Kammerkommissionsrath und Kastenamtmann Richter.

Rauschwitz.

1. Frau Oberhofrichtern von Bazdorf.

Kirchenlamitz.

1. Herr Wildmeister Rauthel.
1. — Pfarrer Sieger.
1. — Kriegskommissär Wolf.

Klingensporn.

1. Herr Kommerzienrath Löwel.
1. — Kandidat Maurer.

Leupoldsdorf.

1. Herr Kommerzienrath Müller.

Mönchberg.

1. Herr Johann Ehrhardt Kapp.
1. — Stadtrichter Lampp.
1. — Kandidat Lohe.
1. — Superintendent Ruckdeschel.
1. — Stadtsyndikus Ruckdeschel.
1. — Stadtkirchner Rober.

Markt Erlbach.

1. Herr Justizrath Wezel.

Naila.

1. Herr Pfarrer Grünler.

Rentscha.

1. Herr Baron Erdmann von Zedtwitz.

Nemmersdorf.

1. Frau Geheime Räthin, Freyfrau von Reizenstein.
1. Herr Pfarrer Scholler.

Neunkirchen.

1. Herr Pfarrer Zindel.

Neustadt an der Aisch.

1. Herr Kammerherr und Oberforstmeister von Bodenhausen.

2. Herr

2. Herr Doktor Doerfler.
1. — Sekretarius Doerfler.
1. — Senator Geßinger.
1. — Rath Holzschuher.
1. — Kommissionssekretär Knab.
1. Madame Model, gebohrne Wezel.
1. Herr von Schlumbach.
1. — Superintendent Schnizzer.
1. — Oberforstamtssekretär Schoepfel.
1. — Hofmeister Steinhäußer.
1. — Justizsekretär Weinl.

Niedernberg.

2. Herr Kammerherr von Pöllniz.

Nürnberg.

3. Herr Licentiat Koenig.

Oberfeuchtrieden.

1. Herr Justizrath Cella.

Oberkozau.

1. Herr Amtmann Ellrodt.
1. — Pfarrer Wiesel.

Obernsees.

1. Herr Pfarrer Beyerlein.

Plauen.

1. Herr Instrumentenmacher Lange.

Redwitz.

1. Herren Johann Fikenscher und Sperl.
1. Herr Diakonus Glaß.
1. — Präceptor Gottsmann.
1. — Lehenadministrator Holst.
1. — Rektor Schuder.
1. — Inspektor Schlemmer.
1. — Wilhelm Schoepf.

Regnizlosa.

1. Frau Kammerherrin, Freyfrau von Reizenstein.
1. Freyherr Ernst von Reizenstein.

Rehau.

1. Herr Oberförster Klugrohr.
1. — Pfarrer Vogel.
1. Mademoiselle Friederike Wunscholb.

Reizenstein.

1. Herr Oberforstmeister von Beust auf Reizenstein.

Reuth.

1. Herr Baron von Schönfels.

Sachsgrün

1. Herr Kammerjunker von Brandenstein.

Schauenstein.

1. Herr Justizrath Schmidt.

Schlettenhof.

1. Se. Excellenz, Herr Geheimer Rath, Freyherr von Benkendorf.
1. Herr Hauptmann von Flotow.

Schönen

1. Herr Amtmann Vogel.

Schnarchenreuth.

1. Herr von Eichardt zu Eichardtshofen.

Schoenwald.

1. Herr Gerichtssekretär Jena.
1. Frau Kammerjunker von Schmidt.
1. Fräulein Hedwig von Schmidt.

Schwarzach

1. Ihro Hochgräfl. Gnaden, die verwittibte Frau Gräfin von Werthern, geborne Gräfin von Windischgräz.
1. Ihro Hochgräfl. Gnaden, Frau Gräfin von Lasberg, geborne von Wilk.
1. Madame Voigt, geborne von Kettelhodt.

Schwarzenbach an der Saal.

1. Madame Doppelmair, geb. von Schlammersdorf.

Seidwitz.

Seidwitz.

1. Fräulein Charlotte von Arnim.

Selbitz.

1. Herr Pfarrer Barnickel.

Selb.

1. Herr Senior Braun.
1. — Oberförster Pausch.
1. Madame Sophie Stadelmann.

Seußen.

1. Herr Wildmeister Reiz.

Sparneck.

1. Herr Scribent Büchner.
1. — Pfarrer Fritz.
1. — Wildmeister Reiz.
1. — Kandidat Seyfert.

Thumsenreuth.

1. Herr Hofmeister Glaß.

Thurnau.

1. Hochgräfliche Bibliothek daselbst.
1. Madame Donauer, geborne Uz.
1. Herr Kanzleysekretär Ehrlicher.
1. Mademoiselle Mayer.
1. — — Wagner.

Toepen.

1. Herr Kammerrath Oerthel.

Trogen.

1. Frauen Hauptmann von Feilitzsch, geb. von Schoenfels Gnaden.
1. Herr Rittmeister von Feilitzsch.

Unterzenn.

1. Frau Generalin, Freyfrau von Seckendorf Excellenz.

Vorchheim.

1. Frau Baronin von Korf, geborne von Seidlitz.

Wassertrüdingen.

1. Herr Stadtvoigt Gerct.

Weisdorf.

1. Herr Pfarrer Bayerlein.
1. — Schulmeister Schubarth.

Windisch-

Windischleibach.

1. Freyherr Ernst von Arnim.

Weissenstadt.

1. Herr Diakonus Beck.
1. — Justizrath Scheibe.
1. — Pfarrer Schmauß.
1. — Kantor Prediger.

Wunsiedel.

1. Frau Brandenburg, geb. Schöpf.
1. Herr Kantor Benker.
1. — Subdiakonus Kastner.
1. — Syndiakonus Fischer.
1. — Kandidat Haaß.
1. — Matthäus Hennig.
1. — Kaufmann Hilpert.
1. — Hofrath Klinger.
1. — Kandidat Küspert.
1. — Andreas Eugen Leers.
1. — Tertius Lindner.
1. — Oberkommerzienrath Meinel.
1. — Joh. Christian Meinel.
1. — Baron von Montmartin.
1. — Landkammerrath u Kastenamtmann Oehlschläger.
1. — Regierungsadvokat Pertsch.
1. — Regierungsadvokat Ruß.
1. — Rektor Schlemmer.
1. — Kammerkommissionsrath Schmidt.
1. — Doktor Schmidt.
1. — Regierungsadvokat Schubert.
1. Frau Kammerrath Schoepfin.
1. Herr Kammerkommissarius Sternecker.
1. — Wildmeister Weber.
1. — Suprintendent Wunderlich.

Zell.

1. Herr Senior Thiermann.
1. Meister Lorenz Schlegel.

Zettwitz.

1. Freyherr von Plotho.

Geistli-

Nachtrag von Subscribenten.

Anspach.

1. Se. Excellenz, Frau geheime Minister von Gemmingen, geb. von Wöllwarth.

Erlang.

1. Herr Friedrich Lorenz Ellrodt.
1. — Albrecht Julius Zehelein.

Nürnberg.

1. Herr Johann Christian Falke.
1. — Michael Paulus Heberlein.
1. — Georg Heinrich Teich.

Regensburg.

1. Herr Alkofer, Reichsstadt-Regensburgischer Senator.

1. Herr von Becker, Herzogl. Mecklenb. Schwerin. geh. Legat. Rath.
1. — Bößner, Reichsstadt-Regensburgischer Kammerer.
1. — Ernesti, Herzogl. Sachsen-Gothaischer Legat. Kanzlist.
1. — J. C. Krauseneck, Mecklenb. Schwerin. Legat. Kanzlist.
1. — Kruckenberg, Churbraunschweigischer Legat. Kanzlist.
1. — von Schkleer.
1. — von Schnell, Marggräfl. Anspach. geh. Legationsrath.
1. — F. H. Sticker, Herzogl. Braunschweig. Legat. Kanzlist.
1. — von Struve, Rußisch-Kaiserl. Kanzleyrath.

I.

Geistliche Gedichte.

Danklied nach Wiedergenesung.

Erheb', erheb' ihn, Lobgesang!
Der meine Hülfe war;
Im Lebenskampf, im Todesgang
Und heut und immerdar!

Erheb' ihn hoch, lobsing dem Herrn,
Der meinem Schmerz gebot;
Er, er ist Gott, errettet gern,
Ist fern und nahe Gott!

Nicht Arzt und Kunst, nicht Salb und Kra
Gab meinem Leibe Heil;
Der Herr, der Herr, verkünd' es laut!
War Rettung mir, und Heil.

Des Todes Tag, der Menschen Ziel
Trägt er in seiner Hand;
Macht menschlicher Geschlechter viel,
Und schlägt mit Pest das Land.

Wirft den, der ihn vergaß, dahin,
Läßt wieder ihn gedeihn;
Und spricht zum Frevler zornig hin:
Mein ist die Rache, mein!

Verwarf auch mich auf kurze Zeit
Von seinem Angesicht;
Ich rief — voll Vatergütigkeit
Kehrt' er sein Angesicht;

Und sendet stark und wunderbar
In schwache Glieder Kraft;
Und macht die Seele durch Gefahr,
Klug, fromm und tugendhaft.

O gläch mein Lied dem Jubelton
Der Zehnmaltausend doch!
O säng' ich mit Isai Sohn
Ins Psalterspiel ihm hoch!

Denn groß hat er an mir gethan,
Der groß und mächtig ist;
Der Herr hat groß an mir gethan,
Deß Name heilig ist!

Ich blickte schon ins ofne Grab,
Vor mir die Ewigkeit —
Sah der Verwesung Thal hinab —
In mir der Schmerzen Leid;

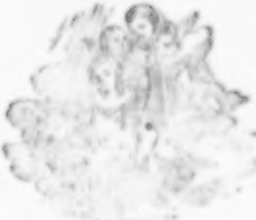
Sah jede Sünde zehnfach schwer,
Des Todes Schrecken da,
Dort Wurm und Moder um mich her,
Und schon den Richter nah.

Da fleht' ich bang in meinem Schmerz
Zu dir, mein Helfer auf;
Und — etwann bat ein frömmres Herz,
Denn Hülfe ward mir drauf.

Verkündige nun weit und breit,
Mein Geist! des Höchsten Lob;
Sey ihm zu Preiß und Dank geweiht,
Du Leib, den er erhob.

Von Schmerz und Tod nicht mehr geschreckt,
Will ich vollendet noch,
Vor ihm anbetend hingestreckt,
Dank jauchzen laut und hoch.

Indeß erheb' ihn, Lobgesang!
Der meine Hülfe war!
In Lust und Leid, im Todesgang,
Und heut, und immerdar!



Loblied nach dem Leiden.

Gerecht ist Gott und fromm und gut!
Erzählet, ihr Engelchöre!
Gerecht und treu und fromm und gut,
Sprechet nach, ihr Erdenheere!
Der Menschen Fels und Burg und Hort,
Groß ist sein Name, wahr sein Wort!
Gelobet sey sein Name!

Gerecht ist Gott und fromm und gut,
Ihr Saiten, sollt ihm klingen!
Erwache Geist! erwarme Blut!
Dem Herrn Herrn lobzusingen;
Mein Herz, mein Mund und mein Gesang
Erheb' ihn heut und lebenslang,
Gelobet sey sein Name!

Gerecht ist Gott und fromm und gut,
Ruf ich in meinem Leiden;
Ihr Glücklichen! mit frohem Muth
Jauchzet nach in euern Freuden!

Erschalle, Wald und Hain und Bach!
Schallt nach, gerecht ist Gott! schallt nach!
Gelobet sey sein Name!

Gerecht ist Gott und fromm und gut,
Ein Rächer und langmüthig;
Der schrecklich zürnt, der freundlich thut,
Allmächtig und allgütig.
Der Frommen Trost, der Frevler Graus,
Führt in die Hölle, führt heraus;
Gelobet sey sein Name!

Gerecht ist Gott und fromm und gut,
Straft und vergibt die Sünde;
Verschont des Missethäters Blut,
Daß er ihn wiederfinde.
Verschleußt den Himmel, thut ihn auf,
Wirft Sünder hin, erhebt sie drauf;
Gelobet sey sein Name!

Gerecht ist Gott und fromm und gut,
Zerbricht der Feinde Bogen;
Bestraft mit Krieg, stillt Kriegeswuth,
Wie Sturm der Meereswogen.
Er schreckt mit Donner Flur und Hain,
Und wärmt sie drauf mit Sonnenschein,
Gelobet sey sein Name!

Gerechte

Gerecht ist Gott, gerecht und gut!
Im Wahn der Eitelkeiten
Gieng ich dahin, liebt' Erdengut —
Er ließ mich gehn — und gleiten!
Ich bat, ich rief in meiner Noth,
Da half der Herr, da half mir Gott!
Gelobet sey sein Name!

Gerecht ist Gott und weis' und gut;
Er ließ mich, Menschen, werden,
Beseelte diesen Fleisch und Blut,
Und gibt es einst der Erden;
Gibt meinen Geist dem Himmel dort,
Und spricht: Sey glücklich ewig fort!
Gelobet sey sein Name!

Morgengesang.

Auf, auf mein Geist!
Der Morgen ist nun da;
Preis deinen Gott,
Beschützt hat er dich ja.
Neu ist der Tag
Und neu auch seine Güte;
Preis ihn dafür
Mit Psalmen, mein Gemüthe!

Der dich bewacht,
Der schläft noch schlummert nicht;
Auch Mitternacht
Ist vor ihm helles Licht;
Blick auf, blick auf!
Gut ist es auf ihn bauen
Und Tag und Nacht
Gott Israels vertrauen.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible], Mädchen!
[illegible]
Durch dich [illegible] ich
[illegible]
Durch dich [illegible] ich
[illegible]
Durch dich [illegible] ich
Zu [illegible] Glück.

Mädchen!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Mädchen, wie mich liebe!

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Hab' ich dem [illegible] [illegible]?
Dem [illegible] nicht [illegible]?
Die Seele nicht am Schmerz [illegible]?

Vergiß, o Kunst! mich Armen,
Ich fiel von deinem Throne
Gedrängt und [illegible] hin.
O laß doch mir auch Schwachen
[illegible], mir [illegible],
Daß ich von dir nicht [illegible] bin.

Vielleicht, daß ich die Höhe
Des Himmels nicht mehr sehe,
Nicht mehr der Sonne Glanz;
Vielleicht [illegible] sich auch [illegible],
In [illegible], [illegible] [illegible]
Das [illegible] Auge ganz.

Auf [illegible] [illegible]
[illegible], daß ich im Stillen,
Des Lebens lange Nacht —
[illegible] kann will ich [illegible],
Wer weiß, ob mich am Morgen
Nicht [illegible] Geist in uns erwacht.

Sey du, Herr! mein Gefährte,
Wenn Schlaf mir, schwachen Erde,
Das müde Auge schließt;
Nimm Gott! ich bete wieder,
In deinen Schooß die Glieder,
In deine Hände meinen Geist!

Morgenlied.

Lobsingen will ich dir, mein Gott!
Denn du bist mein Erhalter;
Von meiner Jugend an mein Gott,
Mein Gott im hohen Alter!
In schlummernder Mitternacht,
Und wenn der Tag erwacht,
Dir starker, frommer, treuer Gott,
Erbarmer und Herr Zebaoth.

Noch eine lange Nacht ist hin!
Du hast mich treulich erhalten.
Ich lebe noch und denk' und bin,
Und sollt' ich dich nicht loben?
Der Vögel kleiner Chor
Frohlockt am Morgen hin;
Und ich nur stille, ich allein,
Undankbar und ungefühllos sein?

Dein

Verschlummern, trägen Schwelgern gleich,
Das helle Licht am Morgen?
Vergeuden, wär's ein Königreich,
Dem Geize, Gold und Sorgen?
Auf Seele! dich zu Ruh?
Zu groß, zu groß bist du!
Sein Hauch, sein Ebenbild bin ich,
Zu klein ist Erdengut für mich!

Mit jedem frohen Lobgesang,
Der früh die Sonne grüßet,
Mit jeder Quelle sanftem Gang,
Die still durch Blumen fließet,
Vom Wurme, der sich erhob,
Erschallt ein Morgenlob;
Und dein Geschöpfe bliebe stumm?
Mein Gott! sey du mein Lob und Ruhm.

Der Mensch, der erst verschlafen lag,
Soll nun dir Ehre geben!
Die rege Hand, zu dir am Tag
Gebieter! sich erheben;
Der Fuß, ? Himmel an,
Will jetzt die ebne Bahn;
Das Aug, vom Morgenlichte erhellt,
Bewundern, Schöpfer! deine Welt.

Herr! laß mich dann dein Wohlgefallen thun,
Wozu du, wie mich erschaffen;
Nicht träg im Müßiggange ruhn,
Stets Gutes thun und schaffen.
Ja! Geisteskraft von dir
Zur Tugend schenke mir
Und Frieden — in der Pilgerzeit
Den Vorschmack froher Ewigkeit!

Abendlied.

Der Tag ist hin, ich preise dich,
O Gott der Macht und Güte,
Beschirmt, geleitet hast du mich;
Deß dankt dir mein Gemüthe.

Bedenke, mein Herz! der Tag ist hin!
Ein Tag des kurzen Lebens!
Gab mir ihn Gott nicht zum Gewinn?
Verlebt' ich ihn vergebens?

That ich nicht eine gute That
In so viel schönen Stunden?
Ließ ich den Nächsten ohne Rath?
Ohn' Balsam seine Wunden?

Hatt' ich mit Brüdern auch Geduld,
Wie Gott mit meinen Fehlern?
Und dacht' ich auch an eigne Schuld,
Wenn Schuldige mich quälten?

Pries ich den Höchsten fromm und fro[h]
Für seinen Erdensegen?
Pries ihn für jeden Odemzug,
Für jedes Fingers Regen?

Denn sein ist Speise, Trank und Schla[f]
Und alles seine Gabe,
Daß mich des Todes Pfeil nicht traf,
Daß ich Gesundheit habe;

Daß mich kein Menschenfeind berückt,
Daß, fern von Schmach und Schande,
Ich ruhig wohne, und geliebt
Von Redlichen im Lande;

Daß ich so froh gelegt zurück
Den Tag der Pilgerreise,
Und daß ich für des Lebens Glück
Am Abend noch ihn preise.

Herr! deine Hand sey über mir;
Wer ist sonst, der mich hüte?
Des Tages Friede kam von dir,
Gib auch des Nachts mir Friede.

Vergiß

Vergib, was ich nicht recht gethan,
Dir will ich mich ergeben;
Und bricht kein Morgen mehr mir an,
So laß mich dort dir leben.

Canta:

Cantate
am ersten Sonntage des Advents.

Tutti.

Die Nacht ist hin, der Tag ist da!
Heil uns, Heil uns, daß wir ihn sehen.
Erwacht, denn euer Heil ist nah!
Nun ist mit ihm die Stunde da,
Vom Schlaf der Sünden aufzustehen.

Recit.

Er kömmt, er kömmt! — Hosianna in der Höhe! —
Von Edom dort herauf zeucht er! — Ich sehe
Des Menschgewordnen Herrlichkeit,
Die Herrlichkeit des Gotteseingebohrenen!
Frohlockt — jauchzt ihm, ihr Sünder und Verlohrenen!
Du Tochter Zion sey erfreut,

Dein

Dein König kömmt, bey dir sanftmüthig
einzugehen.
Die Väter seufzten, ihn zu sehen,
Und sahn ihn nicht — o wonnevolle Zeit!
O Glück für aller Welt Geschlechter:
Mein Heiland kömmt, ein Helfer, ein
Gerechter!

Aria.

Herr der Thronen und der Ehren!
Herr, den Erd' und Himmel hören,
Hochgelobter Davids Sohn!
Zeuch in die erlöste Seele,
König, den ich mir erwähle,
Mache sie zu deinem Thron!

Recit.

Und nun weg Finsterniß! weg blinder
Heyden Werke!
Ihr ziemet Bürgern Zions nicht;
Hinweg, daß man der Gnade Kraft und
Licht
An Tugend unter uns, an besserm Wan-
del merke;
Daß jeder Spötter schweig' und sage:
Ein heilig Volk sey des Erlösers Eigenthum,
Und

Und Frömmigkeit der Jünger Christi Ruhm.
Drum laßt, des Heiles werth, uns wandeln, als am Tage!

Choral.

Mel. Allein Gott in der Höh sey Ehr rc.

Hier ist mein Herz, o Jesu Christ!
Zum Dank will ich es geben;
Ach! mach' es heilig, wie du bist,
Sey du mein Licht im Leben!
Vertreibe Nacht und Finsterniß;
Mach meines Heiles mich gewiß,
Und würdig deines Blutes.

Cantate
am zweyten Sonntag des Advents.

Tutti.

Himmel und Erden
Und Geschöpfe werden
In ihr Nichts vergehn;
Aber die Worte
Jesu, Gottes Worte,
Werden ewiglich bestehn.

Recit.

Ja! ewig wahr ist, was er spricht:
Der Fromme kommt nicht ins Gericht,
Kommt zu der Rechten, daß er lebe.
Doch bebe nur, du sein Verächter! bebe;
Ein Rächer sitzt er einst auf seinem Stuhl,
Daß er Unglaubigen den Pfuhl
Zum Lohn, und Jeglichem nach seinen
Werken gebe.

Aria.

Aria.

Wenn des Gerichtes Zeichen schrecken,
Ruf ich nicht Bergen, mich zu decken;
Ich weiß, daß du, o Jesu Christ!
Mein Bruder und mein Richter bist.

Recit.

So komme, Jesu! nur!
Bang sehnet sich die Creatur;
Verlöscht, ihr Sonnen! fallet, Sterne!
Bewegt euch, Kräfte der Natur!
Ihr Donner Gottes, rollt! ihr Meere brauset ferne!
Verkündiget den Richter, ihn,
Der mir nicht zürnt, der mich aus der Verwesung
Nur wiederbringt, der mein Gebein aus dem Ruin
Zerfallner Welten rettet, neu belebt,
Und mit dem Geist zur Herrlichkeit erhebt.
Willkommen, Tag des Herrn und der Erlösung!

Choral.

Choral.

Melodie: Wer weiß, wie nahe ꝛc.
oder: Ich sterbe täglich ꝛc.

O Gott! dein Tag ist mir verborgen;
Hilf, daß ich wacker allezeit
Und nicht beschweret sey von Sorgen,
Von Sünden und von Sicherheit,
Damit, wenn alles wird vergehn,
Ich freudig vor dir möge stehn!

Cantate
am sechszehenden Sonntag
nach Trinitatis.

Tutti.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Wenn ich das Thal des Todes gehe;
Daß er vom Staube mich erhebt,
Und ich in meinem Fleisch ihn sehe;
Der Feige zagt, der Sünder bebt!
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Wenn ich das Thal des Todes gehe.

Recit.

Heran zur schwarzen Todeskammer!
Heran, o Christ! vor Nains Thor!
Und öfne Mitleidsvoll dem Ohr
Dem mütterlichen lauten Jammer.
Wie klaget sie, vom Schmerzen hingebeugt,
Den Einigen, den sie gebohren und gesäugt!

Gefal-

Gefallen ist ihr schon des Hauptes Krone;
Auch Jugend half nicht ihrem Sohne —
Die Ceder auf dem Libanone,
Die Blum' im Thal ist der Verwesung
Raub.
Heran, ihr Greise, Männer, Kinder!
Denn alle seyd ihr Erd' und Staub
Und alle, alle Sünder!

Arie.

Sinket hin, ihr siechen Glieder!
Sinket in die Grube nieder,
Ruhet nach vollbrachtem Lauf.
Werdet immer Erde wieder;
Jesus rufet: Stehet auf!

Recit.

Und ich, ich solte, Heyden gleich,
Noch vor des Todes Sense beben?
Und diese Welt, dieß unruhvolle Leben,
Und alles, wär's ein Königreich,
Nicht willig für den Himmel geben? —
Hinauf! hinauf zu der Vollendeten Menge,
Daß ich verklärt, seraphische Gesänge,
Nicht mehr ein stammelnd Lied, in ihren
Jubel menge;

Daß ich — tief unter mir
Der Erden Tand, der Sterblichen Revier
Vor Gottes Thron anbetend niedersinke —
Und ew'ger Wollust Ströme trinke!

Choral.

Mel. O Haupt voll Blut ꝛc. ꝛc.

Willkommen, Tag der Wonne!
Ins beßre Gosen fort!
Dann leucht' ich, eine Sonne,
Ein Glanz des Himmels dort.
Mit Gott werd' ich vereinet,
Wenn dieser Bau zerbricht,
Und wenn ein Freund mir weinet,
Spricht Jesus: Weine nicht!

Cantate
am Sonntag Reminiscere.

Gesang.

Erbarmen, Jesu! ach Erbarmen!
Sieh meine Noth, vernimm mein Schreyn;
Herr, hilf mir Schwachen, hilf mir Armen,
Dein ist das Reich, die Kraft ist dein!
Erbarmen, Jesu! ach Erbarmen!
Erbarme dich, Sohn Davids! mein.

Recit.

Und du schweigst, du selbst die Liebe?
Schweigst und ich rufe? — siehest nicht
Dieß rothgeweinte, trübe,
Hülfflehnde Aug? Siehst nicht das Ringen dieser Hände?
Du, allem Volke Trost, ein Grausamer nur mir!

Brennt nicht dieß Herz voll Glauben hier?
Schrey ich dir nicht? Und kein, kein Wort von dir,
Kein Blick der Huld und Hülfe mir?
Mein Gott und Herr! Mein Heiland, wende
Ach! wende doch dein Jesusangesicht
Von mir in meinem Jammer nicht!
Erhöre mich, erhöre mich!
Dann dank' ich dir, dann preiß ich dich,
Wenn ich Errettung habe;
Wer denkt im Tode dein, wer danket dir im Grabe?

Arie.

Groß und mächtig ist der Christen Glaube,
Und seelig seine Wissenschaft;
Weder Tod noch Leben, das ihn raube,
Denn Gotteskraft ist seine Kraft;
Er labet im Leiden
Mit himmlischen Freuden.
Gros und mächtig ist der Christen Glaube,
Denn Gotteskraft ist seine Kraft.

Recit.

Ja, Herr, mein Gott, nie laß ich dich,
Du segnest denn und du errettest mich.

Gesiegt

Gesiegt hat er, durch dich gesiegt mein
Glaube
Nach schwerem Kampf — erhört bin ich!
Vor dir lieg' ich anbetend nun im Staube,
Und preise dich und singe, schwach und
nieder,
Ins hohe Heilig dort des wärmsten Dan-
kes Lieder.

Choral.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc.

Der mich erhört, der mich erhob,
Den preise Herz und Mund!
Auf Seele! mache hier sein Lob,
Dort seine Ehre kund!

Die Jünger nach Emaus.

Ein Oratorium.

Gesang.

Weh uns und unserem Geschlechte!
Der Held aus Juda, der Gerechte,
Der König der Tochter zu Zion ist todt;
Weh uns und unserem Geschlechte!

Der erste Jünger.

Komm, laß uns nur aus diesen Thoren fliehn;
Um Zions Burg wacht nun nicht mehr
Jehova und sein Engelheer.
Jerusalem, weh dir! — du tödtest ihn,
Ihn, den der Herr aus seinem Schoose sandte,
Weh dir! — — Unseel'ge Wuth!
Ja, über dich komm nun sein Blut.
Schwer senket sich auf Judens sündge Lande

Des

Des Rächers Hand und ew'ger Fluch herab;
Dein Untergang ist unsers Meisters Grab —
Der Oelberg schallte lang von seinem Seufzen wieder,
Auf Golgatha floß Blut mit Thränen nieder;
Er starb, er betete für dich;
Der Erden Schooß zersprang und gab die Todten wieder,
Der Vorhang riß, vor Angst verbarg die Sonne sich — —
Noch warst du taub. Mit weggewandtem Blicke,
Mit frechem, sorgenlosem Blicke,
Giengst du den Weg, von Blut und Schweiß getränkt, zurücke!

Gesang.

So stirbt ein Lamm, und sträubt sich nicht zu sterben
In des Erwürgers Hand;
So sinkt, wenn Sturm und Nord das Land verderben,
Der Rose Haupt in Sand.
Geduldig, sanft, von wenigen bethränet,
Starb der, nach dem mein traurend Herz sich sehnet.

So stirbt ein Lamm, und sträubt sich nicht zu sterben
In des Erwürgers Hand;
So sinkt, wenn Sturm und Nord das Land verheeren,
Der Rose Haupt in Sand!

Der zweyte Jünger.

Sein Sterben! — ach, ich sehe noch
Das blasse Haupt ihn neigen!
So brach er nicht das harte Joch,
Dem wir den Nacken beugen?
Wo ist das Reich, das wir erwerben,
Das er verhieß? — Es sank ins Grab
Mit ihm ins düstre Grab hinab;
Den König sahn wir sterben,
Den großen Heiland, Gottes Sohn —
Das Holz des Fluches ward sein Thron.
Wir, seines Zepters Erben,
Wir werden, gleich ihm, elend sterben.
Er ist nicht mehr! — o Schrecken unserer Ohren!
O Glück, das uns getäuscht, das wir verloren!
Er ist nicht mehr, der Lehrer, dessen Mund
Vom Wort des lebendigen Gottes geflossen;
Ihn hat der Erde Schlund,

Gleich

Gleich Sündern, unserm Aug verschlossen.
Nicht reist er mehr mit uns die schöne Reise
Dort durch Samariens Land;
Nicht essen wir die sakramentliche Speise
Annoch gereicht von seiner Hand.
Nicht werden mehr von seinem Wort
Die Berge Galiläens dort,
Nicht hier des Tempels angefüllte Hallen
Von seinen Lehren wiederschallen.
Auch wird nicht mehr
Der Siechen winselnd Heer
Zu ihm, dem Arzt, um Hülfe flehend wallen —
Allein, welch eine Stimme sprach,
Daß er des Grabes Fels zerbrach,
Daß unser Meister lebe?
O Furcht! o Hofnung! — ach, ich bebe! —
Wie, ist er's noch, der einst dem Tod,
Dem Teufel und dem Meer gebot?
Der schwarzer Grüfte Finsternissen
Die Abgeschiedenen entrissen?
Wie, brach er mit entseelter Hand
Des eignen Todes Band?
Und sprang vielleicht von seinem Donnerworte

Des Grabes steinerne Pforte,
So wie nur erst der Wächter Schaaren
Durch einen Schall dahin gestürzet waren?

Gesang.

So kann vielleicht noch Jakobs Saamen,
Noch Israel sich freun?
So wird dereinst des Schilo Namen
Der stolze Feind noch scheun?

Der Fremdling.

Friede! Friede!
Ihr Pilgrime, mit euch sey Friede!
Was singet ihr, gleich einem Trauerliede?
Beklemmet Jammer euer Herz?
Denn euer Aug verräth den Schmerz — —
Was seufzet ihr, warum wallt euer Fuß so müde?

Der erste Jünger.

Und du bereisest allein Jerusalems Gebiete
Von so viel tausend Fremdlingen,
Und weißt noch nicht, was um das Osterfest geschehn?
Daß Josephs Sohn von Nazareth,
Ein mächtiger Prophet

Vor Gott und allem Volk, von Thaten
und von Worten,
Auf Golgatha am Kreuz erhöhet worden?
Ja, mächtig war er, sag' ich dir!
Kaum sprach er oft sein schöpferisches
Werde!
So ward dort Wein, so wuchsen Brode hier,
So stand das Meer, und so gehorchte die
Erde;
So gieng dann auf ein einzig Wort
Des lahmen Fuß, schnell, sonder Be-
schwerde,
So lief der Blinde sehend fort,
So athmeten die Todten wieder — —
Doch ach, es blühte kaum
Das dritte mal hier Edens Feigenbaum,
So ward er uns genommen,
So ist durch unsrer Frevler Wuth
Sein theuer und unschuldig Blut
Die Schädelstätte hinabgeschwommen — —
Wir aber hofften, ach! er würde Israel
erretten
Von blinder Heiden Joch, von Roms ver-
haßten Ketten.
Schon glänzt heut der dritte Morgen,
Seit dieß geschah; mit ihm erwachen neue
Sorgen.

Es

Es giengen Weiber früh zum Grab
Und suchten ihn nicht in dem Grab;
Im hellen Glanz, im himmlischen lichten
Sehn sie, zu staunend dem Gesichte,
Zween Engel Gottes sitzen.
Den Leichnam konnten sie nicht sehen.
„Er ist nicht hier, der Menschensohn,
Er brach des Grabes [illegible],
„Er ist nicht hier, mußt' er am dritten
Tag nicht auferstehen? — "

Beyde Jünger.

Steiget noch einmal vom Himmel hernieder,
Engel des Grabes! und sagt uns doch:
lebet der Göttliche, sehn wir ihn wieder,
lebet der Meister in Israel noch?

Der Fremdling.

So glaubt ihr nicht, ihr Thoren
Von trägen Herzen, tauben Ohren?
Ihr glaubet ihm nicht
Dort der Propheten Mund, hier dem Gesichte?
War des Messias Tod und leiden
Nicht eurer Erlösung vom Gerichte,
Und nicht der Weg zu seinen Herrlichkeiten?

Die

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Sein [illegible] — [illegible]
Sein [illegible] — [illegible]
Sein [illegible] — [illegible]
Sein [illegible] — [illegible]
Sein [illegible] — [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der zweite Jünger.

[illegible]

Der erste Jünger.

[illegible]

[illegible]

Gesang.

Der erste Jüngling.

[illegible]

Der zweite Jüngling.

[illegible]

Der dritte Jüngling.

[illegible]

Der zweite Jünger.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der erste Jünger.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der zweite Jüngling.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Was weiß ich dich, was kauf ich dir?
Du, Herr! Verzeihung schenkst du mir,
Daß ich nach Thränen strebe.
O Wunderblick! o Himmelsfreud'!
Ein frommer Wandel sei mein Dank,
So lang ich bin und lebe.
Jubel! Jubel!
In der Freude,
In dem Leide,
Im Verscheiden
Will ich dir leben, lieben, loben!

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Auf schwüle Sommerhitze
Schickst du durch deine Güte,
Gott, Regen, eh' wir denken,
Das kleine Land zu tränken.

Nach heißen Sommertagen
[illegible] [illegible] und [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] am [illegible]
Das lange [illegible] [illegible].

Wir können nichts [illegible];
Wer [illegible], daß wir wachsen?
Wir pflügen und wir [illegible],
Der Herr gibt das Gedeihen.

Das [illegible] [illegible]
Hieng an dem schwarzen [illegible];
Es hat der Herr [illegible]
Die Hand auf ihr gehalten.

Auch kommen [illegible] und [illegible];
Wir [illegible] [illegible] [illegible],
Die [illegible] [illegible] wieder,
Und alles [illegible] wieder.

Die Schlösser, Dach und Scheunen
Hat Gott bewahrt; wir schauen
Die Gärten auf, den Segen
Mit Danken hinzulegen.

Wir danken, Gott! mit Freuden;
Wer weiß, wie viele leiden?
Wie viele sind mit Thränen
Hin auf geschlagne Scheunen?

Gott! laß uns deine Güter
Doch nicht mit Undank halten;
In Wollust nicht verzehren,
Durch Wucher nicht vermehren.

Die Armen und die Schwachen
Vergessen wir im Glücke;
Erhalt uns, die uns Trübe,
Die uns mit deinem Segen.

Daß man den Leib auf morgen,
O Gott! so laß uns sorgen,
Daß auch von unsrer Seele
Die Sorge niemals fehle.

Wir danken deiner Güte
Für jede Frühlingsblüte,
Für jede Traube am Raine,
Für jedes Korn der Scheune.

Halleluja! dem Guten,
Dem Schöpfer und Erhalter!
Halleluja! dem Vater
Und Schöpfer aller Güter!!!

Ver-

II.

Vermischte Gedichte.

Am funfzehenten April

1776.

O Wonnetag! der heut zum Trost und Glücke
Dem hundert Tausenden gekommen ist;
Der du durch Seiner Ankunft Augenblicke
Mir werther, als mein ganzes Leben bist;
Du, durch Gebet von Gott erfleht, errungen,
Heilvoller Tag, sey mir besungen.

Ach!

Ach! und ich kann mit meiner Stadt Getreuen
Dem **besten Fürsten** nicht entgegen gehn?
Nicht **Seiner** mich mit Brüdern dort erfreuen,
Sein holdes Aug auf sie nicht lächeln sehn?
Und solte, fern von **Seines** Volkes Reigen,
Kein Lied **Ihm** singen, solte schweigen?

Dank dir, mit Freudenthränen! dir, du lieber
Schutzengel Gottes! Dank, daß du den **grosen Gast**
Entlegner Welt, von **Alpen** zu der **Tiber**,
Von ihr zur **Seine** treu geleitet hast;
Und wieder heut **Ihn**, seiner Kinder Leben
Und Heil, in unsern Arm gegeben.

Dank euch, ihr Wellen! die ihr **Ihn** getragen,
Daß **Er** beglückt auf **Galliens** Ufer trat;
Euch, Philomelen! die ihr früher **Ihn** geschlagen,
Dir Sonne! die **Ihn** sanft gelächelt hat;
Euch Blümchen! die auf wärmerm Land entsprossen,
Zu **Seiner** Lust sich aufgeschlossen!

Du sahst **Ihn**, stolzes Ausland! — Ha! wir lachen
Laut deines Stolzes; siehe neidisch her,
Da ist, da kömmt **Er**, glücklich uns zu machen,
Und *unser* war **Er**, unser Vater, **Er**!
Entzog sich kurz nur **Seinen** beyden Thronen,
Zu unserm Ruhm bey dir zu wohnen.

Und kehret heut — erschallet, Jubellieder!
Du voller Busen, poche laut! — und kehrt
In **Seines** Volks getreue Reihen wieder,
Ist nun ganz wieder sein, und ihm, wie werth!
Jungfrauen, singt! jauchzt **Ihm**, ihr seine Söhne! —
Der Dichter weint **Ihm** eine Freudenthräne!

Morgenbitte.

Allgütigster! — Und deine Sonne lächelt doch
Auf mich, mich Sündenvollen nieder?
Ich Böser, Strafenswerther athme noch,
Und fühle durch gesunde Glieder
Das Glück des Menschenlebens wieder?
Und du hast nicht mit schwerer Rächerhand
Gerechtester! den Tod auf mich herabgesandt?
Dein Antlitz nicht im Grimm von mir gewandt?
Hast mir zur Besserung noch dieses Leben,
Noch diesen Tag, hast Kraft zur Reue mir gegeben?

Denn ach! — mit Schaam und Thränen klag ichs dir,
O Gott der Liebe! heut, mit Reu und Schmerzen — —

Gehaßt hab' ich den Bruder neben mir,
Ich Sünder, ihn gehaßt in meinem Herzen;
Ihn gestern für Beleidigung
Nach deinem Willen nicht geliebet,
Zuwider deiner heilgen Forderung
Ach! dem nicht wohlgethan, der mich betrübet
Zur Schande für mein ganzes Leben
Ihm, welcher mir zu schaden sucht,
Den Seegen nicht für Fluch gegeben,
Vielleicht, vergib, o Gott! vielleicht ihm auch geflucht! — —
Da freute sich das ganze Reich der Hölle
Ob meiner grosen Missethat,
Bis ich reumüthig vor dich trat.
Ich falle, Gott! an deines Thrones Schwelle,
Nimm weg die schwere Missethat!

O du, die jeden Morgen neugebohren,
Und immer einerley, so sanft, wohlthätig, gut,
Den Frommen, Bösen, Weisen, Thoren,
Dem ganzen Erdkreis freundlich thut,
Holdlächelnd alles wärmt und pfleget,

Was Luft und Himmel füllt, was Gottes Boden träget,
Du Bild des Schöpfers! ganz, wie deine Gluth,
O Morgensonne! soll mein Herz von heute,
Fromm und sanftmüthig, Feinden zu verzeihn,
Dem Bruder voller Trost im Leide,
Dem Fröhlichen nicht ohne Freude,
Und aller Menschenwelt hold, freundlich, gütig seyn!

Klage

am Sterbetag Schirndings (*).

den 29. Maj 1782.

Dahin bist Du, dahin? — Nicht mehr?
Du aller Edlen Bester, Würdigster! —
Und ich, ich bin und leide noch, Vollendeter!
Und fühle nun nach langen schweren Leiden
Der Schmerzen grösten und all' seine Grausamkeiten —
Ach, Du nicht mehr! — Beklagt mich, klagt!

Ihn

(*) Dem Auslande zur Nachricht, daß dieser grose Edle, der geheime Rath und Obristjägermeister, Ritterlehensrichter und des Brandenburgischen rothen Adlers Großkreuz, der Freyherr Philipp Siegmund von Schirnding, und weit mehr, als alles dieß, ein wahrer Christ und der rechtschaffenste Mann war.

Ihn noch zu sehn, auch dieß ward mir versagt.
Er ist dahin, für mich auf immer hin! —
Ha! tiefes, nie gefühltes Leiden!
Du sagst mir laut, daß ich noch Staub und Erde bin.

Das dacht' ich nicht, daß ich Ihm weine, nein!
Das dacht' ich nicht — Denn eine liebe Rose
Des späten Herbsts, gepflegt auf Gottes Schooße,
Geliebt und angestaunt von jedem um Ihn her,
War mein Vortreflichster;
Auf Seiner ofnen Engelheitern Wange
Lag jugendliches Roth daher.
Und ich! — ach! vierzig schwere lange
Einsame Monden windet sich, wie eine Schlange
Um mich der Sterblichkeit Gefühl, der Krankheit Pein —
Ich Seiner Urne weinen? Nein!
Hin auf mein Grab wird Er bald, bald ein Blümchen streun,

 Dacht'

Dacht' ich, nach Seiner Herzensgüte sagen:
Hier gieng nach manchem Schmerz, nach manchen Klagen,
Nach manchen ihm einst frohgemachten Tagen,
Mein K — — — ins beßre Leben ein.

Ermanne dich, o Muse! die um Kraft des Lebens,
Um Heil des Leibes hülflos und vergebens
Vier Lenze schon gefleht, ein Loblied Ihm zu weihn;
Du, der im Schmerzenskampfe kein Gesang,
Kein Frühlingsliedchen mehr gelang,
Ermanne dich! — Komm, bring' den Erstling deiner Lieder,
Dein Herz, dein ganzes Herz voran!
Dem frommen, großen, edlen Mann;
Und leg ihn dankvoll auf Sein Grabmal nieder,
Und opfre tausend stille Seufzer auf,
Und schreib' mit blut'gen Thränen drauf:
Hier starb ein Mann, ein Christ! — nicht einer gleicht Ihm wieder!

Gefühlt hab ich es nun, gefühlt
Der Leiden innigstes. — Wie wühlt,
Ha! wie arbeitet Seelenschmerzen
Hier, hier, das Ihm nur wallte, hier im Herzen!
Ich weine, hoffe Linderung der Pein;
Nur tiefer, tiefer gräbt sie sich hinein!
Zwar sind sie all' dahin gesunken,
Sie meine Lieben: Mutter, Bruder, Freund;
Viel heisser Thränen hab ich Ihnen laut geweint;
Doch hat euch Pflicht und Dank und Herz nie so vereint,
Und ihr noch nie Wohlthäter selbst beweint,
So habt ihr auch noch nie, nie diesen Kelch getrunken.

Doch Dank, Allvater! Gott! — Herr, der du giebst
Und nimmst, mich einst an des Rechtschaff'nen Seite setztest,
Durch manche unschuldsvolle Lust ergötztest,
Und nun durch Seinen Tod betrübst:
Wie fühl ich nun, daß du die Menschen liebst,

Hoch liebest, wann du sie betrübst.
Anbetend sink' ich dar und find' in deinen Schicksalen
Nur Vaterhuld bey meinen Kümmernissen.
Dem Leibe gabst du Kraft, der Seele Heiterkeit;
Von dir gieng mit dem Lenze wieder
Vermißte Stärke und Gesundheit auf mich nieder
Da kam der oft gefürchte Schmerz,
Fiel, wie ein Felsenberg, schwer auf mein Herz;
Er kam, ihm trotzt das feste Herz,
Nun stark genug, daß es als Christ ihn trage,
Und daß es diese Todesklage
Und meines Schirndings Ruhm laut Seiner Wittwe sage;
Dieß alles gabst du, dieß verliehst du mir,
Dank dir, mein Gott! Anbetung dir!

So komme Du, sonst Seiner Tage Lust,
Sein Stab im Alter, Seiner guten Seele
Vertrauteste! Liebreiche! komm, verhehle
Nur Deinen stummen Jammer nicht; erzähle

Und geuß ihn ganz aus der beklommnen
Brust;
Ach! ihn erzählen, ist oft Balsam unsrer
Seele,
Trost findet der entladne Harm —
Und ihr, des frommen Greises Erdenfreude,
Von Ihm so väterlich geliebt, so warm!
Ihr trauten, ihr mir ewig theuern Beyde,
Vormals auch meines Herzens Freude,
Ihr Elterngleiche Reben, einst an meinem
Arm
So hoffnungsvoll hinaufgeschlungen, treu
geleitet,
Kommt her, Verwaiste! kommt, bereitet
Mit mir dem Besten, Zärtlichsten,
Dem aller Gatten, aller Väter Einzigen,
Ein ewig Lob! — Kniet hin an Seine
Todeskammer,
Und sprecht und redet allen euern Jammer
Aus voller, blut'ger Brust heraus!
Sprecht, ruft es laut zu Seiner Ehre,
Daß es die ferne Welt, der Enkel Enkel
höre,
Und sagts, wenn Ihr euch satt geweint:
Nur so, wie Er, liebt Gott, als Vater
und als Freund!

O könnte doch mein schlaffes Saitenspiel
Zu jedem traurigen Gefühl,
Zu jedem zärtlichen Empfinden
Noch heut, wie vormals Ton und Ausdruck
finden!
O lenkte noch an Manns beblümten Strand
So leicht, wie sonsten, Clio meine Hand:
Welch würd'gen Lorbeer würd' ich winden!
Stell' du Ihn auf, getreuer Biograph
Des guten Menschen! auf, in heilger Fama
Tempel,
Unedlem Volk ein Bild, den Edlen ein
Exempel,
Mein Feddersen! mahl' Ihn, den nie ein
Tadel traf.
Ich schweig' indeß in meinem stillen Hain;
Mein Herz sey Ihm ein Leichenstein,
Sein Todestag soll mir ein Festtag seyn!
An ihm will ich an traurigen Cypressen
Was ich verlohr, und was Er war, noch
oft ermessen,
Und dankbar thränend Ihm dieß würd'ge
Loblied weihn:

Er fiel, der große edle Mann,
Heut starb uns Schirnding, ach! —

Er fiel! — ihr Fluren, hört es an!
Ihr Haine, klagt es nach!

Heran! Der Gattin! Tochter! Sohn!
Bethränet heut Sein Grab;
Sein Lob erschall vom Fürstenthron
Zur Hütte laut herab!

Von meinem Hain durch Stadt und
Land,
Ins ferne Ausland hin!
Erheb' Ihn, Volk am Egerstrand!
Am Mayne preiset Ihn!

Nicht starb Er tief im Pulverdampf
Blutgier'ger Helden Tod;
Oft, ja! oft stand er tief im Kampf
Bey eines Armen Noth.

Nicht Kriegesraub, nicht Brüderblut
Befleckte Seine Hand;
Nur brannt' Ihn fromme heil'ge Glut
Für Gott und Vaterland,

Für Seinen Fürsten! — Fühlt es, ha!
Den Fürsten! — welch ein Lohn!
Lang leben hat, o seht es da!
Gottseligkeit zu Lohn.

Huld war Sein Herz, Sein Adel That,
Ruhm Seiner Tage Lauf;
Und wieget eine gute That
Nicht funfzig Ahnen auf?

Der beste Vater, beste Herr,
Der beste Gatt' und Freund;
Ihr seine Feinde! — Nimmermehr!
Nie hatt' er einen Feind.

Nie einen? — Nein! Von allen ja
Geliebt und voll verehrt;
Sein Feind? — O Ungeheuer! ha!
Des Seyns, des Tags nicht werth!

Wie bald verzieh Er doch, wie gern,
Nur Liebe war Sein Thun,

Und

Und Seine Rache, flehn zum Herrn,
Dem Feinde wohlzuthun.

Im frommen Winkel, ach! da fand
Ihm stets das Morgenroth,
Den Beter, die gefaltne Hand,
Das Herz hinauf zu Gott;

Und Gott half ihm, er war Sein
Gott;
Glück strömt' auf Ihn herab;
Da sank das goldne Abendroth
Mit Dank Ihm froh hinab.

Baut Ihm, Dienend Chor! ein Mal
In deinem Busen auf,
Dem Obern, der so sanft befahl,
Mehr Freund, als Obrer war,

Und, unverderbt durch wilde Jagd,
Ganz fremde Noth gefühlt;
Denn war Er nicht vollkommen, sagt!
Der Menschenliebe Bild?

Ihr

Ihr Niedern! ehrt, bewundert Ihn,
  Ihr Armen! jammert sehr!
Ihr Großen! blicket schauernd hin
  Und werdet fromm, wie Er!

Bezahlte Ihm je Pflicht und Recht
  Geschenk, Furcht oder Gold?
Dem frechen Frevler nur gerecht,
  Dem treuen Diener hold.

Ein biedrer Mann! — Rechtschaffenheit
  Sah voll aus Seinem Blick.
Mit Ihm geht deutsche Redlichkeit
  Zu dem Olymp zurück.

Dort glänzt Er nun, ein neuer Stern,
  Verhöhnet unsern Schmerz;
Und schaut vom Angesicht den Herrn —
  Befried'ge dich, mein Herz!

Und singt mit zehnmal tausend dort
  Dem Herrn: Halleluja!

Auch

Auch wir, wir singen mit Ihm dort
Dem Herrn: Hallelujah!

Doch! — Vaterland! hört es an!
Ihr Hayne, klagt es nach!
Er starb, der edle, fromme Mann!
Er starb, mein Schirnding, ach!

Die Brüder Josephs.

Ein Fragment.

1 B. Mos. 42.

Jetzt giengen sie, Juda voraus und Ruben
Und Benjamin, des alten Vaters Liebling,
Aus einem kleinen Palmenwald heraus.
Ihn hatten manche Seufzer laut durchschallt,
Und mancher Wunsch für Jakob, ihren Vater.
Holdselig gieng der Kleine zwischen beiden
Und lächelte sanft jedem Blick entgegen,
Die linke Hand in Rubens Hand gedrückt,
Die Rechte an des andern Bruders Stab.
So wallt, vom Chor zum Schutzgeist ausgesendet,
Ein Seraph dort mit frommen Pilgrimen,
Und

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

An

Fräulein

[illegible] von [illegible],

[illegible] zu [illegible]

[illegible]

[illegible]

Immer wieder? — [illegible] auf [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible],
Meine [illegible]? — Es war eine Zeit? —
Weißt du, daß die [illegible], [illegible] [illegible],
die Menschen?
Ach! da war kein [illegible], die [illegible]
[illegible]
Ein [illegible], [illegible] und Noth [illegible]
gestillt —
Seufzen Wittwen und Waisen [illegible] zu
[illegible]!
Mitleid und Menschenliebe waren [illegible]!

Da, da warst Du noch, mit Wenigen
Du noch!
Weinend in den traurigen [illegible], [illegible]
[illegible]
Die [illegible] Wunden, glaubst mit
[illegible]
Milder Hand dem [illegible] [illegible],
[illegible]! [illegible]!

Ziehe hin! Dein Sorgen und [illegible] mit
Dir!
Wisse, in [illegible] Noth die [illegible] du [illegible]
[illegible].

Zieh

Zieh hin! Mit verlorenem Duft! — dem
liebsten Duft nicht!
Plötzlich Du doch ganz im Lichte Deines
Sonnts,
Deinen Rauschen Laufen nach — o fühl
nun auch
Daß nicht, die Rosen! — tief in dem
Herzen der Sonne!

Am vier und zwanzigsten Februar 1782.

Im Dämmerschein — vom Vorsatz nicht ermuntert,
Nur Traum und Thränen um mich her,
Von keinem Ohr und Aug gehört, gesehen,
Wie Du, Allgegenwärtiger!

Erwacht ein Lied für Ihn, den auch die Schöpfer!
Mein Herz so hoch und einzig liebt,
Und den, sein Bild zu sehn, und seine Liebe
O Gott! zum Erstaunen giebt;

Und gab, daß sich zwar schmerzhaftliche Leiden
Das Herz sich entgegen; Gib,
Daß

Auf daß Er sey dem Armen Schutz, dem Frommen
Balsam, und dem Greise Stab!

Uns heute gab! — O Dank und Preis für diesen
Huldreichsten aller Tage, dir!
Dank dir, mein Gott! — — Wie wallt der Puls und Busen!
Wie bebet jede Nerv' in mir!

Die Nacht weicht; Wer klimmt durch Dämmerschauer
Das Thal heran? Weiß ihr Gewand
Und licht! — ihr Blick hinauf zu dir, Allvater!
Der Andacht Opfer in der Hand? —

Du bist's, durch die wir Ihn vom Gott erzeugten,
Mensch Geister sind, Religion!
Komm, heilige des Dichters Wunsch und Lieder,
Und führe mich zu Gottesfrieden!

Und sprech': Verflucht und abgebrochener
Sey meines Fürsten Lebensspiel!
Heil sey Ihm heut! Heil werd' Ihm
jede Stunde!
Heil jedem Lebensaugenblick!

Vom Himmels schallt ein frommes erfleh-
tes Amen —
Ich rufe nach: Wahr werd' und sey,
Wahr, daß Sein Volk stets lieben mach
Ihm bade!
Wahr, daß von Ihm ich Liebe sey!

Abschied eines Teutschen von seiner Geliebten, beym Feldzug nach Amerika. 1777.

Komm, o du von Tausend Auserlesene!
Nimm den treuen, letzten Kuß von mir;
Denn der Morgen, ach! der kaum gebohrne,
Früh'ste Morgen scheidet mich von dir.

Hörst du? — In des Kriegsvolks Getümmel
Winseln Mütter, jammern Bräute dort!
Kaum verlöscht der Morgenstern am Himmel,
O so gehts zu Kabels Küsten fort.

Laß mich, laß mich doch, daß ich nicht weine;
Schande wär es für mich und Albion;

Sieh, am breiten Ostfirn vom Rheine
Wehen seine bunten Wimpeln schon,

Hinzutragen mich mit meinen Brüdern
Tausend Meilen über Meeresfluth —
Und du weinest? — Sieh, in Seel' und Gliedern
Kämpft auch liebe schwer mit teutschem Muth.

Diese Thräne laß mich trinken, Gute!
Küssen hier von deinen Wangen auf;
Stählen wird sie mich mit Löwenmuthe,
Schrecken werd ich seyn den Feinden drauf;

Und die Ungetreuen werden sagen,
Blitzt mir Gluth stolz aus dem Angesicht:
Schenkt denn Gold so hohen Muth zum Schlagen?
Solchen teutschen Jüngling sahn wir nicht!

Und ich werde hoch an Bergen klimmen,
Wüsten wandeln, die das Wild bewohnt.

Hun-

Hungern, dürsten, rasch durch Seen schwimmen,
Wenn mich ferne deine Treue lohnt.

Und ob dort mit einem fremden Morgen
Oft Gefahr und Noth mit mir erwacht,
Doch ihr trotzen; nur für Lorbeern sorgen,
Dir zu bringen aus der blutgen Schlacht.

Ist sie dann vollbracht die Kriegerreise,
Und gerächt das treue Albion,
O dann kehrt, mit einem Lorbeerreisie
Stolz geschmückt, zurücke Martissohn.

Und du rufest unter Freudenthränen:
Jüngling, fleuch in meine Arme her!
Keiner war von Teuts geliebten Söhnen
Treuer Georgen nicht und mir, als er!

Seegne mich, und denk' oft, ach! der heitern
lieben Stunden, da wir uns gesehn;

Wenn indeß mich Meereswogen schleudern,
Frost und Hitze über mich ergehn.

Traurig wirst du harren, meine Liebe!
Viele bange Monden harren mein;
Sey es! Ist uns jede Sonne trübe,
Bin ich am Ohio dennoch dein!

Milon und Lykas.

Eine musikalische Idylle.

Milon, der Gärtner.

Steige herab auf die Länder, o Frühling!
Jugendlichster von allen vier Göttern!
Komme, **Hebens** schönster Sohn!

Lykas, der Fischer.

Steige herab auf die Seen, o Frühling!
Allerfreundlichster unter vier Zeiten!
Komm, **Cytherens** holder Freund!

Milon.

Ich sah den alten Winter fliehn;
Berge von Schnee umhiengen ihn,
Eis war sein Gewand.

Lykas.

Ich sah den rauhen Nordwind fliehn;
Zittern gebahr sein Hauch um ihn,
Frost fiel auf das Land.

Milon.

Ich seh den jungen Frühling ziehn;
Ueber das Feld führt Flora ihn,
Bunt wird die Natur.

Lykas.

Ich seh den sanften Zephyr ziehn;
Seufzer der Liebe füllen ihn,
Wollust trinkt die Flur!

Milon.

Manchen kurzen düstern Tag
Saß ich an dem rauchenden Heerde
Traurend; denn der Winter lag
Auf der starren Erde.

Lykas.

Dichtes Eis, wie Felsen, schloß
Feste die gepanzerten Strande.
Leise und unsichtbar floß
Jeder Strom im Lande.

Milon.

Milon.

Aber siehe! **Ceres** spricht:
Grüne, Baum! Wiesengrund, werde! —
Jedes Gräschen hörts und bricht
Dringend durch die Erde.

Lykas.

Aber sieh! **Neptunus** sprach:
Rausche, Bach! Seen, gebt Wellen! —
Da zerschmolz der feste Bach,
Und da schlugen Wellen.

Milon.

Sey gegrüßt, erwärmender Frühling!
Du schmückst mit Veilchen das Thal.

Lykas.

Sey gegrüßt, erschaffender Frühling!
Du füllst mit Schmerlen den Bach.

Milon.

Halbgebohren lauschen schon
Knospen an dem Baume;

Und des Vogels froher Ton
Schallt in seinem Raume.

Lykas.

Munter fühlt der Fische Brut
Der Natur Entzücken:
Scherzt und spiegelt in der Fluth
Tausend Silber-Rücken.

Milon.

Steige von dem Berg herauf,
Komme, güldne Sonne!
Schliesse meine Blümchen auf,
Mahle sie voll Wonne!

Lykas.

Streuet Schatten um die Fluth,
Sträuche vom Gestade,
Daß mein Mädchen Sonnengluth
Dorten lösch' und bade.

Milon.

Komme, Hebens schönster Sohn!
Dich seegnet der Jugend Lied.

Lykas.

Lykas.

Komm, Cytherens holder Freund!
Dir glüht der Mädchen Herz.

Milon.

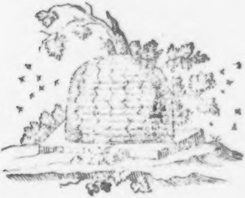
Glücklich ist des Vaters Kind,
Wenn, unter seiner Hand Erziehen,
Jede Knospe Farben gewinnt,
Wann ihm hundert Blümchen blühen,
Für sein Mädchen, das er liebt,
Zum frischen Kranze
Beym Reihentanze;
Und sie ihm dann mehr Küsse giebt,
Als Blätter an den Blumen sind!

Lykas.

Glücklich ist der Mutter Kind,
Wann, schwimmend durch die blauen Wellen,
Seinem Garn sein Fischchen entrinnt,
Wenn die vollen Hamen schwellen;
Daß er freudig, wann er liebt,
Sie in die Schürze
Des Mädchens stürze;
Und sie ihm dann mehr Küsse gibt,
Als Schuppen an Gefangnen sind.

Milon und Lykas.

Grüsset mit Liedern den kommenden Frühling,
Söhne des Landes!
Mädchen der Fluren!
Opfert ihm Liebe und Scherz!



An Herrn W * *.

Eine Epistel.

Warum, warum, du Redlicher!
Gefällt dir diese Welt nicht mehr?
In ihren Narren, ihren Uebeln
Sich Ungedult und Aergerniß
Und böse Laune zu ergrübeln,
Wer dankt uns Allzuweisen dieß?
Wahr ists, hier unter unsrer Sonne
Neckt vom Katheder bis zur Tonne
Ein drollicht Würmgen jeden Kopf;
Auch soll, was machst du? nicht der Topf
Vermessen seinen Töpfer fragen,
Beliebt es ihm, ihn zu zerschlagen,
Und unsres Leids ist mancherley.
Von Streichen wund, von Krankheit müde,
Glaubt' ich so wenig, als Kandide,

Pan=

Pangloßens Schlüssen und Geschrey,
Daß diese Welt die beste sey.
Doch sie zu tadeln zu bescheiden,
Lieb' ich sie doch, mit ihren Leiden
Und Narren, leide, was ich muß,
Und nenne sie für einen Kuß
Von **Chloen**, ganz den Ort der Freuden.

Der Himmel, der das Gute gab,
Wog es mit Bösem weislich ab.
Um eine Rose, die im Lenze
Für meine Mühe dankbar blüht,
Verlischt der Harm, daß keine Kränze
Apoll mir um den Scheitel zieht.
Vielleicht durch meine eigne Schuld
Erkrankt' ich jüngst; drauf mit Gedult,
Rath, und Diät ward's wieder besser,
Das Glück, gesund zu seyn, nur grösser;
Die Wunden, so **Kritik** mir schlug,
Heilt Freundesbeyfall mir genug.
Für einer Morgenröthe Schimmer,
Die wieder mir ins Auge lacht,
Vergeß' ich wonnetrunken immer
Die durchgehärmte Mitternacht;
Und seh' ich drauf aus meinem Stübchen

Den Sperling froh mit seinem Liebchen,
So denk' ich: Traurig wärest du?
Her, Huth und Stock! — und **Chloen**
zu!

Ich sag's, und sollte dich's verdriessen,
Die Freuden, so wir hier geniessen,
Sind dennoch wohl des Elends werth,
Das uns mit unter wiederfährt;
Und unser Seyn und unser Leben
Mit aller seiner Lust und Noth
Bezahlt wahrhaftig nicht der Tod,
Dem wir doch nur den Körper geben.
Trüb schaust du in dieß Rund hinein,
Und trübe schaut der lichtste Hain;
Die kranke Seele trügt der Schein.
Wie wenig thränenvolle Augen
Auf Fröhliche zu lächeln taugen!
Gut ist doch Mütterchen Natur,
Dem, der sie haßt, dem zürnt sie nur.
Dort schlägt ein Wetter auf der Flur;
Sein Sturm zerknickt der Eichen Spitze,
Und Vater Zevs aus dunkelm Sitze
Wirft roth aus beyden Händen Blitze;
Die zitternde Matrone schreyt,

Und

Und denket nicht, daß weit und breit
Die magre Erde Fruchtbarkeit
Und Gottes Seegen überstreut.

Du gleichest, Freund! dem Pastor Feist;
O Welt, du aller Noth Theater,
Wohl dem, der ferne von dir reist,
Du Fluch des Herrn! schreyt er im Hader,
Und seufzt und schlägt das Pult und kreißt,
Und geht nach Haus und küßt sein Weibchen,
Und trinkt sein Glas und speißt sein Täubchen,
Und krechzet drauf dem Pflaume zu,
Und pflegt zwey Stündchen Mittagsruh
In dieser bösen Welt, wie du.
O lerne doch mit Dank genießen
Und halte deinem Schicksal still!
Traun, unsre Seele braucht und will
Wie unser Leib nicht allzuviel,
Man muß es nur zu theilen wissen.
Denn obs behagt und nicht behagt,
Erspart die Frage, Thoren! fragt,

Wie

Wie viel wir davon nehmen müssen.
Geschmack ist nur an seltnen Küssen;
Säh ich mein Mädchen immerhin,
Und thäte sie nicht trauter Spröde,
Ich glaub, ehr' ihrem Eigensinn
Wär' ich nie Freyer, noch Poete.

Nun merke, was ich dich gelehrt;
Laß ab, die Welt um dich zu sichten,
Auch Narren haben ihren Werth.
Gott hat die Welt damit beschwert,
Daß wir sie dulden, nicht sie richten.
Schön wär' der Esel, gäbs kein Pferd.
Wer würde denn den Weisen kennen,
Und weis' und klug zu werden brennen?
Es ist kein Thor auf weiter Welt,
Daß man an ihm nicht etwas lernte.
Laß unter Waitzen auf dem Feld
Auch Unkraut wachsen, bis zur Ernte.
Schon gieng es **Davids** Sohne so,
Und dennoch war er weislich froh,
Und konnt' im Zirkel seiner Frauen
Auf Narrheit lachend niederschauen.
Was nun zu thun? Fort aus der Welt?
Gut **wertherisch** sich zu entleiben?

Dort ist ja auch noch nichts bestellt;
Ich denke, Trautester! wir bleiben
So lang es Atropos gefällt.
Und wird sie noch für mich von hinnen
Bis an das zwölfte Lustrum spinnen,
So dank' ich, traun! mit einem Kuß
Dem Mädchen noch am Erebus.
Drum, daß sie nicht daran gedenkt,
Den Faden früher abzuschneiden,
Freund! hurtig, hurtig eingeschenkt,
Und still von Narren und von Leiden!

Bey einer Abreise von Chloen.

Flieh nur immer, flieh verhaßter Wagen!
Schnelle Räder! rollt mich nur von hier;
Ha! auf euch zum Eismeer hingetragen,
Bleibt mein Herze doch getreu an ihr,

Doch an ihr, dem allerfrömmsten, besten,
Trautsten Mädchen, das noch gestern, ach!
Himmlisch mich zu laben, mich zu trösten,
Alle Freuden Edens in mich sprach.

Wie ich auf dem Sitze taumelnd schwankte,
Schwankt die Seele trostlos hin und her;
Keine Lerche trillert mir zu Danke,
Erd' und Himmel sind mit freudenleer.

Wollt ihr, Thränen! wollt ihr nicht zurücke?
Wollt ihr schweigen, Seufzer? ihr gewahrt?
Laßt mich, laßt mich — daß durch schlaue Blicke
Er zur Rechten da, euch nicht erspäht;

Daß er nicht mit kalter Seele frage,
Was das Auge mir so trübe macht,
Und unfähig, unwerth süßer Klage,
Zarter Liebe Leiden dann verlacht.

Wartet zur vertrauten Jammerstunde
Stiller unbelauschter Mitternacht,
Dann, dann sey geklagt mit lautem Munde,
Was das volle Herz am Tag gedacht.

Schnelles Flüßchen! das ich jetzt durchschneide,
Ach! zu Chloen eilest du von hier,
Nimm, o nimm doch dieser Thränen beyde,
Trage sie mitleidig hin zu ihr!

Keinen

Keinen Freund find' ich in meinen Schmerzen,
Keinen diesen Weg daher, als dich;
Eile, rausche still, wie Gram im Herzen,
Eile schneller fort zu ihr, und sprich:

Nicht mehr will er sehen, der Betrübte,
Lieber nicht mehr seine Vaterstadt,
Wenn ach! wenn ihn Chloe, die Geliebte,
Nicht mehr liebet, ihn vergessen hat.

Aber höre! trägst du fröhlich, lieber
Guter Wagen! mich zu Chloen hin,
Sollst du mir, dem Ursus gegenüber,
Einst in sieben Silbersternchen glühn!

An eine Grasmücke.

Ach, ich sahe dich stöhren, o du trauter,
Vom dem Himmel mir zugesandter Sänger,
Meiner Laube geselliger Bewohner!
Stöhren dich und dein liebes süßes Weibchen,
Die so sorgsam, der Liebe Pfand zu bergen,
Ueber mir dieses runde Nestchen hinflicht?
Rufe, rufe doch nicht so ängstlich Hülfe,
Sieh, ich störe dich nicht! — Eh wollt' ich ewig
Jeden fröhlichen Lenz die Laube fliehen,
Ehe deinen Gesang von nun an missen,
Eh' das Morgenroth aller Maienwonnen
Lieber nicht sehn, und nie den süßen Duft
Meiner dankbar entschlüpften Blümchen trinken,
Als einmal deiner Liebe Stöhrer werden.
Ach!

Ach! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible],
Und [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible],
Weiß ich, weiß ich zu [illegible]? [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible],
Keinen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible],
Mag [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
Die, wenn [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible].

An den kleinen Georg.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Hör zu!

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Lord [illegible].

Was [illegible] Sie ihn aus dem [illegible]?

Lady [illegible].

Er wurde, weiß nicht warum, so [illegible] auf einmal,
Er [illegible] und matt — wie meine [illegible],
[illegible]

[illegible]

An Nachbars einziges Gänschen.

Niedliches kleines Gänschen!
  Ey, wie warm und schön bist du!
Von dem Köpfchen bis zum Schwänzchen,
  Und den Füßchen ganz dazu.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Trägst ein aufgeschlossnes Knöspchen,
Nach der Mode schönem Brauch?
Recht, mein Blümchen! andre Wängchen,
Andre Mädchen tragen auch.

Blühst du heute? Knöspchen, rede!
Wie ichs doch errathen kann!
Schwillst du itzo, kleidst du stille
Deinen purpurn Glanzrock an.

Doch verblühest du den Morgen,
Hält dein Leben, wie ein Traum;
Prangst voll banger Sorgen
Deiner Busen schönen Flaum;

Schmückst du den lieben Busen,
Schmückst du ihren Busen da — —
Bist ganz Röschen und dein Mutter,
Ganz Mamsellchen und Mama!

Mein Schüler.

Eine Epistel an Chloen.

[illegible]
[illegible] nicht zu mir?
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Denn

Denn wisse, daß es gar nicht artig stehet,
Wenn man nach hunderter Besuche Zahl,
Wo man erschien, nicht einmal
Zu seinem Freunde wieder gehet.
Er kommt, weißt, ein reizender Reiter,
Durchkreuzt von Gärten, Fluren, Auen,
Selbst du aus deinem Sommerstübchen her
Zwey Meilen weit, und weiter überschauen.
Und glaube nicht, gewissenhaftes Kind!
Daß wir dann, ich und du, allein sind.
Der Himmel hat mich einmal auserkohren,
Dem Unterricht der Lebenszeit zu weihn.
Da bringt' ich nun so einen jungen Thoren,
Nicht klüger, nein! als seine Brüder all' geboren,
Ob denn ich dir, manch glitzern Sträußchen, hübsch und fein,
Ihn klug zu machen, schon verlohren.
Die liebe Jugend hat nicht immer Ohren,
Doch geht's nicht anders bequemlich ein — —

O Qual! Ich mag nicht länger lebend seyn,
Das sey hiermit so richtig, als geschworen.

Nun hab ich ihn, durch manch: Gib acht!
Durch manches ernste Wort den Tag und Nacht,
Durch manche Schmeicheley so weit gebracht,
Daß er, (besonders liebt Musik der Junge)
Zwey Stückchen ganz erträglich machte;
Rein ist sein Ton und stärklich seine Lunge.
Wenn er mit unsrer schwatzt und spricht,
So ist es zwar so ganz vernehmlich nicht,
Wie andre Menschenkinder reden;
So dunkel schier, wie ein Gedicht
Von Herder und Walhalla der Poeten
In düstrer Bardensprache zu uns reden.
Ich schwur, auch eher nicht zu ruhn,
Bis ich von ihm die zwey Gesänge hörte,
Womit, o Chloe! dich jüngst meine Muse ehrte
Ich schrie und sang und rief und lehrte,
Und weidlich sang er beyde nun.

Drum, bestes Mädchen! was zu thun?
Zu kommen, traun! — wer wird noch zaudern?
Mein Schüler ist fürwahr gezogen,
Und trägt für seinen Lehrer Scheu,
Nicht einen Kuß wird er verplaudern;
„Lern mir die süßen Liedchen immer mehr,
„Vielleicht, vielleicht kommt Chloe zu uns her,
Sprach ich ihm heut — da schrie er, hüpfte sehr.
Denn schnakisch ist er dir, wie einer Fürstin Aeffchen,
Ein allerliebster Narr — ein niedliches Demuthkätzchen!

Zween Neger.

Ein Neger, dessen Fleiß dem Geize nicht entsprach,
Ward einst von seinem Herrn, bis daß er starb, geschlagen.
Da half kein Winseln, half kein Ach
Des Freunds, der gleiche Last mit ihm getragen.
Denn glaubet, nicht unmitleid'ger ist,
Dort auf Guineens heissem Sande,
In dieser Unglückseelgen Vaterlande
Das Tigerthier, als gegen sie, der Christ.
Dieß arme Paar, das gleiche Noth vereinte,
Zusammen oft gen Himmel weinte,
Das hatte sich im Stillen lieb;
Sie waren wechselsweise sich als Freunde
Der einz'ge Trost, der ihnen übrig blieb.
Nun lag der ein' erschlagen da;

Er hatte sich, vom schmerzlichsten Gefühl
durchdrungen,
Zum Schutze fest an seinen nackten Freund
geschlungen,
Der nun den Freund ermordet sah.
Da ward Empfindung mächtiger als Pflicht
Und Furcht. Rach' und Verzweiflung im
Gesicht
Sprach er: Tirann, so schenkst du nicht?
Sag, ist dein Gott für Mordthat Bürge?
Wohlan! er sey auch mein Gott, Er!
So will er auch, daß ich dich würge. —
Schon lag und röchelte der Herr.

Die Grille und der Frosch,

eine aufgefundene Fabel des funfzehnten Jahrhunderts.

Grille.

Wie sie dir dort zusammen singen!
Möcht' auch von der Gesellschaft seyn.
Da sitz' ich am Ufer einsam, allein,
Kann niemand in Verwundrung bringen.
Wär' ich nur einmal übern Strom,
Wolt' alle warlich zu Schanden singen.

Frosch.

Magst reiten, lieber Sänger! komm,
Setz her auf meinen grünen Rücken;
Ich will dich baß hinüber rücken
Zu deinen Brüdern über'n Strom.
Kannst es den ganzen Sommer fort
In Minnesang mit ihnen aufnehmen.

Sie singen dir gewaltig dort,
Daß alle Nachtigallen sich grämen.

Grille, sitzt auf.

Wie wird mir doch so wohlgemuth!
Freu mich recht hinüber zu kommen.
Wir haben schon den halben Fluß durchschwommen;
Es reitet sich, traun! auf dir recht gut.
Sollst auch manch Liedlein von mir bekommen.

Frosch, horchend.

Führt das Unglück die Störche daher!
Hörst sie dort durch die Lüfte sausen?
's geht jetzt an meine Haut und Ehr,
Kann mich ob dir nicht lassen zerzausen,
Muß untertauchen — bin dein Fährmann nicht mehr.
Vergiß mir nur nicht deine Modelieder
Und deine Minnen schön und hehr.
Du reit'st mich schon ein andermal wieder.

Grille.

Setzt mich der Falsche da auf Wellen nieder;
Ach untergehn werd' ich, und singen nimmermehr!

* * *

Den Sammler denke dir, und seinen Diener,
Den Anthologen und den Dichterling,
Und dann die geißelnden B — —
Und applicire drauf das Ding!

Der sechzehnte August

1773.

An den dirig. H. Geh. R. Freyh. v. S — — —.

Heil uns! Heil uns! daß wir ihn wiedersehn,
Den fröhlichen nach langen traur'gen Tagen,
Das Fest der Wonne nach so vielen Klagen,
Ihn, deinen stolzen Tag, Mäcen!
Dir feyern wir des Dankes fromme Feyer;
Dir schlägt dieß Herz, Dir tönet diese Leyer,
Dem großen, gütigen Mäcen!

Kommt, Freunde! bringet Ihm zum Ruhme

Ein

Ein Lied; zum Opfer eure Herzen dar;
O sehet, für Sein Fest verzog noch jede
Blume,
Kommt, pflückt sie dort auf Sein Altar,
Und streut sie hier auf Seine Pfade,
Und sagt: Der Du in Alexanders
Gnade
Uns doppelt groß und heilig bist,
Vortreflichster! sey ehrfurchtsvoll gegrüßt!

Wie lag sie da, die arme Vaterstadt,
Und ihr Gefild, wie hülflos und nicht
Brodes satt!
Und klagte ihres Mangels Jammer;
Denn Hunger war ihr Schmerz
Und ach! — verschlossen aller Menschen
Herz;
Verschlossen jede volle Kammer
Des Wucherers und — unsrer Erde
Schoos;
Verschlossen Gottes Hand, der nicht mehr
Hungrige
Mit Wohlgefallen sättigte.
Der Arme seufzte laut — Kein Reicher
Erkannte seines Bruders Noth — —
Da öfnetest Du ferner Länder Speicher,

Da, Menschenfreund! gabst Du uns Brod;
Und scheuchtest so die schwarzen schrecklichen
Gefahren,
Die noch nach zweyen harten Jahren
Mein banges Vaterland bedroht,
Und halfest väterlich und weise seiner Noth.

Und so vergeßt der Zeiten Ungemach,
Und ruft dem Volke freudig nach:
Er, meines Fürsten Liebling, lebe!
Des Landes Joseph lebe!
Denn väterlich, und gut, und weise,
Jauchzt jeder Gatte dankbar drein,
Gab Er mir Schutz, gab Er mir Speise!
Dank weint die Wittwe, und ißt sich genug,
Und spricht: Er, der auch für mich Sorge
trug,
Des Landes Joseph lebe!
Und ihr unmünd'ger Waise
Lallt stammelnd nach: Er lebe! lebe!

Wag, Muse! nicht, Ihn zu besingen;
Kein Ausdruck würde dir gelingen,
Kein Ton von dir erreicht
Sein Lob; denn, wisse! vor ihm weicht

Das

Das niedre Saitenspiel zurück.
Du wolltest Seine Größe singen? —
Ein Protogen mahlt nur Apellens Meister-
stück.
Ihm, der durch unnennbare Zaubermelodien
Unwiderstehlich jedes Ohr berückt,
Und, dem Amphion gleich, des Himmels
Harmonien
Von jeder Saite in die Herzen drückt,
Ihm könnte noch dein Lied gefallen?
O schweig und rufe noch mit allen:
Er, mein Mäcen, der Vater mir, und
Christ
Und Musenfreund und — selbst ihr erster
Liebling ist,
Sey mir geseegnet, heilig und gegrüßt!!!

An Iris.

Komm, fürchte nicht des dunkeln Waldes Schauer,
Hier wohnt der Friede; Iris, komm!
Hier fiel noch nie ein reissend Thier, ein Räuber,
Den Pilger an, und ich bin fromm.

Meinst du, daß hier in dieser Sträuche Schatten
Sich Schlang' und Viper lauschend birgt?
Und daß, wie in des heissen Mittags Wüsten
Löw' oder Krokodill dich würgt?

Sieh, Iris! ich, ich bin bey dir, dein Lieber,
Ich deines guten Herzens Schild;
Komm, jeden Strauch will ich entfernen, jede Dornen,
Verscheuchen jedes Schreckenbild.

Du

Du fliehst? O fliehe nicht! Bin ich
denn ärger,
Als Schlange, Löw und Krokodill?
Hörst du, wie uns zum Glück vertrauter
Liebe
Die muntre Finke schmettern will?

Was sträubst du dich? Um dich ist im-
mer Tugend,
In Mitternacht, am Morgenroth;
Und Gott im Wald, und Gott in jedem
Bäumchen,
Und — auch in meinem Herzen Gott.

An

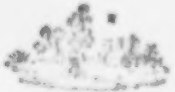
Fräulein Sp— — von P— — —.

Am Geburtsfeste.

Der liebe frohe Tag! So wär' er da,
Der Tag, an dem man Dich zum erstenmal gewieget;
Und also neugeboren? Ja!
Da haben wir's, da lieget
Das liebe, schöne, gute Kind!
Wie glücklich, wie entzückt wir sind!
Und nun, was wünschet denn mit freundlichem Geschnatter
Frau Tante, Schwester und Gevatter,
Herr Pastor loci und Hans Sachse,
Und jede liebe Nachbarin
Dem Kindchen in die Wiege hin?
Daß es fein an Gesundheit wachse,
Am Rohme, stets hübsch fromm zu seyn.
Doch

Doch, dieser Wunsch ist zu vermessen;
Kann man im Stifte Gott vergessen?
Nun, an Gehorsam? — Ja, das wäre fein,
Auch davon will nicht jeder sprechen.
Man lispelt heimlich — doch es mag Verläumdung seyn —
Es wäre, Trotz dem guten Schein,
Und allem Reiz, den Grazien verleihn,
Den liebenswerthen Weiberlein,
Selbander oder auch allein,
Ein kleines bischen Eigensinn gemein,
Und also — doch Mesdames! sie verzeihn!
Jed schönes Köpfchen schwer zu brechen.
So seys an Seegen, Heil und Glück?
Sehr gut! das schlägt kein Sterblicher zurück,
Davon wünsch ich Dir eine gute Lage,
Wann ichs gleich hier mit kurzem sage,
So werde doch Dir, Theurste! viel Heil
An Deinem Wiegenfest zu Theil,
Und mehr, als ich glückwünschend sage.
Für diesen Tag gehört ein Band —
Hier! knüpf' es selbst um Deine schöne Hand!

Es wird in diesem Jahr noch manche
Flocke fallen,
Noch mancher Junker leere Worte lallen,
Noch manches Spiel à un verlohren gehn,
Noch manch Projekt sich schnell vernichtet
sehn;
Es werden im Filet viel Fäden brechen,
Und viele Nadeln Fräuleins stechen;
Viel Stutzer, Trotz Gefahr und Frost und
Wind,
Einher auf Schlitten ziehn, und borgen;
Jedoch, so viel auch dieser Dinge sind,
So wünsch' ich doch, o neugebohrnes Kind!
Dir mehr an Seegen, heut und morgen;
Und daß es komme? — Da wird der
Himmel sorgen!



An Paoli.

1773.

Held! wenn Völker selbst nicht gern das Joch
Auf dem unfühlbaren Nacken trügen;
Wenn sie nicht der Fürsten Tyranney
Gnade, Wüteriche nicht Götter nennten;

Wenn nicht jeder ein verschmähter Knecht
Seiner Lüste, wie des Scepters wäre,
Der ihm droht, vor blutbeflecktem Thron
Zitternd, wie ein Sclav das Knie zu beugen;

Wenn auf Erden irgend Tausende
Noch auf ehrnen Füssen ihrer Ahnherrn stünden,

Freyheit und Geburt zu rächen — Held!
Da, da solltest du ihr Feldherr werden;

Da, da sollst du — doch dein eigen Volk,
Spartens letzter Rest, fühlt Bourbons Ketten,
Und verläßt dich, den streitbaren Mann,
Und zieht feiger Franzen Siegeswagen.

Vater und Kind.

Kind.

Was ist es denn im frohen Lenze?
Da zieht zu allen Paar und Paar;
Die Lerchen, Sperlinge, der Staar,
Das Täubchen und die albern Gänse,
Warum denn nicht das ganze Jahr?

Vater.

Sie lieben sich, die guten Thiere.

Kind.

Was lieben sich nicht drey, nicht viere?
So liebet neben der Mama
Nicht auch sein Söhnchen mich, Papa?

Vater.

Das siehst du nicht in deinen Jahren;
Denn zwischen Lieb und Zärtlichkeit
Ist wie in allem Unterscheid;
Du wirst es schon zu deiner Zeit,
Im nächsten Winter wohl, erfahren.

Thorheit der Liebe.

Der Schäfer Thirsis, der Verräther,
Gieng lang den Schönen nachgeführt;
Er seufzte laut, er schwur, wie sehr er liebte —
Nie ward ihm eine Gunst gewährt.
Er sprach: O hätte sie mein Herze kennen,
Sie liebte, sie erhörte mich!
Und würde sie von gleichen Flammen brennen,
Wer wäre glücklicher, als ich?

Und Doris schenkte Gegenliebe,
Sein Bitten brach den Eigensinn;
Jedoch, gewiß ihm unbezähmte Triebe,
Furcht, Unruh, Sorgfalt nahmen ihn,
Die Eifersucht verzehrte seine Freuden,
Die Zeit verminderte die Lust.

Und Dorchen floh. Halb mit Verdruß
Und halb mit Lächeln sah er zu;
Doch, ach! wie bald war ihm mit Dorchens neuem Kusse
Sein Glück verflohen, und seine Ruh!
Er dachte kaum zu lieben und zu spotten:
Welch ein Tyrann ist unser Herz!
Wenn hört es auf zu wünschen und zu wollen?
Und jedem Wunsch folgt Reu und Schmerz.

Epistel

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Karl und Nanne.

Eine Romanze.

Ich singe dich, o [illegible]!
Und deinen [illegible],
[illegible]
Den Kampf der [illegible].

Nun, Nanne! [illegible]
[illegible]
Und wenn [illegible]
So höre, was ich singe!

In einem Schlößchen, hoch und alt,
Saß Karl [illegible]
Und, schön von [illegible] und Gestalt,
Auch eine [illegible].

Wer sagt, wie hoch der Stammbaum
steig,
Aus welchem Karl entsprossen?
Den machten ihn Tancred und König
Mit Bajazet und [illegible].

Die Junker sangen für den Herrn
Nunmehr am Hof- und Messen;
Den [illegible] Schulrecht mehr vermehret,
Wie man sich leben ließe.

Kein Bauer ward von ihm bedrückt,
Gebäude kein Frongemälde;
Und keinem kein Erbgut mehr entzieht,
Als Junker Karl vom Schlosse.

Kann fühlen manchmal seinen Druck
Die ungebild'gen Hunde
Und keiner Johannes Beharrlich,
Der [illegible] Stunde.

Nur

Nur Er war in der Mutter Haus
Der Vorwurf schwerer Leiden.
Doch wünschte nie er sich hinaus
Und kam hier nie mit Freuden.

Er liebte — kennt man da noch wohl?
Kann man da Liebe lieben?
Wird Stolz und Eifersucht und Neid
Nicht liebende vermieden?

Er liebte Jungfer Marie — ach!
Sein Leben, seine Sonne,
Sein Ölgemälde, — den [illegible]
Sein Rätsel, seine Wonne.

Vertheilet, doch einer, auch künstlich
Den lieben Kelch zu schwenken,
Bewundern ob die Liebliche sich
In unbefangenem Sinn,

Umklammern fest, als wär's ein Held,
Wölbt unter mancher [illegible];
Er sinkt in seiner [illegible] Welt,
Vor ihm, ihr Hochzeitsglocken.

Da führt die Mutter, grimm und kalt,
Ergrimmt' in dem Gemüthe;
Voll Zorn und Schmerz und Eifer wallt
Ihr adelich Geblüte.

„Wie? bist du, Sohn! bei Verstand noch?
„Wie fehlt' es im Gehirne!
„Sind deine Sinne nicht munter?
„Die bürgerliche Dirne!

„Unrecht ist Zorn und Widerstand,
Sprach Doktor Karl verdrossen,
„Denn Ehen sind nicht Menschenhand,
„Im Himmel hoch geschlossen.

Nun

Nun trat verwunderungsvoll herein
Herr Pastor von dem Orte,
Und sprach: „Man soll nicht Mägde freien,
„liest man im Gotteswort.

„Mit Recht stieß Vater Abraham
„Mit Hagar aus dem Hause;
„Ihm folgerte sie [illegible] als Schwarm
„Gleich nach dem Hochzeitschmause.

„Auch heißt es: Kinder nicht der Magd,
„Der Freien Kinder heißen;
„Fleisch kommt vom Fleisch, wie Paulus sagt,
„Kein Erb' ist ihm verheißen.

Auch kam Herr Onkel [illegible],
Ein Mann von viel Verstande,
Und donnerte: „Wie kommst du an,
„Neveu! du bringst uns Schande!

„Nun dreyßig Ahnen unbefleckt
„Seit Karls des Großen Jahre;
„Nicht einer hat sich noch befleckt,
„Versiehe sich, am Altare.

Und endlich war der Schluß gemacht,
O weh! wer wills ertragen?
Man müsse nach verstrichner Nacht
Vom Dienste Manten jagen.

Da weinte laut das liebe Paar,
Umhalsete sich vor Schmerzen;
Es schlug, daß es zu hören war,
Sein Herz an ihrem Herzen.

„Ich, sprach er, der nicht wie ein Traum
„Nach deiner Ehre trachte,
„Mein! ewig mich mit dir zu trau'n,
„Nach deinem Worte schmachte,

„Ich schwöre dir bey meiner Gluth,
„Bey Rittertreu und Glauben,
„Mich soll, und flösse heut mein Blut,
„Mich soll kein Zwang dir rauben.

„Nicht trennt uns Leiden, nicht Gefahr,
„Im Leben von einander;
„Im Tode sind wir noch ein Paar,
„Im Himmel noch selbander!

Drauf schloß die Sonne Tag und lauf;
Im Schloß ward sich geleget.
Am Morgen stieg sie wieder auf,
Wie sie noch täglich pfleget.

Nun lief die gnädige Mama:
Fort, fort mit dir, Buhlschwester!
Und du, Herr Sohn! — — Hilf Zeus!
sie sah
Und fand zwey leere Nester!

Da

Da schrie sie, daß im Hofe laut
So Pfau als Truthan schrien;
„Pfui Schande! mit der Bürgershaut
„Ein Junker zu entfliehen.

Auch schwur Sir Onkel mächtig drein
Bey teutsch und welschen Teufeln,
Der Neffe müß' enterbet seyn,
Da sey nicht lang zu zweifeln.

Dieß hört' ein Antiquarius
Wohl hinter Folianten;
Der schwur bey Satans Pferdefuß,
Nicht im Beweis zu stranden.

Sah in ein alphabetisch Buch
Mit angestrengten Sinnen,
Und fand nach wenigem Gesuch
Der Zofe Anherrn drinnen,

Der

Der schon mit Vogler Heinrichs
Schaar
Hoffiret und turniret,
Und Feldherr wider Hunnen war,
Mit edlem Helm gezieret,

Und daß, als drauf das Faustrecht galt,
Sein Enkel ohne Zagen,
Nächst seinem festen Schloß im Wald
Manch Pilgerlein erschlagen.

Da schickte man in vollem Lauf
Dem Grübler zween Dukaten,
Und zween Kapaunen oben drauf
Zu einem Sontagsbraten.

Auch stieg Herr Pastor auf sein Maul,
Die Freyfrau lobzupreisen,
Und wischte trabend oft das Maul
Ob leckrer Mittagsspeisen.

Hoch

Hoch sang ein hungrig Dichterlein
Sein Brautlied wohlgerathen,
Und schrieb gar zierlich oben drein:
Hochwohlgebohrne Gnaden!

Drauf kam die Schnur zu Hof und Haus,
Vom Onkel heimgeführet,
Und lacht nun jeden Junker aus,
Der sich mesaliiret!

III.

Lieder.

Feldgesang

eines teutschen Grenadiers in Nordamerika. 1778.

Auf! auf! schon kündet Trommelton
Den Morgen fröhlich an,
Und Sonnenglanz vergüldet schon
Das Land auf seiner Bahn.

Auf, Brüder des gerechten Kriegs!
Geht euern Heldengang!
Dem Gott der Macht, dem Gott des Siegs
Singt lauten Morgensang!

Von allen Zungen, allem Heer
Sey er mit Dank begrüßt,
Der Starke, der auch hinter Meer
Uns Gott und Vater ist.

Er, dessen Güte wieder neu
Uns Tag und Leben giebt,
Und unter fremdem Himmel, treu
Und väterlich uns liebt;

Der auf gethürmter Wogen Höh'n
Und Tiefen uns erhielt,
Und drauf mit Freude, Land zu sehn,
Das bange Herz erfüllt;

Der Spieße, die der Feind erhebt,
Zerbricht mit seinem Arm,
Und in der Erde Schlund vergräbt
Treuloser Rotten Schwarm.

Und hier bey ungewohnter Kost
Uns Stärke, Kraft und Muth,
Und ohne Ruhe, ohne Rost
Doch schenkt gesundes Blut.

Das, scheuer Feind! das ist dein Land
Der Ueppigkeit und Ruh?
So bete, falte doch die Hand,
Du frommer Heuchler, du!

Was, Feiger! fliehest du so sehr?
Warum ist dir so bang?
Ha! böß Gewissen schlaget mehr,
Als aller Waffen Drang.

Hervor aus deinem Räuberwald,
Kämpf' mit mir teutschen Kampf!
Ich mag nicht List noch Hinterhalt,
Ich kämpfe offnen Kampf.

Komm, schaue mir ins Antlitz frey,
Ein teutscher Mann bin ich,
Gehorsam, tapfer, aufrecht, treu —
Sieh her, und schäme dich!

Und zög ich tausend Meilen noch
Von meiner Heimath fern,
So lebt' ich oder stürb' ich doch
Getreu für meinen Herrn.

Vergebens streckst du deine Hand
Zum Gott der Treue aus;
Den Lügner hat er nie gekannt,
Die Falschen sind ihm Graus.

Und rächen, rächen will er nun
An deinem Frevel sich;
Mit ihm, mit ihm wird's Thaten thun
Teuts biedres Volk, und ich.

Wird trotzen jedem Ungemach,
Hoch über Felsen hin;
Durch Seen rasch dir schwimmen nach,
Durch Wald und Wüsten ziehn;

Vergessen seiner Vaterflur
In deinen Oeden hie;
Und sie, sie wiederschauen nur
Mit Lorbeern, oder nie.

Denn wisse, gut ist Albion,
Dich schändet Meineid, dich!
Und ich — bin Alexanders Sohn,
Was kannst du wider mich?

Sein letztes Wort, sein Lebewohl
Sitzt tief im Herzen hier;
Er sprachs — und jede Ader schwoll,
Und Löwenherz ward mir.

Ihm Ehre seyn, Ihn wiedersehn,
  Stähle mich zu Kampf und Krieg;
Heraus! laß uns ins Treffen gehn!
  Was säumst du mir den Sieg?

An die Liebe.

Liebe, Glück der Erden!
Deiner voll zu werden,
Welche Götterlust!
Menschen zu beglücken,
Macht sich dein Entzücken
Sterblichen bewust.
Süsse Seelenwonne —
Was der Flur die Sonne,
Bist du meiner Brust.

Froh machst du die Armen,
Reiche voll Erbarmen,
Und den Wütrich gut;
Zähmst den stolzen Sieger,
Dämpfest wilder Krieger
Mordbegier und Wuth;

Lehrest Scherz die Jugend,
Und gebierst zur Tugend
Heil'ge fromme Gluth.

Selbst im Lenz gebohren,
Hast du ihn erkohren,
Herzen zu erfreun.
Gabst zum Wohlgefallen
Thälern Nachtigallen,
Sänger jedem Hain,
Die dein Heil erzählen,
Und nur gute Seelen,
Unschuld ist nur dein.

Laßt es, daß die Erde
Einst zerstöhret werde,
Und mein Leib mit ihr,
Alles wird entfliehen,
Liebe nur wird ziehen
Ewig fort mit mir;
In des Himmels Hallen
Darf doch Liebe wallen,
Traute Chloe! dir.

Ewig dich zu lieben,
Schwur von meinen Trieben
Dir der erste schon;
Wisse, mein Verlangen
Spricht verblühten Wangen,
Spricht dem Grabe Hohn.
Liebe, die ich weihe,
Hoffet dort für Treue
Erst den vollen Lohn!

Morgengesang
eines frommen Mädchens.
Nach Musik des Vanhal.

O wie schön der Morgen ist!
Morgensonne, sey gegrüßt!
Gehst hervor, wie eine Braut;
Singen dir die Vöglein laut;
Lächeln dir süße
Garten und Wiese,
Düften Blümchen, Gras und Kraut —
O wie schön der Morgen ist!
Morgensonne, sey gegrüßt!

Freut mein Herz sich deiner so!
Danket deinem Schöpfer froh;
O wie herrlich muß er seyn,
Bist noch gegen ihn so klein.
Stärkender Schlummer
Ward mir nach Kummer,
Und nach Dunkel Sonnenschein.
Freudig klopft mein Herz ihm so!
Danket dem Erhalter froh.

Der so schön dich mahlte, Gott!
Mahlt auch meine Wangen roth,
Gibt der Seele frischen Muth,
Schenkt mir dieß gesunde Blut,
Schönheit und Jugend.
Hätt' ich nicht Tugend,
Und für ihn nicht reine Gluth,
War ich werth nicht, daß mir Gott
Mahlte diese Wangen roth.

Nun, aus Liebe schuf mich ja,
Der dich schuf, Gott Jehovah;

Und zur Liebe schuf er mich,
Wie man zu erfreuen, dich.
Lieber und singen
Will ich, bringen,
Meinen Gott nur lieben ich!
Menschen sind so treulos ja,
lieben will ich Jehovah.

Lied
eines Wilden hinter St. Lorenzfluß in Nordamerika.

Sind sie noch nicht all' und all'
Unsre Opfer worden?
Wollen noch mit ihrem Donnerknall
Meine Kinder morden?

Ha! auf Hügeln schwimmen sie,
Gräßlich mit Eisen blutend;
O die bösen, bösen Weißen die!
Nächsten zu ermorden?

Kommen fern aus Welten her,
[illegible] für [illegible] zu [illegible];
Und auf tausend [illegible] [illegible] Meer
[illegible] zu [illegible].

Wollen auch die ältern [illegible]
[illegible] meinem [illegible]!
Denn [illegible], besser als ihr noch,
[illegible] [illegible] [illegible]!

[illegible] [illegible] den [illegible] [illegible],
[illegible] und [illegible] —
Sagt, was hat euch der Mensch gethan
[illegible]?

Ha! — Dort schwimmen, wiegen sie,
[illegible] unter [illegible]!
Und [illegible], hat der [illegible] ein,
[illegible] [illegible].

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der kleine Georg

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible], wie [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] nicht?
Die Augen als Sterne,
[illegible] im [illegible];
[illegible] [illegible] dem [illegible]
Und meines [illegible], [illegible]; —
[illegible] [illegible] du, [illegible] der [illegible]!
[illegible] [illegible] den [illegible] [illegible];

[illegible] wie [illegible] [illegible] den [illegible],
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] zu [illegible] der [illegible]
[illegible] [illegible] und [illegible].
O [illegible], [illegible] du [illegible],
[illegible] meinen [illegible] [illegible];
[illegible] ist [illegible] [illegible] mein [illegible],
Die Welt [illegible]!

[illegible], [illegible]! aus dem [illegible]
[illegible] [illegible];
[illegible] ihm, du [illegible] [illegible]!
[illegible] [illegible], [illegible] und [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible];
Wie [illegible] zu [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible].

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und Seeligkeit im Herz;
Zu diesen goldnen Sonnen
[illegible]
Ist Chloe mit gekommen,
[illegible]

Das einzige Mädchen.

Wie mein Mädchen ist nicht eins!
Ihr Gatten, macht es kund!
In dem hohen Himmel keins,
Keine auf dem Erdenrund!

Ist mir alles, alles mir,
Glück, Reichthum, Königreich,
Thron und Geld — ich alles ihr,
Und sie mein Himmelreich!

Die zwei Wangen rosenroth,
Blaue Augen! — wonniglich;
Gott im frommen Herzen Gluth
Und Tugend nur, und mich!

Liebe mich treuer, liebe mich heiß,
 Liebe mich in Freuden sehr;
Lieber mich zu küssen, ha!
 Nur glücklicher, und mehr!

Schöne! zwar dem Weltkreis leucht'
 Mein Mädchen ist nur eins!
Keines auf dem Erdenrund,
 Wie sie, im Himmel keins!

An Chloen im zweyten Lenze.

Siehe I. Band p. [illegible].

Der Lenz ist da,
Mein Mädchen nah,
Wo bist du, Chloe? da.
[illegible]
[illegible]
Nun jeden Wünschen zu!
Mein Herz voll Liebe, die entflammte,
Dieß [illegible] Herz fühlt und dankt
In dir nun seine Ruh.

Die Welt erwacht
Nach Winternacht,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Nicht

Mahle ihn so reizend, so!
Sanft schmücke sich Au' und Blume aus,
Und Gottes Sonne lächle drauf,
Mache alles neu und froh.

Erblicke hier
Von mir und dir
Das Bild auf Flur und Hain;
Du liebest mich!
Wie froh bin ich,
Der deine werth zu seyn?
Komm, in die Blumenpfade fort!
Auch dorten lang schwöre ich dir dort:
Dein bin ich, Chloe! dein!

Ich schenke gern,
Vom Reiche fern,
Dem Throne Gold und Pracht,
Wenn freundlich hier
Dein Auge mir,
Dein frommes Auge lacht.
Nur du bist Freude meiner Brust,
Zu jedem Kummer meine Lust,
Mein Traum in Mitternacht.

O welch ein Glück,
In jedem Blick
Geliebt zu sehen sich!
Bist du denn so —
So stolz, so froh,
Wie dein Geliebter, ich? —
Ich sehe, Traute! siehe doch,
Die Freudenzähre schwebet dir hoch:
Er lebet nur für dich!

Vergebliche Mühe.

Aus Chloens Arm kam ich daher,
Wie seelig war mir dort!
Ich sann und sann, sann tief und schwer,
Auf Ausdruk, Reim und Wort;

Denn singen wollt' ich nun mein Glük,
Mein Busen war so voll;
Ich dachte mich in Arm zurük,
Und seufzte zum Apoll,

Rief ängstlich seiner Mädchen Neun,
Auf meinem Spiel die Hand,
Und saß drey Stunden da im Hain —
Kein Lied von Stimm' und Hand!

Kein Lied? Und doch gelabt vom Wein,
Von Chloens Kuß noch warm? —
Umsonst! Schnell lief ich aus dem Hain
Zurück in Chloens Arm;

Und fühlte, fest an ihrer Brust,
Noch einmal voll und ganz
Mein Glück, und gieng berauscht von Lust
Daheim beym Mondesglanz.

Und alles war so still, so still,
So süsser Schwermuth voll;
Rasch griff ich nach dem Saitenspiel
Und bat zu Gott Apoll;

Sah lange, lang des Mondenlichts
Holdseel'ge Stralen an,
Und wieder nichts, und wieder nichts! —
Kein Lied, kein Ton begann.

Da ward ich aller Dichtkunst feind,
  Sprach mit ihr ernst und hart,
Und murmelte, nicht mehr ihr Freund,
  Voll Zorn in meinen Bart:

„Nicht mehr will ich um Beystand flehn,
  „Die spröden Musen, die!
„Zu Chloen müßt' ich ewig gehn,
  „Und sing' ein Liedchen nie.

Denn fühlen kann ich wohl mein Glück,
  Kann Wollust trinken, ha!
Doch sie erzählen, sie? — Zurück!
  Schafft mir erst Worte, ja!

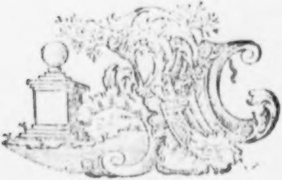
An mein Gärtchen.

Lechzest so, mein Blumenland,
Harrst, in Sonnengluth gelegen,
Welk, vom schwülen Tag verbrannt,
Traurig hin auf Gottes Regen?
Ewig glühet nicht dein Sand;
Harre, Gärtchen! ists vonnöthen.
Hitze brennt dich, mag nicht tödten.
Liebes Gärtchen, harre nur!
Kühle Fluth muß endlich niedersinken.
Durstiger wird sie die Flur,
Geiziger wirst du sie trinken.

Schmachtest so, mein armes Herz,
Weilst, von Schwermuth aufgezehret,

Stre-

Strebend hin mit süssem Schmerz,
Bis dein Liebchen wiederkehret?
Ewig fliehet dich nicht Scherz;
Weil', mein Herze, ists vonnöthen.
Sehnsucht schmerzet, mag nicht tödten;
Armes Herze, weile noch!
Chloe wird, wird endlich wiederkehren,
Dir nur größre Wonne doch
Im entbehrten Kuß gewähren.



An Minna.

Laß mich, Minna! laß mich doch
Dieses Kränzchen voll Entzücken
Hier auf deine Locken drücken;
Frische Blümchen mögen noch
Selbst das schönste Mädchen schmücken.

Um dieß Kränzchen lief ich dir
Tausendmal in meinen Garten,
Bat voll Sehnsucht und Erwarten:
Guter Himmel, gib sie mir — —
Doch die losen Blümchen harrten.

Heute froh herausgeschlüpft,
Hab' ich sie mit süssem Pochen
Meines Busens dir gebrochen,
Sie gesammelt, sie geknüpft,
Ihnen viel von dir gesprochen.

Und die Blümchen liessen sie,
Ach! sich so geduldig pflücken,
Bald dein braunes Haar zu schmücken;
Waren fast des Todes froh,
Ihren Pflanzherrn zu beglücken.

Drauf mit dankbar süsser Lust
Hab' ich sie in Morgenstunden
Sanft geordnet, schön gebunden,
Und mit Hoffnung in der Brust
Hier zum Kränzchen dir gewunden.

Siehe, welch ein lächelnd Bild
Lieber Unschuld, süsser Freude!
Deiner Freyheit Zeichen heute,
Aber bald, sah' ich's erfüllt!
Loser Freunde Hochzeitbeute.

Nimm ihn, mehr verdienet nicht
Lorbeerschmuck die Amazone,
Eine Königin die Krone,
Als du ihn, den Liebe flicht,
Diesen Kranz zum süssen Lohne.

Auf dem Haupte soll er ruhn
Bis zu jenen frohen Tagen,
Wo du zwier erwacht wirst sagen:
Nimm ihn, Männchen! nimm ihn nun,
Weiter darf ich ihn nicht tragen!

Ein Lied an Wels.

Spiele, trauter Amphion!
Ist mein Herz so öde,
Mag nicht Voglers Flügelton,
Mag nicht Quanzens Flöte.

Ist mir dumpf in Herz und Sinn,
Trüb' in Kopf und Seele;
Läuft mein Blut so schwer dahin,
Griesgramt Herz und Seele.

Weck auf meine Geisterlein!
Wecke Herz und Sinnen!
Sitzet Gram im Herzensschrein,
Wühlet Spleen darinnen.

Spiele, könnte Spleen und Gram
Deinen Tramen tödten;
Und dann müßtest Du's voll Schaam
Einst bey Gott vertreten.

Ist mir alles Uebelklang;
Muse, Wein und Lieder,
Mädchenstimme, Chorgesang,
Alles mir zuwider!

Siehe, Mismuth bringet mich
Heut zum Orkus nieder;
Weilst noch? — Ade! — hör' ich dich
Ewiglich nicht wieder.

Hör' ich noch? — Wels spielet, Er? —
Kehre wieder, Leben!
Welchen Zaubrer, Gott und Herr!
Hast du uns gegeben.

Welch Entzücken meiner Brust! —
Freut euch, meine Erben!
Erst vor Sehnsucht, nun aus Lust
Muß ich Armer sterben.

Muß

Muß vor Wonne untergehn,
Tag' und Leben enden!
Komme, bist so sanft, so schön,
Tod! von seinen Händen.

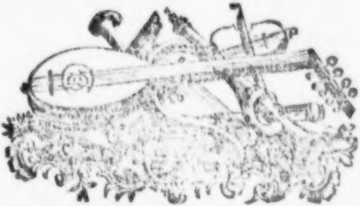
Wär' ich doch ein reicher Mann,
Gäb' ihm hundert tausend;
Spannt' ihm vier Paar Rosse an,
Aufgeputzt und brausend;

Gäb' mein einig Töchterlein
Morgen ihm zur Ehe;
Und das Mädchen küßt' ihn fein,
Bis ich Enkel sähe.

Wär' ich doch ein armer Mann,
Krösus würd' ich heute;
Schlüg für zehn Pfund englisch an
Jeden Ton der Saite.

Zög' mit ihm zu Land und See,
Löschte Kriegesflammen;
Georg und Ludwig spielete
Er mir schön zusammen.

Bin ich nun nicht reich noch arm,
Bin ich froh da drinnen;
Bin sein Freund! — Und Spleen und Harm
Geigt er mir von hinnen!



An

An Chloen
im frühen Lenze.

O wie schön ist Hain und Flur!
Wie sich Erde und Natur
Wonniglich verneuet!
Wie die frohe Lerche singt,
Wie das Lämmchen hüpft und springt,
Und sich freuet!

Um den kleinen Birkenhain,
Wo wir Liebe und Erfreun
Aus dem Herzen sangen,
Ist den Wiesengrund dahin
Junges bunt durchblümtes Grün
Ausgegangen.

Froh gesellt sich Kind und Kind,
Schwärmt auf Rasen, und beginnt
Unter Spielen Lieder.

Kalte Greise sonnen sich,
Und der Hirte übt um mich
Flöten wieder.

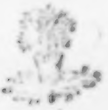
In Gesang der Nachtigall
Lärmet all und überall
Fröhliches Getümmel.
Freude dort und Freude hie;
Alles spricht und lächelt sie,
Erd' und Himmel.

Aber, Chloe! ohne dich
Ach! verjüngt vergebens sich
Tag und Lenz und Freude;
Wonneleer ist mir Natur
Und die blumenreichste Flur
Wüste Haide.

Komme, glücklich werd ich seyn;
Kein Verräther lauscht im Hain,
Und kein Spötter lachet.
Komm zu mir aus böser Stadt,
Welche, nie der Misgunst satt,
Uns bewachet.

Reizender Entwicklung nah,
Warten liebe Blümchen da;
Von dir angeblicket,
Werden sie dann schöner blühn.
Tausend Veilchen welken hin
Ungepflücket.

Also, Wonnemädchen! so
Macht mich nur dein Auge froh,
Traurig, blickt es trübe;
Also du, mein Erdenglück,
Leb' ich nur durch deinen Blick,
Deine Liebe!



An

An eine Freundin.

Nach Herrn Magister Degen.

Geliebte Freundin! dir allein
Bleibt stets mein Herz geweiht!
Von deinem Arm umschlossen seyn,
O welche Seligkeit!

O welche Wonne, welche Lust
Mir deine Liebe schenkt!
Ein ganzer Himmel füllt die Brust,
Wenn sie die Seele denkt.

Denn meine Seele denkt und lebt
Sonst für der Wesen keins;
Ganz in die deinige verwebt,
Sind ich und du nur eins!

Ich bat und seufzte um ein Glück,
Das Glück, geliebt zu seyn;
Und schon in deinem ersten Blick,
O Freundin, ward es mein.

Kein Mädchen kömmt an heiterm Muth,
An Redlichkeit dir gleich;
Dein Herz, so edel, fromm und gut,
Bezahlt kein Königreich.

Wenn Leichtsinn, Geiz und Unbestand
Unedle Fesseln flicht,
So knüpfet Tugend unser Band
Und ew'ger Treue Pflicht.

Der Reiz, so dir auf Wangen liegt,
  Heischt volle Zierlichkeit,
Doch Seelenvorzug überwiegt
  Dein reizend Antlitz weit.

Und liegt mir Traurigkeit und Harm
  Auf trüber Seele schwer:
So flieh ich fort in deinen Arm,
  Und schnell entweichet er.

Wenn deiner Silberstimme Sang
  Durch holde Töne zieht,
Dann hör' ich Seraphs Lobgesang
  In deinem süssen Lied;

Entbehre aller Freuden gern,
  Und traure, ohne dich;
Von deinem Wonneanblick fern,
  Wie wäre Lust für mich?

Denn, Freundin! dir, nur dir allein,
Bleibt Herz und Hand geweiht!
Von dir geliebt, umarmt zu seyn,
O welche Seligkeit!

An die erste Rose.

Bild der Jugendblüthe!
Blumenkönigin!
Athm' ich deinen Balsam?
Seh dich wieder blühn?

Heiliger Schmuck der Gärten!
Lieber Mädchen Zier!
Du, du Erstgeborne!
Lächelst wieder mir?

Auch im vor'gen Lenze
lächeltest du mir;
Aber, ach! voll Trauern
lächelt' ich nicht dir.

Tollst

Sieh wie [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible]!
[illegible]! deine [illegible]
[illegible] ich [illegible] ein.

Blühe, [illegible] den [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible],
Wer [illegible], [illegible]
Deinen [illegible] [illegible].

Wachse, wie dein Pflänzchen,
Deinen [illegible] [illegible],
Wisse, daß dich [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible].

Reifend, wie die, edeln
[illegible] Wangen [illegible],
Dich und [illegible] Wangen
[illegible] zu [illegible] [illegible].

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] wollen wir, [illegible]
[illegible]
Ein [illegible], dem [illegible] Saiten [illegible],
[illegible]
Blut.

[illegible] In deinen [illegible]
Will ich die [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Auch fühl ich tief im Herz geschrieben:
Zur Liebe schuf Gott mich und dich;
Drum lernen laß uns, herzlich lieben,
Dein Weibchen du, mein Männchen
ich!

Ein

An Ordensschwestern.

Wir singen kleine Lieder,
Ihr Freunde! nur für euch;
Sind unsrer Musen Brüder,
An Herzen gut und gleich;

Der Tugend und der Freude,
Der sanften Zärtlichkeit,
Dem süßen Menschenwohle,
Den Armen hold geweiht.

Nun quillt aus unsern Herzen
Harmonisches Gefühl;
Gefühl in Lust und Schmerzen
Singt unser Saitenspiel!

Damon zu Chloen.

Als ich jüngst den Hain besah,
Wallte fern ein Mädchen da,
Irrend in Gesträuchen;
Keine, Chloe! kann ich hier,
Der sie noch dem Wuchse, wie dir
Zu vergleichen.

O wie schön das Mädchen war!
Von gelocktem braunem Haar,
Runden Marmorarmen,
Netten Füßchen, leichtem Gang —
Aber sie erregte bang
Mein Erbarmen.

Müde saß sie hin auf Moos,
Hielt, entblößt auf ihrem Schooß,
Traurig ihre Blumen.
Näher kam ich ihr entgegen,
Wollt' ein Liebesbekenntniß zu wagen,
Ob sie zürne?

Seufzer drang auf Seufzer vor,
Lauschend horchte da mein Ohr,
Wer sie seufzte;
Damon, Damon! weißt du noch?
Damon! rief sie — denke doch,
Chloe, denke!

Ach! da ging, wie Schauer, sich,
Schmerz und Freude mächtiglich
Hin durch meine Glieder.
Alles fiel mir aus der Hand;
Eilends lief ich hin — und fand
Sie nicht wieder.

Mich zu nennen? — weiß ich doch
Sonst keins, nicht ein Mädchen noch,
 Die mein Herze liebet.
Alles ist öde, ohne dich,
Die mir lächelt, die um mich
 Sich betrübet.

Sag, ist noch ein Namen wohl,
Dem ein Mädchen sehnsuchtsvoll
 Und getreu gedenket,
Ihm nie laut zum Troste sagt,
Was sie fern den Fluren klagt,
 Was sie kränket?

Oder — nicht Ja! dazu,
Etwann, Chloe! warest du,
 Du selbst die Betrübte?
Und ich, möcht', ach möcht' es seyn!
Chloe! ach, gesteh' es ein!
 Der Geliebte?

Willst du: Damon, ich bin dein!
Immer nur dem tauben Hain,
Stummen Fluren sagen?
Sage mir Getreuem laut,
Was dein Mund dem Hain vertraut,
Ohne Klagen.

Sprich es, seufzt mein Herz so sehr;
Ach, dieß Wort kann keines mehr
Trösten und entzücken;
Keines, spräche es ihm dein Mund,
Auf dem ganzen Erdenrund
Mehr beglücken!

An Chloen in der Ferne.

Wie last der Berge, die uns scheiden,
Drückt meine Seele banges Leiden,
Von deinem Grazienbild umschwebt;
Wie Harm und Gram den Busen drän-
gen,
Die Brust, statt fröhlichen Gesängen,
Ein Seufzer nach dem andern hebt!

Auf manchem Hügel hingesunken,
Denk ich mir oft, der Liebe trunken,
Die Lust, so mir dein Umgang gab;
Ich fühle traurig ihr Entbehren,
Und eine Fluth getreuer Zähren
Fällt auf das ferne Land herab.

Ich finde Trost in diesen Thränen;
Es kehrt auf kurze Zeit mein Sehnen
In sanfte Zärtlichkeit zurück.
Mich wieget süsser Schlummer nieder,
Doch mit Erschrecken seh' ich wieder
Der Morgensonne ersten Blick.

Warum, warum, ihr stillen Gründe,
Daß ich in euch nicht Ruhe finde,
Wo ich sonst ungesucht sie fand?
Warum vermag nicht ein Vergnügen
Den Seelenkummer zu besiegen,
Den sonst mein Herze nie gekannt?

Könnt' ich doch jetzt von meinem Leben
Den schönsten meiner Tage geben
Für eine Stunde neben dir!
Dann wären diese öden Wälder
Elysiens wonnevolle Felder,
Die Haiden Blumengärten mir.

Doch, Chloe, Seele meiner Seele!
Wie, wenn ich mich vergebens quäle,
Du nicht so liebst mich Traurigen?
Wenn du nicht mein so treu gedenkest,
Nicht einen Seufzer wieder schenkest?
Dann wünsch' ich — dich nicht mehr zu sehn.

Wettgesang vor und in Gibraltar.

1782.

Britte.

Lobsinget Ihm, der Sieger krönet,
Erhebet unsern Gott!
Auf, jauchzende Huzza's! ertönet,
Dem Schützer Elliot!

Gallier.

Heil, Ludwig dir auf göldnem Throne!
Heil, Heldenhaus Bourbon!
Und Heil und Ruhm von Galliens Sohne
Cordova und Crillon!

Britte.

Sing deinen Sieg, o Felsenhöhe!
Jauchz laut, mein Albion!
Dein Tower erschalle und gestehe,
Brav thut dein Kriegessohn.

Gallier.

Dem Britten Hohn! und Hohn dem Leute
Auf seinem Felsennitz!
Denn Mann und Maus ist Todesbeute
Dem donnernden Geschütz.

Britte.

Wo, Arcon! ist dein Ungeheuer,
Moreno! wo dein Muth?
Verzehret hat dich eignes Feuer,
Gefressen eigne Gluth!

Gallier.

Bebt! gleich Vesuvens Hölle winken
Todtschwangrer Schiffe Reih'n;

Und

Und morgen, Britten! morgen trinken
Wir euern letzten Wein!

Britte.

Was winselt doch für Sterbgewimmer
An unsers Felsen Fuß?
Ha! röchelst schon und dräuest nimmer,
Du stolzer Cerberus!

Gallier.

Nicht Muth, nicht List soll es erretten,
Dein hohes Felsennest;
Und hiengs mit diamantnen Ketten
Am Wolkenhimmel fest.

Britte.

Merk auf, du Erde! still ihr Himmel!
Ein gallscher Berg wirft aus,
Kreust Tod und Schrecken mit Getümmel!
Gebiert — da liegt die Maus!

Gallier.

Schon rüstet sich zum Sturm und Fange
Der Franze, lächelt Spott;
Dann trauert Schaam auf deiner Wange,
Gefangner Elliot!

Britte.

Sieg lächelt auf des Greisen Wange
Und jugendliches Roth;
So lächelt mit zufriedner Wange
Nur Held und Patriot.

Gallier.

Und nun! o sieh des Meeres Gründe!
Erbebe, Elliot!
Tod speyen tausendfache Schlünde
Und Meer und Erde Tod!

Britte.

Es kommt des Witzes Abentheuer,
Die Hölle mit ihm her,

Zieht

Zieht seinen Mond — wir riefen: Feuer!!
Da war es! — und nicht mehr!

Gallier.

Dich schleudert, Howe! der Sturm der
Wellen
Das breite Meer hinein;
Ha! fleuch, am Thor der Dardanellen
Sollst du uns Beute seyn!

Britte.

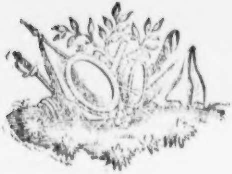
Howe kommt und gibt am Felsenstrande
Trotz dir, uns Brod und Mann;
Und seegelt ruhig, welche Schande!
Hinaus den Ocean!

Gallier.

Schon gürtet Estaing sich, dein Schre-
cken,
Ihm winkt der reiche West,
Und nimmt dir — eil, sie zu bedecken,
Dort deiner Inseln Rest.

Britte und Teutſcher.

Lobſingt den Herrn, der Sieger krönet,
Den Herrn Herrn Zebaoth!
Ertönt, ihr Siegshuzza's! ertönet
Ihm, Howe und Elliot!!!



IV.

Kleine Gedichte.

Am Grabe
des Herrn General von Müffling
zu E—.

Du unter vielen Tausenden noch Einer,
Du teutscher Mann und Held und Christ!
Ach! daß von vielen Tausenden nun keiner
Wie du, für meinen Joseph ist!
So ruhst Du hier? So harret deine Hülle
Hier still beschattet, auf ihr Auferstehn?

Ich

Ich stehe da mit einer Thräne stille,
Und segne D i c h, den Unbescholtenen,
Den Menschenfreund, den frommen Krieger,
Der gegen Feind und drohendste Gefahr
Stets Mensch und Mann, dem Freunde alles war;
Den grauen, wundenvollen Sieger,
Den nie ein Kampf, auch selbst der letzte nicht erschreckt;
Nun jauchzt D e i n Geist in der Vollendeten Chöre,
Indeß D i c h Sand hier, selbst bereitet, deckt.
Heil sey D i r dort, auf Erden Ehre!
Du lebtest, kämpftest, starbest ihr zur Lehre!

Gespräch,
als ich Herzog Ferdinand sah.

Teutscher.

Ich sah, ich sah das Schrecken deiner Macht,
Besiegter Gallier!
Und der schlug dich in jeder grossen Schlacht!
Der sanfte Huldgott, Er?

Gallier.

Er ists, er ists der Held von Sieg und Macht!
Groß ist sein Ruhm und hehr!
Nicht minder Menschenfreund am Tag der Schlacht,
Als nach der Schlacht, war Er!

Schirndings Grabschrift.

Pilger! ein Exempel wie und die
Ruhet hier!
Ein Mann,
Den nie dein Lob erreicht;
Ein Edler,
Dem der Edle selten gleicht;
Ein Christ,
von Tausenden nur einer;
Ein Vater und ein Freund,
wie Er auf Erden keiner!
Ohne Falsch und Heucheley,
Gott und Menschen treu,
Fünf Fürsten nützlich, werth im Dienste.
Von seltnem Verdienste,
Von seltnerem Herzen;
Groß im Leben! Groß in Todesschmerzen!

Die Spinne und die Biene.

In meinem kleinen Gärtchen stand
Der Frühlingsrosen minn'ste;
Da saß die Spinne drauf, und wand
Um sie ihr schlau Gespinnste.

Ein Bienchen kam, da schoß sie hin,
Und schrie: ha! komm zu sterben!
Muß man, du ew'ge Räuberin!
Die Blumen so verderben?

Der Thor mag sein erworben Gut
Sich selbst zur Qual bewachen;
Der Weise wird mit frohem Muth
Ihn darben sehn und lachen.

Epilog

nach Vorstellung des dankbaren Sohns.

An Ihr. Herzogin von W— St—.

Ja! Dank empfieng, empfieng der Vater Rede
Vom würdigsten, vom besten Sohn;
Und Dank, die schönste aller Pflichten und Gebete,
Wirft demuthsvoll sich hier vor Deinen Thron
Heil mir, daß Du von dieser kleinen Bühne,
O Gnädigste! nicht ganz zurück gesehen!
Daß Dir, (mit allem Volke sing ichs!)
Der schönen, einz'gen Tochter Friederichs
Und ewig großen Wilhelmine,
Durch deren Hand Melpomenen
Hier diese stolze Tempel stehn,

Die

Die teutsche, noch nicht ganz vollkommne Bühne
Auch Deines Glanzes, Deiner Gnade würdig schiene.
Gefiel Dir unser Spiel, o so erhob
Es nur allein Dein mildester Blick, Dein mildester Lob,
Nicht unsre Kunst. Und sollte noch einmal
Durchlauchtigste! so einen günstgen Sonnen=Blick
Mich und die Meinigen beleben,
Wie würde mich dies Glück erheben,
Und uns ihr Glanz auch neuen Flammen geben.
Doch Thränen weine nicht allemal
Der alte gute Vater Noah;
Denn morgen macht er Reimen sonder Zahl,
Und scherzt — in dem Poeten nach der Mode.

An einen Fürsten.

Du schenkst Ihm Herz und Ohr und
fühlst nicht, was er ist,
Verachtest Redliche, die Schmeichler füllst
mit Lohne? —
Du armer Fürst! wie blind, ach! wie so
blind du bist,
Erkennst die Hure nicht von ehrlicher
Matrone!

An Fräulein M—— von C——

Du willst, ich soll in [illegible] [illegible] [illegible],
Du willst, ich soll in [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible].
[illegible] die [illegible] [illegible],
Die Tugend und die Zärtlichkeit?
Was [illegible] ich [illegible]? — [illegible], [illegible]
[illegible]!
[illegible], [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]
[illegible],
So [illegible] ich in [illegible]
Die Tugend und die Zärtlichkeit.

Frage.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

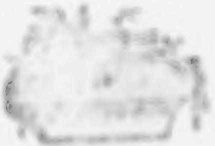
[illegible] das [illegible] Schauspiel am großen Opernhaus [illegible]. 1773.

Hast Du, [illegible]
[illegible]
[illegible]
Doch Ihn, daß Er, mein Fürst, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Trost der Mütter.

Die holde Liebe klingt — der süßesten
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Wenn [illegible]



Selinde.

Wie süß, wie himmlisch ist Selinde!
Doch schweige, daß ich sie lieben soll;
Vollkommen [illegible] sie [illegible] Winde,
Sie [illegible], [illegible] macht sie [illegible].

Die edle Zeit.

D[illegible], [illegible] auch ein [illegible],
[illegible] noch langen [illegible]
[illegible]
[illegible]

D[illegible]
Ist ein [illegible];
[illegible]
[illegible]

W[illegible] Tanz und Spiel,
[illegible]
Ach, o [illegible] wie viel
Edle Zeit vergangen?

Vater ja! das denk ich oft,
Sprach der schlaue Schelm;
Plötzlich flohe sie, unverhofft,
Wellenschnell davon.

Lieschen läßt, weil die Zeit,
Nach' ich, eben ist!
Doch wie lang verging sie heut,
Bis sie mich gekriegt.

Als

Fräulein Luise das Klostergelübde

ablegte.

Klagt nicht mehr über böse Zeit,
Ihr menschenfeindlichen Leviten!
Luise schwöret der Vesta heut,
O gute Zeiten! gute Sitten!
Und wenn du klagst, mein Sveton!
Daß zu Augustus Zeiten schon
Nicht eine mehr vom Adelstande
Der Göttin sich zu weihen brannte;
So ruf ich, deinem Volk zum Hohn,
Und euch [illegible] Leviten:
O gute Zeiten! gute Sitten!

An zwo Sängerinnen, im Karakter der Israelitinnen, von Schiebeler.

Wir sterben, wir vergehn! —
O klagt, und spielet nur in euerm Schmerz,
Der Herr wird doch nicht niedersehn,
Wird doch nicht zürnen eurem Scherz!
Ihr spielet Ihm so sanft, so schön,
Sieht Er doch nur aufs Herz.
Und euer Tod? — Ach, schrecklicher und mehr,
Als Tod des Königs und des Helden,
Dem Land und Stadt und Heer,
Dem hundert Tausend ewig weinen — —
Nein, nein! So böse kann es Gott mit mir,
Mit so viel frommen Herzen hier,
Noch weniger mit euch, ihr Töchter Ma-ra! meinen.

Wir

Wir hören ihn, wir fühlen euren Schmerz;
Ihr singt uns unter süßen Harmonien
Des mächt'gen Mitgefühles Melodien
Tief, tödlich ins zerschmelzne Herz.
Jedoch, ihr zauberischen Sängerinnen!
An uns, an uns gedenkt ihr nicht,
Und wendet euer reizvoll Angesicht
Von unserm Schmerz, dem stille Zähren
rinnen?
O singt doch nicht so süß, so sanft, so
schön!
Seht! wir verschmachten! sterben! wir
vergehn!!!

Parodie.

Nach dem Wandsbecker.

Kunz.

Hans! bist du wohl für Policey?

Hans.

Was ist und thut sie, sag's dabey?

Kunz.

Sie macht, daß Gutes schlecht, und übel ärger sey —

Hans.

Bin nicht für Policey!

An eine Dame.

Wozu dieß schöne Paar von Brüsten,
Da du nicht säugest, sage nur?
Schuf sie denn blos zu Augenlüsten,
Nicht zum Gebrauche die Natur?

Agnesia.

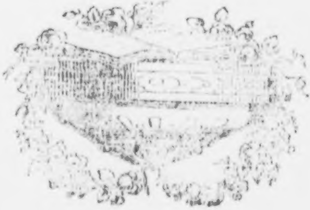
Hört, was Agnesia mit zwey und funfzig Jahren,
Voll Furchen im Gesicht, mit weiß beschneyten Haaren,
Die ältste Mißtreß unsrer Stadt,
Zu ihrer Seelen Wohlfahrt that!
Sie gieng, des Vater Luthers Lehren
In einem Kloster abzuschwören.
Wie wohl gethan! wie klug gedacht!
Da aus Reliquien das Lutherthum nichts macht.

Auf ein Band an Chloen.

O möchte, liebes gutes Band!
Einst von Chloens Schöpferhand
Zur Schleife nett gebrochen,
Und vor dem Busen hingepflanzt,
Von hundert Amorn froh umtanzt —
O möcht' es unter dir, für mich nur ein-
mal pochen!

Stentor.

Es steht Herr Stentor allzeit oben,
Im Tempel, in der Assamblee,
Und wo ich sonst ihn seh;
Fürwahr! Herr Stentor ist zu loben,
Das Leichteste schwimmt immer oben.



Bey der
Sichertsreuther Gesundquelle.

Dank dir, mein Gott! Anbetung dir!
Am heilenden Bethesda hier,
Die Thräne soll dir danken!
Dich preisen an der Quelle hier.
Auch sie fließt mir, sie schufst du mir,
Dem Dulder und dem Kranken.
Du wirkst dahin, dann heilest du;
Gibst Gliedern wieder Kraft und Ruh,
Machst Herz und Seele heiter.
Der Tiefe Brunnen öfnest du,
Das Lüftchen weht uns Stärkung zu,
Der Hügel trägt uns Kräuter!
Dank ihm! Dank ihm von euch und mir,
An diesem Born des Heiles hier,
Ihr Dulder und ihr Kranken!
Die Thräne soll ihm danken.

Behelligung an Chloen.

Rufill riecht nach der Apotheke,
Und Gorgon nach dem Stall;
O liebe Chloe! laß es seyn,
Daß ich mich dir entgegen strecke;
Nicht Sir Rufill, nicht Gorgon Knall,
Riech ich ja nur nach Wein!

Der geschwinde Dichter.

Ein schlechter Dichter sprach zu Liniere-
ren.
Zu meinen Reimen, kann ich schwören,
Brauch ich sehr wenig Müh und Zeit;
In einer Stunde komm ich weit.
Doch Liniere sprach zu diesem Pindus-
helden:
Sie kosten dir so viel, mein Dichter! als
sie gelten.

An eine Schreibtafel.

Geliebte! deine Hand kann ohne Mühe bleiben,
Auch ein Gedächtnißwort mir auf ein Blat zu schreiben;
Und wenn mir deine Gütigkeit
Selbst Marmorschrift zum Denkmal weiht;
So hat dich doch dein Reiz und meine Zärtlichkeit,
Um ewig dich zu ehren, dich zu lieben,
Hier unauslöschlicher ins treue Herz geschrieben.

Jupiter und die Menschen.

Bettler.

Hätt' ich nur, liebe Ziege! dich,
Mit deiner Milch hoch labt' ich mich!

Bauer.

Hätt' ich der Ochsen noch ein Joch,
Wie reich, wie glücklich wär' ich doch!

Bürger.

Besäß ich Futter und ein Pferd,
Von ganzer Stadt wär' ich geehrt!

Edelmann.

Hätt' ich aus Holstein einen Zug,
Dann hätt' ich alles und genug!

Fürst.

Des Sultans schönstes Tatarn Vier,
Und keinen Huf mehr, wünscht' ich mir!

König.

Sechs Trommedäre vorgespannt,
Dafür gäb' ich mein Drittel Land!

Jupiter.

Ihr Thoren drunten! grob und klar,
Von Ziegen bis zum Trommedar,
Im Kittel und im Purpurrock!
Schweigt still, sonst nehm' ich meinen
Stock!

An

An einen Bruder.

Das Opfer, das ich heute bringe,
Ist weder Gold noch Blumenkranz,
Es ist, mehr werth als alle Dinge,
Das brüderliche Herze ganz!

An Herrn Br— — in W— —.

Dein Wiegen- und dein Namensfest,
  Mir heiliger, als alle,
Die Georg und Ludwig feyern läßt,
  Besang' ich gern mit Schalle.
Allein es legt die Henn' kein Ey
  Bey vielem Korn und Fette;
Und träge geht die Poesey
  Bey gutem Tisch und Bette.
Drum nimm, o mein Rechtschaffener!
  Vorlieb mit gutem Willen.
Schreib ich nicht jeden Glückwunsch her,
  So thu ichs doch im Stillen.
Ich bringe blos mein dankbar Herz,
  Ists doch auch eine Gabe;
Leb lange, lebe frey von Schmerz,
  Und glücklich bis zum Grabe!
Vier hundert Monden, vierzig vier
  Zählt heut dein theures Leben;
Fünf hundert, funfzig fehl's noch dir! —
  Dann magst du Abschied geben.

Miß Sara.

Miß Sara wohnte in der Stadt —
Ich weiß nicht, was das Mädchen that,
Daß man sie so verläumdet hat;
  Bös sprach man dort und hie.
Drauf zog sie, guten Glimpf zu decken,
Auf's Land, wo Lauben, Gänge, Hecken
Und stille Wäldchen sie verstecken —
  Und noch verläumdet man sie!

Mann und Weib.

Mann.

Nein, dieses kann ich nicht auf meine
Hörner nehmen!
Welch schwer Geschäfte! welch ein Joch!

Weib.

Versuch es, lieber Mann! du solltest wohl
dich schämen;
Ich schwöre dir, sie tragen's doch!

Wünsche
einer guten Tochter an ihre Mutter.

O wär' ich heut wie Joseph reich,
Liebe dich mein Herz so sehr!
Geschenke brächt' ich, Joseph gleich,
Und als die Zaarin mehr.

So aber bin ich arm und klein,
Durch dich nur froh und reich;
Und bin — (o Glücke, dieß zu seyn,
Mehr werth, als Thron und Reich!)

Bin Tochter, und du Mutter mir!
Bin Blut von deinem Blut;
Und trage froh im Busen hier
Ein Herze, fromm und gut.

Und dieses Herze bring ich dir;
  Es sey dir sein Altar,
Das Opfer Dank! Schon steigts von mir
  Zum Gott der Liebe dar.

Leb lange! glücklich! segensvoll!
  Der Himmel stimmet ein;
Und liebe mich! — Mein Wandel soll
  Das schönste Danklied seyn!

Ver-

Verläumdung.

Sophiens schöne Zähne fehlen;
Dem Mädchen wird zu viel gethan.
Die böse Welt! Man kann sie zählen,
Sie kaufte längst sich einen Zahn.

An Sie zum neuen Jahr.

Wie lieb' ich dich, du Traute! Beste!
Wie zärtlich, innig und getreu!
Und wär' nicht meine Liebe schon die größte,
Sie würde mit dem Jahre neu.
Ich wünschte, daß dein Wohl so feste,
So groß, wie meine Liebe sey;
Dann ist für mich die Welt die beste,
Und alles schön und alles neu!

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Verwandlung

[illegible] Buch.

Goldne Zeit für dich, o Muse!
Da noch die Verwandlung galt,
Und kein Spötter und kein Zweifler
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Philosophen [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Nase

[illegible] [illegible] sich [illegible] [illegible]
  [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Die [illegible], [illegible],
  [illegible] und [illegible] [illegible].

Doch, o [illegible]! [illegible] [illegible],
  [illegible], daß [illegible] [illegible] [illegible];
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
  [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
  [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]! —
  [illegible] [illegible], [illegible] [illegible],
Von dem [illegible] in den [illegible],
  [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?
Von dem [illegible] in den [illegible],
  Von dem [illegible] in das Thier!

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible];
  [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
  [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
  [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible]

Stimmt der lustbeliebte Jüngling
  Junge Liebeslieder an,
Wenn zuvor dem Kriegesmann
  Keinen unerhörten [illegible] gelungen,
Nimmt der [illegible] Tändeley
  Seine [illegible] gar gelungen.
Statt der Einfalt [illegible] der Gnade,
  Und der [illegible] [illegible] Weise,
Sorgt man nun den Witz der Seine
  Und das Glück des Verstands ein.
Und so nimmt das Vorurtheil
  Unsere Könige Thronen,
Schüttert Nationen Heil,
  Oder schändliche Alleemannen;
Macht den Edelmann zum Sklaven,
  Und den Sklaven zum Gott,
Spricht den Tölpeln von dem Pöbel,
  Und den Fürsten von der Noth.
Macht ein weites offnes Land,
  Einem Volke abgeschlossen,
Oder macht Geschick und Stand
  In den Zeiten wilden Völkern.
Doch umsonst! Philosophen forschen,
  Keinen festen Grund und Lauf,
Nationen sich vermischen,
  Halten ihren Fürsten auf.

Nicht Drachen hüten mehr;
  Selbst sind auch heutiger Zeiten
Nicht mehr ihrer Ahnherrn Volk,
  Oder was die Väter waren.

Filen, eines Königs Liebling,
  Von des Hofes Prunk entzückt,
Der so schön die Freiheit sehen,
  Als den fürstlichen Herz entzückt,
Glaubt dem Ahnherrn auch nicht mehr,
  Welche sonst im Herzen kamen;
Da sie starben, Ruhe dem andern,
  Die Geburt und Gold und Namen.
Fein und höflich, wie jeder Höfling,
  Und doch niemand unterthan,
Schwang er zu dem edlen Orden
  Nach dem Landesherrnalter an.
Durch Betrug und Schmeicheleien
  Und durch eine goldne Weste,
Hielt er fest des Prinzen Herz
  Und hier manche Dame feste.
Gegen Armen unbarmherzig,
  Gegen Damen voller List,
Schuf er in den Hütten Thränen
  Und am Hofe Zank und Zwist.

Nun

Kein Minister, doch Tirann,
  Nicht Regent, doch mehr — Schmeichler,
Unterwürfig gegen Höhere,
  Gegen seines Gleichen Heuchler.
Nicht durch Wunden furchtbar immer,
  Auch durch List die Staaten;
Cromwel wäre menschlich,
  Mazarin durch Schmeicheln;
Nero sang der Flammen Ruhm,
  Der manche Städten ehmals,
Und der Schuld Pracht —
  Doch, was sind sie? — Ungeheuer!

Ehemals schlug der schwere Hammer
  Hoch in Thürmen auf Metall;
Ehemals wiederhallt im Zimmer
  Die Pendule Schlag und Schall.
Bürger fühlten ihren Rauch,
  Zeitheuer war die Nacht verschlummert,
Jeder Stunde Ruhm gefeiert,
  Und des Tages Dank gefeiernet;
Als, gehüllt in blaue Seide,
  Seidenweiche und weiß behaarte,
Tilen in dem güldnen Zimmer
  Damen rufen und lebelen;

Dieses Tages Schicksal wägt,
 Neuer Zeile Mühsal decket,
Wie er weiße Thiere hegt,
 Oder Blumenbeeten schmecket.
Heiter wie der junge Morgen,
 Sanft, doch feurig, sonder Grimm,
Steht er auf, der Lehnstuhl hebt sich,
 Und der Saum schwebt unter ihm.
Vor ihm warten schon der Trank
 Von der Morgenländer Pflanze,
Durch des Rohres Mark versüßt,
 Und vergüldet vom Morgenglanze.
Das Gefäß, darinn sie dampfet,
 Schuf ein künstlicher Japan.
Gold aus Peru's reichen Minen
 Und ein Stein aus Indostan
Blitzen, wenn ein Strahl sich bricht,
 Wenn sich Hand und Finger drehet,
Wenn er von Sevilla schnupfet,
 Oder vor dem Spiegel stehet.
Kanten blähen sich in Falten;
 Fein gewürkt und schmal bedingt
Fliehen sie von weißer Finger,
 Wenn er Kapriolen springt.
Fäden, gut mit Gold durchwebt,
 Und vom Perser verrathen,

Ver-

Vormals schlanker Würmer Rest,
  Spannten um das Rund der Waden.

Also prächtig warst du, Filen!
  Prächtig, Muse! sahst du ihn;
Auch die Seele schwamm in Freuden,
  Liebe, Liebe riß sie hin;
Mächtige Liebe fühlte die Brust.
  Aufs elastische Gestelle
Sinkt er, greift ins offne Pult,
  Und ergreifet die Pucelle.
Schon drey volle Tage lag sie
  Ausgebreitet, hingestreckt,
Mit dem Rücken zu der Decke,
  Und ihr Antlitz lag verdeckt;
Trauerte bey Ring und Band
  Unter Puder und Pomade,
Wünschte längst, erlöst zu seyn,
  Und erwartete nun Gnade.
Martin, traun wie jeder Bürger,
  Der nur Arndt und Rubach kennt,
Hatte heimlich sie im Eifer
  Oft ein sündlich Buch genennt.
Nun in einer üppigern Hand
  Reizt sie Filens Herz und Blicke.
Aber,

Aber, sehe! — Alecto kömmt,
Und Pücelle weicht zurücke.

Jene spricht: Du Mann des Königs!
Zilen! du erbarmest mich,
Oder kränkst mich, ist erbarmen
Etwann dir zu bürgerlich.
Schrecklich bist du Hof und Stadt,
Fürsten hören deine Lehre;
Aber, daß ich's sagen muß!
Heute geht's um deine Ehre.
Nunmehr eine halbe Stunde
Hat man dich bey Hof zum Spiel;
O die böse Garderobe!
Nein! dich schelten ist zu viel.
Junker schänden deinen Ruhm,
Kammerdiener und Lakeyen
Eilen, voll von Neuigkeit,
Herrn und Damen zu entzweyen.
Die unglückliche Mathilde,
Die dich über alles liebt,
Ist, seit dieser Krieg entflammte,
Bis zur Ohnmacht hin betrübt.
Reizend war ihr klares Aug;
Aber blasse, bleiche Wangen

Sind,

Sind, seit man dich schilt und schmäht,
  Ihrem Antlitz ausgegangen.
O entflammt dich nichts zur Rache,
  Was mein Mukkis dir erzählt:
O so denke doch der Liebe,
  Und was tief Mathilden quält.
Sie, die du nun lange Zeit
  Ueber die Gemahlin schätzest,
Heimlich auf dem Balle küssest,
  Und beym Pikenik ergötzest;
Sie, die du, ihr Cicisbeo,
  So getreu zu jedem Fest
Und zur Assemblee begleitest,
  In der Oper nie verläßst;
Der du den Fauteuil so treu
  In dem Schauspiel reichst und hütest,
Handschuh und den Fächer trägst,
  Und im Quinze Hülfe bietest,
Sie vergnüge deine Rache;
  Länger mach ihr nur nicht bang.
Sieh, Miridas sucht den Vorzug,
  Und bestreitet deinen Rang.
Hohnvoll spricht er, deine Kraft,
  Füchse himmelhoch zu prellen,
Hiesse jüngst nicht Meisterstück,
  Hörens wären sie zu schnellen.

Ist die Welt nicht eine Bude,
Wo mit eiteln Ruhm bezahlt,
Jeder Thor vergeblich redet,
Unverschämt und alber prahlt.
Xerxes trotzt mit Tausenden,
Cäsar frevelt auf Gewässern,
Titus will allgütig seyn,
Und Alphons die Schöpfung bessern.
Mutius verbrennt die Finger,
Biron läßt aus Prahlerey
Täglich seine Wunden zählen,
Alles stimmt thrasonisch bey.
Auch nach Zittern und nach Flucht
Will der Feige tapfer heissen;
Und Miridas wolte sich
Künstlicher als du beweisen?
Rache! Rache! bist du Filon,
Doch nur grobe Rache nicht;
Immer schmeicheln, und doch tödten,
Dieses ist des Höflings Pflicht.
O wie leichtlich könntest du
Deines Königs Gunst verliehren,
Und so hoch du jetzo stehst,
Einen tiefen Rückfall spüren.
Was hat nicht an manchem Hofe
Neid und Ehrgeitz angericht?

Nein!

Nein! dein Glück sey groß und feste,
 Filon! nein, dieß thue nicht.
Hände sonder Herz gereicht,
 Worte sonder Kraft gesprochen,
Komplimente mit dem Leib,
 Wenn gleich Brust und Seele kochen!
Die Gedanken bleiben unser;
 Das, was oft dein Innres denkt,
Bleibt dem König selbst verborgen;
 Nur die Worte wohl gelenkt.
Aber dieses dulde nicht;
 Heut versuche deine Hände,
Schnelle Füchse himmelhoch,
 Und mach deiner Schmach ein Ende!

Dieß Alecto. Filon eilet
 Als sonst zehnmal hurtiger;
Furchtsam schleichet Martin hinten,
 Und die Rachgier vor ihm her.
Und umsonst bereitest du
 Pferde samt dem göldnen Wagen,
Bärt'ger Kutscher! deinen Herrn
 In des Königs Schloß zu tragen.
Also eilt kein tapfrer Brenne
 Ueber Berge, Feld und Land,

Wenn

Wenn Kosacken Städte plündern,
  Oder Dörfer weggebrannt.
Also fähret Hylax nicht
  Aus dem Haus mit schwerer Kette,
Wenn ein listiger Bandit
  Bald die Thür erbrochen hätte.
Also rast kein später Kater
  Auf dem Dach in Liebeszwist,
Wenn er Nebenbuhler fürchtet,
  Und die Frau verlohren ist.
Und so springt nicht Junker Karl
  Ueber Stöcke, Stein und Stangen,
Wenn das Bley den Pelz verletzt,
  Und der Haase doch entgangen.

Der Verwandlung

Zweytes Lied.

Muse! singe nicht die Stunde,
Da man Filon schön empfieng,
Demuthsvoll und stolz sich bückte,
Oder zu der Tafel gieng;
Feine Komplimente log,
Oder Damenhände küßte,
Wie sich Fräuleins neigeten,
Und der König ihn begrüßte;
Wie der geistige Champagner
Schrecklich aus den Junkern schwur,
Oder feuriger Tokayer
In der Weiber Wangen fuhr;

Wie man Ortolanen aß,
Oder Vogelnester kaute,
Zwanzig Speisen kommen sah,
Zwanzig ohne Hunger schaute.

Mägen waren nun in Arbeit,
Adern schwollen auf vom Wein,
Menschen wurden nun beredter,
Und die Tafeln wieder rein.
Paare sah man unter Scherz
Bald in schattigten Alleen,
Bald auf einem Blumenbeet
Oder in Orangen gehen.
Schirme schwebten über Köpfe,
Diametrisch ausgespannt
Schufen Fächer kühle Winde,
Wenn die Gluth zu sehr gebrannt.
Billards waren nun besucht,
Köche trabten müd nach Hause,
Und die Pagen ruhten aus,
Und Lakayen flohn zum Schmause;
Als erzürnt und unzufrieden,
Im vergüldeten Gemach,
Filon in des Franzmanns Sprache
Einsam mit dem König sprach.

Und

nd ist dir, o Muse! nicht
Gall'scher Zunge Sinn verhohlen,
Sage, was der Liebling hat,
Und der König drauf befohlen.

Schändlich ist es, o Monarche!
Was dein Filon hören muß;
Nicht etwan ein Nebenbuhler,
Oder ein verschenkter Kuß,
Nicht vielleicht ein Ring entzwey,
Nicht drey Matadors verloren,
Nicht der Leibhund etwann todt,
Oder Hochverrath verschworen;
Nicht des Landes Ruh gestöhret —
Nein, mein Ruhm, mein Ruhm geschwächt!
Dir ists Schande, dem ich diene,
Und Verdruß mir, deinem Knecht.
Alle Damen sehen kalt,
Und Miridas sucht die Ehre;
Heute will ich Filon seyn,
Wenn ich es auch sonst nicht wäre!
Tag! an dem ein frecher Riese
Meinen Ruhm bestimmet hat,
Sey mir auch ein Tag der Rache,
Schrecklicher, als Zevs dort that!

Sonst willst du, was Filon will,
König! gönne meinem Willen,
Wunder mit dem Vieh zu thun,
Und Miridas Stolz zu stillen."

Gleich verkündigten mit Lermen
Sich Befehle durch den Saal;
Diener liefen zu vollstrecken,
Was des Königs Wink befahl.
Zwanzig Füchse zittern schon
Eingesperrt in hohe Mauern,
Filons Unbarmherzigkeit
Und ihr Ende zu betrauren.
„Nur getrost, so sprach der Aelt'ste,
Ernsthaft und mit grauem Haupt,
Der mehr Hüner, Fisch' und Haasen,
Als ein Domherr speißt, geraubt;
Nur getrost und fein geschwind!
Auch viel Kunst ist in dem Springen.
Zwar es kann dem schlauesten
Auch der beste Sprung mislingen;
Doch so bald der Kasten offen,
Nur auf scheue Damen hin!
Fürchten sie doch Frosch und Käfer —
Schreyen werden sie und fliehn.

Aber

er möchte jemand doch
Unsern Brüdern Nachricht geben,
ber in Sibirien,
Als in diesem Forst zu leben;
lon, der grausame Mörder,
Filon tödtet uns zur Lust,
d wie viele schon ermordet,
Kinder! ist euch dieß bewußt?
h! zweyhundert sind schon todt,
Todt nach misgerathnen Sprüngen,
one was das Eisen schlug,
Oder schnelle Hunde fiengen." —
o spricht ein bejahrter Dechant,
In Orthodoxie vertieft,
enn er mit studierten Fragen
Scheue Kandidaten prüft;
elbst nicht immer fest und rein,
Was er dem Symbol geschworen,
ut er ernst wie ein Major,
Und ihm lauschen alle Ohren.

Dort, wo sich des Königs Garten
Mit der Bäume Schatten deckt,
d vier brüderliche Reihen
Bis in grüne Fluren streckt,

Weiter hinten ist ein Platz,
  Mit durchblümtem Grün bekleidet,
Sonst zu niederm Dienst bestimmt,
  Wenn Damöt die Lämmer weidet;
Jetzt zum Schauspiel auserfehen,
  Standen Tücher um ihn her,
Schlossen einen Riesenzirkel,
  Zu der Lust bequemlicher.
Füchse lauschten eingesperrt,
  Merkten ihre Todesstunde,
Jezo vor dem Adel sehen,
  Sonsten vor des Königs Hunde.
Jedem Junker gegen über
  Sah man eine Dame stehn;
Sie ließ, was sonst Männern eigen,
  Heut die Kraft der Hände sehn.
Nur Mathilden wolte sich
  Zilon zur Gesellin stellen,
Und mit ihr voll Siegbegier
  Füchse in die Lüfte schnellen.
Damen lachten, Füchse knarrten,
  Junker paßten auf den Sprung,
Jäger fluchten, und der König
  Staunte voll Verwunderung.
Arme Thiere, endlich matt,
  Starben, junge mit den alten;

Doch

Doch der Liebling hat den Preiß,
Filon Sieg und Ruhm erhalten.

Adolph, den man Vaterswegen
Nur den Junker Adolph nennt,
Und nur unter wilden Jägern
An dem Federbusche kennt;
Adolph war von Fäusten stark,
Und nimrodisch von den Lenden,
Pflegte stets, so oft er zog,
Alle Nerven anzuwenden;
Und als er zu viel versuchte,
Fuhr ein Fuchs durch die Gewalt
Ueber die gespannten Tücher,
Floh und lief in nahen Wald.
Lärmen heult' er durch den Forst,
Brüder waren schnell versammelt,
Und vernahmen, was er bang
In gebrochnen Klagen stammelt.
Der sprach: „Glückliche Reincke!
Noch lebt ihr in Ruhe da,
Aber Thränen werden fließen,
Geht euch Bruderunglück nah;
Weinet! — ich allein entrann,
Und die andern sind gestorben,

 Oder

Oder durch den Fall verletzt,
  Oder durch den Schlag verdorben.
Euer Vater, treue Brüder!
  Ach, ich weiß, ihr liebet ihn,
Soll auch heut die Haut verlieren,
  Keucht schon, oder ist schon hin!
Bauern solten dieses thun,
  Hüner wolten wir dann ziehen —
Brüder! ruft die Götter an!
  Zevs wird strafen!" — Und sie schrien.

Richter schauen den Klienten
  Auf die Hände, nicht aufs Maul,
Und sind ihre Taschen klanglos,
  So ist Mistreß Themis faul.
Was Gerichte lang verziehn,
  Macht die Münze bald ein Ende;
Thaler werden dann Beweiß,
  Und Dukaten Konsulente.
Aber, nein! Zevs ist gerechter,
  Noch ein Thier verstößt er nicht;
Reich' und Arme, Hoh' und Niedre
  Finden gleich und recht Gericht.
Gnädig hört er ihr Geschrey,
  Und mitleidig ihre Sache,

Und

Und sein Himmel donnerte,
Und ein Wetter sprach von Rache.

Filon fühlte unterdessen,
Wie erzwungner Beyfall thut;
Heil dem Sieger! schallt das Zimmer,
Tönt der Saal, er schnellte gut!
Um Mathilden hüpft sein Fuß;
Seine Lorbeern zu vollenden,
Bog ihm jeder fein und schön
Eine Zahl von Komplimenten.

Zevs kommt, so wie Götter kommen,
Die kein menschlich Auge faßt;
That zween Schritte von dem Himmel,
Und schon war er im Pallast.
Menschen, die kein Kobold schreckt,
Zitterten durch Seel' und Glieder;
Federhüthe bebten feig,
Und Kornetten fallen nieder:
Als den mörderischen Filon,
Voll Verzweiflung in dem Geist,
Zorn und Macht des Donnergottes
Auf die glatten Dielen reißt — —

Kleid und Weste wurden roth,
Maul und Nase schmal und länger,
Und die Schwanze strecket sich,
Und die Augen blitzen enger;
Um den Degen, der vom Falle
Zum Plafond hinaufwärts steht,
Wachset dichtes Haar zur Ruthe,
Schleift den Boden, wenn er geht:
Breite Locken, welche sonst
Hoch gebaut zusammen fallen,
Spitzen sich zu Ohren zu,
Und die Finger kriegen Krallen.
Und als Fuß und Kopf und Rücken
Zu ein Thier hinüber wuchs,
Wurde Filon, welches Wunder!
Schnell verwandelt und — ein Fuchs!
Von dem Saale in den Hof,
Von dem Hofe über Felder,
Lief er schnell und winselte,
Und sprang in entlegne Wälder.

Staunen, Schrecken und Verwirrung,
Mitleid, Zittern und Gefahr,
Theilten Herren und Laquayen,
Kamen unter Paar und Paar.

Martin weinte nun verwaist,
Eilte bald und stand bald wieder;
Und in tiefe Verharmtheit
Sank Mathildens Geist darnieder.
Also schreckt Medusens Antlitz
Nicht das Auge, so es siehet,
Starr und fühllos, und versteinert
Jeden Leib von Glied zu Glied.
Und so schrecket das Gespenst
In der bösen zwölften Stunde,
Kommt, verstellt in einem Aff,
Oder in dem schwarzen Hunde.
Rasselt mit Ketten, seufzet kläglich,
Flammt sich hoch auf oder fällt,
Und in Pflaum verkrochen zittern
Weiber, Atheist und Held.
Aber ach! — Mathilde weint
Jammernder, als die Matrone,
Bey der Post vom jugendlich
In der Schlacht erwürgten Sohne.

Doch da Zeus auch die Gesellen
Jenes Mörderspieles schlug,
Und statt Redlichkeit Verstellung,
Statt Aufrichtigkeit Betrug

Ihrem Herzen anverleibt,
  Sagt man nun bei dem Geschicke,
Mancher Höfling sey ein Fuchs,
  Voller List, und voller Tücke.
Rede fein, doch ohne Seele,
  Selbst dem König anzurennen,
Grins' er freundlich ins Gesichte,
  Doch das Herz flucht ihm dabey;
Wisse stets, auch wenn er stiehlt,
  Sich in Gnade zu erhalten,
Mit Spadillen, oder auch
  Mit Complimenten bös zu schalten.
Und da Jupiter so strenge
  Diese Mörderthat bestraft,
Haben nun das Fuchsbereiten
  Deutschlands Fürsten abgeschafft;
Und statt solcher Grausamkeit
  Müssen jetzt verarmte Franzen,
Wenn die Langeweile quält,
  Possen machen oder tanzen.

Aber Filon thut noch immer,
  Da ihn Zeus verwandelt hat,
Was er sonst, als Mensch, voll Ränke
  Und aus bösem Herzen that.

Eben

Eben durch die feine List,
  Wenn er kaum hineingegangen,
Bleibt er jedem Waidmann frey,
  Ungesehn und unverfangen;
Eben so viel argen Hunger,
  Als er Geld gesammlet reich,
Ist er jetzt dem Dorf zum Schaden
  Ein verwegner Hünerdieb.
Mit dem Fuß, dem auf dem Ball
  Manches Entrechat gelungen,
Ist er Hunden auf der Jagd
  Zum Erstaunen oft entsprungen.
Und der Mund, der manches Fräulein,
  Eh sie sichs versah, geküßt,
Hat den Bissen oft gestohlen,
  Auch so schnell das Essen ist.
Oft versehrt er Bauern auch,
  Und wenn sie sich zornig raufen,
Kommt ein Jäger zu dem Kampf,
  Doch der Heuchler ist entlaufen.

* * *

Tag verdirbt die Zeit mit Schmausen,
  Und im Jaße Diogen.

Demo

Demokrit mit seinem Lachen,
  Heraklit mit seinem Flehn;
Und voll Wahn denkt jeder doch
  Seinen Namen zu vergrößern,
Seine Sitten zu erhöhen,
  Oder Menschen zu verbessern.
Thoren! sagt ihr die Verwandlung,
  O so wisset, Dank und Ruhm,
Wird euch gleich kein Leben danken,
  Bleibt euch als ein Eigenthum.
Will vielleicht der niedern Welt
  Thier und Unvernunft verschwinden —
O so steiget höher auf!
  Dort, dort werdet ihr sie finden!

VI.

Betrachtungen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Jüngling! [illegible] [illegible] Schatten, die den
[illegible] [illegible] gelassen,
O wie wenig bist du noch vom [illegible]
und [illegible] geschieden.
In der [illegible] neuen Armen, auf dem [illegible]
[illegible] Schmerz,
Fühlst du noch [illegible] [illegible], [illegible]
die Lust und [illegible].
Noch die [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] Schlummer
Tief in süße Phantasien, bei dem Freunde,
bei dem Kummer.
Nun, [illegible] Jüngling! komm zu
[illegible] — [illegible] Zeit,
Welchen Wonnen [illegible] [illegible] von der
kleinen Einfalt?
Warum deiner Jammer sein, daß dich
[illegible] [illegible] [illegible]?
[illegible], wie ein Jüngling [illegible], als
ein Gott, dem [illegible] [illegible]!

Doch verschwindest du die Stunden, wer [illegible]
[illegible] zu [illegible] Glück,
Wilder Jüngling! und wer flüchtig [illegible]
du an den [illegible] [illegible]!

Süß vermischt von Leidenschaft, von un-
seligem Glück der Liebe,
Lebst du, als wenn dich Feuer ewig nähr-
te, ewig bliebe
Ach! die Rosen deiner Jugend blühen für
die kurze Zeit
Deinen Tod mit deinen Tagen, und mit
Wonne deine Noth.
Siehe, [illegible] an den [illegible]
[illegible] Schwelle
[illegible] Schmeichelei, eignen
[illegible] Quelle.
Höre, wie mit meiner Leier [illegible]
[illegible] Quelle
Jeder [illegible] Schatten [illegible]
[illegible] zu dir nah;
Auch [illegible] zärtlichen
[illegible] gefühlvoller;
[illegible] sich [illegible]
[illegible] ungestümer,
[illegible] nicht [illegible] Dunkel, auch die
lange Ewigkeit;
Diese schönsten Tage [illegible] Ein-
samkeit.
Nun, ach! ein einziger Tag, eine schreck-
liche Minute! —

Und

Und wie [illegible] [illegible], [illegible], und [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible] —
Jüngling! [illegible] du [illegible] [illegible].
O [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] und [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible].

S[illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] in [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible];
[illegible], [illegible] und [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] an.
[illegible], wie [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], und [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible]; [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?
[illegible]! — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

[illegible] dem tiefgesunkenen Haar, bleich und schüch-
tern wie [illegible].
Welches Antlitz, welche Augen! — Hast
du dich noch nicht erkannt?
[illegible] sich mein [illegible], als [illegible]
[illegible]
Engel! Göttin! — Wie, du fliehst?
Grausame [illegible] dein [illegible];
Sie entfliehen, und sagen kaum, daß Phi-
linde schön gewesen.

Ja! ich seh euch, meine Jahre! [illegible],
eilet nicht so sehr!
Körper durch das schwindend Wenig meiner
Tage nicht so sehr!
Schneller, als die Winde fliegen, welche
Stürme und Wellen [illegible],
Flüchtiger, als der Pfeil, die entfliehen und
nicht bleiben,
In Zerstreuung sich verlieren, nimmermehr
zurücke kehren,
Für die Freude ganzer Tage, deren Flucht
kein Wunsch [illegible].
Ach! ich seh dich, theure Zeit! wo nicht
mehr im Scherz und Freuden

Sich der höchste Gram verliert, wo mich
Lust und Ruhe meiden;
Wo nicht mehr mit süßen Freunden Zeit
und Tag zu schnell verfliegt.
Diese liebe [illegible], oder diese Zeit
vorgehet.
Traurig [illegible] mit dir für Trost und
Sorgen, [illegible] und [illegible],
Die mir oft mit Ungestüm, [illegible] Lust verrücken.
Doch nur eins, Herr meiner Tage! [illegible]
[illegible]! eines bitt ich dich.
Herr! nicht Reichthum oder Ehre, weißt
du, befriedigt mich;
Großmuth gib mir, wenn dein Geist Kummer oder Leiden schicken,
Und die Klugheit, immerhin Glück und
Ende zu bedenken!

Zu dich, Welt! du Buch des Schöpfers!
Herold eines Ewigen!
Hat die Allmacht nicht gemacht, [illegible]
du, groß und schön!
Der das Firmament gewölbt und den Sand
an [illegible] befestiget hat,

Wo

Myriaden Dinge schuf, heischt und fordert, dich zu lieben.
Glücklicher als Thor und Spötter, der des höchsten Werk entehrt,
Bin ich hier bey keinem Anblick, der mich Dank und Freude lehret.
Einsam, wo mich selbst versteckt, um mich her des Frühlings Freude,
Ist mir eine Laube mehr, als fürstliches Gebäude.
Wenn der Tag im hellern Lenze nach des Winters langen Nacht
Thal und Flur und Wald belebet, Feld und Baum fruchtbar macht,
Hirten ins Gefilde lockt, den gefrornen Boden schmelzet,
Flora tausend Blümchen streut, und sich Titan höher welzet,
Zählt die Muse mehr Entzücken, als des Nektars süßer Saft
An dem reichen Göttertische einem Tantalus verschafft.
Wenn uns auch Jahrhunderte zehenmal zu Greisen machen,
Würden wir nicht fertig seyn, Welt und Schöpfung zu betrachten,

Zu verstehen, welche Weisheit, welche schöpferische Macht
Dort die hohe Eiche pflanzte, hier den Halm hervorgebracht.
Spötter! Thoren! — oder wie soll die Muse euch benennen?
Seyd ihr wohl im Ernst so taub, Gottes Daseyn zu verkennen?
Fühlet je in euch die Seele, was die Lästerzunge spricht?
„Gott und Himmel sind nur Träume, und die Hölle ein Gedicht."
Schweigt, ihr Feigen! da ihr zitternd eure Lästrung widerlegt,
Wenn nur eines Wetters Donner über euren Scheitel schlägt.
Oder sagt, ihr glaubt wie wir, daß ein höheres Wesen lebe,
Welches euch bestrafen kann, oder auch Belohnung gebe.

Oefters wenn auf breiten Seen sich ein wilder Sturm empört,
Schiffe in den Abgrund senket, und des Ufers Saat zerstöret,

Kom-

Kommen schnell, vom Nord geführet, die
gethürmten Wasserwogen,
Eine segenreiche Flur zu verwüsten, herge-
zogen;
Und die niedre Hütte stürzet unter ausge-
brochner Fluth,
Als indeß in stillen Träumen noch der sichre
Landmann ruht;
Allzuspät erwacht er drauf, zittert, läuft,
und will entfliehen,
Da ihn schon, die Flur dahin, rasche Wel-
len mit sich ziehen;
Fruchtlos sträuben sich die Füsse, und ver-
gebens haschte die Hand —
Er ertrinkt! — der starre Leichnam sinkt
auf bedenlosen Sand.
Also überschwemmt die Welt, welche Un-
sinn taub gemachet,
Unvernunft und Spötterey, und der sichre
Freygeist lachet;
Doch zu spät, zurückzukehren, kommt der
unverseh'ne Tod,
Der dem ungewissen Leben schnell erschei-
net, immer drohet.
Glücklich, wem des Lebens Zeit, ohne Reue,
froh verfließet,

Glück-

Glücklich, wer den Schöpfer ehrt, wenn
er diese Welt genießet.
Wenn in einem starken Leibe eine frohe
Seele wohnt,
Ist ein siecher König elend, den der Kum-
mer nicht verschont.
Glücklich, wer sich selbst erkennt, Ursprung
und Bestimmung denket,
Und in unruhvoller Nacht mit Entwürfen
sich nicht kränket;
Der stets, was gewiß erscheinet, seiner
Wallfahrt letzten Tag,
Ohne Furcht und Gram erwarten, ohne
Vorwurf dulden mag!

Und wann kömmst du, letzter Tag! im-
mer nahe, stets verborgen;
In dem ungewissen Heut, in dem unge-
wissen Morgen?
Welche glückliche Minute rückt mich in die
Sphären hin,
Wo ich nicht mit Menschen elend, mit
Verklärten seelig bin?
Komme, mich erschreckst du nicht! Doch,
was seh ich? Welche Wonne!

Welch ein unermeßner Bau glänzet heller
als die Sonne?
Engelschaaren! Geisterchöre! — Cherubi-
nen knien dar! —
Lob und Preiß und Dank dem Höchsten,
der da ist und kommt und war!!!
Jubellieder jauchzen hoch im harmonischen
Getümmel;
Heilig! ruft der Seel'gen Schaar; Hei-
lig! wiederhohlt der Himmel
Bruder! Freund! Blut meines Blutes! —
oder nun, wie nennt man dich,
Damon war dein süsser Name, tritt her-
vor, empfange mich!
Laß mich, laß voll heil'ger Gluth zu voll-
kommneren Gesängen
Nunmehr auch ein beßres Lied mit in dei-
nen Jubel mengen!
Auch ich bin, wie du, entkleidet! brünstig,
in Umarmungen
Will ich deinen Geist umfassen — Kom-
me, laß dich wiedersehn!
Führe mich durch dieses Reich, alle See-
len bald zu finden,
Die ich liebte; Komme! — Ach, Bru-
der, Bild und Blick verschwinden! —

Die-

Dieses niedrige Gemählde zeugt, daß
noch Asche bin;
Noch kein Auge hat's gesehen! — Kom
o Tod! und führ' mich hin!

Gedruckt
Erlang, bey Friedrich Lorenz Ellrodt.
1783.